



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Ukraine 1918 in offiziellen österreichischen Dokumenten“

Verfasser

Richard Oskar Friedrich Pucher

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im November 2007

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
Einführung.....	6
Ausgangssituation.....	9
Vorgeschichte des Einmarsches.....	11
Der Vormarsch.....	16
Die Zustände in der Ukraine vor und während des Einmarsches.....	29
Die Besatzungszeit.....	40
Aufbau der ukrainischen Armee.....	65
Bessarabien.....	81
Sowjetunion.....	87
Interventionen beider Seiten.....	94
Betrachtungen.....	99
Spekulativer Ausblick.....	105
Anhang.....	109
Quellenverzeichnis.....	125
Lebenslauf des Verfassers.....	128
Zusammenfassung.....	130

Vorwort

Bald jähren sich die in dieser Arbeit behandelten Ereignisse zum 90. Male. Von den Österreichern, die den ersten Weltkrieg mitgemacht haben, ist heute vermutlich nur noch der damalige Kronprinz am Leben.

Das Sowjetregime, das sich durch den Zusammenbruch der Mittelmächte sowie die Schwächung und Ignoranz der Entente schließlich durchsetzen konnte, ist mittlerweile ebenfalls verschwunden. Dafür gibt es heute wieder eine unabhängige Ukraine.

Der Konflikt, aus dem der ukrainische Staat damals hervorging, ist durch seine vielfältigen Konsequenzen in etlichen Gebieten des öffentlichen Lebens immer noch präsent.

Abseits von seinen realen Folgen hat der erste Weltkrieg eine zwar den Zeitströmungen unterworfenen, aber dennoch insgesamt ungebrochene Wirkung auf die politischen und wissenschaftlichen Diskussionen. Über seine Hintergründe, Motive und nicht zuletzt auch die Umstände seines Endes bestehen weiterhin Kontroversen.

Die Schlußphase des Krieges, von der Niederlage Rußlands und Rumäniens bis zur Revolutionierung der Mittelmächte, bildet den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit.

Für die Mittelmächte war dies die vielleicht erfolgsversprechendste Phase des Krieges. Während der U-Boot-Krieg eine gefährliche Bedrohung der Entente darstellte, wurde deren Seeblockade durch die Besetzung riesiger, an Rohstoffen und vor allem Nahrungsmitteln reicher Gebiete Osteuropas und den durch die sowjetische Kapitulation ermöglichten freien Handel in ihrer Wirkung drastisch geschwächt. Der Preis dafür war die Sicherstellung der neu entstandenen Staaten und Regierungen, sodaß diese ihre aus den Friedensverträgen resultierenden Verpflichtungen erfüllen konnten. Dazu waren vergleichsweise winzige Truppen vollkommen ausreichend. Das Gros der ehemaligen Ostfront konnte nun den Sieg in Frankreich bzw. Italien erzwingen.

Für die neu entstandenen Staaten Osteuropas bedeutete diese Konstellation die Chance auf Festigung und Entwicklung im Schutze übermächtiger Verbündeter. Diese hatten ein großes Interesse an einer baldigen Kräftigung der neuen Bündnispartner, wollten sie doch ihr eigenes Engagement so gering wie möglich halten, und trotzdem über einen zuverlässigen Puffer gegen den Bolschewismus verfügen.

Dennoch trugen die neu entstehenden Staatswesen und ihre Regierungen stets provisorischen Charakter, war doch allgemein klar, daß die Entscheidung in Frankreich, oder aber durch Revolutionierung der Mittelmächte fallen würde.

Einführung

Diese Arbeit entstand durch Auswertung der Dokumente des Evidenzbureaus sowie zweier Manuskripte aus dem Wiener Kriegsarchiv, nämlich Oberstleutnant Rudolf Kizlings „Der österreichisch-ungarische Vormarsch in die Ukraine 1918“ und dem „Auszug aus dem Ukraine-Tagebuch des Generalmajor und bevollmächtigten Generals in Kiew Lelio Graf Spannocchi“.

Nachdem die Quellenlage allgemein eine eher schlechte ist, spielen diese beiden Manuskripte, namentlich Graf Spannocchis Ukraine-Tagebuch, eine besondere Rolle unter den verfügbaren Dokumenten. Auch wenn der Großteil der vorliegenden Arbeit von dem Versuch geprägt ist, möglichst viel aus den wenigen und lückenhaften Quellen herauszuholen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß zu praktisch keiner Angelegenheit mehr als eine einzige Quelle aufgefunden wurde. Auch wenn sich daraus ein erstaunlich dichtes Mosaik an Informationen ergibt, das ein stimmiges Bild der damaligen Zustände zeichnet, kann die Quantität dieser Quellen mit dem umfassenden Überblick eines hochrangigen Beteiligten nicht mithalten. Das von Graf Spannocchi in aller Kürze gegebene Bild hat sich als ungemein treffend erwiesen; die Auswertung der zahlreichen anderen Quellen ergab zwar eine Fülle von Detailinformationen, aber kaum Überraschungen.

Das handgeschriebene Tagebuch des Grafen Spannocchi ist, auch wenn es für die Forschung im Kriegsarchiv hinterlegt wurde, ein stark von persönlichen Eindrücken und Erlebnissen geprägtes und entsprechend gestaltetes Dokument, weshalb seine klaren und zumeist alles andere als zurückhaltenden Kommentare hier oft direkt (wenn auch nach Möglichkeit gekürzt) zitiert werden, was aber der Authentizität des Eindruckes nur förderlich sein kann. Dies gilt auch für eine Reihe anderer Quellen; deswegen, aber nicht zuletzt eben auch aufgrund der mangelnden Überprüfbarkeit durch alternative Dokumente ist die vorliegende Arbeit sehr „quellenlastig“, hat also weniger den Charakter einer „Erzählung“, sondern versucht den Tenor der Originaldokumente wiederzugeben.

Da Kizling auch an „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ mitarbeitete, sind seine allgemeine Einleitung und die entsprechenden Kapitel in diesem Werk recht ähnlich, in der Regel habe ich mich an das in manchen Punkten ausführlichere oder deutlichere Manuskript gehalten; nur manche interessante Zusatzinformationen wurden aus der Literatur entnommen. Generell kann man sagen, daß Spannocchi wie auch Kizling die Dinge unverblümter und mit Selbstverständlichkeit vom Standpunkt des Soldaten aus beurteilen, während „Österreich-

Ungarns letzter Krieg“ doch ein eher harmonisches Bild zu vermitteln trachtet. Gutes Beispiel für diese Nuancen ist die Darstellung der Haltung des Generalstabschefs Arz zur Beteiligung Österreichs am Vormarsch in die Ukraine. Was in „Österreich-Ungarns letzter Krieg“ als Sorge um das Ansehen des Bündnisses umschrieben wird, kommentiert Kiszling unverblümt: „Er hatte aber doch das richtige Empfinden dafür, daß dieses Aufgeben der Solidarität mit Deutschland in den Ostfragen die berechtigte Kritik von Freund und Feind herausfordern und dieser Zustand sich auf die Dauer nicht aufrecht halten lassen werde.“¹

Die Ukraine-Dokumente des Evidenzbureaus lagern im Wiener Kriegsarchiv, Karton NA-VO 3574.

Wie es bei genauerer Betrachtung der damaligen Verhältnisse und der Identität der „ukrainischen Nation“ eigentlich nicht weiter verwunderlich ist, sind in diesem Karton auch etliche Quellen bezüglich der Ereignisse und Akteure in ganz Südrußland enthalten, dazu noch allgemeinere Dokumente über die Rote Armee und sogar vereinzelt Quellen, die beim besten Willen nicht mehr mit dem Großraum Südrußland in Verbindung gebracht werden können, wie etwa eine Gliederung der Truppen in Persien.

Nicht zuletzt auch angesichts dieser Zuordnung beschränkt sich diese Arbeit nicht nur auf die Ukraine selbst, sondern schildert kurz auch angrenzende, mit der Ukraine verflochtene Gebiete, Themen und Kräfte, soweit sie für die Mittelmächte relevant waren. Es sind dies Bessarabien, der Sowjetkommunismus, sowie die Interventionen beider Seiten.

Die Operationsakten der in der Ukraine eingesetzten österreichischen Truppen wurden beim Rückzug vernichtet; und der hier behandelte Karton erweckt den Eindruck, als wäre wahllos alles hier abgelegt worden, was eventuell mit Südrußland in Verbindung gebracht werden könnte. Dabei handelt es sich nicht nur um Schriftverkehr zwischen militärischen Stellen, sondern auch um Presse- und Agentenmeldungen sowie Stimmungsberichte von Heimkehrern, Händlern, Soldaten, Angehörigen fremder Mächte. Leider ist in einigen Fällen eine wissenschaftliche Quellenkritik sehr erschwert, da weder Aktennummern noch Datumsangaben auf den Quellen angeführt sind. Es ist nie ein Schriftwechsel im eigentlichen Sinn erhalten, sondern nur einzelne Schriftstücke, die auf unbekannte Schreiben oder Gespräche bezug nehmen.

Insgesamt bietet das Quellenmaterial einen sehr lückenhaften, streiflichtartigen Eindruck; und ein nicht kleiner Teil der Informationen beruht auf Pressemeldungen.

¹ Rudolf Kiszling, Oberstleutnant: Der österreichisch-ungarische Vormarsch in die Ukraine 1918. Unveröffentlichtes Manuskript im Wiener Kriegsarchiv, Karton Ms. Wk. R/1 S.6

Der genannte Karton ist ohne weitere Unterteilung mit Quellen bezüglich der Ukraine angefüllt; weiters wurden die anders gegliederten Informationen in eigenen Akten innerhalb dieses Kartons gesammelt. In dieser Arbeit wurden die Quellen unter Verwendung der Originalangaben (also Aktenproduzierende Stelle, Zeitungsausgabe,...) zitiert, und zwar ohne weitere Angaben, wenn sie dem Ukraine-Stapel des Kartons entstammen, bzw. mit Angabe des Akts, wenn sie den anders gegliederten Informationen zugeordnet waren.

In dieser Arbeit wurden die Quellen mit allen möglichen Quell- und Zielangaben zitiert, um einen Eindruck vom Informationsfluß zu vermitteln und eine eventuelle weitere Verfolgung zu erleichtern.

Die Quellen weisen eine sehr uneinheitliche Rechtschreibung auf, sowie fallweise weitere Eigenheiten, die vermutlich aus örtlichem Mangel an Schreibmaschinen mit deutschen Sonderzeichen resultieren. Weiters wurden sehr viele Abkürzungen verwendet. Vornehmlich die Pressemeldungen weisen vereinzelt auch deutliche Grammatikfehler auf, die wahrscheinlich auf die Übersetzung durch Leute nichtdeutscher Muttersprache zurückzuführen sind.

Um die Lesbarkeit der Arbeit zu erhöhen, wurden solche Fehler und uneinheitliche Schreibweisen stillschweigend korrigiert und vereinheitlicht; genauso wurden Abkürzungen, wo dies dienlich erschien, ausgeschrieben. Das gilt auch für die variierenden Bezeichnungen „Ukraina“ und „Ukraine“, die auf „Ukraine“ vereinheitlicht wurden.

Ergänzt wurden diese Quellen durch einen ebenfalls im Wiener Kriegsarchiv, jedoch vollkommen außerhalb des Ukraine-Materials, lagernden, umfassenden Bericht über die Zustände vor dem Einmarsch der Verbündeten, der durch familiäre Zusammenhänge für diese Arbeit erschlossen werden konnte.

Schließlich seien hier noch die in den Quellen mehrfach vorkommenden altrussischen Maßeinheiten in heute üblichen Einheiten angegeben:

Flächenmaß: 1 Desjatine = 1,09 ha

Gewichtsmaß: 1 Pud = 16,38 kg

Längenmaße: 1 Arschin = 0,71 m; 1 Werschok = 4,44 cm²

² Der Große Brockhaus, fünfzehnte Auflage. Leipzig, 1934. Siebzehnter Band, Artikel „Sowjetunion“, S.572.

Ausgangssituation

Die durch die russisch-rumänische Niederlage und die daraus resultierenden Verhandlungen von Brest-Litowsk entstandene Ruhephase an der Ostfront nutzten die Mittelmächte für Reorganisation und Ausbildung der Truppen, und begannen mit dem Abtransport von Einheiten zu den Schauplätzen der für 1918 geplanten kriegsentscheidenden Offensiven. Die Bolschewikenregierung nutzte die Verhandlungen hauptsächlich dazu aus, Zeit zu gewinnen für die Festigung ihrer alles andere als gesicherten Machtstellung in dem zerbröselnden Überrest des ehemaligen russischen Reiches. Durch inhaltslose Rhetorik und wortreiche, aber systematisch an der Realität vorbeigehende Prinzipien Diskussionen versuchten die bolschewistischen Verhandler einerseits, die Mittelmächte solange hinzuhalten, bis der vom marxistischen Standpunkt aus zu erwartende revolutionäre Prozeß diesen den Boden unter dem Standpunkt der siegreichen Waffen wegziehen würde. Andererseits konnte darüber hinaus die Verantwortung für ein bei der bizarren Auffassung der bolschewistischen Delegierten von ihrer Verhandlungsposition vorprogrammiertes und schließlich auch einseitig von ihnen herbeigeführtes Scheitern der Verhandlungen dem Herrschaftssystem der Kaisermächte zugeschoben werden. Überzeugt davon, daß die Regierungen der Mittelmächte eine Fortführung der Kämpfe angesichts ihrer immer unzuverlässiger werdenden Arbeiterschaft nicht wagen würden, kalkulierten die Bolschewiken, daß sie auf diese Weise nur massiv gestärkt aus den Verhandlungen herausgehen könnten. Sie würden keine „Annexionen und Kontributionen“ zu erleiden haben, hätten genug Zeit, um ihre Widersacher im Lande zu unterdrücken, wären durch die (wenn auch ergebnislosen) Verhandlungen als legitime Regierung anerkannt, stünden vor der Welt als Friedensstifter gegen den auch von der Propaganda der Westmächte gerne angeklagten „Imperialismus und Militarismus“ der Mittelmächte da, und hätten überdies noch durch ihre demonstrative Interpretation des Prinzips des Selbstbestimmungsrechts der Völker einen bedeutungsvollen Punkt für die Destabilisierung des Habsburgerreiches erreicht.

Diese Verhandlungsstrategie wurde durch die von Angst vor dem sich drohend ankündigenden Zusammenbruch geprägte Politik Kaiser Karls gewissermaßen unterstützt. Die Bolschewiken kalkulierten richtig mit seiner verzweifelten Hoffnung auf *irgendeinen* Frieden mit *irgendwem* als vermeintliche Lösung der inneren Probleme der Doppelmonarchie. Oder, wie es etwas zurückhaltender in „Der Tod des Doppeladlers“ formuliert wird: „Kaiser Karl hatte sich überhaupt nur mehr auf das Bitten verlegt.“³

³ Manfred Rauchensteiner: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg, Wien 1997. S.538

In Brest-Litowsk war vielleicht klar, wer den Krieg gewonnen hatte; welche Seite jedoch unter diesen Bedingungen den Gegner mehr unter Druck setzen konnte, um einen günstigen Frieden zu verhandeln, blieb so durchaus offen, bis Kaiser Wilhelm und Generalmajor Hoffmann dieser verkehrten Welt ein Ende bereiteten und mit einem alternativen Weg zu Frieden, Warenaustausch und Gewinnung von Truppen für die Westfront die Bolschewiken auf den Boden der Tatsachen zurückholten.

Vorgeschichte des Einmarsches

Daß die Bolschewiken vor allem versuchten, Zeit zur Festigung ihrer Macht zu gewinnen, hatte gute Gründe. Neben den vielfältigen konterrevolutionären Organisationen, die beachtliche Teile des Landes unter ihrer Kontrolle hielten, bereitete ihnen vor allem die reale Umsetzung des „Selbstbestimmungsrechtes der Völker“ große Sorgen. Vor allem die Unabhängigkeit der Ukraine war politisch wie wirtschaftlich ein arger Schlag. Die Unabhängigkeitsbestrebungen der nichtrussischen Teile des ehemaligen russischen Reiches wurden mit Waffengewalt bekämpft; in Brest-Litowsk wurde dies mit der Argumentation gerechtfertigt, die Konflikte richteten sich nur gegen Regierungen, nicht gegen das dortige Volk.

Generalmajor Hoffmann brachte die Vorgangsweise der Bolschewikenregierung in seiner berühmt gewordenen Rede vom 12. Januar 1918 auf den Punkt:

„Ich möchte dann feststellen, daß die russische Delegation für die besetzten Gebiete die Anwendung eines Selbstbestimmungsrechtes der Völker in einer Weise und in einem Umfange fordert, wie es Ihre Regierung im eigenen Lande nicht anwendet. Ihre Regierung ist begründet lediglich auf Macht, und zwar auf Macht, die rücksichtslos mit Gewalt jeden anders Denkenden unterdrückt. Jeder anders Denkende wird einfach als Gegenrevolutionär und Bourgeois vogelfrei erklärt. Ich will diese meine Ansicht nur an zwei Beispielen erhärten. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember wurde der erste weißrussische Kongreß in Minsk, der das Selbstbestimmungsrecht des weißrussischen Volkes geltend machen wollte, von den Maximalisten durch Bajonett und Maschinengewehre auseinandergejagt. Als die Ukrainer das Selbstbestimmungsrecht geltend machten, stellte die Petersburger Regierung ein Ultimatum und versuchte, die Erzwingung ihres Willens mit Waffengewalt durchzusetzen. Soviel aus den mir vorliegenden Funksprüchen hervorgeht, ist der Bürgerkrieg noch im Gange. So stellt sich die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch die maximalistische Regierung in der Praxis dar.“⁴

Trotzki protestierte dagegen unter anderem mit der dialektischen Argumentation, alle Regierungen begründen auf Macht, solange die Gesellschaft aus kämpfenden Klassen bestehe. Der weißrussische Kongreß sei „zum Schutze des weißrussischen Volkes vor den weißrussischen Agrariern von russischen, weißrussischen und ukrainischen Soldaten gesprengt worden“ und auch der Konflikt mit der ukrainischen Regierung habe nichts mit dem Selbstbestimmungsrecht zu tun.⁵

Trotzki war, als er Ende Januar nach Brest fuhr, um dort die Friedensverhandlungen endgültig scheitern zu lassen, mit zwei bolschewistischen Ukrainern als Mitgliedern der russischen Delegation aufgetreten, um damit gegen die Zentralrada zu demonstrieren. Die Charkower bolschewistische Gegenregierung habe der Bildung einer föderativen russischen Republik zugestimmt, deswegen bedürfe jedes Abkommen der Ukraine mit den Mittelmächten der

⁴ Wolfdieter Bihl: Österreich-Ungarn und der Friede von Brest-Litovsk. Dissertation, Wien, 1962. S.57

⁵ Bihl: Brest-Litovsk. S.63

Zustimmung Rußlands; der Einfluß der Zentralrada, die von den Mittelmächten als Verhandlungspartner bezüglich der Ukraine angesehen wurde, ginge stetig zurück.⁶

In den folgenden Auseinandersetzungen der verschiedenen konkurrierenden ukrainischen Delegationen verstieg sich der Charkower Delegierte Medvedev zur Forderung nach einer bolschewistischen Großukraine, die nicht nur Ostgalizien, sondern sogar die ungarische Karpathenukraine beinhalten sollte, die sogar von der Zentralrada nicht mehr in Betracht gezogen wurde: „Das Volkssekretariat ist bestrebt, solche Bedingungen zu schaffen, unter denen das ganze ukrainische Volk, welches in der Ukraine, in Galizien, in der Bukowina und in Ungarn wohnt, ungehindert durch die Staatsgrenzen, die es jetzt in Teile trennen, als ein Ganzes leben könnte.“⁷

Trotzki argumentierte, die Anerkennung der Selbständigkeit der Ukraine bedeute keineswegs die Anerkennung der Zentralrada; nachdem die von ihm anerkannte Charkower Gegenregierung sich für den Verbleib im Rahmen einer russischen Föderation ausgesprochen habe, wären alle Vereinbarungen der Mittelmächte mit der Zentralrada, die nicht von den Bolschewiken gutgeheißen werden, bedeutungslos. Die Delegation der Zentralrada hielt entgegen, die russischen Bolschewiken würden sich in der Ukraine einmischen; die ukrainischen Bolschewiken hätten bei der letzten Wahl weniger als 10 % der Stimmen erreicht und von mehr als 2000 Delegierten zum Kongreß der Bauern und Soldaten in Kiew wären lediglich etwa 80 nach dem Beschluß zugunsten der Zentralrada am 26. Dezember 1917 ausgezogen, um in Charkow eine Gegenregierung aufzubauen.

Angesichts dieser Entwicklung bekräftigte Graf Czernin im Namen der Vierbundmächte nochmals die Anerkennung der Zentralrada.⁸

Trotzki wertete die Anerkennung einer angeblich nicht existierenden Regierung und Verhandlungen mit dieser als feindlichen Akt gegen die russische Regierung, als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands und sogar den Versuch, sich für weitere Einmischungsversuche eine institutionelle Basis zu schaffen:

„...Die Rada ist gestürzt unter dem Druck der Sowjets in der Ukraine, wobei ihr Sturz, der schon an sich unvermeidlich war, durch den Umstand beschleunigt worden ist, daß die Rada in ihrem Kampf um die Macht den Versuch gemacht hat, unter Mitwirkung der Mittelmächte mit Gewalt das ukrainische Volk aus dem Bestande der föderativen russischen Republik loszureißen. Wir haben der Gegenpartei offiziell den Sturz der Kiewer Rada mitgeteilt. Dennoch sind die Verhandlungen mit einer nicht existierenden Regierung fortgesetzt worden. (...) Während daher Verhandlungen mit der Regierung der föderativen russischen Republik geführt wurden, haben die Regierungen der Mittelmächte sich nicht nur beeilt, am 1. Februar entgegen ihrer anfänglichen Erklärung die

⁶ Bihl: Brest-Litovsk. S.95-97

⁷ Bihl: Brest-Litovsk. S.98

⁸ Bihl: Brest-Litovsk. S.99/100

Unabhängigkeit der ukrainischen Republik anzuerkennen, als sie sich eben zu einem Bestandteil des föderativen Rußland erklärt hatte, sondern haben sich auch jetzt ... damit beeilt, einen Vertrag zu unterschreiben mit einer Regierung, die gar nicht mehr existiert, wie wir es der Gegenpartei kategorisch erklärt haben. Diese Handlungsweise kann nicht anders als Zweifel hervorrufen, daß die Mittelmächte zu einer Verständigung mit der Regierung des föderativen Rußland gelangen wollen, und zwar zu friedlichen Beziehungen, die wir jetzt nicht weniger erstreben als zu Beginn unserer Verhandlungen. Noch mehr als das! Die ganze Handlungsweise der Gegenpartei in dieser Frage ruft den Eindruck hervor, als ob die Mittelmächte durch die Anerkennung der Rada in der Person der Rada sich einen Stützpunkt hätten schaffen wollen für die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Ukraine und Rußlands. Selbstverständlich kann es nicht zwei Friedensverträge geben, die ein und dasselbe Gebiet behandeln. Wir erklären daher, daß der vielleicht unterzeichnete Vertrag mit der Kiewer Rada keinerlei Kraft haben kann für das ukrainische Volk und für die Regierung von ganz Rußland. Die Delegation des Rates der Volkskommissäre, zu der offiziell Vertreter des ukrainischen Volkssekretariats gehören, ist die einzige bevollmächtigte und gesetzliche Vertretung der russischen Republik. Nur derjenige Friedensvertrag wird in Kraft sein für die russische föderative Republik und für ihre einzelnen Bestandteile, der, wie wir es hoffen, von unserer Delegation unterschrieben werden wird...“

Graf Czernin entgegnete, daß durch den Abschluß eines Friedensvertrages kein Bündnis mit der Ukraine geschaffen werden könne, sondern diese dann als neutraler Staat zu behandeln wäre, im Gegensatz etwa zu Rußland, das noch nicht Frieden geschlossen habe, und daher noch als feindlich anzusehen sei. Im Gegensatz zu Trotzki's Vorstellungen wäre es vielmehr eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands, ausschließlich mit Trotzki zu verhandeln, und damit die umfassende Autorität der Petersburger Sowjets für das ganze Gebiet des ehemaligen russischen Reiches anzuerkennen.⁹

Die ukrainische Regierung der Zentralrada, die mit den Mittelmächten verhandelte und deren Autorität als Legitimation für Forderungen an die Ukraine von den Mittelmächten erhalten werden mußte, war derweil von den Banden der bolschewikischen Gegenregierung in Charkow praktisch vollkommen entmachtet worden und mußte aus Kiew fliehen.

Parallel zu den Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Kämpfe gegen die großrussischen Bolschewiken bat die ukrainische Delegation in Brest um militärische Unterstützung der zwei Kaisermächte im Kampf gegen den Bolschewismus. Außerdem wurde das Ansuchen von zwei Abgeordneten auch in Wien vorgetragen. Am 16. Februar 1918, zwei Tage bevor das deutsche Ostheer die Operationen gegen Rußland wieder aufnahm, erließ dessen Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, einen Aufruf an seine Truppen, in dem er ausdrücklich festhielt, daß sich der Kampf gegen die Bolschewikenregierung, die den Frieden verhindere, und nicht gegen das Volk richte. Der friedenswilligen Ukraine und der Bevölkerung von Livland und Estland sei die erbetene Hilfe zu bringen.¹⁰

Außenminister Graf Czernin wollte der Ukraine die erbetene Unterstützung gewähren, diese aber dazu verwenden, den Ukrainern einige bereits gegebene Zusagen wieder abzuhandeln,

⁹ Bihl: Brest-Litovsk. S.106-108

¹⁰ Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914 – 1918: Das Kriegsjahr 1918. Hrsg. vom Österreichischen Bundesministerium für Heereswesen und vom Kriegsarchiv, 1938. S.112

wodurch er sich eine innenpolitische Entspannung der Situation bei den wegen Cholm aufgebrauchten Polen erhoffte. Als Generalstabschef v. Arz ihn am 16. 2. 1918 über die deutschen Angriffsvorbereitungen informierte und hinzufügte, die Verbündeten sollten entweder gemeinsam weiterkämpfen, oder den Vormarsch gänzlich unterlassen, antwortete ihm Czernin, die Hilfe solle aus politischen Gründen (um die Ukraine zu Zugeständnissen bezüglich Cholm zwingen zu können) sogar überwiegend von österreichisch-ungarischen Truppen geleistet werden; jedoch möge Arz auf die deutsche Oberste Heeresleitung einwirken, die Hilfeleistung erst zu beginnen, wenn die ukrainische Delegation Czernins Forderungen zugestimmt habe. Obwohl Czernin am Folgetag der ukrainischen Delegation tatsächlich den Geheimvertrag über die Autonomie Ostgaliziens abgehandelt hatte und sie einer Regelung ihrer Grenzziehung durch eine Kommission, in der alle Unterzeichner des Friedensvertrages und die Polen in gleicher Zahl vertreten wären, und die überdies die Wünsche der Bevölkerung berücksichtigen müsse, zustimmten, konnte sich Kaiser Karl nicht zur Wiederaufnahme des Kampfes entschließen. Er ließ der OHL mitteilen, man solle vor einem gemeinsamen Vorgehen erst die Unterzeichnung eines Friedens mit Rumänien abwarten.¹¹ Für die ablehnende Haltung des Kaisers waren auch innenpolitische Rücksichten auf das Parlament maßgeblich. Schwache Kräfte, die sich zum Anschluß an das deutsche Vorgehen am 18. 2. 1918 vorsorglich bereitgemacht hatten, kamen nicht zum Einsatz.¹²

Trotz dringlicher und wiederholter Hilfsansuchen verschiedener ukrainischer Delegationen, die auf verschiedenen Ebenen, von Fronteinheiten bis zum Ballhausplatz, ihre Anliegen vortrugen, konnte sich Österreich-Ungarn zunächst nicht zu einem Einmarsch entschließen. Der österreichische Ministerpräsident v. Seidler sprach am 19. Februar im Parlament über die Ergebnisse der Brester Verhandlungen und hob dabei die Aussicht hervor, aus der Ukraine in Zukunft Getreideüberschüsse zu beziehen. Der Krieg sei vorbei und werde „nach menschlicher Voraussicht“ nicht mehr aufleben. Das Vorgehen der deutschen Streitkräfte stellte er als Sonderaktion dar, die zum Schutze der Deutschbalten erfolgte und an der sich die Monarchie im Einvernehmen mit den Verbündeten nicht beteiligen werde. Der Text dieser Rede war zwar von Czernin verfaßt und von Kaiser Karl genehmigt worden; jedoch bahnte sich ein Stimmungsumschwung an. Arz erschien der Eindruck der offensichtlichen Differenz zwischen den Verbündeten als bedenklich, und er ließ Hindenburg wissen, daß er die Wiederaufnahme des Kampfes erneut vorschlagen wolle, sobald Rumänien den Frieden annimmt.¹³

¹¹ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.3

¹² Österreich-Ungarns letzter Krieg. S.113 f.

¹³ Österreich-Ungarns letzter Krieg. S.116 ff.

Diese Parlamentsrede hatte eine Auseinandersetzung zwischen Czernin und Arz zur Folge. Beide hatten unabhängig voneinander die Teilnahme Österreichs am Vormarsch dem Kaiser vorgeschlagen; Arz aus der eingangs zitierten Angst vor der Schädigung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich und dem damit einhergehenden Ansehensverlust Österreich-Ungarns im Inneren wie bei den Bundesgenossen und dem Feind. Das eigene Abwarten wurde vor allem von den der Ukraine gegenüberstehenden österreichischen Truppen angesichts des energischen Vorgehens des Deutschen Reiches als peinlich empfunden. Dennoch blieben bei Arz Bedenken wegen der Zuverlässigkeit der national inhomogenen österreichischen Truppen, die den Vormarsch auszuführen hätten, was sich aber später als unbegründet erweisen sollte.¹⁴

Die österreichische Regierung war zunächst gegen den Einmarsch, da sie Angst hatte, die Sozialdemokraten würden das Budgetprovisorium nicht bewilligen, was sie vom Ende der Kampfhandlungen abhängig gemacht hatten. Da diese jedoch sowieso nur das reguläre Budget, nicht aber die nötigen 6 Milliarden Kriegskredite bewilligen wollten, fiel diese Rücksicht fort, und man entschloß sich nicht zuletzt deshalb zum Vormarsch, um nicht gänzlich auf deutsches Getreide angewiesen zu sein.¹⁵

Auch die innenpolitischen Bedenken, man würde, worauf die bolschewistische Agitation zweifellos abzielte, als „Kriegsverlängerer“ dastehen, waren damals noch nicht stichhaltig. Die Presse forderte, mit Ausnahme der Arbeiterzeitung, den ehesten Einmarsch, um die Versorgungskrisen so schnell wie möglich mit ukrainischem Getreide in den Griff zu bekommen.¹⁶

Die immer bestimmender werdende Rohstofffrage ließ die Erkenntnis dominieren, daß nur von eigenen Truppen besetzte Gebiete für die Versorgung der Heimat ausgenutzt werden können. So wurde der erste Schritt in Richtung Ukraine getan, als am 24. Februar die Umspurung der Breitspurstrecke Tarnopol-Zbaraz-Szepietowka und die Sicherung der Arbeiter durch weitere Einheiten befohlen worden war. Bald wurden die Ziele auf die Besetzung von für die Getreideeinfuhr wichtiger Bahnstrecken und schließlich auf die Gewinnung einer günstigen neuen Grenze für die Bukowina erweitert. Mit der Versorgungsfrage und der Argumentation, die Monarchie würde ohne Vormarsch in die Ukraine sich selbst um die politisch teuer erkaufte Früchte des Friedensvertrages bringen, erlangte Czernin schließlich die Zustimmung Kaiser Karls. Dabei sollte an der Formel von der nichtkriegerischen und ausdrücklich erbetenen Hilfeleistung für einen befreundeten Staat festgehalten werden, worauf auch das Deutsche Reich wert legte.¹⁷

¹⁴ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.5/6

¹⁵ Bihl: Brest-Litovsk. S.113

¹⁶ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.9

¹⁷ Österreich-Ungarns letzter Krieg. S.116-118

Der Vormarsch

Zur Sicherung der für die am 24. Februar 1918 befohlene „Umnagelung“ der Bahnlinie Tarnopol-Zbaraz-Szepietowka bereits in Zbaraz eingetroffen Eisenbahnbetriebskompanie 16 bestimmte das 2. AK Teile der 11. ID. Bei Störung der Arbeiten sollte man sich den Ukrainern gegenüber auf die Abmachungen mit ihren hilfeschuchenden Vertretern berufen; Großrussen und Bolschewiken sollte mit Waffengewalt begegnet werden. Anzahl und Haltung der Feinde war nicht genau bekannt, man ging von schwachen Teilen des XXV. Korps im Raume Wiszniewiec-Boraczewka und vielleicht noch Resten des VI. Korps um Jampol aus.

Obwohl immer noch ein Wiederaufleben des regelrechten Kriegszustandes tunlichst vermieden werden sollte, gewann langsam die Sorge um die Getreideimporte und die dazu notwendige Infrastruktur die Oberhand. Am 24. Februar erließ das AOK einen Befehl an das 2. AK, in dem die Besetzung der über Podwoloczyska und Husiatyn ostwärts führender Bahnlinien angeordnet und die Sicherstellung von möglichst zahlreichem russischem Rollmaterial (das für einen schnellen Vormarsch unentbehrlich war) als besonders wichtig hervorgehoben wurde. Zwar wurde noch die Vermeidung von Kämpfen betont, jedoch sollte nötigenfalls auch „scharf vorgegangen werden“. Für diese Operation war neben zusätzlich erforderlichen Einheiten vor allem die ukrainische Legion zu verwenden.

Zwei Tage später wurde auch die OHL von diesen Maßnahmen verständigt, Arz fügte noch hinzu, daß die Bahnlinie Podwoloczyska-Zmerinka-Odessa von österreichischen Truppen besetzt werden sollte.¹⁸

Das 2. AK hatte noch am 24. Februar der 11. ID und dem XII. Korps, dem Tags darauf die 11. ID unterstellt wurde, die Bereitstellung je eines Detachements bei Podwoloczyska bzw. Husiatyn befohlen. Diese Detachements in der Stärke eines Brigadekommandos, 6 Bataillone, 2 Batterien sowie technischer Truppen und Kavallerie sollten, am 28. Februar mit dem Vormarsch beginnend, möglichst rasch Proskurow (11. ID) bzw. Jarmolince erreichen und dabei soviel Rollmaterial wie möglich erbeuten. Diese Operation sollte nach Süden durch den Vormarsch der 54. SchD. des XXV. Korps auf Kamieniec Podolsk gesichert werden.

Ukrainische Truppen sollten beim Vormarsch ignoriert, bolschewikische angegriffen werden. Sabotage an den Eisenbahnen galt als feindlicher Akt. Bolschewikische Gefangene waren jedoch nicht nach Österreich-Ungarn abzuschieben, sondern vor Ort entwaffnet unterzubringen. In Erwartung eines größeren Kräftebedarfes stellte das XII. Korps alle drei Divisionen (11., 30., 59.) für den 28. Februar bereit.¹⁹

¹⁸ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.7/8

¹⁹ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.8/9

Gleichzeitig mit dem Beginn des Vormarsches am 28. Februar wurde der ukrainischen Friedensdelegation offiziell bekannt gegeben, die k.u.k. Truppen würden vollkommen unkriegerisch entlang der Eisenbahnen vorgehen, um friedliche Verhältnisse zu schaffen.

Widerstand wurde zunächst fast nirgends geleistet. Noch am ersten Tag wurde nach kurzem Kampfe Kamieniec Podolsk von der 54. SchD genommen, die 59. ID erreichte die Linie Kutkowce-Jwachnowce. Die 30. ID nahm Kuzmin und das Sturmbataillon drang 65 km vor, sodaß es nach kurzem Kampfe gegen 23 Uhr Proskurow erreichte. Von der 11. ID erreichte die Kolonne Stampfer Lanowcy-Borsuki, sowie eine mit der Bahn vorausfahrende Kompanie Szepietowka.

Am 1. März schoben sich von den Truppen des XXV. Korps Sturmabteilungen der 54. SchD. auf Nowoja-Uszycza vor, und das Detachement der 155. HID erreichte Balin. Vom XII. Korps erreichte die 59. ID Gorodok und schob das Jägerbataillon 15 bis Jarmolince vor. Die 30. ID gelangte in den Raum um Malinicze, und erreichte mit Vortruppen Proskurow. Das Sturmbataillon 30 fuhr mit der Bahn bis Zmerinka, wo es den reichsdeutschen Truppen um eine Stunde zuvor kam. Das Gros der 11. ID kam bis Czerny Ostrow und schob Teile gegen Proskurow vor.²⁰

Nachdem die Bolschewiken vertragsgemäß die noch von ihnen besetzten Grenzorte der Bukowina geräumt hatten, beantragte die Heeresfront FM Kövess, eine günstige neue Grenzlinie für den besseren Schutz von Czernowitz zu erwerben. Das AOK stimmte zu, da es noch vor der Unterzeichnung des Friedens mit Rumänien vollendete Tatsachen schaffen wollte, und durch die Besetzung der Linie Lipkany-Larga einen Anspruch auf diesen Teil Bessarabiens stellen. Das war sowohl als erster Schritt zur Inbesitznahme der Bahnlinie Lipkany-Mogilew, als auch zur Verhinderung des Festsetzens rumänischer Truppen am nördlichen Pruthufer gedacht. Vom 24. Februar bis 2. März dauerte die Umsetzung dieses Plans durch die Gruppe FML. Kosak der 7. Armee, was allerdings nicht unwidersprochen blieb. Bereits am ersten Tag des Vormarsches protestierte die „Regierung“ der unabhängigen „Moldowaner Republik“, die ihrerseits Anspruch auf ganz Bessarabien stellte, über Funkspruch gegen die Überschreitung der Grenze. Nachdem eine „Moldowaner Republik“ nicht anerkannt, ja nicht einmal überhaupt dem AOK bekannt war, wurde der Protest ignoriert.²¹

Nach dem Aufschließen der Teile des XII. Korps und der provisorischen Organisation der Besatzungstruppen wurde der Vormarsch am 4. März wieder aufgenommen, um die Bahnlinie Mogilew-Winnica-Kazatin zu erreichen. Die Ziele für die 59. ID lauteten Kopajgorod und Bar, für die 30. ID Zmerinka und für das Gros der 11. ID Winnica, während zwei ihrer Bataillone für

²⁰ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.11/12

²¹ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.12/13

die Sicherung der Bahnstrecke Proskurow-Starokonstantynow verwendet werden sollten. Der 54. SchD. wurde vom 2. AK befohlen, ab 3. März nach Süden sichernd bei Nowaja Uszyca die Verbindung mit dem XII. Korps herzustellen, und danach auf Mogilew vorzustoßen, während den zurückbleibenden Teile des XXV. Korps die Sicherung und Besetzung des gewonnen Raumes bis zum Dniester oblag. Die 54. SchD. erreichte am 4. März den Raum Scibory-Dunajewcy-Szatawa, von der 155. HID wurde ein Regiment nach Kamieniec Podolsk nachgezogen. Den 3. und 4. März nutzte das XII. Korps zur Reorganisation. Einheiten, die noch in den alten Stellungen verblieben waren, wurden nachgeführt und dort durch Landsturm ersetzt. Die Bewachung der mehreren Tausend demobilisierten russischen Soldaten, die auf den Abtransport in ihre Heimat wochenlang warten mußten, die Sicherung der Bahnanlagen und das Erfassen der großen Beutemengen nahmen Zeit und Personal in Anspruch. Die Beute der ersten drei Tage umfaßte beim XII. Korps 650 Geschütze, 700 Munitionswagen, 2.100 MG, mehrere hunderttausend Schuß Artilleriemunition, Geräte für zwei Flugplätze und etliches mehr. In Kamieniec Podolsk wurden 300 Geschütze und 35 Minenwerfer vorgefunden, an allen Bahnstrecken wurden große Mengen an Material und Lebensmitteln gewonnen. Mehrere Tausend Russen wurden gefangen genommen, darunter hohe Offiziere.

Die Bahnstrecken waren intakt in die Hände der Österreicher gekommen; die Bevölkerung verhielt sich nicht nur gegenüber den Besatzern, sondern auch gegenüber der Zentralrada äußerst mißtrauisch.²²

Am 3. März erklärte der Armeekommandant FM v. Böhm-Ermolli bei einem Besuch beim XII. Korpskommando in Podwoloczyska, vorrangiger Zweck des Vormarsches in Podolien wäre die schnelle Besetzung der Bahnlinie nach Odessa und ihrer Zweigstrecken, und nicht die Aufbringung von Beute oder Getreide. Deshalb wären die Fußmärsche der Divisionen einzustellen und schnellstens die Bahnlinien und größeren Bahnhöfe zu besetzen.²³ Der 54. SchD wurde befohlen, statt auf Mogilew in den Raum Bar-Jeltuszkowo vorzurücken, da die Gruppe FML Kosak die Bahn Lipkany-Mogilew besetzte. Anschließend wurde die 54. SchD am 4. März dem XII. Korps unterstellt. Im mittlerweile ausgebrochenen Wettrennen der Verbündeten um die Besetzung der Aufbringungsräume für das dringend benötigte Getreide sollte die 30. ID so schnell wie möglich nach Odessa eilen, während die 11. ID nach Zmerinka zu verschieben und die 59. ID im Raum Proskurow zu belassen wäre.

Angesichts der großen zu besetzenden und kontrollierenden Räume erhielt das 2. AK auch das XXV. Korps und die 155. HID zur Besetzung und Absicherung, sodaß das XII. Korps gänzlich von Sicherungsaufgaben entlastet werden konnte. Die 54. SchD wurde wieder dem XXV.

²² Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.13/14

²³ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.15

Korps unterstellt, während das XII. Korps sich nun mit allen drei Divisionen am Rennen um Odessa beteiligen sollte. Zusätzlich hatte es die Bahnlinien Odessa-Slobodzieja, Slobodzieja-Rybnica und Razdielnaja-Bendery zu sichern. Das Detachement Stampfer mußte zunächst als Bahnsicherung stehen bleiben und hatte sich erst später nach der Ablösung durch die 4. KD über Podwoloczyska anzuschließen. Für den Betrieb der Bahn Podwoloczyska-Zmerinka-Odessa und der Strecken südlich und westlich davon wurde die k.u.k. Feldtransportleitung Ukraine im Einvernehmen mit der Republik Ukraine eingerichtet.²⁴

Während sich bis dahin die Russen meistens entwaffnen ließen, verstärkte sich deren Widerstand, je näher die Verbündeten an Odessa heranfuhrten. Bei einem Zusammenstoß in Zurkowka stellten sich schwächere Feinde bei Warniarka dem Vormarsch entgegen und wurden vertrieben. Danach fuhren die Militärtransporte der Verbündeten in „flottem Tempo“ ihrem Ziel entgegen, bis am 5. März das führende deutsche Bataillon I./133 bei der Station Slobodzia in einen Hinterhalt geriet und 300 Tote und Verwundete verlor, bis es von den nachfolgenden Einheiten befreit wurde, die schließlich den Bahnhof stürmten. Als Folge dieses Hinterhaltes unterstellten sich die deutschen Einheiten dem GM Zeidler, der den österreichischen Vormarsch nach Odessa anführte. In der Nacht versuchte der Feind einen stärkeren Angriff auf die Station und verlor dabei alle drei eingesetzten Panzerzüge, 9 Geschütze und etwa 150 Gefangene.

Die 30. ID hatte am 7. März den Bahnhof Birzula gestürmt und den Feind aus zwei weiteren Stellungen vertrieben. Ihre Verluste betragen 100 Tote und 700 Verwundete, die des Feindes waren sehr schwer.

Um das ganze Rollmaterial für das Vorwärtsstürmen des XII. Korps zur Verfügung zu haben, mußte die 54. SchD. die ihr zur Sicherung zugewiesenen Strecken mit Fußmärschen erreichen.

Nachdem sich das zuerst ebenfalls die Friedensverhandlungen in die Länge ziehende Rumänien unter dem Eindruck der Wiederaufnahme der Kriegshandlungen gegen die Bolschewiken in letzter Minute doch noch dem Ultimatum gebeugt hatte und Frieden schloß, marschierten verbündete Truppen des Detachements Vogel nach Übersetzen des Sereth über rumänisches Gebiet bis Reni, und fuhren von dort aus mit der Bahn weiter in die Ukraine hinein.²⁵

Im Zuge der laufenden Verhandlungen des AOK mit der OHL wurde der Bug von Olwiopol bis zum Meer als vorläufige Grenze des österreichischen Besatzungsgebietes bestimmt. Dadurch war teilweise eine Umorganisation und Entflechtung der verbündeten Truppen notwendig.

Durch die Nähe zu Odessa wuchs der Widerstand. Die Vorhut der 30. ID nahm am 11. März den Bahnhof Razdielnaja ein, nachdem der Gegner dort sogar schwere Marinegeschütze eingesetzt hatte. Während das Gros der Division nach Razdielnaja aufschloß, befand sich ein Bataillon in Rybnica. Die 11. ID befand sich zwischen Wapniarka und dem von ihren Spitzen

²⁴ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.20/21

²⁵ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.22/23

soeben passierten Birzula, während die 59. ID erst auf dem Weg nach Wapniarka war. Von der 7. Armee hatte das Gros der 2. KD und das HusRgt 6 die Linie Lipkany-Larga überschritten. Das HusRgt 6 stand in Mogilew, und das bei Oknica stehende Gros der 2. KD sollte nach Rybnica mit Hilfe von bereits zugesagten rumänischen Zügen transportiert werden, um dann dem XII. Korps unterstellt zu werden. Das Detachement Vogel erreichte am Abend des 11. März kampfflos Tiraspol.

Angesichts der schnell wachsenden Bedrohung für Odessa bereiteten sich die dort unangefochten herrschenden Bolschewiken auf die Verteidigung vor. Im Hafen lagen 15 große Kriegsschiffe, 10.000 Matrosen der Schwarzmeerflotte bereiteten sich auf die Verteidigung der Stadt vor, zu der sie außerdem 50.000 Arbeiter in den Kampf zwingen wollten.²⁶

Oberst Vogel hatte mit seiner Vorhut, 2 im Autotransport herangeführte Bataillone, am Nachmittag des 12. März den westlichen Vorort Moldowanka erreicht und stand dort im Kampf mit den roten Matrosen. Da er mit seiner kleinen Truppe noch dazu ohne Artillerie den Angriff auf die Stadt nicht wagen konnte, begann er Verhandlungen mit einer der vier konkurrierenden Stadtdumas, die sich auf eine Besetzung nicht einlassen wollte. Da die eigene Artillerie immer noch nicht eingetroffen war, sandte Vogel einen Verbindungsoffizier nach Razdielnaja, wo er von der 30. ID Unterstützung erbat. Diese befahl der Gruppe Zeidler, beschleunigt nach Odessa vorzurücken. Dieser fuhr mit seiner auch nicht großen, aber immerhin mit etwas Artillerie ausgerüsteten Vorhut ohne bei Moldowanka oder sonstwo auf Freund oder Feind zu treffen bis zum in der Stadt gelegenen Hauptbahnhof, den er gegen 15.30 Uhr besetzte. Die ankommenden Verstärkungen wurden verwendet, um bis zum Abend die Stadt zu besetzen. Die Bolschewiken hatten sich schon am Nachmittag auf ihren Kriegsschiffen kampfflos nach Sewastopol zurückgezogen, ein havariertes Kreuzer verließ jedoch erst am 14. März den Hafen. Da Oberst Vogel den Einmarsch erst für 14. März mit der Stadtduma vereinbart hatte, betrat er die Stadt erst am Morgen dieses Tages. Eine provisorische Teilung der Stadt in einen österreichisch-ungarischen und einen deutschen Teil wurde vereinbart und FML Jesser, der Kommandant der 30. ID, wurde zum Stadtkommandanten ernannt.

Angesichts der stets anwachsenden Truppenmengen in Odessa verhielt sich die Bevölkerung ruhig. Von den 9 Milizen der Stadt wurden ab dem 16. März alle außer der ukrainischen und der polnischen entwaffnet.

Im Hafen lagen etwa 100 Handelsschiffe, die, sofern sie nicht ohnehin ursprünglich Eigentum der Mittelmächte waren, zur Prise erklärt wurden.²⁷

²⁶ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.23/24

²⁷ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.24/25

Für die Fortsetzung des Vormarsches wurden die österreichischen Truppen neu gegliedert. Dazu wurde am 21. März in Odessa die Gruppe Cherson unter dem Befehl von Generaloberst Graf Kirchbach, dem bisherigen Kommandanten der 4. Armee, geschaffen. Ihr unterstanden das XII. Korps sowie die 2. KD und die 145. IBrig. Die Gruppe Cherson unterstand direkt dem 2. AK, das ab 20. März direkt dem AOK unterstellt war. Das 4. AK wurde zugunsten der Gruppe Cherson aufgelöst.²⁸

Da sich die Bolschewiken in der Ukraine weiter verstärkten, und in den Dörfern die Verhandlungen über die von den Besatzungsmächten befohlene Waffenabgabe von den Ortsvorstehern dazu genutzt wurde, das Volk „in gereizter Stimmung“ gegen die Verbündeten zu erhalten, schien eine rasche Fortsetzung des Vormarsches geboten, um den sich aufbauenden Widerstand so schnell wie möglich zu brechen. Dazu wurde von den Verbündeten als vorläufiges Ziel die Linie Krim-Charkow-Bielepole bestimmt.²⁹

Der Oberbefehlshaber der Bolschewikentruppen in Südrussland Antonow plante, durch energischen Einsatz von Teilen zweier revolutionärer Armeen sowie Tschechen unter Murawiew, unterstützt durch die Schwarzmeerflotte, die Verbündeten zwischen Cherson und Nikolajew aufzuhalten.

Nikolajew war am 17. März von einem deutschen Bataillon und einer Batterie besetzt worden, die mit Autos dorthin gelangt waren. Die k.u.k. Truppen (Sturmataillon 11 und Teile Bataillon 103), die sich auf dem Weg nach Nikolajew befunden hatten, waren beim Verschiffungshafen Olwiopol durch Kämpfe mit starken Bolschewikenbanden aufgehalten worden. Nach erfolgter Verstärkung zogen diese Truppen in Fußmärschen nach Süden. Außerdem waren schwächere Kräfte zur Unterstützung von Odessa nach Wosniesiensk vorgegangen.

Da Nikolajew bereits besetzt war, setzte das XII. Korps die 11. und 59. ID auf Cherson an, um Eisenbahn und Dnieperschiffahrt von dort bis Alexandrowsk in die Hand zu bekommen. Da diese Einheiten, wie alle anderen k.u.k. Truppen, weit verstreut zur Überwachung der unruhigen Bevölkerung standen, konnten sie nicht in Kriegsgliederung abfahren, sondern in der Reihenfolge ihrer Ablösung. Ihr Abtransport verzögerte sich aber durch Lokomotivmangel und Versorgungsengpässe stark.

Nachdem am 20. März eine auf Cherson vorrückende deutsche Kompanie von überlegenen Bolschewiken wieder aus der Stadt hinausgetrieben worden war, gelang es einem aus den Transporten zusammengestellten Verband von insgesamt 4 verbündeten Bataillonen und 2 Batterien unter Führung von Oberst Hauser (Kommandant der 22. Infanteriebrigade) bis zum

²⁸ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.26

²⁹ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.27/28

Abend des 22. März nach langwierigen Kampf gegen „Matrosen, die durch bewaffneten Pöbel ständig verstärkt wurden“, den Bahnhof und den Nordrand der Stadt zu nehmen.³⁰

Während des Kampfes um Cherson war in Nikolajew, wo sich neben Stäben an Kampftruppen nur dreieinhalb Bataillone und 2 Batterien befanden, ein Aufruhr ausgebrochen. Die Lage war kritisch, denn gegen die schwachen verbündeten Truppen standen neben „8.000 bewaffneten Arbeitern und sonstigem Gesindel“ aus Nikolajew drei von Nordosten her in die Stadt eingefahrene Panzerzüge mit vier Transportzügen voller Bolschewiken im Kampf.

Die sehr schwachen deutschen Verbände wurden im Nordwestteil der Stadt eingeschlossen und jede Verbindung abgeschnitten. Gegen diese enorme Bedrohung des neuralgischen Verkehrsknotenpunktes Nikolajew wurden alle durchrollenden Transporte sofort eingesetzt. Schließlich konnten die eilig zusammengezogenen verbündeten Truppen (IR 103, Jgr.15, Sturmbataillon 59 und ein bayerisches Jäger-Bataillon von Südwesten; Sturmbataillon 11 und Bataillon VII/63 von Osten) nach dreitägigem zähen Straßenkampf den Aufstand komplett niederschlagen. Die k.u.k Truppen verloren im Kampf um Nikolajew 77 Tote und 33 Vermißte.

Am 22. März war auch der Befehl an die Gruppe Hauser ergangen, den Kampf um Cherson sofort abubrechen, um in Nikolajew zu helfen. Dieser Befehl war nicht durchgekommen; trotzdem er durch das Eintreffen ausreichender k.u.k. Truppen in Nikolajew sinnlos geworden war, wurde er am Abend des 24. wiederholt erteilt. Hauser leitete zum Schein Verhandlungen mit den Bolschewiken ein, und räumte in der Nacht den immer noch gehaltenen Nordrand der Stadt. Als die Gruppe Cherson tags darauf gegen Mittag den Befehl zum Einstellen des Rückmarsches gab, befand sich die Gruppe Hauser bereits in Pokrowskij, auf halbem Weg nach Nikolajew. Die Verluste des so beendeten ersten Kampfes um Cherson betragen 35 Tote (darunter der Kommandant des IR 115) und 27 Vermißte.

Am Tag nach Abschluß der Kämpfe um Nikolajew befahl die Gruppe Cherson dem XII. Korps, mit der 11. ID Cherson zu nehmen, danach die Verbände zu ordnen, während der 59. ID Bahnsicherungsaufgaben und dem Korps General Kosch (217. ID, Detachement Oberst Vogel, aus Rumänien eintreffende bayerische KD) Bandenbekämpfung und Sicherung um Nikolajew übertragen wurden.³¹

Für den weiteren Vormarsch wurden umfassende Reorganisationsmaßnahmen getroffen. Am 26. März befahl das AOK die Auflösung des 2. AK zugunsten der 2. Armee, während die Gruppe Cherson (GO Graf Kirchbach) zum direkt dem AOK unterstellten 4. AK werden sollte. Nachdem Graf Kirchbach aber aus Gesundheitsgründen um Enthebung von seinem Posten bat, befahl Kaiser Karl, daß FM v. Böhm-Ermolli, der am 5. April in Odessa eintraf, mit dem

³⁰ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.29-31

³¹ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.31/32

wiedererrichteten 2. AK die Aufgaben des Grafen Kirchbach übernehmen sollte. Das 4. AK wurde wieder aufgelöst.

Das 2. AK hatte es während des Vormarsches als Hauptaufgabe betrachtet, zunächst das Land zu besetzen, zu sichern und die Verkehrswege wieder in Betrieb zu nehmen.

Aufgrund der sich immer mehr verschärfenden Ernährungssituation richtete Kaiser Karl am 1. April eine Depesche an FM v. Böhm-Ermolli, in der als wichtigste Aufgabe der k.u.k. Truppen in der Ukraine die Aufbringung und Abschiebung von Lebensmitteln nicht nur für den Armeebedarf, sondern vor allem auch für die hungernde Heimat bezeichnete. Würde sich die unzulängliche bisherige Aufbringung nicht bald wesentlich steigern, wäre die Weiterführung des Krieges in Frage gestellt.

Damit mußte das bis jetzt noch keineswegs überall gesicherte Land zur Lebensmittelgewinnung nutzbar gemacht werden. Problematisch waren dabei die riesigen Räume der Ukraine, die großen Abstände zwischen den abgewirtschafteten Eisenbahnlinien und der Mangel an Transportmitteln für die Zufuhr der abseits lagernden Lebensmittel zu den Bahnhöfen.

Das 2. AK unterteilte das bereits besetzte Gebiet in zwei Aufbringungsräume, nämlich Podolien (XXV. Korpskommando) sowie Gouvernement Cherson zwischen Dniester und Bug (neu zugewiesenes XVII. Korpskommando). Diese Aufbringungsräume wurden in kleinere Gebiete aufgeteilt, denen Truppen und Transportmittel zugewiesen wurden.

Das XII. Korps sollte weiterhin die Operationen anführen. Am 4. April traten unter Führung des FML v. Metz zusammen 12 verbündete Bataillone mit 9 Batterien zum erneuten Angriff auf Cherson an, das von mindestens 10.000 Bolschewiken, unterstützt von bewaffneten Schiffen, erbittert verteidigt wurde. Nach 24-stündigem Häuserkampf wurde die Zitadelle gestürmt, und die Bolschewiken flohen teilweise auf das Ostufer des Dnieper, teilweise fuhren sie mit ihren Schiffen stromabwärts, wo sie bei Oczakow angehalten werden sollten. Die Zahl der eigenen Gefallenen betrug 3 Offiziere und 15 Mann, die Verluste der Bolschewiken waren schwer.³²

FML v. Metz verblieb mit 7 Bataillonen in Cherson, um die Stadt unter Kontrolle zu halten und möglichst viele Flußschiffe aufzubringen. Die 22. Infanteriebrigade fuhr mit Schiff und Bahn nach Nikopol, um die Eisenbahn nach Wodopoj zu sichern. Die 59. ID hatte nach Apostolowo vorzufahren, um sich mit der Hauptkraft bei Alexandrowsk für den weiteren Vormarsch bereitzustellen. Zur Ablösung deutscher Einheiten bei Jekaterinoslaw wurde dem XII. Korps die herantransportierte 5. HKD unterstellt, die dort möglichst starke Kräfte versammeln sollte.

³² Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.36-38

Für den Küstenschutz bei Odessa von der Dniestermündung bis zur Einfahrt bei Oczakow wurde am 6. April das „Seeverteidigungsbezirkskommando Odessa“ unter Linienschiffskapitän Ratkovic gebildet. Ihm unterstanden die am 13. April eintreffende Donauflotte (4 Donaumonitore, 2 Patrouillenboote, 1 armierter Dampfer), die sonstigen maritimen Streitkräfte, 2 ½ Infanteriebataillone, 5 leichte, 3 schwere Feldbatterien sowie die aus russischen Beutegeschützen gebildeten Küstenbatterien.

Dem Stadtkommando Odessa oblag die Verteidigung der Stadt gegen Angriffe von Land und See. Dazu unterstanden ihm die ganze 2. KD sowie Teile der 30. und 11. ID, während die Gruppe FML Jesser aufgelöst wurde. Die nicht in Odessa benötigten Teile der 30. ID wurden für Aufbringungsarbeiten im westlichen Gouvernement Cherson verwendet und war bis zum Eintreffen des XVII. Korpskommandos am 20. April dem 2. AK direkt unterstellt.³³ Die Verwendung in Odessa wirkte sich auf die aus Polen, Ruthenen und Tschechen bestehende 30. ID schädlich aus, sie sollte durch die ungarische 34. ID abgelöst und für Aufbringungsarbeiten im weitaus weniger zersetzenden Milieu des „flachen Landes“ verwendet werden. Für den Dienst in Odessa galten die ungarischen Husaren der 2. KD als verlässlicher.³⁴

Die Besetzung des kriegswirtschaftlich eminent wichtigen Donezgebietes und anschließend der Vormarsch auf die Krim und nach Taurien wurden vor allem von deutschen Einheiten durchgeführt. Diese unterstanden zwar teilweise dem FM v. Böhm-Ermolli, operierten aber selbstständig.

Hinderlich für den weiteren Vormarsch der k.u.k. Truppen war zunächst ihr allgemeiner Kräftermangel. Obzwar das nach den Vereinbarungen dem Deutschen Reich zufallende Aufbringungsgebiet keineswegs die doppelte Größe hatte, verfügten die k.u.k. Einheiten in der Ukraine nur etwa über die halbe Stärke ihrer Verbündeten. Der Grund dafür war neben der Konzentration auf die kriegsentscheidende Offensive in Italien das Bestreben, möglichst wenig Einheiten der bolschewistischen Verseuchung auszusetzen. Durch den Kräftermangel waren die meisten Truppen mit Sicherungsaufgaben gebunden, die sie nur unzureichend erfüllen konnten. Größere Bereitstellungen für den weiteren Vormarsch waren nicht möglich, die Einheiten bewegten sich abhängig vom Eintreffen ihrer Ablösungen. Da die weiter gesteckten Ziele des Deutschen Reiches ein rasches und energisches Vorgehen geboten schienen ließen, und die größeren zur Verfügung stehenden Kräfte dies auch ermöglichten, war es nur praktisch, daß die mit mannigfachen Schwierigkeiten kämpfenden k.u.k. Truppen ihren Verbündeten den Vortritt ließen. Weiters hatten besonders die Kavallerieverbände unter lähmendem Pferdemangel zu leiden. Außerdem gab es Schwierigkeiten aller Art bei der Eisenbahnkapazität.

³³ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.39/40

³⁴ Österreich-Ungarns letzter Krieg. S.139, Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.40

Da der Weg des deutschen Korps Knörzer, das auf Taganrog und Rostow vorstürmte, zwangsläufig über die vereinbarte österreichisch-ungarische Aufbringungszone führen mußte, ergab es sich von selbst, daß die wenigen noch für weitere Angriffe verfügbaren k.u.k. Kräfte mit diesem Korps kooperierten.

Die eigentliche Inbesitznahme der Aufbringungszone erfolgte dann erst durch schrittweise Ablösung der Deutschen.

Für die Besetzung des Donezbeckens standen dem XII. Korps die 5. HKD (deren Sicherungsaufgaben von der 30. ID übernommen werden sollten) und die 59. ID zur Verfügung. Weiters sollten die 145. Infanteriebrigade und 7. KD so bald wie möglich verfügbar gemacht werden.

Am 12. April hatte ein Detachement der 59. ID Nikopol im Handstreich besetzt.

Die Bereitstellung für den weiteren Vormarsch sollte in Jekaterinoslaw erfolgen, allerdings war die dortige Bahnbrücke gesprengt worden und die provisorisch eingleisig wiederhergestellte Brücke bildete ein empfindliches Nadelöhr, vor dem sich zunächst deutsche Truppentransporte stauten. Dem k.u.k. 117 Infanteriebrigadekommando wurde am 16. April das Stadtkommando übertragen. Durch den lähmenden Pferdemangel konnte die 5. HKD nicht mehr operativ verwendet werden und mußte als Bahnsicherung zurückbleiben. Später wurde auf Wunsch der Zentralrada noch ein ukrainisches Infanterieregiment, das aus Kriegsgefangenen gebildet worden war, nach Jekaterinoslaw verlegt. Damit war nur noch die 59. ID für die Weiterführung der Offensive verblieben; sie wurde mit 22. April der Gruppe Knörzer unterstellt, in deren Verband sie bis zum Erreichen der Gouvernementsgrenze von Jekaterinoslaw verbleiben sollte. Ausgenommen davon war eine Abteilung, die zur Besetzung von Rostow vorgesehen war.

Am 19. April trat die 59. ID den Eisenbahnvormarsch von Alexandrowsk gegen Bachmutowka an. Obwohl Bolschewikenbanden sie auch durch Sabotage an Bahn- und Telegraphenanlagen aufhielt, erreichte das Sturmbataillon 59 am nächsten Tag den Bahnhof Bolowacha, der nach hartem Kampf erstürmt wurde. Durch eintreffende Verstärkungen auf 3 ½ Bataillone und eine Batterie verstärkt, wurden die Einheiten in Bolowacha in den nächsten zwei Tagen heftig angegriffen. Durch den schnellen Vormarsch waren nämlich Bolschewiken in Mariupol abgeschnitten worden. Sie versuchten bei Bolowacha den Ausbruch zu erzwingen, außerdem kamen ihnen von Norden Banden mit Artillerieunterstützung zu Hilfe. Als die Bolschewiken die sinnlosen Angriffe einstellten, betrug ihre Verluste etwa 400 Tote, während die Einheiten der 59. ID 2 Offiziere und 12 Mann verloren hatten.³⁵

³⁵ Kizling: Vormarsch in die Ukraine. S.41-44

Südlich des Bahnhofes beließ man nur Sicherungen, das Gros der 59. ID verfolgte die Bolschewiken kämpfend nach Norden, bis am 26. April Jusowka genommen wurde. Am nächsten Tag war bereits der gesamte der 59. ID zugewiesene Raum besetzt, ein Bataillon und eine Batterie wurden nach Mariupol gefahren, das am 28. April bolschewikenfrei war.

Ebenfalls ein Bataillon und eine Batterie wurden nach Berdiansk gesandt, das nach der Beschießung durch revolutionäre Kriegsschiffe um Hilfe ersucht hatte. Am 24. April rückten die Truppen dort ein, die Bolschewiken entkamen auf Schiffen. Tags darauf wurde diese Gruppe abgelöst und kehrte zur 59. ID zurück, die ab 4. Mai wieder dem XII. Korps unterstellt wurde.

Damit war das Potential der 2. Armee erschöpft, zumal die zugesagten Verstärkungen (34. ID und 7. KD) wegen Transportschwierigkeiten immer noch nicht eingetroffen waren.

FM v. Böhm-Ermolli ersuchte deshalb das AOK um eine weitere Infanteriedivision, wobei die 15. ID in Siebenbürgen günstig stand. Das AOK lehnte zunächst mit der Argumentation ab, die Ukraine sei nur ein Nebenkriegsschauplatz und man müsse alle Kräfte für Italien zusammenziehen; eine weitere Division würde die Aufbringungsergebnisse nicht wesentlich erhöhen, dafür aber wäre sie der ideologischen Verseuchung ausgesetzt. Jedenfalls sagte das AOK die Entsendung aller für Assistenzzwecke im Hinterland befindlicher Teile der bereits eingesetzten Divisionen (11., 30., 34., 54., 59., 155. ID und 2., 5., 7. KD) zu.

Trotzdem bestand die 2. Armee unter genauer Aufzählung des Kräftebedarfs und den Hinweis auf die erheblich stärkeren eingesetzten Kräfte des Bundesgenossen auf die Entsendung einer weiteren Division, was das AOK schließlich bewilligte. Allerdings konnte die 15. ID nicht vor Mitte Mai abfahren.³⁶

Im Rahmen der Besetzung Tauriens kamen k.u.k. Truppen fast nicht mehr zum Einsatz. Einzig in der Eröffnungsphase nahm das Sturmbataillon 11 südwestlich von Cherson am 8. April Golaja Pristan und schaffte damit einen Brückenkopf am Südufer des Dnieper. Zwei Tage später wurde Beryslawl und die Dnieperbrücke unter Beteiligung von Elementen der 11. ID genommen. Damit war der südlichste Einsatzort der k.u.k. Truppen bei der Besetzung der Ukraine erreicht.³⁷

Die 34. ID übernahm bis zum 11. Mai von den Deutschen die Kreise Bachmut und Slawjanoserbsk; zu ihr stieß die ab 12. Mai aus Siebenbürgen abrollende 15. ID, die beide dem

³⁶ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.44-47

³⁷ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.49

XII. Korps unterstellt wurden. Aufgrund der Transportprobleme mußten die 7. KD und die 145. Infanteriebrigade Ende April zu Fuß von Braila bis Odessa marschieren.³⁸

Mit dem Abschluß der militärischen Besetzung der Ukraine wurden die Truppen wie folgt aufgeteilt, wobei die Truppenbezirke exakt an die Kreiseinteilung der Ukraine angepaßt war, der man dadurch eine politische Unterstützung durch möglichst intensiven Kontakt mit den Besatzungstruppen bieten wollte:

- 1.) XXV. Korps (155. HID, 54. SchD) – Gouvernement Podolien
- 2.) XVII. Korps (11., 30. ID, 7. KD verstärkt durch Bataillon III/115 und ukrainische Legion Detachement Erzherzog Wilhelm) – Gouvernement Cherson (außer Nikolajew)
- 3.) XII. Korps (15., 34., 59. ID, 5. HKD) – Gouvernement Jekaterinoslaw
- 4.) Gruppe Odessa (145. IBrig, 2. KD)
- 5.) Seeverteidigungskommando Odessa (2 ½ Infanteriebataillone, Artillerie, Seestreitkräfte)
Jägerbataillon 3 (Rostow), IR 93 (Kiew)

Besatzung gemeinsam mit deutschen Truppen in Odessa, ausschließlich durch diese in Nikolajew.

Die Einheiten der Donauflotte wurden nicht an Odessa gebunden, sondern frei nach Erfordernis verwendet.

Die k.u.k. Truppen in Bessarabien unterstanden weiterhin der 7. Armee.

Am 16. Mai kam unerwartet der Befehl Kaiser Karls zur Auflösung der 2. Armee, deren Befehlshaber seit Kriegsbeginn, FM Freiherr v. Böhm-Ermolli, von seinem Posten enthoben wurde. Alle Einheiten in der Ukraine wurden zur Ostarmee zusammengefaßt, deren Führer GdI Alfred Krauß wurde, „von dem Kaiser Karl erwartete, daß es seiner Tatkraft und seinem organisatorischen Talent gelingen werde, die Aufbringung und Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen wesentlich zu beschleunigen.“³⁹ General Krauß selbst war jedoch von dieser Verwendung nicht erbaut. Graf Spannocchi schrieb über seine Begegnung mit ihm und den Eindruck, den er dabei gewann:

„Exzellenz Krauß empfing mich sehr liebenswürdig. Er schien mißmutig und betrachtete anscheinend sein Kommando als Kaltstellung und Abschiebung vom südwestlichen Kriegsschauplatz.“⁴⁰

³⁸ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.49

³⁹ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.50/51

⁴⁰ Lelio Graf Spannocchi, Generalmajor: Auszug aus dem Ukraine-Tagebuch des Generalmajor und bevollmächtigten Generals in Kiew Lelio Graf Spannocchi vom 17. Juni 1918 – 5. Jänner 1919. Manuskript vom Oktober 1936. Unveröffentlichtes handschriftliches Manuskript im Wiener Kriegsarchiv, Karton Ms. Wk. R/1. S.12

Trotz der erfolgten Verstärkungen waren die Kräfte der Ostarmee für die Vielzahl an Aufgaben und die enormen zu überwachenden Räume kaum ausreichend.

Bis Kriegsende änderte sich wenig an der Truppeneinteilung.

Die Anfangs Juli nach Italien abtransportierte 34. ID wurde durch die 4. KD ersetzt, außerdem der Bereich des XII. Korps geteilt, wobei die 59. ID und die 4. KD dem aus dem aufgelösten 7. Generalkommando gebildeten XI. Korps unterstellt wurden. Vorher war bereits der nordöstlichste Teil des Gouvernements aufgrund eines besonderen Abkommens über die Ausnützung des Charkower Kohlengebiets an die Deutschen abgegeben worden.⁴¹

⁴¹ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.50/51

Die Zustände in der Ukraine vor und während des Einmarsches

Interessante Informationen über die Zustände kurz vor dem Einmarsch liefert ein Bericht des Urgroßvaters des Verfassers, der nach seiner Flucht aus russischer Kriegsgefangenschaft an die zuständigen Militärbehörden gegangen ist, und heute im Wiener Kriegsarchiv liegt. Auf 32 maschinschriftlichen Seiten beschrieb er umfassend die verschiedenste Themenbereiche. Der Wert dieses Berichtes geht aus einem dem Bericht beiliegenden Blatt hervor:

„Der musterhaft verfaßte, ein klares Bild bietende Bericht (...) veranlaßt mich, dem Kmdo. der LFT. dessen Verwendung in einem den Anlagen dieses Offiziers entsprechenden Wirkungskreis nahezu legen. In Anerkennung der trotz ausgestandener Mühsale gemachten wertvollen Beobachtungen, wäre genannter Offizier zu einer entsprechenden Ah. Auszeichnung vorzuschlagen.“

Kontext: Der damalige Landsturm-Leutnant, später Oberleutnant Leo Ritter v. Onciul (1891-1945) war technischer Offizier und fallweise auch Beobachter in der k.u.k. Fliegerkompanie 36. Am 24. September 1917 brach während eines Fernaufklärungsfluges für die Gruppe Liposzak der 1. Armee die Pleuelstange im 3. Zylinder, und die Maschine mußte in einer Waldschlucht bei Grigoreni notlanden. Als Onciul das Flugzeug anzündete, erlitt er Verbrennungen an Gesicht und Händen. Beim Versuch, sich zu den eigenen Linien durchzuschlagen, wurden er und sein Flugzeugführer von mehreren 100 rumänischen Bauern ergriffen und der rumänischen Gendarmerie übergeben. Nach teilweise äußerst schlechter Behandlung durch Rumänen, Franzosen und Russen gelang es ihm, am 30. November 1917 aus dem Kriegsgefangenenlager Darnicza bei Kiew zu fliehen. Er lebte zunächst bis 28. Dezember in Kiew, während er sich falsche Dokumente besorgte. Danach reiste er als russischer Soldat verkleidet bis Minsk, wo er bei einer deutschen Dame versteckt wurde, und wo ihm vom offiziellen Delegaten des polnischen Komitees geraten wurde, nach Chwojewo zu reisen, um sich von dort aus zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Sein dritter Versuch war schließlich erfolgreich, und er irrte im dichtesten Nebel in einem Sumpf zwischen einem vereisten See und einem Minenfeld bis zum deutschen Landwehrregiment 51, wo er am 23. Januar 1918 ankam.

Bezüglich der Rumänen berichtete Onciul, daß sie qualitativ ihren Verbündeten unterlegen waren. Sie waren zwar militärisch abhängig und nicht mehr Herren im eigenen Land, aber ihr Geist war im Gegensatz zu den Russen noch weitgehend ungebrochen:

„Rumänisches Militär von revolutionärer Propaganda nicht ergriffen, gut diszipliniert, Offiziere stramm, aber chauvinistische Nationalpolitiker.⁴² (...) Rumänische Offiziere habe bei ihrer Mannschaft Autorität, doch leise Unzufriedenheit, da sie sich viel mit Roten Kreuz Schwestern befassen und sehr üppig leben, während

⁴² Bericht des Landsturm-Leutnant Leo Onciul über die Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft
KM Abt.5/L.Nr.4000/677 S.5

Mannschaftsverpflegung knapp.⁴³ (...) Die Mehrzahl der Gebildeten träumt noch immer von Romania Mare bis zur Theiss, suchen hauptsächlich Anlehnung an Franzosen.⁴⁴

Der maßgebliche Einfluß begann anscheinend bereits, von den Russen auf die Franzosen überzugehen. Während zwar die Russen noch das Land beherrschten und die Hauptlast des Krieges trugen, hatten die Franzosen bereits Rumänien unter ihre Kontrolle gebracht. An den Schlüsselstellen saßen französische Offiziere, und es waren bereits französische Einheiten im Land. Hier zeichnete sich bereits ab, daß die Entente mit der endgültigen Niederlage Rußlands rechnete und deshalb Rumänien als Keimzelle einer neuen Ostfront aufzubauen begann. Der Gegensatz zwischen dem revolutionären Rußland und dem stabilen Rumänien verschärfte sich, und man erkennt bereits die Elemente des späteren russisch-ukrainisch-rumänischen Konfliktes. Nach der Niederlage Rußlands wollte Rumänien einige Grenzkorrekturen durchführen, und besetzte dazu von der Ukraine beanspruchte Gebiete. Diesem Konflikt ist das Kapitel „Bessarabien“ dieser Arbeit gewidmet.

Der spätere Antagonismus zwischen der Ententemacht Rumänien und dem revolutionären Chaos einerseits, wie auch andererseits die voraussehbare Erfolglosigkeit der Anschlußpropaganda des großen Verlierers, auf den auch nach ihrer eigenen Niederlage Russen und Ukrainer herabblickten, ist in seinen Anfängen bereits im Onciul-Bericht erkennbar:

„Die Macht war in den Händen der Russen, hinter der Front Kosakenpatrouillen, rumänische Gendarmerie machtlos. Äußerst schlechtes Einvernehmen zwischen Russen und Rumänen, häufig Zusammenstöße zwischen den Soldaten mit Toten und Verwundeten. Bei Infanterie, technischen Truppen und Fliegern französische Capitäne als Instrukturen zugeteilt, die faktisch Überwachungsorgane der französischen Militärmission waren und großen Einfluss hatten. Französische Fliegerabwehrgeschütze mit französischen Offizieren und Mannschaften.⁴⁵ (...) Bahnhof Jassy war als Umladebahnhof von der bis dahin verlängerten russischen Bahn umgebaut, große Depots, Munitions- und Lebensmittelnachschub aus Russland. Nachrichtendienst nicht auf gleicher Höhe wie bei den Russen. Chef des Informationsbureaus schlägt in meiner Gegenwart transsylvanische Rumänen, behauptet Greuelthaten begangen durch ungarische Truppen (...) Drohungen mir gegenüber, um mich zur Aussage zu zwingen. Kriegsgefangene transsylvanische Soldaten werden in die rumänische Armee aufgenommen, viele gezwungen.⁴⁶ (...) Verwaltung ist noch in rumänischen Händen, doch Macht des Prätors eingeschränkt durch Kosaken, die tun, was sie wollen. In allen größeren Orten russische Kamendane, in Städten, namentlich Roman und Jassy starke russische Besatzungen.⁴⁷“

Wenigstens gegenüber der k.u.k. Armee fühlten sich die Rumänen noch haushoch überlegen:

„Deutsches Militär gefürchtet, österreichische Truppen wenig angesehen. Ein rumänischer Capitän erzählte mir von dem rumänischen Kriegsspruchwort: ‚Gott hat wieder einmal geschlafen, weil die Österreicher einen Erfolg gehabt haben.⁴⁸ (...) Militärische Mißerfolge werden durch übergroße Übermacht der Gegner und gänzliches Versagen der russischen Hilfe begründet. Ganz ernsthaft wird behauptet, daß bei auch nur geringer russischer Hilfe die Rumänen schon längst in Budapest und Wien wären.⁴⁹“

⁴³ Onciul, S.6

⁴⁴ Onciul, S.7

⁴⁵ Onciul, S.5

⁴⁶ Onciul, S.5/6

⁴⁷ Onciul, S.8

⁴⁸ Onciul, S.5

⁴⁹ Onciul, S.6

Es folgen einige für die Ukraine nicht sehr relevante Abschnitte über die eher primitive Situation des Flugwesens, über die daniederliegende Landwirtschaft und Industrie, die durch den Krieg mittlerweile teilweise verkommene Gesellschaft, die schlechte medizinische Versorgung der Rumänen und Kriegsgefangenen sowie deren skandalöse Behandlung.

In den hauptsächlichen Abschnitten behandelte Onciul die Russen und Ukrainer im wesentlichen gemeinsam unter dem Titel „Russen“, was nicht weiter verwunderlich ist, denn die allgemeine Haltung der österreichischen Schriften zu diesem Thema ist, daß die Ukraine und die Ukrainer politische Augenblickskonstruktionen waren; und die Ukraine, wenn dies überhaupt möglich wäre, erst langsam Realität und Identität werden könne. Sein gesamter Bericht bezieht sich jedoch auf Ereignisse in der Ukraine und ist es deshalb wert, auszugsweise wiedergegeben zu werden:

„Durch die Revolution Disziplin untergraben. Begünstigung der Massendesertion. Offiziere entwaffnet und Achselstücke abgerissen, abgesetzt, freie Offizierswahl, Soldatenlöhnung, nicht wiedergewählte Offiziere werden oft zu erniedrigenden Diensten verwendet. Stellung der Militärbeamten besser, doch ihre Macht durch Kommissäre eingeschränkt. Soldatenrat und örtliche Komitees sind Machthaber. Befehle oberer Kommandos haben nicht verpflichtende Kraft, erst Genehmigung des örtlichen Komitees notwendig. Allgemeine Desertion. (Bei Baranowitschi durchschnittlich pro Kompanie 2-3 Mann), Preisgabe des Materiales, Mitnehmen von Montur und Waffen in die Heimat. An der Front schlechte Verpflegung infolge Nachschubschwierigkeiten, tagelang kein Brot, Futtermangel. Evakuierung der Front bis zurück nach Minsk, an Artillerie und technischen Truppen wird zurückgeschafft was möglich. Relativ noch in bester Verfassung: Sibirer, tschechische und polnische Truppen. Artillerie hat weder Bespannung, noch Mannschaft, noch Munition. Technische Truppen weder Mannschaft noch Material. Pferdmaterial schlecht gewartet, wird hauptsächlich für Trainzwecke herangezogen. Viele Pferde großen Schlages. Von deutschen Truppen wurden gute Pferde angekauft. Allgemeine Erkenntnis, daß jede weitere militärische Aktion unmöglich, jedoch Friedensschluß durch revolutionäre Propaganda hinausgeschoben. Begründung jedes Mißerfolges durch Bestechung der Generale und Offiziere. Tiefe Abneigung gegen die Westmächte. Rußland fühlt sich von den Alliierten geopfert, namentlich wird England für die Blutopfer der letzten Offensiven verantwortlich gemacht. Einfluß der französischen und englischen Mission gebrochen, Engländer sind direkt verhasst. Allgemeine Gleichgültigkeit gegen Vorgänge an anderen Kriegsschauplätzen, werden sogar oft von den Zeitungen nicht einmal gemeldet. Erkenntnis, daß Ostasien den Japanern verfallen ist. Verwaltung noch in Händen von Militärbeamten, doch von Kommissaren überwacht. (...) Durch die politische Betätigung Zusammenbruch der Armee. Für Wahl der Offiziere nicht militärische, sondern politische Tüchtigkeit maßgebend. Gute Agitatoren machen rasch Karriere. Kommandostellen verfolgen politische Zwecke. Bolschewikische Grundidee: Zerstörung der Armee durch Untergrabung der Disziplin und Massendesertion zwecks Aufhören des Kriegszustandes. Regierung des regulären Heeres, im Inneren Miliz und rote Garde, Einführung der absoluten Gleichberechtigung: Es gibt keinen Rang mehr, nur mehr Funktionen, kein strikter Gehorsam, sondern nur Ausführung eines Komiteebeschlusses bei vollständiger Wahrung der Willensfreiheit des Individuums. Folgen: es geschieht überhaupt nichts.⁵⁰“

Die Eisenbahnen waren in sehr schlechtem Erhaltungszustand; es gab ständig Störungen. Brennstoffmangel tat ein Übriges. Ein ziviler Restverkehr wurde überhaupt nur noch notdürftig abgewickelt.

Das Sanitätswesen war allgemein sehr schlecht, es herrschte Nahrungs- und Medikamentenmangel, außerdem begannen sich Seuchen auszubreiten.

⁵⁰ Onciul, S.10-13

In den Spitälern war meist slawisches, aus Österreich-Ungarn stammendes Sanitätspersonal. Positiv fielen die sehr gut eingerichteten Sanitätszüge sowie die polnischen Spitäler auf.

Je näher das militärische Ende rückte, desto eher konnte sich der vorher höchstens theoretische ukrainische Nationalismus durchsetzen. Die ohnehin schon geschwächten Kerenski-Anhänger verschwanden in der Ukraine von der Bildfläche. Den immer mächtigeren Bolschewisten entstand in der Ukraine-Bewegung ein ernstzunehmender Gegner, mit dem der Bolschewismus zunächst Kompromisse schließen mußte. Es begann die Zeit der demokratischen Ukraine, deren bald drohendes Ende schließlich die Motivation für das Ersuchen um Hilfe an die Mittelmächte wurde:

„Ende November in Kiew Straßenkampf zwischen Kerenski-Anhängern (Kosaken, Junker, Tschechen) und Bolschewiki. Brennpunkt der Kämpfe Arsenal und Krischtschatik vor Duma, Slobodka und Bandenkämpfe im Podol und Hebräiski Bazar. Teilweiser Sieg der Bolschewiki nach Einlangen von Verstärkungen, Abzug der Kosaken und Junker an den Don, der Tschechen nach Shitomir. Fortwährend alarmierende Gerüchte über Anmarsch Kornilows aus Pultawa. Umsichgreifen der ukrainischen Propaganda, erneute Straßenkämpfe. Ukrainer und Bolschewiki schließen Kompromiß, teilen Herrschaft in der Stadt. Vertrag nach wenigen Tagen durch die Ukrainer gebrochen, welche die Bolschewiki-Kaserne nachts umzingeln und die Bolschewiki entwaffnen. Konstituierung der Rada; Befehl, daß alle Nicht-Ukrainer die Stadt bis 10. Dezember zu verlassen haben. Heranziehen mehrerer ukrainischer Regimenter, die mitzuwählen haben, Wahl ergibt natürlich ukrainische Mehrheit. Fortwährende Streiks der bolschewikischen Arbeiter, Machtverhältnis labil. Beginn der ukrainischen Organisation. An der Front werden nicht ukrainische Formationen vertrieben, eine einheitliche ukrainische Front errichtet. Ebenso im Innern. Die Regimenter in Kiew reorganisiert, Offiziere tragen wieder Waffen und Epauletten, Grußpflicht. Die Rada setzt sich aus intelligenten Leuten zusammen und vermeidet nach Möglichkeit alle extremen Konfiskationen, ein Programm für Aufteilung des Grund und Bodens angelegt. Die Bolschewiki streben die vollständige Ausschließung der besitzenden Klassen sowie der Intelligenz von der politischen Macht an und sind in der Wertschätzung der manuellen Arbeitsleistung schon auf das Äußerste gegangen. Die persönliche Freiheit ist tatsächlich groß, artet aber in Ermangelung jeder ordnenden Autorität in Anarchie aus und in den sich daraus entwickelnden chaotischen Zuständen unterdrücken die gewalttätigen Elemente jene Anderen, die eventuell noch zu produktiver Arbeit fähig wären. Es konstituiert sich eine Schreckensherrschaft des Pöbels, der durch einige schlaue Köpfe nach deren Privatinteresse leicht zu beeinflussen ist.“⁵¹

Hier schließt sich eine etwa zwei Seiten lange, sehr ausführliche Erörterung über die Rolle der Juden in der Revolution an, welche vom auswertenden (unbekannten) Sachbearbeiter durchgängig durch Anstreichung hervorgehoben wurde. Da sie jedoch eher grundsätzlicher Natur ist, wird sie hier nicht wiedergegeben. Die Schilderung der gegenwärtigen chaotischen Lage in der Ukraine schließt mit folgenden Sätzen:

„Selbstverständlich kann sich ein derartiger Zustand nur halten, wenn jeder Andersdenkende rücksichtslos unterdrückt wird. Das extrem freiheitliche Programm hat hier ein Loch. Bestes Beispiel die Unterdrückung der bürgerlichen Presse. Der Soldat und Arbeiter repräsentiert das Volk, Industrielle, Kaufleute, Bürger und Angehörige der Intelligenzberufe haben sich – bildlich gesprochen – in irgendeinen Schlupfwinkel verkrochen. Jede kraftvoll einsetzende reaktionäre Strömung fände bei diesen Gesellschaftsschichten die unbedingteste Unterstützung. Charakteristisch ist, und mahnt zur Vorsicht, die politische Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit. Ein geschlossener Pakt wird ohne weiters gebrochen, wenn es vorteilhaft erscheint.“⁵²

⁵¹ Onciul, S.14/15

⁵² Onciul, S.16/17

Bezüglich Handel und Produktion zeichnete Onciul ein ähnliches Bild wie Graf Spannocchi. Die Wirtschaft war weitgehend von österreichischen Kriegsgefangenen abhängig, die sich, je nach ihrer persönlichen Einstellung, teilweise durchaus eingelebt hatten:

„Die Industrie arbeitete in Südrussland vorwiegend mit österreichischen Kriegsgefangenen meist slawischer Nationalität, als Arbeiter, welche bei einem mäßigen Taglohne welcher in der Umgebung von Kiew z.B. 2-3 Rubel betrug, befriedigendes leisteten. Als die Massendesertionen anfangen und Kerenski aus politischen Motiven gezwungen war, die Desertion durch eine Amnestie für Deserteure förmlich zu sanktionieren, erzwangen die jetzt erwerbslosen heimgekehrten Soldaten die Ablösung der Kriegsgefangenen und deren Rücksendung in die Konzentrationslager. Forderungen nach Verminderung der Arbeitszeit und Lohnerhöhungen wurden durch Streiks und Unruhen durchgesetzt, so daß in manchen Gegenden der Arbeitslohn 15 – 20 Rubel für täglich 2 Stunden Arbeitszeit beträgt. An eine Verzinsung des Investitionskapitals geschweige denn auf Gewinn ist bei solchen Spesen natürlich nicht zu denken; das Kapital zieht sich zurück und schließt die Betriebe. Rohstoffmangel, übermäßig hohe Transportkosten und Risiko, gänzliche Unmöglichkeit der Nachschaffung industrieller Maschinen, sowie Fehlen geschulter, qualifizierter Arbeiter und Maschinisten, machen schon an und für sich eine Fortführung der Betriebe illusorisch. Bei dem Auftreten der Bolschewiki wurden viele Fabriken, die seinerzeit auf Munitionsfabriken umgewandelt waren, zerstört, beziehungsweise die Maschinen unbrauchbar gemacht, sodaß die Rückverwandlung der Erzeugung in die alte Branche in absehbarer Zeit unmöglich erscheint. Durch die Sperre und schließliche Konfiskation der Bankguthaben hat man der Industrie den Lebensnerv zerschnitten. Zu guter Letzt wurde noch alles verstaatlicht.

Der Handel arbeitet unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen. Knappheit aller Lebensmittel, da einerseits die gut versorgten Don- und Wolgagebiete, sowie Sibirien aus politischen Gründen keine Ausfuhr gestatten, andererseits das flache Land nur sehr zögernd seine Vorräte abgibt. Fehlen der wichtigsten Industrieprodukte infolge Unmöglichkeit der Neuproduktion bei verbrauchten Friedensbeständen, vollständige Entwertung der heimischen Valuta (ein Papierrubel wird mit 7-15 Kopeken honoriert, fünffaches Silberagio), das sogenannte Kerenskigeld, das sind die neuausgegebenen Noten kleinen Formates und die als Zahlungsmittel kursierenden Coupons der Staatsanleihe werden vielfach nicht angenommen. Der Mangel jeglichen Rechtsschutzes und gerichtlichen Verfahrens, die große Unsicherheit auf Straßen und Bahnen (der größte Teil der Waren wird auf dem Transporte geraubt oder gestohlen). Kettenhandel in einer höchstentwickelten Form. Dadurch erreicht die Teuerung eine schwer zu ertragende Höhe; Teuerung sowie Knappheit an Lebensmitteln haben Hungersnot, diese wieder Unruhen im Gefolge.⁵³ (...)

Die meisten Gewerbe in Kiew und Minsk werden von Kriegsgefangenen versehen, die einen erstaunlichen Unternehmungsgeist zeigen. Ich kenne in Kiew eine Schuhmacherwerkstatt eines Czernowitzer Infanteristen, der mit 8 Gehilfen arbeitet und eine tägliche Losung von ca. 2.000 Rubeln erzielt; ein anderer Kriegsgefangener hatte eine russische Jüdin geheiratet und unter ihrem Namen auf der Alexandrowskaja eine sehr einträgliche Gastwirtschaft eröffnet; in der ärarischen Schuhfabrik im Podol arbeiten durchwegs Kriegsgefangene, Schneider, Köche, Zuckerbäcker, Kellner, Uhrmacher, Tapezierer, Wagner, Tischler, Glaser, Mechaniker, Elektriker, Chauffeure, Photographen sind fast durchwegs Kriegsgefangene. Die jetzt eingetretene Massenflucht unserer Kriegsgefangenen läßt eine schwere Störung im wirtschaftlichen Leben erwarten, da der Russe wenig Sinn und Kenntnis für Handwerk besitzt und überhaupt so viele plötzlich ausfallende Arbeitskräfte schwer ersetzbar sind.

Einer der zugkräftigsten Programmpunkte der Bolschewiki war die Aufteilung von Grund und Boden ohne Entschädigung. Dieser Aufteilung ging die Vertreibung der Großgrundbesitzer voraus, der Boden wurde ohne Rücksicht auf Ergiebigkeit, Lage und Bewirtschaftungsmöglichkeit des betreffenden Stückes aufgeteilt. Schon im vorigen Frühjahr waren nahezu 2/3 der Bodenfläche nicht bebaut worden; jetzt ist eine weitere Abnahme der Kulturfläche zu befürchten. Moderne rationelle Wirtschaftsmethoden, speziell die Anwendung künstlichen Düngers sind unbekannt, fast keine landwirtschaftlichen Maschinen vorhanden, außerdem fehlt jeder Agrarkredit und ist eine Organisation infolge der stattgehabten Drosselung des Kapitals nicht denkbar. Für Organisationen, wie Raiffeisenkassen und Schultze-Delitsch-Vereine ist bei der bäuerlichen Bevölkerung nicht das mindeste Verständnis vorhanden und würde das Mißtrauen der russischen Bauern derartige Institute nicht hochkommen lassen. In der Umgebung von Kiew und den westlichen Gubernien ist relativ wenig Vieh vorhanden, im Wolgagebiet sollen noch große Herden existieren. Die Milchwirtschaft wird nach ganz veralteten Methoden betrieben. Der Gegensatz zwischen flachem Land und Stadt ist noch viel krasser als bei uns, dort will der Bauer nicht nur aus preistreiberischen Absichten seine Produkte zurückhalten, sondern durch die Zurückhaltung einen

⁵³ Onciul, S.17-19

Druck zur Erzwingung der Einstellung der Feindseligkeiten ausüben. Von landwirtschaftlichen Industrien kommt nur die Spiritusbrennerei in Betracht.“⁵⁴

Schließlich sprach Onciul mit der Lieferfähigkeit das Schlüsselproblem der Besetzung der Ukraine an. Auch diese Passage wurde vom auswertenden Sachbearbeiter zumindest in der ersten Hälfte angestrichen. Nach Onciuls Eindrücken erschien es ihm zweifelhaft, ob sich die hochgespannten Hoffnungen der Mittelmächte noch erfüllen würden:

„Es ist fraglich, ob Südrußland in der nächsten Zeit uns nennenswerte Mengen an Rohstoffen und Lebensmitteln liefern können, da der Eigenbedarf die Vorräte übersteigen dürfte, überdies die Bahnen in ihrer jetzigen Verfassung transportunfähig sind, der Donauweg unter feindlicher rumänischer Einwirkung steht und eine Handelsorganisation erst geschaffen werden müsste. Sollten Einkaufskommissäre den mühevollen Weg von Bauer zu Bauer zu wählen haben, wird die notwendige genaue Einhaltung der Lieferungsverträge bei der herrschenden Rechtsunsicherheit nicht durchzusetzen sein. Einen Durchzugsverkehr aus der Wolgagegend können die Bahnen nicht bewältigen und werden auch Lebensmittelzüge von der Bevölkerung prinzipiell geplündert.“⁵⁵

Onciuls Bericht über Verwaltung, Politik und Gesellschaft in der Ukraine deckt sich im ebenfalls im Wesentlichen mit Graf Spannocchi. Neben der offen zutage tretenden allgemeinen, chaotischen Schädlichkeit des revolutionären Systems in administrativer und wirtschaftlicher Hinsicht zeigt sich auch ein eher heterogenes Bild der gesellschaftlichen Zustände. Die Not des Krieges hat bestimmte Stände und Regionen anders getroffen als andere.

Noch zur Jahreswende 1917/18 gab es in der Ukraine erstaunlichen Luxus, und das unter allgemein rapide sich verschlechternden Bedingungen. Einige Verbesserungen hatte der gesellschaftliche Wandel anscheinend tatsächlich gebracht; für ein solchermaßen von Krieg und Revolution getroffenes und erschüttertes Land gab es teilweise auch überraschende Phänomene:

„Die Verwaltung liegt in den Händen lokaler Komitees und wird durch Kommissare ausgeübt. Dieselben sind politische Agitatoren, keine Fachleute. Die Verwaltung wurde zum Parteiinstrument. Durch die Umbildung und Unfähigkeit der Kommissare ist der geregelte Verkehr sehr erschwert, so z.B. war in einer Bank in Minsk ein Soldat und ein 17-jähriger Soldat als Kommissar eingesetzt worden, nach deren Befehlen der Bankdirektor zu arbeiten hatte. Am besten hält sich noch das Eisenbahnpersonal, wird aber durch Unvernunft der Soldaten oft zu schweren Fehlern im Betriebe gezwungen, z.B. gestatteten die Soldaten auf der Petersburger Strecke nicht, in einer Ausweiche den Gegenzug abzuwarten, sondern mußte der Lokomotivfahrer weiterfahren. Folge: Zusammenstoß.

Die Revolution hat die breiten Massen zur politischen Mitarbeit herangezogen, die Volksbildung gefördert, die Zahl der Analphabeten ist sehr im Rückgange begriffen, die Zeitungen haben ungeahnte Verbreitung gefunden. Allerdings geht das Interesse der meisten nicht über Politik hinaus. Die Soldaten haben durch den Krieg viel Neues gesehen und gelernt. Reinlichkeit und Körperpflege (Waschen von Händen und Gesicht, warme Bäder) sollen sich gegen früher sehr gehoben haben. Das Alkoholverbot wird nicht mehr so streng gehandhabt, doch verbietet der hohe Preis Massenkonsum (15 Rubel für eine kleine Schnapsflasche). Die Frauen sind politisch gleichberechtigt, doch merkt man im politischen Leben keine Veränderung. Im Allgemeinen werden die Frauen geachtet und gehören Ausschreitungen zur Seltenheit. Der Geschlechtsverkehr ist sehr frei und machen Frauen und selbst junge Mädchen der gebildeten Stände keine Ausnahme. Geschlechtskrankheiten sollen eine unheimlich hohe Prozentziffer erreichen. Der Sinn für Wohlleben, Luxus und Lebensgenuß hat keineswegs abgenommen. In Kiew tragen die Damen letzte Pariser Mode mit kostbaren Pelzen und Hüten, trotz herrschender Lederknappheit hohe

⁵⁴ Onciul, S.20-22

⁵⁵ Onciul, S.19

Schnürstiefel. In den Hauptstraßen zahlreiche elegante Läden. Es sind die meisten Konfektionswaren noch erhältlich, allerdings zu sehr hohen Preisen (...)⁵⁶

Am restlichen Bericht sind nur noch wenige Punkte für die Ukraine relevant. Onciul behandelte die Zustände bei den Kriegsgefangenen innerhalb und außerhalb des Lagers, die Hilfeleistungen durch das Rote Kreuz und ausländische Konsulate; sehr ausgiebig auch die Rolle der Tschechen und sonstigen Legionen, sowie schließlich auch seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft und die nicht sonderlich angenehmen Umstände seiner Betreuung danach. Relevant erscheint nur folgende Passage über die wirtschaftlichen Tätigkeiten der Kriegsgefangenen:

„Während meines Kiewer Aufenthaltes lernte ich sehr viele unserer Kriegsgefangenen kennen, die entweder in Kiew zur Arbeit kommandiert waren, oder aus einem Lager entflohen waren und in Kiew Beschäftigung gefunden hatten. Diesen Leuten ging es verhältnismäßig gut, sie arbeiteten in allen möglichen Stellungen, als Hotelsportier, Betriebsleiter einer Dampfsäge, Apotheken, Musiker, Verkäufer in Magazinen, Chauffeure, Elektromechaniker, Gärtner, Zuckerbäcker, alle möglichen Gewerbetreibenden, sowie Fabriksarbeiter. Sehr einträglichen Nebenverdienst fanden sie in Betrügereien, Kettenhandel und Diebstählen.“⁵⁷

Deutlich äußerte er sich über die Risiken ideologischer Verseuchung der Kriegsgefangenen:

„Die sozial-revolutionären Anschauungen haben nach meiner Beobachtung nur bei wenigen Anhänger gefunden. Die täglich mehr sichtbaren Folgen der Verwirklichung dieser Theorien schrecken jeden Vernünftigen, der noch etwas zu verlieren hat, ab. In Moskau und Petersburg sollen die Dinge allerdings anders liegen.“⁵⁸

Schließlich beschrieb er die Rolle der Tschechen, die ein von ihm erlebtes Kriegsgefangenenlager vollkommen kontrollierten, Propaganda trieben, und mit allen Mitteln slawische Kriegsgefangene anheuerteten, genauso wie er auch Rumänen und Elsässer in großen, geschlossenen Einheiten auftreten sah:

„In Kiew bestand ein tschechischer Nationalrat und der österreichische Reichsrats-Abgeordnete Masaryk weilte Anfangs Dezember in Kiew und hielt mehrere Reden. Die Tschechen sind von den russischen Offizieren und Soldaten aufs tiefste verachtet und hörte ich die verächtlichsten Ausdrücke von Seiten russischer Offiziere über dieselben. Die Serben sollen sich zum allergrößten Teile in der serbischen Legion befinden, von Kroaten nur ein kleiner Teil, ich habe wiederholt Kroaten getroffen, die sich durchaus kaisertreu und loyal verhielten und einen sehr strammen, militärischen Eindruck machten. Von galizischen Polen sollen nur wenige zur Legion eintreten, der weitaus größere Teil zieht Privatanstellungen im europäischen Rußland vor. Ich habe Polen in Kiew und in Minsk in allen möglichen Zivilstellungen getroffen. Die russischen Polen betrieben vielfach einen schwunghaften Dokumentenhandel, zeigten die größten Sympathien für Österreich und halfen sehr viel. (...)⁵⁹

Vor dem Einmarsch der Verbündeten hatte sich der bereits während der Verhandlungen bestehende Konflikt zwischen der Zentralrada und der bolschewistischen Gegenregierung sehr zu Ungunsten der Zentralrada verschoben. Die Bolschewiken hatten durch Gewalt und durch mittels reichlicher Geldmittel betriebener Propaganda schnell die wichtigen Städte und

⁵⁶ Onciul, S.22-24

⁵⁷ Onciul, S.25

⁵⁸ Onciul, S.26

⁵⁹ Onciul, S.29/30

Eisenbahnstrecken der ganzen Ukraine unter ihre Kontrolle gebracht. Die Zentralrada war dagegen fast ohnmächtig und auf der Flucht, auch die aus der ehemaligen russischen Armee formierten ukrainischen Einheiten setzten den Bolschewiken kaum Widerstand entgegen. Allgemeine Kriegsmüdigkeit herrschte vor; die Soldaten wünschten nur noch, nach Hause zu kommen. Diese Notlage der Zentralrada wurde auch von ihren Vertretern bei deren verzweifelten Hilfeansuchen mehrfach hervorgehoben.⁶⁰

Anschaulich schildert Kizling die Situation bei Beginn des Einmarsches:

„Das Einrücken öst.ung. Truppen in die Ukraine war inzwischen wirklich schon zur dringenden Notwendigkeit geworden. Alltäglich kamen Vertreter aus den Ortschaften östl. des Zbrucz und baten um Schutz gegen die plündernden Bolschewiken. Am 25./2. trafen der Kommissär für das Gouvernement Podolien Dr. STEPURA und Major NIKOLAJEW vom Stabe des Oberbefehlshabers der SW-Front bei der 54. SchD. ein und erklärten, daß sie mangels jeder Verbindung mit der Zentralrada aus eigener Machtvollkommenheit erschienen seien, um im Namen des ukrain. Volkes den Einmarsch öst.ung. Truppen zur Hilfeleistung gegen die Gewalttätigkeiten und das verbrecherische Räuberunwesen der Bolschewiken zu erbitten.“⁶¹

Die Bolschewistenherrschaft in Odessa bedeutete „volle Zuchtlosigkeit“. Nach der Befreiung der Stadt zeigte sich auch vielfach „aufrichtige Freude über die Vertreibung der Bolschewiken“. Für diese war der schnelle Fall der überaus wichtigen Stadt ein schwerer Schlag. Der ehemals in Odessa residierende Kommandant der russischen Südwestfront Murawiew war nach Nikolajew ausgewichen, von wo aus er seiner Unmut per Funk Ausdruck verlieh, indem er seinen „Befehl bestätigte und wiederholte, Odessa, dieses verräterische Nest, das die Sowjetregierung und die Revolution verraten hatte, zu vernichten.“

Nach der Vertreibung der Bolschewiken gab es in Odessa noch zwei Strömungen; während die ukrainische den Anschluß an die Kiewer Zentralrada suchten, wollte die jüdische Odessa zum Freihafen machen.⁶²

Auch nach der Niederschlagung des Aufstandes in Nikolajew herrschte im Besatzungsgebiet keineswegs Ruhe. Besonders bei Winnica und Gorodok war ein Eingreifen des XXV. Korps gegen plündernde Banden notwendig geworden. Außerdem war auf der Bahn Odessa-Zmerinka eine äußerst unangenehme Störung eingetreten, denn höhere Bahnbeamte leisteten oftmals passiven Widerstand, während das einfache Personal trotz Klagen über Lohnrückstände im allgemeinen kooperativ war. Kizling vermerkte dazu: „Hier mußte energisch eingegriffen werden.“

Problematisch war das Verhältnis der Stadt Odessa zu Republik Ukraine. Ihre Einwohnerzahl hatte sich während des Krieges auf etwa 800.000 Menschen fast verdoppelt; davon war kaum ein Zehntel Anhänger der Zentralrada. Als deren Kommissar Komornyj in Odessa eintraf, um

⁶⁰ Kizling: Vormarsch in die Ukraine. S.4

⁶¹ Kizling: Vormarsch in die Ukraine. S.9

⁶² Kizling: Vormarsch in die Ukraine. S.24-26

die ukrainische Regierungsgewalt über die Gouvernements Cherson, Taurien und Jekaterinoslaw zu übernehmen, befürchteten die Besatzungstruppen Unruhen und trafen umfangreiche militärische Maßnahmen. Komornyj fand eigentlich bei keiner Partei Rückhalt. Die größte Macht hatte die sozialistische Partei, da die Arbeiter nach wie vor bewaffnet waren. Verhandlungen Komornyjs über deren Entwaffnung waren gescheitert, und auch den Besatzungsbehörden erschien es „rätlich, nicht mit Gewalt gegen sie zu regieren, sondern sie durch geschicktes Lavieren im Zaum zu halten“. Angesichts der explosiven Stimmung wurde die Besatzung von Odessa auf 14 Bataillone erhöht, und das AOK um weitere Truppen ersucht. Daraufhin wurde am 23. März der beschleunigte Abtransport der 7. KD aus Rumänien und der 5. HKD aus der Bukowina zur Gruppe Cherson befohlen. Da man zunächst nicht mehr mit ernsthaften Kämpfen an der Ostfront gerechnet hatte, war die schwere Artillerie der 2. Armee bereits nach Italien abtransportiert worden. Angesichts der Entwicklung wurde das sFAR 30 wieder seiner Division in der Ukraine zugewiesen.

Zur Bewältigung der vielseitigen Aufgaben der Besatzungsbehörden in Odessa wurde FML Böltz, bisheriger Kommandant der 43. SchD, vom AOK zum Stadtkommandanten ernannt. Er entlastete damit ab 10. April das bis dahin mit den Verwaltungsaufgaben betraute 30. IDKmdo.⁶³

Das Sicherheitsproblem wurde noch weiter verschärft, als die Zentralrada einer ukrainischen Division befahl, in Odessa abzurüsten.

Die damals als „ukrainisch“ bezeichneten Einheiten waren Formationen des ehemaligen russischen Heeres, die auf dem Territorium der neu gebildeten Republik Ukraine ergänzungszuständig waren. Über die Einstellung der Soldaten sagte das freilich wenig aus. Die Ukrainische Regierung wollte zunächst alle ehemals russischen Einheiten demobilisieren, und aus ihnen politisch zuverlässige Freiwillige für die neue ukrainische Armee anwerben, was allerdings nur absolut unzureichende Ergebnisse zeitigte. Das ukrainische Militär blieb eher ein Projekt als eine im Kampf gegen die Bolschewiken einsetzbare Unterstützung. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß Kiszling dem in Odessa wirkenden und anwerbenden Militärbevollmächtigten des Hetmans, General Semelow, nur eine „unklare Rolle“ attestierte.

Als das Kommando der zur Abrüstung vorgesehenen Division ohne vorherige Absprachen per Bahn in Odessa einfuhr, wurde es zwar nicht weggeschickt, aber angewiesen, die heranmarschierenden Truppen im Norden außerhalb der Stadt zu demobilisieren. Die Anwesenheit so vieler unzuverlässiger Soldaten in der Stadt hätte ein untragbares Risiko bedeutet.

⁶³ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.32-34

Die befürchteten Arbeiterunruhen wurden jedenfalls durch die verschiedenen Maßnahmen verhindert; zusätzlich wurde die Bevölkerung durch die Ankunft türkischer Kriegsschiffe eingeschüchtert.

Zur Sammlung und raschen Demobilisierung aller noch in seinem Bereich befindlichen, als neutral behandelten Polen-Formationen hatte das 2. AK Soroki am Dniester bestimmt, wo sich die polnische 4. SchD sammelte, während andere polnische Einheiten noch in Odessa standen.

Auch die Krim hatte sich als selbstständige Republik erklärt und war dem Frieden von Brest-Litowsk beigetreten. Das in der Moldau stehende 1. Mohammedanische Korps bestand aus etwa 6.000 Krimtartaren, deren Führer GLt. Sulkiewicz sich an den Operationen der Gruppe Kosch zur Befreiung der Krim von den Bolschewiken beteiligen wollte. AOK und OHL stimmten zu; jedoch fehlte die Bewaffnung, da das 1. Mohammedanische Korps wie alle ehemaligen russischen Einheiten von den Rumänen entwaffnet worden waren, und die französische Militärmission lehnte die Auslieferung der Waffen mit dem Argument ab, sie wären damals von Rußland nicht bezahlt worden.⁶⁴

Schließlich kamen AOK und OHL überein, auf das bei Tiraspol versammelte 1. Mohammedanische Korps zu verzichten. Dessen Angehörige sollten demobilisiert und nach Kasan abgeschoben werden.

Am gleichen Tag, als die k.u.k. Truppen in Beryslawl ihren südlichsten Einsatzort erreichten, ritt dort auch das Schtscherbatschew Detachement durch, bestehend aus 1.200 Reitern, fast ausschließlich zaristischen Offizieren, und einigen Geschützen. Es wollte sich, von Rumänien kommend, nach Sibirien durchschlagen und kämpfte später oftmals gegen die Bolschewiken.⁶⁵

In Odessa führte man ab 29. April die planmäßige Entwaffnung der Arbeiter durch, da man Unruhen anlässlich des 1. Mai fürchtete. Bis zum Abend dieses Tages wurden 30.000 Gewehre, 100 MG, 6 Geschütze, 50 Minenwerfer, 2 Panzerautos und eine große Menge Munition und blanker Waffen abgeliefert. Irgendwelche Unruhen ereigneten sich nicht.

Mittlerweile war der Hetman Holubowicz (der in Brest-Litowsk versucht hatte, die Delegationen gegeneinander auszuspielen, indem er von der deutschen Delegation die Zusage für eine Abstimmung in Ostgalizien über den Verbleib bei Österreich-Ungarn oder den

⁶⁴ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.34/35

⁶⁵ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.49

Anschluß an die Ukraine zu erreichen bemüht war, was diese scharf ablehnte)⁶⁶ gestürzt worden. Anstoß waren die Forderungen der sozialrevolutionären Zentralrada nach einer umfassenden Bodenreform, die sie durch einen Befehl des GFM v. Eichhorn zu Bebauung des Ackerlandes bedroht sah. An die Auflehnung gegen diesen Befehl schlossen sich weitere Forderungen an, sodaß nach ergebnislosen Verhandlungen mehrere den deutschen Besatzungsbehörden unangenehme Minister verhaftet sowie „durch Übereifer der Truppen auch die Rada in offener Sitzung gesprengt“ und schließlich am 30. April GLt. Skoropadski „unter deutscher Mithilfe“ zum Hetman ausgerufen wurde.

Dieser wollte mit der sozialföderalistischen Partei regieren, versprach „die Errungenschaften der Revolution aufrechtzuerhalten“ und eine gemäßigte Bodenreform; wurde jedoch nur von den Großgrundbesitzern und Zaristen gestützt. Seinem Programm entsprechend wurden alle Bodenumverteilungskomitees von ihm aufgelöst. Deswegen befürchtete die 2. Armee Bauernunruhen und befahl den Truppen, die sich vorher und nachher jeder Einmischung in die Bodenpolitik zu enthalten hatte, im Notfall mit den schärfsten Mitteln einzuschreiten.

Es wurde befürchtet, daß durch die unklaren Verhältnisse der Anbau vernachlässigt werden könnte, was sich schädlich auf die Aufbringung auswirken würde.⁶⁷

Nachdem der Regierungswechsel die Südukraine in Erregung versetzt hatte, wollte das AOK durch eine am 7. Mai befohlene gründliche Entwaffnung das Land gewissermaßen beruhigen und die noch immer häufige Bandenbildung unterbinden.

Trotz Regierungswechsel konnte auch weiterhin von einem ukrainischen Staat nur auf dem Papier die Rede sein:

„Jedenfalls konnte Anfangs Mai erneuert festgestellt werden, daß es zumindest in der Südukraine keinen ukrainischen Staatsgedanken gab, und die gewaltsame Einführung der ukrainischen Staatssprache, die Vielen gar nicht geläufig war, ließ damals den Wunsch einer Wiedervereinigung mit Rußland vielfach offen zu Tage treten.“⁶⁸

⁶⁶ Bihl: Brest-Litovsk. S.83/84

⁶⁷ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.47/48

⁶⁸ Kiszling: Vormarsch in die Ukraine. S.49/50

Die Besatzungszeit

Tatsächlich war der ukrainische Staat und seine Regierung auch nach dem Einmarsch der Mittelmächte zunächst noch dermaßen schwach, daß lokale Agitation für ihre Absetzung stattfand. Darüber hinaus beraubten meuternde, selbständig handelnde Truppenteile ukrainische und teilweise sogar österreichische Bürger. Eine ausführliche Beschreibung der Lage findet sich in einer Meldung des 4. Generalkommandos vom 9. Juni:

„Eine Komp. wurde als Assistenz nach Bazuki Chatorica entsendet. Laut Gendarmerienachrichten wurde auf einer Versammlung in russisch Tarnoruda am 23. 5. gegen das österreichisch-deutsche Vorgehen in der Ukraine protestiert und beschlossen, die gegenwärtige Regierung, welche damit einverstanden sei, nicht anzuerkennen, sondern die frühere republikanische Zentralrada, welche die Aufteilung des Großgrundbesitzes zu ihrem Programm gemacht hatte, wieder einzusetzen. Ferner wurde beschlossen, die ukrainischen Grenzwachern zu verhaften und zu entwaffnen, die Grenze durch Bauern zu sperren, damit weder für Militär noch für Zivil Lebensmittel ausgeführt werden können. – Aus eingelangten Meldungen ist bei der ukrainischen Grenzwahe tatsächlich ein allgemeiner Zusammenbruch der Disziplin wahrzunehmen. Offiziere werden durch eigene Mannschaft degradiert. Letztere, welche seit Monaten keine Löhnung erhält, lebt vom Erlös der Waren, welche der österreichischen Bevölkerung beim Passieren der Grenze abgenommen wird, oder von Bestechungsgeldern. Es zeigt sich überhaupt in der letzten Zeit unter den Grenzwachsoldaten eine heftige bolschewikische Bewegung, welche sich ausbreitet und auch auf die Grenzbevölkerung einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt. Es werden Gerüchte laut, daß nach der Bergung der Ernte ein Aufstand gegen die Besatzungstruppen geplant sei, da diese alles wegnehmen. Durch die Verbreitung von solchen Nachrichten wird der Hass gegen die Besatzungstruppen geschürt und ist es nicht ausgeschlossen, daß mit der Zeit Sabotageakte zu gewärtigen stehen. In Kremieniec und Kiew sollen Regimenter aus Freiwilligen rekrutiert werden und wird der freiwillig meldenden Mannschaft ein Monatssold von 100 Rubel versprochen, was aber mit Rücksicht auf die Zustände bei den Grenzwachern bezweifelt wird. Weiteren Nachrichten zufolge sollen die längs der Reichsgrenze gelegenen Ortschaften die behördliche Weisung erhalten haben, außer ukrainischen Untertanen niemandem etwas zu verkaufen. Der wirtschaftliche Verkehr hat auch dadurch eine schwere Schädigung erfahren, als den österreichischen Untertanen seitens der ukrainischen Grenzposten die in der Ukraine gekauften Lebensmittel, auf welche die Grenzbevölkerung infolge der wirtschaftlichen Notlage angewiesen ist, konfisziert und nicht mehr zurückgestellt werden. Von hier aus wurden Vorsorgen getroffen, daß der Warenverkehr im engeren Grenzgebiet – nötigenfalls auch mit Waffengewalt – offen gehalten wird.“⁶⁹

Es zeigte sich immer mehr, daß die Mittelmächte die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge in der Ukraine direkter beherrschen mußten, als zunächst angenommen. Erst im Schatten einer kraftvollen Besatzungsmacht konnte die Ukraine langsam zur Ruhe kommen und sich selbst soweit organisieren, wie es eigentlich seitens der Mittelmächte zur Abwehr des Bolschewismus erwünscht gewesen wäre.

Trotz der verschiedensten Bemühungen blieb die Stellung des ukrainischen Staates ungefestigt. Waren die Mittelmächte ursprünglich davon ausgegangen, nach der Vertreibung der Bolschewisten mit Hilfe weniger Besatzungstruppen das ukrainische Staatswesen soweit zu stärken, daß dieses in einer für die Mittelmächte nützlichen Weise Produktion und Warenlieferungen organisieren konnte, stellte sich langsam heraus, daß eine weitgehend passive Rolle der Besatzungstruppen zu wenig Rückhalt für die ukrainische Regierung zu sein schien. An sich dürfte die ukrainische Regierung prinzipiell schon ein nützliches Organ gewesen sein,

⁶⁹ 4. GenKmdo Nr. 40000/16, 9.6.1918

jedoch konnten sicherheitspolitische und kriegswirtschaftliche Aufgaben nicht gänzlich in dem Maße auf die ukrainische Regierung abgewälzt werden, wie man zunächst gehofft hatte.

Die Schwäche des ukrainischen Staates zeigt sich deutlich in einem Ansuchen an die Heeresgruppe Eichhorn, in dem die Ukraine um deutsche Hilfe bei der Einsammlung von geraubtem Staats- und Offiziersgut bat. Eine Autorität der ukrainischen Regierung bestand nur durch die aktive Stützung durch die Besatzungsmächte. Zusätzlich versuchte die Ukraine, unpopuläre Maßnahmen möglichst nicht alleine durchführen zu müssen, sondern diese auf die feindlichen Soldaten abzuwälzen.

Die offizielle Antwort an die ukrainische Regierung anerkannte prinzipiell die Bestrebungen der ukrainischen Regierung, betonte aber, diese rein ukrainische Angelegenheit müsse „in erster Linie“ durch ukrainische Organe erfolgen. Lediglich im Fall eines „offenen bewaffneten Widerstand(s)“ waren die Deutschen bereit, „unterstützend einzugreifen.“

Da die Besatzungsbehörden die ukrainische Regierung nicht zuletzt gerade deswegen stützten, um in solche innere Angelegenheiten möglichst nicht hineingezogen zu werden, fiel die dem AOK mitgeteilte weitere Vorgangsweise in dieser Angelegenheit dementsprechend aus:

„Es liegt absolut nicht im deutschen Interesse, uns für rein ukrainische Eigeninteressen zu Polizeiorganen herbeizulassen. Wir würden, von den ukrainischen Behörden vorgeschoben, uns bei der Bevölkerung unbeliebt machen und unsere politische Lage verschlechtern. Soweit es sich also nicht um ausgesprochene bewaffnete Meutereien handelt, wird ersucht, von einem Einschreiten abzusehen.“⁷⁰

Aus dieser Phase liegt ein Bericht aus Mogilew vor. Nach einer kurzen Besprechung der lokalen Truppen, die ein nicht sehr ermutigendes Bild der chaotischen Zustände bei den teilweise neutralen (also anscheinend weder für den Hetman noch gegen ihn), teilweise bolschewistisch eingestellten Einheiten zeichnet, folgt ein ausführlicher Stimmungsbericht:

„In der Stadt Mogilew treiben sich sehr viele verdächtige Individuen herum, unter welchen sich auch rumänische Vertrauensmänner befinden dürften. Es wird bemerkt, daß in der Stadt seitens der dortigen Miliz keine Kontrolle über die Reisenden ausgeübt wird und auch bis nun kein Meldezwang für Fremde besteht.

Die Agitation gegen die gegenwärtige ukrainische Regierung, sowie gegen Deutschland und Österreich-Ungarn kommt schon in den Resolutionen der Mogilewer sozialistisch-bolschewikischen Vereine „Bund“ (jüdisch) und „Soldaten- und Arbeiterrat“ zum Ausdruck. Diese Resolutionen und ähnliche publizistische Äußerungen sollten in der in Mogilew erscheinenden Zeitung „Podolskaja Mysl“ und als Kundmachungen veröffentlicht werden, was den Anlaß gab, eine militärische Zensur vom Stationskommando über das erwähnte Blatt und über alle in Mogilew gedruckten Kundmachungen anzuordnen.

Es macht den Eindruck, daß bei den völlig ungeklärten politischen Verhältnissen die ukrainischen Behörden, welche faktisch ganz machtlos sind, froh sind, wenn von den k.u.k. Behörden die nötigen Maßregeln ergriffen werden.

Die Stimmung in der Stadt Mogilew wechselt nach den jeweilig auftauchenden Neuigkeiten und Gerüchten, welche planmäßig fabriziert werden und nachstehende Zwecke verfolgen:

a.) Umwälzung des gegenwärtigen sogenannten absolutistischen Regimes der Bourgeoisie.

⁷⁰ Heeresgruppe Eichhorn, Abt.Ic.Nr.23358, Unterstützung der ukr. Behörden bei Rückforderung des von der Bevölkerung s.Zt. geraubten Staats- u. Offiziersgutes. Kiew, 15.6.1918. Bv.G.Nr.2655. Kiew, 27.6.1918. AOK Op.Abt.Nr.146110, 1.7.1918

b.) Befreiung der Ukrainer von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, welche als Beschützer der jetzigen Regierung und der Bourgeoisie betrachtet werden, den Großgrundbesitzern den Boden zurückgeben wollen, die vorhandenen Lebensmitteln ohne Kompensation ausführen und Requisition der kommenden Ernte anordnen werden.

Die Folgen dieser Agitation der verschiedenen verdächtigen und planmäßig arbeitenden Elemente äußert sich schon heute in den Beschlüssen der Bauernversammlungen der einzelnen Dörfer in solchen Resolutionen:

„Wenn wir für die Großgrundbesitzer und für die Deutschen arbeiten sollen, dann ist es besser, wenn wir das Angebaute vernichten.“

Die Sabotageakte an den Saaten haben in manchen Gemeinden schon begonnen und werden nach mehreren noch nicht bestätigten Nachrichten durch das geheime Mitwirken des städtischen Konsumvereines (Prodowolcza uprawa) unterstützt. Die Herabsetzung des Geldwertes durch ein verschiedenartiges Geld, dessen Kurs durch die Spekulanten fortwährend geändert wird, trägt sehr dazu bei, daß die Bauern ein großes Mißtrauen zum Gelde haben und den erhofften Gewinn aus der zukünftigen Ernte als entwertet betrachten.

Die Intelligenz im allgemeinen betrachtet die jetzigen Verhältnisse als vorübergehend und lebt in Erwartung der endgültigen Niederdrückung des Bolschewismus in Großrußland und Reaktivierung des monarchistisch-konstitutionellen Regimes, welches nach erhoffter Niederlage der Deutschen an der Westfront und dem Ausbruch von Unruhen in Österreich, ganz Rußland samt Ukraine wieder unter seinem Szepter vereinigen wird.

Andererseits wird vielfach von Vereinigung Ostgaliziens und der Bukowina mit der Ukraine gesprochen. Von einer diesbezüglichen Agitation konnte jedoch zur Zeit nichts näheres in Erfahrung gebracht werden.

Die allgemeine Meinung ist die, daß die jetzige Regierung mit dem Hetman an der Spitze sich solange halten wird, solange die Truppen der Zentralmächte in der Ukraine verbleiben. Viele der derzeitigen ukrainischen Machthaber, sowie die Intelligenz sind sehr um ihr zukünftiges Los besorgt, da sie wegen ihrer Zusammenarbeit mit den militärischen Behörden der Zentralmächte die Rache des Volkes befürchten.“⁷¹

Da Generalmajor Graf Spannocchi erst am 17. Juni 1918 zum bevollmächtigten General in Kiew ernannt wurde, beziehen sich die durch ihn gemachten Angaben naturgemäß erst auf die Zeit danach.

Der bevollmächtigte General in Kiew war sowohl eine militärische, als auch trotz der Tätigkeit des Grafen Forgach als k.u.k. Botschafter in Kiew eine politische Stelle. Er war direkt dem AOK unterstellt, und stellte das Bindeglied zwischen der deutschen Heeresgruppe in der Ukraine, der k.u.k. Ostarmee und der ukrainischen Regierung dar, außerdem war er Militärstationskommandant für alle Einheiten in Kiew. Die Wahl war (abgesehen von den Vorzügen seiner Sprach- und Landeskenntnis) auf Graf Spannocchi gefallen, da dessen Vorgänger „...der Generalstabsmajor v. Fleischmann (...) im Range und Charge zu jung sei und er sich überdies mit den Deutschen nicht gut stünde.“

Anscheinend erwartete man sich von einem höheren Offizier eine bessere Koordination der chaotisch erscheinenden Arbeit der Verwaltungs- und Aufbringungsstellen. Der bevollmächtigte General in Kiew sollte „den Vereinigungspunkt für alle zahlreichen wirtschaftlichen und k.u.k. Bereichsstellen, die sich im Besatzungsgebiete der deutschen Heeresgruppe befanden“ bilden. „Die Berichterstattung und die administrative Tätigkeit aller Wirtschaftsstellen sei bisher ziemlich auseinander gegangen, weil eben dieser Vereinigungspunkt fehlte. Generalstabsmajor v. Fleischmann konnte auf die Dauer schwer den vielen höheren Stabsoffizieren in diesen Wirtschaftskörpern vorgesetzt bleiben.“⁷²

⁷¹ K.u.k. 7. Generalkommando Ev. Nr. 133. Ukrainische Truppen, Verhältnisse und Stimmung in Mogilew pod. An das k.u.k. Armeeoberkommando. 4.6.1918

⁷² Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.2-4

Eine weitere Organisation im Wirkungsbereich des bevollmächtigten Generals in Kiew war das k.u.k. Heimkehrerlager, das zusammen mit der deutschen Heimkehrerkommission in „musterhafter Ordnung“ arbeitete.

Als Bindeglied auch zu den deutschen Behörden wurden an Spannocchi später die verschiedensten Anfragen gerichtet:

„Große Verlegenheit bereiteten mir Interessenten verschiedener Gebiete, die meine Intervention bei den Deutschen für Dinge erbaten, die sie direkte nicht erringen konnten. Ich war sehr vorsichtig.“⁷³

Die Sorge um die Aufbringung und Abschiebung von Lebensmitteln, die schon bei der Besetzung selbst eine bedeutende Rolle gespielt hatte, trat nun in den Fordergrund der Tätigkeit der Besatzungsbehörden:

„Exzellenz von Arz trug mir auf, in gutem Einvernehmen mit den Deutschen zu handeln und diesen gegenüber loyal zu sein.

Das Verhältnis zu den Deutschen sei nicht immer ein ungetrübt gewesen, woran zumeist an uns die Schuld war. Die Ostarmee (...) lebe fortgesetzt in der Angst wirtschaftlicher Übervorteilung durch die Deutschen, wodurch es zu unliebsamen Reibereien zwischen den beiden hohen Kommanden käme und sei es meine verantwortungsvolle Aufgabe eintretende Gegensätze auszugleichen und zu glätten.

Die Aufbringung der Lebensmittel und sonstiger Vorräte im großen Mengen für unser beiderseitiges Hinterland sei bisher stets im Argen gewesen, denn aus politischen Gründen hätten die Besatzungstruppen in der Ukraine nicht das Recht Vorräte beizutreiben, sondern diese nur mit Intervention der ukrainischen politischen Behörden aufzukaufen. – Da diese Behörden in der Bevölkerung nicht das geringste Ansehen besaßen, so funktionierte die Aufbringung beinahe gar nicht.“

Dennoch blieb das Ergebnis so klein, daß das AOK damit rechnete, bald mit militärischen Zwangsmaßnahmen die Aufbringung steigern zu müssen.⁷⁴ Kaiser Karl empfahl bei einer Audienz am 28. Juni 1918 Spannocchi bezüglich der Deutschen, „...ein gutes Auskommen mit diesen, ohne unsere Interessen preiszugeben.“, im gleichen Sinne äußerte sich auch der Außenminister Graf Burian.⁷⁵

Über die Situation in der Ukraine bei seiner Ankunft schrieb Graf Spannocchi:

„Die Deutschen hatten bald nach ihrem Einmarsche mit der stark linksgerichteten demokratischen Regierung in der Ukraine Schluß gemacht und einen nationalen, sehr reichen Großgrundbesitzer aus der Ukraine, (...) Pavel Skoropadski als Hetman zum Regenten der Ukraine ernannt, der ein konservatives Regierungsprogramm vorgeschrieben erhielt.

Ich kannte den neuen Hetman der Ukraine aus der Zeit, als ich Militärattaché in St. Petersburg war. Er stand damals als Stabsoffizier bei den Chevaliers Garde (ein vornehmes und privilegiertes Kürassier Regiment).⁷⁶

⁷³ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.29

⁷⁴ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.5/6

⁷⁵ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.10/11

⁷⁶ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.2

Aus den Berichten der k.u.k. Ostarmee konnte ich entnehmen, daß die Idee einer selbständigen Ukraine in völkischem Sinne gegenwärtig ein Phantom sei.

(...) Von der insgesamt Staatsgewalt der kaiserlichen russischen Regierung, die ich wenige Jahre zuvor als Militärattaché in St. Petersburg kennen gelernt hatte, war jetzt infolge der zwei Revolutionen des Jahres 1917 nicht die Spur vorhanden. Es gab keinen Gendarmen, keinen Polizeimann, (...) mehr. Es gab im öffentlichen Leben (...) nur mehr „Towarischtschi“ (Genossen). Die Freiheit wurde von diesen Leuten so aufgefaßt, daß ein „Towarischtch“ seine Arbeit und Pflichten auf den andern schob, und dieser als neuer Mann dann ebenso tat. Schließlich wollte niemand Pflichten haben und arbeiten.

Der Bauer und der Proletarier in der Ukraine war bar jedes Nationalgefühles und jedes Patriotismus; er war erfüllt von bolschewistischen und sozialrevolutionären Ideen und sein Sinnen und Streben war auf das fremde Eigentum gerichtet. Wer ihn regierte war ihm gleichgültig, wenn er ihm nur seinen Willen ließ.

Da die Anwesenheit der k.u.k. Truppen und der deutschen Korps ihm diesen nicht ließen, war er diesen gegenüber feindlich eingestellt.

In den Städten lebte eine dünne Schichte von intelligenten und halb intelligenten Menschen; die einen begrüßten die Besatzungstruppen als Befreier und Schutz von der Wiederkehr bolschewistischer Zustände, die sie kurz vor unserem Einmarsch erlebt hatten, während uns die national ukrainisch eingestellten Leute mißtrauisch gegenüberstanden; sie bemühten sich nur ukrainisch zu sprechen, was nichts anderes wie ein verballhorntes Großrussisch ist, häßlich klingt und dem Munde eines Bauern und nicht dem eines gebildeten Menschen angepaßt ist.

Die Oberschichte der Bevölkerung bestand aus der machthabenden Klasse der Großgrundbesitzer, zumeist Polen (...) die uns als Hüter ihres Besitzstandes freudigst begrüßten.

Ganz abseits und ablehnend uns gegenüber waren die in Ukraine geflüchteten Mitglieder der früheren großrussischen Aristokratie, die größtenteils in der Ukraine unter bedauernswerten Umständen und in Armut lebten. (Graf Spannocchi fügte hinzu, daß diese sich weiterhin feindselig zeigten, da ja der Zar keinen Frieden gemacht hatte.)

Ich habe in den Monaten meines Aufenthaltes die Überzeugung gewonnen, daß es, so wie die politischen, nationalen und sozialen Verhältnisse damals in der Ukraine lagen, keinen Ukrainischen Staat gab. Der Hetman Skoropadski war nur ein Figurant, der gestützt von unseren Bajonetten ein Amt von Regierung ausübte (...) Das Gespenst des großrussischen Bolschewismus geisterte herüber.

Im Grunde genommen war all das den Deutschen und uns ganz gleichgültig; wir brauchten eine Art staatliche Ordnung dort nur, um uns Getreide, Pferde, Vieh und andere Gebrauchsartikel und Lebensmittel (zu beschaffen, Anm.).⁷⁷

Es folgen längere Ausführungen über das Cholmer Land, in denen Graf Spannocchi leidenschaftlich die Partei der Polen ergriff (später versuchte er sogar einmal privat, den Hetman zur Aufgabe des Cholmer Landes zu überreden, was dieser erregt ablehnte), sich negativ über die Maßnahmen des „Graf Czernin, der von den historischen Unterlagen, die die Polen und Ruthenen scharf von einander trennten, wenig Kenntnis hatte“ äußerte, und mit der Bemerkung über den Frieden von Brest-Litowsk schloß:

„Der Vertrag wurde meines Wissens niemals ratifiziert, denn es stellte sich heraus, daß die sogenannten Ukrainischen Minister und Politiker mehr oder minder Schwindler und Demagogen waren, die nichts hinter sich hatten und von den Bolschewisten bevor wir kamen in wenigen Tagen hinweggefegt wurden. Von der Million Tonnen hat niemand etwas gesehen, so daß wir später die Aufbringung der Vorräte selbst in die Hand nehmen mußten, wie ich bereits oben angeführt habe. – Vom Brotfrieden von Brest-Litowsk blieb nur die tödliche Wunde in den Herzen der Polen wegen des Cholmerkreises und der Schaffung der ukrainischen Provinz Stalicz (Ostgalizien).“⁷⁸

Am 8. Juli traf ich Graf Spannocchi in Kiew ein. Auf der Reise durch die Ukraine beobachtete er,

⁷⁷ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.6-9

⁷⁸ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.10

„...daß der Eisenbahnpark der ehemals russischen Bahnen besser erhalten war, als bei uns, daß an allen Stationen (...) Nahrungsmittel zu haben waren, während bei uns nichts zu bekommen war und, daß allerorts tausende von ehemaligen russischen Soldaten beschäftigungslos herumlummelten.

In Odessa führte die Zivilbevölkerung mit unserem Militär ein sorgloses, fröhliches Dasein. – Hier und in Kiew gab es tausende von ehemaligen russischen Offizieren, die keine Waffen tragen durften und in stark abgetragenen Monturen herumgingen. – In Kiew war das Leben bedeutend ernster. Die Zerstörungen der Bolschewiken waren hier (...) viel stärker, als in Odessa. Die Deutschen teilten mir mit, daß sie bei ihrem Einmarsche mehrere Tausende neu erschossenen russischen Offizieren und Bürgerlichen im Alexanderpark mangelhaft eingegraben vorgefunden hätten, die sie ordentlich bestatten mußten. Der Kontakt des deutschen und österreichischen Militärs mit der Bevölkerung war in Kiew nur ein geringer.“⁷⁹

Anfang Juli berichtete er über seine Eindrücke von Kiew:

„Als ich mich in Kiew einigermaßen eingelebt hatte, begann ich, mich in der Öffentlichkeit umzuschauen, um mir ein Bild vom Leben der Bevölkerung zu machen. Ich fand zunächst in den Markthallen, die rein und sauber waren, da dortselbst Tschechen die Aufsicht führten, ganze Berge von Würsten, Selchwaren, Blöcke von Butter, Gemüse, Obst etc. In den Restaurants bekam man (...) alles. – Schnaps war verboten; doch bekam man ihn, als Tee in Teeschalen serviert überall. – Es gab damals eine Überzahl von Lohnfuhrwerken (Iswochschiki) in Kiew, mit auffallend schönen Pferden. Lauter ehemalige Armeepferde, die (...) den Soldaten verkauft (...) waren. Alle Räder auf Gummireifen aller Arten. Bei uns waren solche wohl nicht mehr zu sehen. – Die orthodoxen Kirchen waren auffallend leer. In den Straßen bewegten sich auffallend viele Müßiggänger der minderen Klasse. Die Trambahnen waren stets überfüllt u. s. w.“⁸⁰

Der vom AOK bei Spannocchis Ernennung angestrebte „Vereinigungspunkt“ zwecks Schaffung einer eindeutigeren Lagedarstellung wurde zunächst dahingehend umgesetzt, daß Graf Spannocchi mit dem Botschafter Forgach eine „konforme politische Berichterstattung“ an das Außenministerium bzw. das AOK vereinbarte.

Der Kommandeur der Heeresgruppe Kiew, von Eichhorn, verwies Spannocchi in allen sachlichen Angelegenheiten an dessen Generalstabschef Gröner:

„Mit Gl. Gröner verstand ich mich sofort sehr gut. Er war kein typischer preußischer General, sondern ein ernster, sachlicher süddeutscher (Württembergischer?) Mann. – Wir vereinbarten ein gegenseitiges, vertrauensvolles Zusammenarbeiten und bat mich die oft überspannten und hastigen Forderungen des A.K. Ost mit Ruhe und maßvoll zu vertreten. – Bis zu Gl. Grönens Abberufung; er trat im Oktober an Gl. Ludendorffs Stelle, arbeiteten wir sehr gut zusammen.“

Gröner teilte Spannocchi auf dessen Anfrage hin mit, daß das in Kiew stehende k.u.k. Inf. Regt. 93 im deutschen Heeresverband eingegliedert sei, und ihm deswegen nicht unterstünde. Von dieser Einheit gewann er bei einem seiner Besuche „in jeder Beziehung den besten Eindruck“.⁸¹

Äußeres Symbol des improvisierten ukrainischen Staatswesens war der Hetman, der versuchte, den Balanceakt einer Politik mit und gegen Mächte, deren Gegner er zumindest teilweise persönlich und Verbündeter er amtlich war, und als deren Marionette er allgemein galt, durchzuführen zum Wohle eines Staates, den er selbst wohl genauso als unerwünschte, aber

⁷⁹ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.13

⁸⁰ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.23

⁸¹ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.14/15

praktische Fiktion ansah, wie die meisten. Deutlich spricht aus den Berichten des Grafen Spannocchi über die Audienzen und Veranstaltungen mit dem Hetman die Mischung aus abfällig, amüsiert und mißtrauisch, die charakteristisch für das Verhältnis der Mittelmächte zum ukrainischen Staatswesen war, das als Marionette zur Legitimierung und Organisierung der Aufbringungen aufrechtzuerhalten sich zunächst lohnte; dem jedoch kaum längerfristige Überlebenschancen eingeräumt wurden.

„Skoropadski begrüßte mich als alten Bekannten aus St. Petersburg und war klug genug, mir gegenüber nicht allzuviel der Würde und Hoheit hervorzutragen.

Er beklagte Rußlands Niederbruch, den vollständigen Verfall der Gesellschaftlichen Ordnung und die Zerstörung seiner Güter. – Er war der reichste Großgrundbesitzer im Gouvernement Charkow.

Er deutete mir an, daß er Verständnis für Sozialismus habe und er beabsichtige sehr liberal zu regieren. – Er stütze sich grundsätzlich auf die Agrarier (Chleboroby).

Ich sah vor mir einen ehemals kaiserlich russischen General, Generaladjutanten des Zaren und hohen Aristokraten, der Gatte einer Tochter des reaktionärsten Ministerpräsidenten (Dumorov) des alten Rußlands der mir vormachen wollte, daß er, dem Geiste der Zeit Rechnung tragend, sozialistischen Gedankengängen huldigte. – Ich fühlte aus seinen Reden heraus, daß er aus der Not eine Tugend machte, da er glaubte sich zum Volksregenten aufspielen zu müssen, um sich behaupten zu können, wenn wir einmal abziehen werden. – Ich sah in ihm den großrussischen Patrioten und zarentreuen General eines unteilbaren Großrußlands, der kaum ukrainisch radebrechen konnte. So mußte wohl sein Inneres ausgesehen haben, als er sich vor mir zum ukrainischen Fürsten und Regenten aufspielte. (...) Der Hofstaat des Hetman hatte etwas Operettenhaftes, improvisiertes an sich. Eine Kopie von Zarskoe Selo in miniature. Die Personen der Umgebung des Hetman waren ehemalige Offiziere und Beamte; einige, wie ich später hörte, recht fragwürdige Gestalten, die in Anlehnung an die Geschichte der Ukraine Phantasiekostüme à la Bohème, Zaporoyer Kosaken etc. trugen.

Ich besuchte die wichtigsten Ministerien, die voll von Beamten und Parteien waren, (...). Dabei kannte sich vermutlich in den Geschäften niemand aus. Der staatliche Apparat bewegte sich (...), so wie bei uns in den Umsturztagen.

Wir Österreicher waren hier besser gelitten als die Deutschen. Innerlich wünschten uns aber auch alle zum Teufel.

Die Teuerung war in Kiew zu meiner Zeit eine außerordentliche (...) Es gab hier alle Köstlichkeiten zu essen, die wir aus der Friedenszeit kannten. – (...) war Caviar, Lachs und französischer Champagner oft auf meinem Tisch zu sehen. Auch unsere Truppen hatten in ihren Besetzungsorten Überfluß.

Die Lockerung der gesellschaftlichen Ordnung hatte in erstaunlichem Maße die Frauenwelt ergriffen. Unseren jungen Offizieren ging es in der Ukraine sehr gut.

Zusammenfassend will ich über die innere politische Lage der Ukraine während meiner ersten Aufenthaltsmonate aus meinem Tagebuch folgendes anführen. Versprochen war eine Verfassung, die eine konstituierende Deputiertenversammlung auf Grund eines Wahlgesetzes zu bestimmen hatte. Von alle dem war nur keine Spur zu sehen.

Es bestanden drei politische Parteien:

1.) Die Selbständige Volkspartei die sich bemühte, eine nationale, demokratische, ukrainische Regierungsgewalt zusammenzubringen.

2.) Die ukrainischen Sozialdemokraten oder Arbeiterpartei

3.) die ukrainischen Sozialrevolutionäre (Bauernpartei), die die Aufteilung des Grundbesitzes anstrebte.

Natürlich gab es eine Menge von Bolschewisten, die jedoch als Partei nicht organisiert waren.

Im geheimen gab es großrussische, reaktionäre Gesellschaften, die wohl stark agitierten, aber öffentlich wenig hervortraten.⁸²

Am 12. Juli feierte der Hetman seinen Namenstag. Die entsprechenden Feierlichkeiten wurden naturgemäß wieder als Vorführung des Ansehens und der Würde, ganz einfach auch der Existenz eines Ukrainischen Staates und seiner Verkörperung, des Hetmans, veranstaltet.

Der Feier wurde ein höfisches Gepränge gegeben. Auf den Gottesdienst in der Kathedrale folgte ein Empfang beim Hetman und dessen Familie. Darauf folgte ein großes und über lange Zeit währendes Festmahl, was wiederum von weiteren gesellschaftlichen Ereignissen gefolgt wurde.

⁸² Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.16-18

Immerhin vermerkte Graf Spannocchi, das die Bemühungen des Hetmans und seine Familie, der Feier eine „gewisse Würde“ zu verleihen, von Erfolg gekrönt war.

„An der Festtafel der Honoratioren hörte ich nur russisch reden. In den Nebenzimmern saßen einige Leute, die sichtlich erst vor kurzem den Gebrauch eines Taschentuches gelernt hatten. Dort mag sein, daß ukrainisch gesprochen wurde.

Den Toast auf den Hetman sprach der Ministerpräsident Lysogub (...) Er sprach sichtlich verlegen nur einige Worte auf den Hetman in ukrainischer Sprache, denn er beherrschte sie nicht. Auch galt für einen Großrussen der Gebrauch der Sprache der Chochli (ruthenischen Bauern) als anstößig (wie wenn wir in Gesellschaft die Sprache von Wiener Möbelpackern sprechen würden).

Der Hetman sprach als Erwiderung auf ukrainisch nur die wenigen Worte: „Ich trinke auf das Wohl unseres werdenden Staates.“

(...) Durch den Metropoliten erfuhr ich, daß im hohen Klerus in der Ukraine ein Kirchenstreit ausgebrochen war. Es handelte sich darum, ob die orthodoxe Kirche in der Ukraine in einem zu schaffenden Kiewer Patriarchen ihr Oberhaupt bekommen sollte, oder vom Patriarchen in Moskau abhängen werde. Die Majorität entschied sich für letzteres. Ein Zeichen dafür, daß der hohe orthodoxe Klerus in der Ukraine nach wie vor großrussisch gesinnt war und von einem ukrainischen Staate eigentlich nichts wissen wollte. Ein Moment, der für den Aufbau des ukrainischen Staates nicht förderlich war.

Der mir aus Lemberg bekannte Jesuitenpater Lepsch bestätigte mir dieses. Er bedauerte, daß die unierte katholische Kirche, der in Ostgalizien fast alle Ruthenen angehörten, in der Ukraine keine Fortschritte mache, eher bekehrten sich einige Intelligente in Ukraine zur römisch-katholischen Kirche.“⁸³

Auch als am 6. Oktober in Kiew die erste ukrainische Universität eröffnet wurde, hielt der Hetman die Festrede zwar auf ukrainisch, jedoch vom Blatt herunterlesend.

Unter den verschiedenen bejubelten Würdenträgern war auch der erste Ministerpräsident der Ukraine (September 1917 – Jänner 1918) Wissitschenko, der sich mit dem Hetman arrangiert hatte. Der Metropolit Antonyi hielt seine Rede auf Russisch.

Der Metropolit sagte nach der Feier sarkastisch zu Spannocchi: „Wissen Sie, lieber Graf, wenn Slawen sich untereinander verstehen sollen, müssen sie deutsch reden. Heute war es nicht nötig, daß sie sich verstehen!“⁸⁴

Am 14. Juli erhielt Graf Spannocchi Besuch durch den ehemaligen russischen Generalleutnant Semenoff, der vor dem Kriege russischer Militärattaché in Bulgarien gewesen war. Er stellte sich als soeben ernannter Vertreter des Hetman in Odessa vor. Semenoff bat Spannocchi, ihn bei General Krauß zu empfehlen und ihm zu melden, daß seine Ernennung nur deutlich machen solle, daß der Hetman keine Marionette der Deutschen sei und sich um gute Beziehungen mit der k.u.k. Ostarmee bemühe.

Semenoff teilte dabei Spannocchi mit, daß für die vom neuen ukrainischen Generalstab eingerichtete umfangreiche Spionage gegen alle Vierbundmächte ein Budget von 100.000 Rubel zur Verfügung stünde. Semenoff gab sich als Gegner dieser Maßnahmen, da er die Spionage als Instrument der Entente ansah, von der er sich abgewandt hätte in der

⁸³ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.19-21

⁸⁴ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.39/40

Überzeugung, Rußland könne in Zukunft nur als Verbündeter des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns gedeihen.

Spannocchi informierte die Deutschen und seine Kundschaftsabteilung über die interessanten Informationen Semenoffs, hörte jedoch später nichts mehr davon.

Die Kundschaftsabteilung hatte zuvor das Zentrallokal der Tschechoslowaken in Rußland ausgehoben, und dabei die gesamte Korrespondenz der Tschechoslowaken mit den russischen Militärbehörden während des Krieges beschlagnahmt.⁸⁵

Anfang Juli machte man sich Gedanken über den Umgang mit ukrainischen Soldaten. In Reaktion auf eine Verfügung des ukrainischen Kriegsministeriums vom 16. Juni ordnete die Heeresgruppe Eichhorn an, daß deutsche Offiziere den Gruß ukrainischer Offiziere zu erwidern hätten. Eine Grußpflicht wurde zunächst nicht angeordnet, mit der Begründung, es solle die Wirkung des genannten Erlasses auf die ukrainischen Offiziere abgewartet werden. Auch eine Grußpflicht der Mannschaften gegenüber ukrainischen Offizieren wurde nicht angeordnet.⁸⁶

Ein durchaus heikles Thema waren die zahlreichen russischen Offiziere, die in der Ukraine verblieben waren. Allgemein neigten sie stark zur Entente und wurden deshalb als Sicherheitsrisiko angesehen. Dazu kamen noch fallweise Aktivitäten im Rahmen des russischen Bürgerkrieges, sodaß die Verbündeten im Sommer über die weitere Vorgangsweise ihnen gegenüber berieten.

Dazu beauftragte die Ostarmee den Verbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Eichhorn, deren Meinung zu einer geplanten Aktion gegen die russischen Offiziere einzuholen, um diese Aktion dann im Einvernehmen, so rasch wie möglich, durchführen zu können. Geplant war, die russischen Offiziere, zunächst die in den großen Städten lebenden, zur Meldung bei den ukrainischen Behörden zu verpflichten. Alle nach Rußland zuständigen und nicht in die ukrainische Armee aufgenommenen Offiziere sollten dann abgeschoben werden. Das Schreiben enthält dabei den denkwürdigen Satz, es müsse „...natürlich eine strenge Scheidung zwischen Russen und Ukrainer gemacht...“ werden. Diese entlarvende Bemerkung illustriert sehr anschaulich die geringe Deutlichkeit der Unterschiede zwischen Russen und Ukrainern. Einmal mehr zeigen sich auch die praktischen Schwierigkeiten, die eine aus politischen Gründen erfolgte willkürliche Konstruktion einer nationalen Identität mit sich bringt. Aufschlußreich ist nicht nur, daß offensichtlich noch im Sommer 1918 die Notwendigkeit bestand, eine „strenge Scheidung“ zu „machen“, sondern auch, nach welchen Kriterien diese erfolgen sollte. Das

⁸⁵ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.21/22

⁸⁶ Heeresgruppe Eichhorn. Ia Nr.2536/18, 9.7.1918. An AOK Operationsabteilung unter V.O. Nr.2914 am 11.7.1918 weitergeleitet.

Schreiben beginnt zwar mit der Feststellung, daß „...die meisten der im besetzten Gebiete sich aufhaltenden russischen Offiziere unter dem Einflusse der Entente stehen.“. Eine Abschiebung nach ideologischen Kriterien, etwa im Sinne eines Zwangs zur individuellen Entscheidung oder auch nur der Ausweisung von ausgesprochenen Agitatoren, wird in dem Schreiben nicht erwogen; sondern die Zuständigkeit als Kriterium herangezogen. Das läßt gewisse Rückschlüsse auf die Verbreitung des Ententeeinflusses auf die Ukrainer zu.⁸⁷

Der Verbindungsoffizier antwortete, auch die Heeresgruppe Eichhorn habe diese Frage „...seit langem erwogen.“, allerdings „Mit Rücksicht auf schwerwiegende Folgen...“ noch keinen Entschluß gefaßt. Auch eine Internierung werde erwogen. Groener wolle diese Fragen sowie die anscheinend in einem anderen Schriftwechsel diskutierten Planungen von Internierungslagern persönlich bei seinem Besuch in Odessa besprechen.

Über die Wiedergabe des Gesprächs mit der Heeresgruppe Eichhorn hinaus fügte Rittmeister Waldbott noch eigene Informationen an:

„Zur Orientierung melde ich, daß ein Abschub einzelner russischer Offiziere, die weder in Ukraine gehören noch hierher zuständig sind oder hier nahe Angehörige haben, schon seit geraumer Zeit durch die Generalkommandos erfolgt. Dieser Vorgang geschieht jedoch unauffällig und nie in geschlossenen Transporten, sondern durch Einzelabschub nach Moskau.

Auch wurden zahlreiche russische Offiziere auf ihren Wunsch zu den deutschfreundlichen Donkosaken abgeschoben.“⁸⁸

Schließlich dürfte eine Einigung erzielt worden sein, denn die Heeresgruppe Eichhorn erließ eine Woche später einen ausführlichen, alle bisherigen Bestimmungen aufhebenden Befehl über die Behandlung der russischen Offiziere.

Zunächst wurde festgelegt, daß der Anwerbung russischer Offiziere für die ukrainische Armee „keinerlei Hindernisse“ in den Weg gelegt werden dürften. Dann wurde der Standpunkt der Heeresgruppe Eichhorn zu den diskutierten Fragen klar dargelegt:

„Es besteht nicht die Absicht, die nicht in die ukrainische Armee eintretenden Offiziere allgemein nach Großrußland abzuschieben oder sie in Konzentrationslager zu vereinigen. Denen, die ohne uns zu schaden, in der Ukraine leben, sind keine Schwierigkeiten zu bereiten. Die freiwillige Ausreise aus der Ukraine nach Großrußland soll nicht verhindert werden.“

Allerdings wurde die von der Entente, besonders aber von den Werbeagenten der Generäle Alexejew, Denikin und Romanovski ausgehende Wirkung auf die Ukraine als Gefahr erkannt, gegen die es galt, geeignete Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen; bis die Haltung der Freiwilligenarmee geklärt wäre. Werbeplakate und Werbebüros durften zunächst nicht toleriert werden. Diese Maßnahmen sollten damit begründet werden, „...daß solange die genannten

⁸⁷ Ostarmee Op. No. 5916 an K.u.k. Verbindungsoffizier beim HGKdo. Eichhorn, 25.6.1918; dort unter VO. Nr.. 2741 behandelt.

⁸⁸ Bvg. Eichhorn res. No. 2741 an K.u.k. Ostarmee auf dortige op. No. 5916

Generale noch an der Spitze der Armee stehen, wir die Haltung der Armee als ententefreundlich betrachten müßten.“

Während allgemein den russischen Offizieren keine Schwierigkeiten gemacht werden sollte, solange diese der Besatzungsmacht keine Schwierigkeiten machten, war gegen Agenten der Entente und besonders der Freiwilligenarmee scharf vorzugehen:

„Politisch unzuverlässige Offiziere, die gegen Deutschland oder die Hetmanregierung auftreten, oder kein Hehl aus ihrer Sympathie für die Entente machen, sind festzusetzen und, wenn sie nicht strafbar sind, in Konzentrationslager in der Etappe zu vereinigen die diese unter Meldung an das Oberkommando einrichtet. Das Gleiche gilt besonders von den Agenten der Generale Denikin, Alexejew und Romanovski.“

Dagegen waren Werber des deutschfreundlichen Generals Krasnow in keiner Weise zu behindern. Auch die Reise einzelner Offiziere oder Soldaten in Begleitung dieser Offiziere in das Dongebiet zu General Krasnow war zu ermöglichen.

Eine Registrierung der russischen Offiziere sollte in weiterer Folge geregelt werden.⁸⁹

Die dem deutschen I. Korps unterstehende ukrainische Brigade Natjew wurde im Frontabschnitt Staro Bielsk verwendet. Allerdings bewährte sie sich offensichtlich nicht, und galt als sehr empfänglich gegenüber feindlicher Agitation. Das deutsche Oberkommando erwog daher ihre Auflösung.⁹⁰

Am 17. Juli wurde die Wirtschaftstätigkeit der Besatzungsmächte durch einen Eisenbahnerstreik empfindlich getroffen. Die ukrainischen Eisenbahner versuchten, höhere Löhne gegen die ukrainische Regierung durchzusetzen; diese bat die Heeresgruppe Kiew und die k.u.k. Ostarmee, den Eisenbahnern keine Versprechungen zu machen, da sonst ihre Forderungen „ins Uferlose“ steigen würden. Die Verbündeten sagten zunächst zu, nach vier Tagen jedoch beugte sich das AK Ost den Streikenden und ließ im k.u.k. Besatzungsgebiet die höheren Löhne auszahlen, woraufhin der Verkehr wieder aufgenommen wurde. Daraus entstanden verständlicherweise Spannungen nicht nur mit der ukrainischen Regierung, sondern auch mit der Heeresgruppe Kiew, in deren Besatzungsgebiet die Züge immer noch nicht fuhren.

Die durch die Revolutionen geschaffene Situation führte zu unerwarteten Allianzen und Gesprächsbereitschaften. Am 24. Juli traf der frühere Minister Miljakow aus St. Petersburg ein, der bei den Deutschen um Unterstützung zur Wiedererrichtung der Monarchie in Rußland

⁸⁹ Heeresgruppe Eichhorn. Abt. Ia No. 2250/18, 2.7.1918

⁹⁰ Waldbott Bvg bei Eichhorn Nr. 2521/1, Kiew, 12.7.1918, an AOK Op.Abt. auf Anfrage der R Gruppe

anfragte. Vor dem Kriege war er „einer der größten Hetzer gegen die Mittelmächte“ gewesen; die Deutschen waren an seinen Plänen nicht interessiert.

In dieser Zeit tagte in Kiew die russisch-bolschewistische – ukrainische Friedenskommission zur Regelung von politischen und wirtschaftlichen Fragen. Durch diese Kommission wurde in Kiew die Ermordung des Zaren und seiner Familie bekannt: „der bolschewistische Delegierte Radek bestätigte unserem Botschafter diese Meldung mit der pharisäischen Entschuldigung, daß dies ganz gegen den Willen der Machthaber in Moskau geschehen sei.“⁹¹

Ende Juli wurde Spannocchi in die Heimat gerufen, um an der alljährlichen Sitzungen des k.u.k. Militärbevollmächtigten und Militärattachés in Wien teilzunehmen. Als er am 31. Juli zur Berichterstattung in Baden war, traf er dort

„...den Erzherzog Wilhelm, Oberleutnant des A.R. 13, der schon längere Zeit in Ostgalizien ruthenische (ukrainische) Propaganda macht, da er voll Ehrgeiz sich in den Kopf gesetzt hatte, Fürst oder König in der Ukraine zu werden. Also ein Konkurrenzunternehmen für Skoropadski. – Leider hatte der ehrgeizige junge Erzherzog von Kaiser Karl die schriftliche Ermächtigung, sich auf diesem politischen Gebiete zu betätigen. Als ich die schädlichen Folgen seiner Tätigkeit beim Regimente bemerkte, da hierdurch die ruthenische Mannschaft gegen die polnische desselben gehetzt wurde, wollte ich dem Erzherzog das Handwerk legen. Da zeigte er mir die Kaiserliche Vollmacht. Ich ließ mir dies nicht bieten und erreichte ich im Wege des A.O.K. Ende 1917 die Entfernung des Erzherzogs vom Regiment.

In Baden wandte er sich an mich, ihm in seiner Betätigung keine Hindernisse in den Weg zu legen. – Ich belehrte ihn dahin, daß wenn wir schon die Schaffung einer selbständigen Ukraine, die mit uns verbündet sein soll, im Auge haben, so sind zwei konkurrierende Fürsten schädlich. Skoropadski sei der Kandidat der Deutschen und dagegen werde er nicht aufkommen. Ich erklärte ihm, daß ich solange ich bevollmächtigter General in Kiew bin, mein Veto gegen seine Kandidatur einlegen werde.

Der junge Erzherzog fuhr damit ins deutsche Hauptquartier zu Kaiser Wilhelm. Was er dort erreichte, weiß ich nicht. Tatsache ist, daß er schriftlich die Bewilligung erhielt, in Kolomea eine ukrainische Schitschenkompanie aufzustellen und sich mit dieser zu spielen. – Dies tat er auch bis zum Zusammenbruche, d. h. als Ende 1918 zwischen Ruthenen und Polen ein Krieg entstand, komplimentierten die Ruthenen den fremden Herrn hinaus.“⁹²

Später kam Spannocchi auch in einem seiner vielen Gespräche mit dem Hetman auf Erzherzog Wilhelm zu sprechen. Der Hetman äußerte sich über seinen Konkurrenten:

„Erbost sagte er, was er denn wolle, dieser junge Herr, der mir mit seinen Bestrebungen fort in die Suppe spuckt. – Ich gab ihm recht und beruhigte ihn mit dem Hinweis auf den Charakter einer Spielerei, die ich in der Tätigkeit des Erzherzogs erblicke, die allerdings lästig, aber für ihn (Skoropadski) nicht gefährlich sei.

Er nannte den Erzherzog „Wyschiwany“. Tatsächlich hatte der Erzherzog sich aus Propagandazwecken im Kleinrussischen Volk, den Namen Wassili Wyschiwassi zugelegt. – Ukrainische Frauen hatten dem Erzherzog nationale Hemden mit Stickereien geschenkt, die er dann, als Kleinrusse angezogen, mit Gürtel trug. – „Wyschiwat“ heißt auf kleinrussisch „ausnähen“ oder „sticken“. Es war unter den Zaporozzer Kosaken üblich, daß jeder von ihnen nach einer Äußerlichkeit benannt wurde. – Dieser alten nationalen Gepflogenheit folgend, nannte sich der Erzherzog nunmehr populär nach den Stickereien seines Hemdes „Wyschiwassyy“.“⁹³

⁹¹ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.23-25

⁹² Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.25-27

⁹³ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.37/38

Als Spannocchi am 7. August nach Kiew zurückgekehrt war, sah er, daß die Deutschen als Reaktion auf die Ermordung des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Kiew von Eichhorn durch einen „ukrainischen Fanatiker“ während Spannocchis Abwesenheit die Oberstadt mit der deutsche Kommandantur und dem Hetmanpalast mit Wachtposten umschlossen und das Standrecht verhängt hatten. „...das deutsche Kommando und Skoropadski lebten nun ganz zurückgezogen. – Auf Befehl der Deutschen mußte der Hetman sein liberales Regime aufgeben und strenge Seiten aufziehen. Es kamen viele Verhaftungen links gerichteter Staatsmänner vor.“⁹⁴

Als die Ukrainer begriffen, daß der Großteil der verbündeten Armeen in den Offensiven im Südwesten und Westen gebunden war, stellten sie Forderungen, die sie „vorher nicht gewagt hätten“. Im Zuge der Wirtschafts- und Beuteteilungsverhandlungen kam es daher zu einem heftigen Konflikt zwischen Gröner und dem ukrainischen Kriegsminister General Ragosa.

Auch in Kiew war die Propaganda Aufgabe des Kriegspressequartiers. Damit betraut war der „sehr tüchtige“ Kriegskommissär Josef Hermann, der auch politisch für Spannocchi von großem Nutzen war, „...da er in Rußland geboren, die Sprache des Landes vollkommen sprach und in Kreisen verkehrte, die uns Offizieren unmöglich waren. Er war mir eine sehr nützliche Nachrichtenquelle.“ Hermann sorgte auch für die Unterhaltung nicht nur der Besatzungstruppen, sondern auch der Einheimischen, indem er die Kiewer Oper mit russischen Künstlern reaktivierte und außerdem ein Wiener Operetten-Ensemble organisierte.

Zur Sicherung der Ukraine als Aufbringungsraum und Puffer gegen die Ausbreitung des Bolschewismus sollte langsam als Entlastung der Besatzungstruppen eine ukrainische Armee entstehen. Zunächst wurde in Wladimir Wolynski eine Infanteriedivision unter dem Befehl des ehemals russischen Generals Sikira („ein bauernschlauer Mann“), ihm wurde als Stabschef der k.u.k. Generalstabshauptmann Kraternitz beigegeben, aufgestellt. Der Versuch, die Ukraine als selbstständigen Staat aufzubauen, der auch ohne die Hilfe von Besatzungstruppen seine Lieferverpflichtungen erfüllen konnte, und in der Lage war, den Bolschewismus abzuwehren, sollte die Verbündeten bis Kriegsende beschäftigen. Jedoch war offensichtlich die Autorität einer Regierung, die nur dank der Präsenz der Besatzungsmächte existieren konnte, nicht eindrucksvoll genug, um die zunächst aufgestellten Truppen auch nach dem Zusammenbruch der Besatzungsmächte und dem Abzug ihrer Soldaten auch weiterhin an sich zu binden. So

⁹⁴ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.27

blieben auch die ukrainischen Truppen eine zunächst viel versprechende, langfristig aber unzuverlässige Option:

„Der Gedanke, eine ukrainische Armee zu schaffen, war ein ebenso unglücklicher, wie jener zur Schaffung einer mit uns verbündeten polnischen Armee. – die ukrainischen Soldaten wurden bolschewistisch verseucht. – Sie weigerten sich z.B. den obligaten Kirchengang zu machen, den jetzt herrsche in der Ukraine Glaubens- und Gewissensfreiheit etc. – Schließlich gingen sie, (...) gegen ihren Fürsten, den Hetman los“.

Als am 26. August die ukrainische Division dem Hetman direkt unterstellt wurde, was dieser als Gelegenheit benutzte, sich mit Parade, Festessen und Gottesdienst als oberster Kriegsherr zu feiern, war ihr General erfreut, „...daß die schwere deutsche Hand bald von seiner Division werde abgezogen...“, wie er Spannocchi bereits drei Tage zuvor mitgeteilt hatte.⁹⁵

Symbolträchtig für den Marionettencharakter der ukrainischen Streitkräfte war auch die am 14. Oktober abgehaltene Feier zum Dienstesantritt des ukrainischen Generalstabs, bei der Gröner zur Rechten, Spannocchi zur Linken des Hetman saß.⁹⁶

Der Geburtstag Kaiser Karls wurde am 1. August im deutschen Kommando gefeiert. Der Tod des jüngsten Sohnes des Hetmans am 15. August war der Anlaß „zu endlosen Trauerfeierlichkeiten“.

Ende August wurde ein Entwurf der besonderen Militärkommission für eine sehr ausführliche Regelung der Militärdienstpflicht veröffentlicht. Die Möglichkeit der Zurückstellung vom Militärdienst wurde dabei nach Ausbildungsarten, Familienvermögen und Bildung differenziert. Zusammenfassend erscheint die Feststellung erwähnenswert, daß die Zurückstellung gegenüber den alten russischen Regelungen um 2 Jahre verkürzt wurde.

Gänzlich vom Militärdienst befreit werden konnten Geistliche aller Glaubenslehren (aufgrund der Glaubensfreiheit damit auch jüdische Rabbiner und karaimische Gachame), unter bestimmten Bedingungen Hochschullehrer sowie etatsmäßige Assistenten, die während des Krieges per Regierungsverfügung aus dem Militärdienst entlassen worden waren.

In diesen Tagen erhielt das ukrainische Staatswesen eine moralische Stärkung aufgrund der offiziellen diplomatischen Anerkennung durch die Schweiz. Dies war die erste Anerkennung als souveräner Staat durch ein neutrales Land. Gleichzeitig wurden bereits vielversprechende Gespräche mit Dänemark und Spanien geführt; danach sollten die Verhandlungen mit

⁹⁵ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.27-30

⁹⁶ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.40

Schweden und Norwegen begonnen werden. Die Verhandlungen mit den neutralen Staaten erfolgten unter Teilnahme von Vertretern der Mittelmächte.⁹⁷

Zur Bildung der Serdjukendivision, der zum persönlichen Schutz des Hetmans dienenden Leibgarde, wurden die Assentierungen des Jahrgangs 1899 in Podolien durchgeführt. Aufgenommen wurden nur solche Leute, die von der Vereinigung der Grundbesitzer als verlässlich vorgeschlagen worden waren; in jedem Bezirk etwa 70 – 100 Mann, die nach Kiew abgeschoben wurden.

Die Vorbereitungen für die für Oktober geplanten allgemeinen Assentierungen wurden von der ukrainischen Regierung getroffen. Dazu wurden die ehemaligen Soldaten der Jahrgänge 1899 und 1900 in Evidenz genommen, und dem Jahrgang 1899 nur Reisepapiere mit Gültigkeit 1. September 1918 ausgestellt. Weiters wurde die Vorbereitung der Ende August stattfindenden Pferdeassentierung in Angriff genommen.⁹⁸

Die Serdjukendivision war keine Erfindung Skoropadskis; sie bestand bereits seit der Revolution in Kiew und hatte die Stärke von vier Kompanien. Am 29. Mai 1918 wurde sie weiters wie folgt beschrieben:

„Zur Zeit des letzten Regierungswechsels befand sie sich eben wegen disziplinärer Mißstände in Auflösung. Diese Abteilung – genannt „Serdjutska Division“ soll nunmehr wieder aufgefüllt und zu stadtpolizeilichen Zwecken sowie als eine Art Leibgarde des Herman verwendet werden. Hiezu befahl letzterer jenen Bezirken, die ihn seinerzeit gewählt hatten und daher als verlässlich gelten können, je 50 – 60 noch ungediente Bauernburschen zu stellen. Da diese Leute erst ausgebildet werden müssen, ist die Formierung dieser Leibgarde Zukunftssache. HG Eichhorn steht der Angelegenheit wohlwollend gegenüber.“⁹⁹

Zur Frage, wie es um die politischen Verhältnisse in der Ukraine wirklich bestellt war, sind die Quellen wieder einmal widersprüchlich. Die meisten Quellen, vor allem die offiziellen, schildern die Bolschewisten als mittelfristig unterdrückt. Über eine Sitzung mit dem Hetman vom 30. August wurde zu diesem Punkt berichtet:

„Die Verfolgung der Bolschewiki in Kiew und in der ganzen Ukraine wird energisch geführt; in den letzten Tagen wurden in Kiew 23 und im Kreise Tschernigow 42 verdächtige Personen und bolschewistische Anführer verhaftet. Der Minister d. I. hofft, daß binnen zwei Wochen alle dunklen Elemente unschädlich gemacht werden.“

⁹⁷ Kiewskaja Mysl, 29.8.1918

⁹⁸ Akt 29 C – „Donkosaken“. AK Ost Op. Nr. 8762/6. Ostfrontnachrichten vom 5.9.1918.

Ein gutes Beispiel für die manchmal etwas verworrene Quellenlage. Eine Kurzmeldung am Anfang des Dokuments bezieht sich auf die Donkosaken, dann folgt eine weitere Kurzmeldung über Ententetruppen in der Sowjetunion, und der Großteil des Textes behandelt die Ukraine. Auch die Verteilung des Dokuments an Besatzungstruppen und –einrichtungen in der Ukraine sowie höhere Stellen lassen die Zuordnung des Dokuments zum Akt der Donkosaken etwas überraschend erscheinen.

⁹⁹ Österreichisch-ungarischer Bevollmächtigter bei der ukrainischen Regierung, Kiew, 29.5.1918, Res.Nr.4. Auf AOK Chef des Generalstabes Op.Nr.143.312

Weiters befahl der Hetman dem Ministerrat den „energischen Kampf mit den Spekulanten“. Außerdem sollte die endgültige Regelung des Requisitionsrechtes in Angriff genommen werden.

Darüber hinaus versprach der Hetman, bezüglich einzelner hochrangiger ukrainischer Gegner der Mittelmächte „entsprechende Maßnahmen“ zu treffen.

Die weitere Sitzung betraf das damalige Hauptthema, die Aufstellung und Reform des ukrainischen Heeres.¹⁰⁰

Andererseits zeigten sich im Sommer 1918 bereits Erscheinungen, die auf die Erwartung eines bevorstehenden Zusammenbruches der Mittelmächte, und der damit verbundenen Folgen für den Hetman und den Bolschewismus, hinweisen. Anfang August kehrte die ehemalige russische 31. ID, die zur ukrainischen 8. ID umbenannt worden war, von der rumänischen Front nach Charkow zurück. Alle Soldaten waren bolschewistisch eingestellt, die Offiziere hatten weder Macht noch Ansehen und trugen auch keine Abzeichen. Die Einheit war stark dezimiert worden, ihre Stärke konnte zunächst gar nicht genau ermittelt werden, aber verfügte noch über die volle Ausrüstung. Die Division besetzte mit Gewalt Kasernen in Charkow und stellte Wachen auf. Sie führte eine selbständige Verwaltung, und warb mit aus der Ortsstaatskasse entnommenen Mitteln weitere Soldaten an. Einem Versuch der Deutschen und Ukrainer, sie zu entwaffnen, wurde erfolgreich Widerstand entgegengesetzt.¹⁰¹

Später wurde gemeldet, unter der Bevölkerung herrsche die Meinung, der Hetman würde von seiner Deutschlandreise nicht mehr zurückkehren, und die Besatzungstruppen würden die Ukraine in Kürze räumen. Angeblich standen Eisenbahnerstreiks mit dieser Erwartung in Zusammenhang. Weiters zeigten sich Auflösungserscheinungen bei den ukrainischen Truppen; es wird von einer Brigade berichtet, deren Stärke von 8.000 auf 4.000 Mann gesunken sei, da viele Unzufriedene in der Hoffnung auf einen baldigen Umsturz den Eid auf den Hetman verweigerten und deshalb austraten.

Aufgrund kursierender Gerüchte über einen Anschlag auf die nach Kiew führenden Brücken durch Bauern aus der Umgebung wurden die deutschen Wachen verstärkt.

Am 8. September kam es zu einem bedenklichen Vorfall auf dem Gut des Fürsten Trubezkoi in Malaja Sinizina. Aufständische Bauern verbrannten mehrere tausend Pud frisch eingetroffenen Getreides. Deutsche und österreichische Soldaten griffen ein; zwei Bauern wurden erschossen und viele verhaftet.¹⁰²

¹⁰⁰ K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, Na. Nr. 1001, an AOK Op.Abt. Kiew, 7.9.1918

¹⁰¹ K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, 11.8.1918, Feindnachrichten Na.No.713/8. An AOK Operationsabteilung.

¹⁰² K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, 10.9.1918, Vertrauensnachrichten Na.Nr.959-5. An AOK Operationsabteilung.

Über den weiteren Verlauf der Bemühungen der ukrainischen Regierung um die Formierung einer zuverlässigen Armee sowie die Stimmung in der Bevölkerung liegt ein Bericht aus Schitomir über die lokale Situation vor.

Neben einigen extra erwähnten Verbänden, deren Stärke und Ausrüstung etwas besser war, steckte der Aufbau der ukrainischen Armee noch weitgehend in den Kinderschuhen:

„Im allgemeinen zählen die Kaders der ukrainischen Regimenter (...) nur einige Kompanien zu je 15 bis 25 Mann. Bekleidung und Ausrüstung der Offiziere und Mannschaft, sowie Verpflegung sind gut. An Löhnung erhalten die Soldaten 50 bis 90 Rubel monatlich- die Gagen der Offiziere bewegen sich zwischen 120 bis 1.100 Rubel je nach Rang.

Die Offiziere sind größtenteils Russen, als welche sie der ukrainischen Staatsidee sehr wenig Interesse entgegenbringen. Es sollen aus diesem Grunde auch öfters Differenzen zwischen ihnen und den Offizieren ukrainischer Nationalität vorkommen.“

In politischer Hinsicht herrschte gegenwärtig im Bezirk Schitomir Ruhe, allerdings gab es „fortwährend“ bolschewistische Agitation. Die deutschen Getreiderequisitionen verliefen für die ukrainische Bevölkerung zufriedenstellend, da die Deutschen gut bezahlten.

Anfang September wurden allerdings in der Umgebung von Starokonstantinow antideutsche Unruhen unterdrückt. Das Verhältnis der Bevölkerung zur deutschen Besatzungsmacht war durch die willkürliche Festsetzung des Rubelkurses belastet worden. Der Rubelkurs war nicht einheitlich, sondern wurde durch die deutschen Kommandanten selbständig und damit voneinander unabhängig festgelegt, er schwankte daher von Stadt zu Stadt beträchtlich. Weiters griff die spanische Grippe auch in der Ukraine bereits um sich; die Bevölkerung machte die Deutschen für die Einschleppung verantwortlich.

Die deutschen Kolonisten wurden zum Militärdienst einberufen und abtransportiert.

Die Registrierung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen machte Fortschritte, jedoch: „Die meisten von ihnen müssen aber, da sie sich versteckt halten, eruiert und gewaltsam abgeschoben werden.“¹⁰³

Ebenfalls Ende August plante der österreichische Kriegsminister, die in der Ukraine freiwillig lebenden, hauptsächlich tschechoslowakischen Deserteure und ehemaligen Kriegsgefangenen wieder einzuberufen. Auf Befehl des AOK ließ Spannocchi durch den ukrainischen Ministerpräsidenten die Zahl der Deserteure erheben; es handelte sich dabei um ungefähr 60.000 Mann, worin allerdings auch eine kleine Zahl Ruthenen, Serben und Rumänen enthalten waren. Der Ministerpräsident informierte den Hetman über dieses Vorhaben, der umgehend

¹⁰³ K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, Na.Nr. 959/12. Vertrauensnachrichten von Kundschafter 1211/K. An AOK Op.Abt. Kiew, 24.9.1918

Spannocchi zu sich bat, um ihn dringend zu ersuchen, beim AOK die Aufgabe dieses Plans zu erreichen, denn die Ukraine war wirtschaftlich von diesen Deserteuren abhängig:

„Es hätten sich nämlich die in jeder Beziehung tüchtigen Österreicher und Ungarn, insbesondere die Tschechen so ziemlich aller Gewerbe bemächtigt, die für tägliche Bedarfsartikel der Bevölkerung der Ukraine arbeiten, so der Fleischereien, der Molkereien, Bäckereien, Gas und Elektrizitätswerke u. s. w. Die Einziehung dieser Leute würde das tägliche Leben weiter Kreise der Bevölkerung empfindlich in Mitleidenschaft ziehen.“¹⁰⁴

Da Spannocchi sowieso nach Vöslau zu einer Konferenz in der Generalquartiermeisterabteilung befohlen worden war, versprach er dem Hetman, sein Möglichstes zu tun.

Gegenstand dieser am 1. September abgehaltenen Konferenz war die beabsichtigte Aufbringung von Pferden in der Ukraine für die Südwestfront. Nachdem bei der Quartiermeisterabteilung der Ostarmee einige Schwierigkeiten aufgetreten waren, wurde Spannocchi beauftragt, während des Winters etwa 80.000 Pferde aufzubringen.

Tatsächlich gelang es Spannocchi, nach einiger Zeit in Kiew eine Pferdeaufbringungskommission unter Leitung eines polnischen Gutsbesitzers einzurichten, die sich verpflichtete, 12.000 – 15.000 Pferde verschiedenen Schlages pro Monat aufzubringen. Im Besatzungsgebiet wurden insgesamt 6 Pferdekommisionen eingerichtet, die bis zum Zusammenbruch 15.000 Pferde aufbrachte, die jedoch aufgrund der Ereignisse nicht mehr abgeschoben werden konnten.

Während der Konferenz erhielt Spannocchi ein Telegramm des Hetmans, der ihn nochmals dringend ersuchte, die geplante Einziehung der Deserteure zu verhindern. Wie versprochen, trug Spannocchi diese Angelegenheit in Baden vor, wo er von Arz ans Außenministerium verwiesen wurde:

„Er, Arz, lege auf diese Einberufung keinen großen Wert, denn diese Leute seien ohnehin alle Bolschewiken geworden, die unsere Ersatzformationen verseuchen und an der Front sicher zu den Italienern überlaufen würden.“

Schließlich wurde beschlossen, ab November 1.000 Mann pro Monat, abhängig von deren Wichtigkeit für die Ukraine, einzuberufen.

Da Spannocchi in Kiew die günstige Nachricht dem Hetman nicht selbst mitteilen konnte, da dieser gerade Kaiser Wilhelm besuchte und die deutsche Schwerindustrie besichtigte, informierte er den Ministerpräsidenten Lysogub, der ihm dankte und ihm riet, sich

„...vorerst wieder mit dem Präsidenten des tschechoslowakischen Vereins namens Wondrak in Verbindung zu setzen, da ja die Einzuberufenden fast durchwegs Tschechen seien. Dieser Wondrak dankte mir sehr für meine Intervention zu Gunsten seiner Landsleute und versprach mir, mit den ukrainischen Behörden zusammenarbeitend,

¹⁰⁴ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.29-31

ab November monatlich je 1.000 Mann in unserem Heimkehrerlager bei Kiew zum Abtransport in die Monarchie stellig zu machen. – Dieser Wondrak wurde mir später sehr nützlich und hat sich als anständiger Tscheche erwiesen.¹⁰⁵

Als der Hetman zurückkehrte, dankte er nochmals Spannocchi und bat ihn, darüber hinaus, alle ehemaligen k.u.k. Soldaten im ukrainischen Staatsdienst, generell nicht einzuberufen. Als Gegenleistung für dieses Versprechen verlangte Spannocchi vom Hetman Unterstützung bei der Pferdeaufbringung.¹⁰⁶

Dem bevollmächtigten General in Kiew waren auch zwei Bankdirektoren zugeteilt, um die Grundlagen für die Gründung einer gemeinsamen Bank in Kiew und Odessa zu untersuchen. Sie schlugen Spannocchi am 12. 9. vor, das gemeinsame Finanzministerium über das AOK zu bewegen, den Geldverkehr der k.u.k. Truppen mit der Ukraine in ukrainischer Währung (Karbowanzi) durchzuführen, um den für die österreichisch-ungarische Währung schädigenden Abfluß in die Ukraine zu unterbinden. Schließlich gelang es, das Finanzministerium zu einem Kredit in Höhe von 160 Millionen Kronen als Deckung für die Ausgabe des Karbowanietz als Ersatz für den bisher verwendeten ungedeckten russischen Rubel zu bewegen. Das Deutsche Reich gab der Ukraine einen höheren Kredit. Obwohl den Karbowanzi zunächst von der Bevölkerung mißtraut wurde, war die neue Währung beim Abzug der Besatzungsmächte bereits überall im Umlauf.

Wirtschaftliche Angelegenheiten, an denen auch die Besatzungsmächte interessiert waren, wurden in Wirtschaftsverhandlungen geregelt, an denen neben den Verbündeten auch die Ukraine teilnahm. Der bevollmächtigte General in Kiew hatte damit zunächst nichts zu tun, wurde aber Mitte September vom AOK beauftragt, die Erhöhung der vertraglich festgelegten Viehlieferungen für Österreich-Ungarn von 60.000 Stück auf 100.000 Stück zu verhandeln, was aber am Widerstand der Deutschen scheiterte.¹⁰⁷

Mitte Oktober sagte der Hetman Spannocchi bei einem Souper im Vertrauen, „...ich möge das A.O.K. auf die gefährliche Tätigkeit von Sozialisten, Bolschewiken und nationalen Emissären aufmerksam machen, die bei unseren Truppen die Disziplin in gefährlichem Maße untergraben.“ Selbstverständlich informierte Spannocchi das AOK sofort.

Nach dem Zusammenbruch Bulgariens wurde die Stellung der Verbündeten in der Ukraine geschwächt. Es kam zu Unruhen, da die Truppen als Vergeltung für Überfälle auf sie in den

¹⁰⁵ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.30-34

¹⁰⁶ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.36

¹⁰⁷ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.34/35

Dörfern viele Goldkontributionen eintrieben. Skoropadski ersuchte Spannocchi öfters, „...diese ungerechte Strafe bei den Bauern einstellen zu lassen. Bei den Städten fand er diese Strafe gerechtfertigt.“

Die Ernennung des Prinzen Max v. Baden zum deutschen Reichskanzler und die damit verbundenen politischen Veränderungen wurden von einigen ukrainischen Zeitungen besprochen. Deren inhaltliche Tendenz entsprach durchaus der Entente und kann mit „Demokratie“ und „Friedensbereitschaft“ gegen „Militarismus“ und „Diktatur“ umrissen werden. Zur weiteren Charakterisierung dieser Berichterstattung sei nur eine kurze Passage aus der „Kiewskaja Mysl“ vom 5. Oktober zitiert:

„...Aber jedenfalls ist klar, daß die Veränderungen in Deutschland einen ungeheuren Fortschritt auf dem Wege zur Herrschaft der Weltdemokratie bedeuten und uns endgültig den Frieden näher bringen. Daher beobachtet die ganze Demokratie und besonders die der Völker des früheren Rußlands mit großem Interesse und größtem Mitgefühl die Ereignisse die in Deutschland vor sich gehen. Vielleicht wird die Demokratisierung Deutschlands gleichzeitig mit der Beendigung des Krieges den Bund der Demokratie der Völker der ganzen Welt herbeiführen, der auf Anerkennung des Rechts, der Kultur und Freiheit begründet ist.“

Die gleiche Zeitungsausgabe brachte auch ein Interview mit F. A. Lysogub, dem Vorsitzenden des Ministerrates. Zunächst dementierte er die angesichts der politischen Lage umlaufenden Gerüchte über einen deutschen Abzug:

„...Im Namen der ukrainischen Regierung bevollmächtige ich Sie bekanntzugeben, daß das deutsche Oberkommando während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in der Ukraine keine Truppen fortgeschafft hat und alle Gerüchte dieser Art haben anscheinend nur den Zweck, unter der ermüdeten Bevölkerung eine Panik hervorzurufen. Ich will nicht verheimlichen, daß kürzlich deutsche Truppenabteilungen die Ukraine passierten, doch sind diese Truppen aus dem Kreise Taganrog im Einverständnis mit der Donregierung fortgeschafft worden. Diese Truppen wurden nach der Heimat geschickt, natürlich hat die Bevölkerung vieler ukrainischer Städte dies gesehen, und das gab wahrscheinlich den Anlaß zu dem Gerede.

Ich erkläre gleichfalls, daß augenblicklich keine Gründe vorliegen, die die Möglichkeit eines Abzuges der deutschen Truppen aus der Ukraine zuließen. Ich betone diese Worte nochmals, um endlich ein für alle mal solchen böswilligen Gerüchten ein Ende zu machen.

(...) wird die Öffentlichkeit mit den Absichten der Regierung bezüglich Bildung einer Nationalgarde und nationaler Truppen bekanntgemacht werden. Diese für die Bevölkerung der Ukraine so außerordentlich ernste und wichtige Frage wird ebenfalls in der nächsten Zeit endgültig zur Entscheidung gebracht. Ich bin überzeugt, daß sich um diese Angelegenheit wieder Legenden und falsche Auslegungen weben werden und um das zu vermeiden, die wirklichen Ursachen, die die Regierung zu diesem Schritte veranlaßten, bekanntzugeben. Es ist gelungen, in der Ukraine in der letzten Zeit verhältnismäßige Ruhe und Ordnung einzuführen. Das Land beginnt allmählich in seine alten Ufer zurückzutreten und das Volk beginnt nach den erlebten unerhörten Schrecknissen wieder aufzuleben. Doch will ich nicht verbergen, daß der Bolschewismus noch nicht überall unterdrückt ist und daß der von ihm ausgestreute Samen so tief eingewurzelt ist, so daß es notwendig ist, zu seiner Entwurzelung große Anstrengungen zu machen und gewaltige Opfer zu bringen. Der Bolschewismus zeigt wie früher seine Aktivität und die Regierung ist gezwungen, die entscheidendsten Maßnahmen im Kampfe zu seiner Unterdrückung zu gebrauchen. Uns liegen ganz bestimmte Meldungen vor, daß die Bolschewiki zur Verbreitung ihrer Idee und zur Hervorufung von Unruhen große Mittel ausgeben. Was gibt es nun für einen Ausgang aus dieser fortdauernd anormalen Lage, wie soll man dieses Übel mit der Wurzel beseitigen? Teilweise zu diesem Zwecke hat der Ministerrat beschlossen, zur Bildung einer nationalen Garde und nationaler, ausschließlich freiwilliger Truppenteile zu schreiten.

Unsere nationale Garde – fährt Lisogub fort – wird ungefähr der französischen Nationalgarde von 1872 entsprechen, die ich in Paris zur Zeit der dort herrschenden Unordnung gesehen habe. Damals diente die französische Armee zum Schutze der breiten Masse des französischen Volkes. Diese Armee kämpfte nicht mit den Ideen, sondern mit Taten. Die ukrainische Regierung verfolgt in diesem Sinne analoge Ziele.

Die nationale Garde bildet den Selbstschutz der städtischen Bevölkerung und bildet eine Unterstützung der staatlichen Verordnungen, des Heeres und der Miliz. Als Armee für die Selbstverteidigung wird sie sich stets an einem Orte aufhalten, in dieser Hinsicht haben wir unsere Erfahrungen gemacht. In Nikolajew z. B. haben wir schon die erste Abteilung der Nationalgarde in Stärke von 1.500 Mann, die ausschließlich aus Freiwilligen besteht. Nach den Meldungen haben sich diese Abteilungen auf gesunder Grundlage gebildet und sind der örtlichen Bevölkerung von großem Nutzen.

(...) Die Haus-Organisationen übernehmen die Registrierung der ganzen männlichen Bevölkerung, die fähig ist, in die nationale Garde einzutreten und ziehen sie zur Dienstpflicht heran, wenn sich dies als notwendig erweist.

Ich wiederhole, daß die nationale Garde vollkommen zur Verfügung der behördlichen militärischen und staatspolizeilichen Verwaltungen steht. Es ist die Frage zu entscheiden, ob an die Hauskomitees Waffen ausgegeben werden, oder diese an bestimmten Orten aufbewahrt und im Bedarfsfalle an die Bevölkerung ausgegeben werden. In jedem Falle wird die Bildung der Nationalgarde nur in den Städten der Ukraine vorgenommen werden.

Die Frage über die nationalen Truppen erscheint in folgender Form: Die Bildung eines stehenden ukrainischen Heeres, das gegenwärtig gebildet wird und dessen Statut augenblicklich durch den Ministerrat durchgearbeitet wird, dürfte erst nach einer geraumen Zeit beendet sein. Wenn wir eine starke Armee haben wollen, so müssen wir für diese ein Maximum Kraft und ein Maximum Zeit aufwenden. Jeder Fehler, der jetzt bei Bildung der Armee in der Ukraine gemacht wird, kann in seinen Folgen verderbliche Resultate zeigen. Deswegen können wir für die nächste Zeit auf die Hilfe durch ein stehendes Heer nicht rechnen.

Inzwischen nehmen die Ereignisse ihren Gang, die inneren und die internationalen Beziehungen komplizieren sich mit jedem Tage, die aufgeregte Stimmung nimmt nicht ab und man muß daher Schutz bei sich selbst suchen. Die Bedingungen des Moments diktieren – sofort zur Bildung von freiwilligen nationalen Truppen zu schreiten. In dieser Hinsicht werden sich bei uns ernstere technische Schwierigkeiten nicht einstellen. Die Sache ist die, im November d. J. die erste Einberufung der Rekruten für das ukrainische stehende Heer anzuordnen, das Kriegsministerium hat mit Einverständnis der ganzen Regierung seinerzeit die Bildung von Offiziers- und Ausbildungspersonalskadres vorgenommen. Diese Kadres sind augenblicklich frei und man kann sich sehr gut ihrer bedienen. In jedem Regiment wird eine besondere Offizierskompanie gebildet, der allmählich Freiwillige aus der Bürgerschaft angeschlossen werden. Das Alter wird bei den Freiwilligen keine Rolle spielen. Die Freiwilligen werden für den Dienst Gehalt beziehen, es wird eine Ausbildungszeit und Schützendienst angesetzt und zwar so, daß der Freiwillige in seiner gewöhnlichen Beschäftigung nicht gestört wird. Auf den ersten Ruf müssen die Freiwilligen im Regiment zur Erfüllung ihres Dienstes erscheinen. Dienst wird nicht alle Tage sein, sondern 2 oder 3 mal in der Woche. Die Formierung der ständigen Armee in der Ukraine schützt während dieser ganzen Zeit den ganzen Apparat des nationalen Selbstschutzes in der Ukraine.

(...) Die Nationalgarde für die Städte, die nationalen Truppen für den inneren und äußeren Dienst.“

Beherrschendes Thema der Außenpolitik waren die zu jener Zeit anlaufenden Verhandlungen mit Rumänien. Dabei sollte jedoch die Besetzung Bessarabiens, gegen die die Ukraine protestiert hatte, nicht besprochen werden. Statt dessen standen wirtschaftliche Fragen im Vordergrund. Weiters wurden die diplomatischen Bemühungen um die Angliederung der Krim an die Ukraine fortgesetzt.

Das Interview mit Lysogub schloß mit einem für den Status der „ukrainischen Nation“ bezeichnenden Thema, der viel diskutierten Frage der offiziellen Staatssprache. Die Alternativen lauteten, entweder nur Ukrainisch als Staatssprache oder Ukrainisch gleichberechtigt mit Russisch. Lysogub bezog dazu folgendermaßen Stellung:

„Mein Standpunkt in dieser Frage steht fest: Staatssprache muß das Ukrainische sein. Ich gehe von rein politischen Erwägungen aus, umso mehr, als die ukrainische Sprache nicht sehr kompliziert ist und sie zu erlernen nicht schwer fällt, besonders für Leute, welche in der Ukraine geboren sind. Schließlich können auch russische Bürger die ukrainische Sprache erlernen. Doch rechne ich damit, daß die russische Sprache noch eine geraume Zeit bei Gerichten als für einen bedeutenden Teil der Bevölkerung verständlicher. Die Einführung des Ukrainischen als Staatssprache muß allmählich vor sich gehen. Zum Schluß wandte sich der Vorsitzende des Ministerrats zu der für die Ukraine schmerzlichen Frage über die allgemeine Stimmung, in Verbindung mit den äußeren und inneren Ereignissen: Die ukrainische Regierung wird unermüdlich mit allen Elementen kämpfen, wie sie es bisher getan hat und wo sie sich auch befinden mögen, ob rechts oder links, welche bestrebt sind, das Land an den Rand des Abgrunds zu bringen und es Erschütterungen auszusetzen. Es sind schon allzuviel Opfer gebracht worden, für die

Grundbedingungen der Staatlichkeit und für die Herstellung von Ruhe und Ordnung, um den jungen ukrainischen Staat von neuem allen möglichen schwierigen Experimenten auszusetzen. Ich hebe nochmals hervor, daß die Regierung mit Ideen weder kämpft noch kämpfen wird, sondern nur mit Handlungen.“

Schließlich wurde noch Generalstabschef Sliwinski über die Bildung der ukrainischen Armee interviewt:

„...Sie wird zu dem Zwecke gebildet, um eine Stütze und Gewähr für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des ukrainischen Staates zu sein, man darf also nicht ihre Bildung als Bedrohung irgend eines der gegenwärtig kämpfenden Staaten betrachten.

Das ukrainische Volk sehnt sich nach einem dauernden Frieden für seinen staatlichen Aufbau und zur Hebung seines wirtschaftlichen Wohlstandes. Um ihm in diesem Sinne die Möglichkeit dazu sicherzustellen, das ist die Aufgabe der neuzubildenden Armee.

Da Aufgaben von solch einem Maßstabe nur durch das ganze Volk gelöst werden können, so wird die ukrainische Armee durch das Prinzip der allgemeinen Militärdienstpflicht gebildet. Bei Ausarbeitung des Statuts hat sich der Stab der russischen Bestimmungen bedient, in die er aufgrund der in verschiedenen Ländern in letzten Jahren gemachten Erfahrungen verschiedene Änderungen hineingetragen hat. (...) Es wird gleichfalls eine staatliche Kriegsakademie gegründet, deren Bestimmungen bereits ausgearbeitet und in der nächsten Zeit bestätigt werden. Die Frage bezüglich des Offiziersbestandes ist bereits entschieden. Die augenblicklich schon vorhandenen Kadres werden leicht auf einen größeren dauernden Etat verteilt werden können, da eine Anzahl Offiziere vorhanden ist, die den provisorischen Etat übersteigt. Bestimmungen über Auszeichnungen für den Dienst in Ukraine und besonders für besondere Dienste bei der Formierung der Armee sind ausgearbeitet. Die materielle Lage der Offiziere im Heeresdienst ist gelöst und bedarf nur noch der Beratung durch den Ministerrat, (...)

Indem wir in dieser Zeit von der Armee reden, dürfen wir keine Minute die kolossale Bedeutung der Technik sowohl für die Verteidigung als auch für den Schutz vergessen, die mächtige Fortschritte macht. Auch diese Seite haben wir nicht vergessen und beim Generalstabe sind bereits gebildet und arbeiten schon besondere Inspektionen für Artillerie und technische Truppen, die einerseits die Aufgabe haben alles zu verfolgen was in ihrer Spezialität in ausländischen Armeen neues eingeführt wird, und andererseits eine Kontrolle auszuüben darüber, wieweit die neu gemachten Beobachtungen für eine Einführung in die ukrainische Armee in Frage kommen.

Noch eine Bemerkung: In einem Land mit nicht allzu hoher Kultur wie die Ukraine erfüllt die Armee nebenbei noch eine Aufgabe- sie ist eine bedeutende Schule für das Volk. Vor den Einberufungen wurde in den Kadres Ukrainekunde gelehrt und auch nach den Einberufungen wird die nationale Aufklärungstätigkeit in den Reihen eingeführt. Zu diesem Zwecke wird Unterricht in der Ukrainekunde abgehalten, eine Militärzeitung herausgegeben und eine Reihe anderer Schriften beabsichtigt, die den Zweck haben werden, die militärischen Kenntnisse zu erweitern, ebenfalls wird die Einrichtung und Vervollständigung von Bibliotheken beabsichtigt- über allen diesen Arbeiten sitzen besondere Offiziere im Generalstabe und die Angelegenheiten sind schon so weit gediehen, daß sie bald in die Tat umgesetzt werden können. Dadurch wird die Armee nicht nur eine physische Kraft des Volkes, sein Kind dem Blute nach, sondern auch dem Geiste nach, da die Erziehung der Jugend nur auf nationalen Grundlagen ruhen wird.“¹⁰⁸

Schließlich begann aber dennoch der Abtransport von k.u.k. Truppen aus der Ukraine, um Südungarn und den Donauübergang zu sichern. Der Zusammenbruch zeichnete sich auch in der Ukraine ab. Das bisher von Antragstellern stets überlaufene Empfangszimmer des bevollmächtigten Generals in Kiew wurde immer leerer, und die Zeitungen berichteten über die Vorgänge an der italienischen Front. Anfang November wurde durch die aufflammenden Kämpfe zwischen Ukrainern und Polen die Verbindung zum AOK tagelang unterbrochen.¹⁰⁹

Seit dem Zusammenbruch Bulgariens befürchtete das AK Ost sowohl einen Angriff der Rumänen, als auch eine Beschießung Odessas durch Ententekriegsschiffe, was angesichts der

¹⁰⁸ N.O.d.O.H.L. Heeresgruppe Kiew. Presseabteilung Tgb. Nr. 5523. Pressestimmen vom 5. Oktober 1918. K.u.k. Verbindungs-offizier bei der HG Kiew. 6.10.1918. V.O. Nr. 2618/14

¹⁰⁹ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.38-41

Minenverseuchung des Schwarzen Meeres äußerst unwahrscheinlich war. Das AOK lehnte einen Antrag, die Ostarmee zurückzunehmen, ab. Trotzdem bereitete sich diese darauf vor.

Als Ende Oktober bei einzelnen ungarischen Einheiten Unruhen entstanden. Diese, in disziplinierter Haltung, verlangten, nur von ungarischen Offizieren kommandiert und zur Verteidigung ihrer Heimat nach Ungarn transportiert zu werden, was ihnen der Armeekommandant zusagte.

Diese Unruhen bei den ungarischen Truppen nahm das AK Ost als Anlaß, den Rückzug in die Monarchie einzuleiten.

Das Armeekommando verlegte am 31. Oktober nach Winnica, die Quartiermeisterabteilung sollte nach Proskurow. Die Abreise des Armeekommandos wirkte beunruhigend auf die Truppen der Ostarmee, die außer in Odessa überall noch in Ordnung waren. Winnica war außerdem wegen der schlechten Verbindungsmöglichkeiten ein ungünstiger Ort für das AK Ost. Bereits am 5. November war die telegraphische Verbindung abgerissen, es funktionierte nur noch die Verbindung über das deutsche Besatzungsgebiet.

Fmlt. Böltz leitete die Liquidierungsarbeiten in Odessa und erschöß sich dort.¹¹⁰

Bei Bekanntwerden der Abfahrt des AK Ost bei den Truppen des XXV. Korps in Odessa und entlang der Bahn nach Imerinka begann dort der Zusammenbruch. Truppenteile und einzelne Soldaten fuhren eigenmächtig nach Hause, was den Kollaps des geregelten Verkehrs im lebenswichtigen Eisenbahnknotenpunkt Imerinka bedeutete. Damit war die einzige direkte Verbindung zur Grenze blockiert, Imerinka versank im Chaos. Als der Kommandant des ebenfalls in Imerinka befindlichen XXV. Korps, Fzm. Hofmann, einen Wutanfall gegenüber einer Mannschaftsdeputation bekam, meuterten am 3. November die Truppen und nahmen den Korpskommandanten sowie mehrere Generäle gefangen und verschleppten diese, bis sie von einem loyalen Honvedbataillon befreit wurden.

Eine Folge der Meuterei in Imerinka waren massive Plünderungen von wertvollem Heeresgut und großen Vorräten in Proskurow, Woloczyka und Podwolczyska. Eine noch weitaus unangenehmere Folge war, daß der Bahnbetriebsleiters in Imerinka, Major Stricker, seinen neuralgischen Dienstposten verließ und sich fluchtartig absetzte. Obwohl sich die Lage in Imerinka bald beruhigte, war damit der Eisenbahnverkehr in die Heimat lahmgelegt, bis auf

¹¹⁰ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.41-44

Ersuchen der gemeinsamen Eisenbahnzentrale in Kiew eine halbe deutsche Eisenbahnkompanie in Imerinka eintraf, wo sie den Betrieb bis zum Abtransport der letzten k.u.k. Einheit leitete.

Ein geordneter Grenzübertritt war aber erst ab dem 23. November möglich, zuvor gab es ruthenische Übergriffe, die erst auf Intervention des AK Ost und Graf Spannocchis beim ukrainischen Nationalrat in Lemberg eingestellt wurden:

„Zu alle dem kam der Überfall von einheimischer Bevölkerung auf k.u.k. Heeresgut und auf die Truppen, die anfangs ganz ungeregelt gegen Westen reisten. – Die Truppen waren derart demoralisiert, daß sie sich oft von wenigen halbwüchsigen ruthenischen Burschen an der Grenze entwaffnen und bis auf das Hemd ausziehen ließen.“¹¹¹

Nachdem das AK Ost in Winnica noch am 3. November über die Meuterei in Imerinka informiert worden war, ordnete es den Rückzug nach Budapest an.

Da Spannocchi sich beim Sitz der gemeinsamen Eisenbahnzentrale befand, beauftragte ihn Krauß mit der Organisation des Abtransports. Auf Spannocchis Meldung über deutsche Telegraphenlinien befahl das AOK, daß das AK Ost, das am 9. November abreisen wollte, an seinem Standort zu verbleiben hätte, bis das letzte Korps abgefahren wäre.

Das letzte Bataillon der Ostarmee verließ am 15. Dezember die Ukraine. Der Abtransport hätte schneller ablaufen können, wenn nicht einzelne Truppenteile eigenmächtig ihre Heimreise organisiert hätten.

Das AK Ost fuhr bereits am 14. November neuerlich ab, was Spannocchi neuerlich dem AOK meldete, das seinen Befehl, das AK Ost hätte die Abfahrt des letzten Korps abzuwarten, wiederholte. Das Armeekommando befand sich jedoch bereits auf deutschem Besatzungsgebiet, sodaß Spannocchi den AOK-Befehl an die Heeresgruppe Kiew übergab, die das AK Ost in Kowno zum Stehen brachte, es dann jedoch aus Platzmangel nach Kowel verlegte.

Etwa gleichzeitig wie bei der k.u.k. Ostarmee erfolgte auch der Zusammenbruch bei den deutschen Truppen. Dort wurden zwar Soldatenräte gebildet und den Offizieren die Verpflegung gekürzt, aber niemand verließ seinen Dienstposten. Die Evakuierung ging in perfekter Ruhe und Ordnung vor sich, das Heeresgut wurde ebenfalls im Unterschied zur k.u.k. Ostarmee geborgen. Planmäßig wurden die deutschen Einheiten von Osten nach Westen zurückgenommen.

Über das Ende des Hetmanregimes berichtet Spannocchi:

„Als der Stern der Mittelmächte im Weltkriege endgültig verblaßt war, biederte sich der Hetman wieder an die Entente an und warf die Maske, die er bis jetzt getragen hatte von sich und wurde zum Verräter an der ukrainischen Sache. Er erklärte die Ukraine als zum großen und unteilbaren Rußland gehörend und forderte alles auf zur Wiedergeburt desselben beizutragen.

¹¹¹ Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.45-47

Dieser plötzliche Frontwechsel des Hetman rief sofort den Bürgerkrieg hervor. Die ukrainischen Nationaldemokraten und Sozialisten mobilisierten ihre Parteigänger in der ganzen Ukraine (...)

Der Hetman wiederum rief seine Leute unter die Waffen. Zu ihm standen aber nur die ehemaligen zaristischen Offiziere, Studenten und Freiwillige aus bürgerlichen Kreisen.

Die ukrainische Schützendivision, die wir aufgestellt hatten, marschierte gegen den Hetman.

Nun tobte bald mehrere Tage hindurch vor den Toren von Kiew in Anwesenheit der deutschen Truppen eine Schlacht um den Besitz dieser Stadt und um die Macht im ukrainischen Land. Vor den Fenstern meiner Quartiermeisterabteilung kam es zu Straßenkämpfen.

Bei dieser Kraftprobe unterlag der Hetman, der in einem deutschen Flugzeug nach Berlin floh.

Als es den Deutschen zu bunt wurde machten sie in Kiew Ordnung. Die Soldatenräte duldeten keine Schießereien in der Stadt.

Sie marschierten unter ihren alten Generälen und Offizieren in schöner militärischer Geschlossenheit und Haltung durch die Straßen von Kiew, dortselbst Ordnung machend.

Gleichzeitig mit den geschilderten Vorgängen setzte eine massenhafte (...) Heimkehrer Bewegung aus Österreich und Rußland ein.

Ungezählte tausende von russischen und österreichisch-ungarischen Heimkehrern überschwemmt bei strenger Winterkälte die Bahnen und das Land, dieses mit ihrem nicht zu beschreibenden Elend erfüllend.

Mitte November bis Mitte Dezember herrschte in Folge des Bürgerkrieges und der Heimkehrerbewegung insbesondere in Kiew und Umgebung ein vollständiges Chaos.

Nach Vertreibung des Hetman gewannen in der Ukraine die Sozialdemokraten die Oberhand. Ihr oberster Parteimann (...) war eine Zeitlang der Regent in der Ukraine. Er war ein erbitterter Feind der Bolschewiken und hielt in der Ukraine strenges Gericht mit diesen und den gefangenen Hetmansleuten.“¹¹²

¹¹² Graf Spannocchi: Ukraine-Tagebuch. S.48-55

Aufbau der ukrainischen Armee

Der Aufbau einer eigenen ukrainischen Armee war ein Dauerthema der Besatzungsbehörden und der nachrichtendienstlichen Behandlung der Ukraine. Je länger die Besatzung dauerte, desto wichtiger erschien es, die Ukraine in die Lage zu versetzen, selbständig dem Bolschewismus entgegentreten zu können. Auch wenn im Osten hauptsächlich zweitklassige Einheiten verblieben waren, so war doch um jeden Mann schade, der anderen Aufgaben, und seien es nur Assistenzeinsätze oder eine Verwendung in der Kriegswirtschaft, entzogen wurde. Eine ausreichend starke Ukraine als Bollwerk gegen die Sowjetunion und auch Gegengewicht gegen Rumänien hätte die Mittelmächte bedeutend entlastet. Eine erstarkende Ukraine hätte auch genügend Autorität im eigenen Land gehabt, um ihren Lieferverpflichtungen auch ohne Präsenz, Mithilfe oder gar Druck fremder Soldaten nachzukommen.

Erste Aufgabe war die Demobilisierung und nationale Entflechtung derjenigen Einheiten der russischen Armee, welche von der Ukraine als „ukrainisch“ beansprucht wurden. Danach kam die Festigung des ukrainischen Staates und des Hetmanregimes durch eine kleinere Truppe politisch (wie sich herausstellen sollte: größtenteils nicht) zuverlässiger Söldner. Die letzte Phase schließlich war der Aufbau eines allgemeinen ukrainischen Massenheeres, bei dem zwar von der Wehrpflicht Gebrauch gemacht wurde; allerdings wurde auch darauf geachtet, möglichst wenig bolschewistische Verseuchung in die neu entstehende ukrainische Armee zu tragen. Dies wurde hauptsächlich dadurch zu erreichen versucht, indem man vorzugsweise ganz junge Jahrgänge, die die Wirrnisse der Revolution möglichst nicht an der Front erlebt hatten, heranzog und ansonsten nach politischer Zuverlässigkeit und „ukrainischer Nationalität“ auswählte.

Schließlich blieben alle Bestrebungen weitgehend Wunschvorstellungen; die tatsächlich eingeleiteten Schritte zur Bildung einer ukrainischen Armee waren in gewisser Weise sowieso nur Theater. Es machte sich kaum noch jemand Illusionen darüber, daß das Schicksal der unabhängigen Ukraine an der Westfront oder durch die Revolutionierung der Mittelmächte entschieden werden würde.

Noch bevor die Operationen der Mittelmächte gegen die Bolschewiken abgeschlossen waren, machte sich die nunmehr gefestigte Ukraine an den Aufbau ihrer Armee. Diese Arbeiten hatten zunächst den Charakter von Provisorien; es galt sowohl die Autorität der ukrainischen Regierung als auch die für diese Autorität wichtige Existenz eigener Streitkräfte zu demonstrieren, zu festigen und auszubauen. Staat und Armee waren in ständigem Wandel

begriffen, und die Veränderungen eines dieser Faktoren beeinflussten den jeweils anderen. Staat wie Armee mußten sich erst eigene Identitäten, Charakteristika und Ziele erarbeiten; und das vor dem Hintergrund eines aus Revolution und Anarchie hervorgegangenen politischen Zustandes, der seinen revolutionären Gründungsprinzipien irgendwie treu bleiben, aber andererseits auch „Recht und Ordnung“ schaffen wollte, und diesen eigenartigen Balanceakt auch noch unter dem Eindruck des Kampfes mit bolschewistischen Banden und der Besetzung durch fremde Mächte vollbringen mußte.

So erscheint es wenig verwunderlich, daß das Chaos andauerte und die an sich schon kaum funktionsfähige Regierung schließlich in Konflikt mit den Besatzungsmächten geriet, die schließlich den gordischen Knoten durchschlugen und mit der Einsetzung Skoropadskis ihrem Verhältnis zur Ukraine eine festere und vor allem zuverlässigere Basis gaben.

Die Entstehung der ukrainischen Armee geht bereits auf die Auflösung der russischen Armee zurück. Bei Kriegsende verließen die Soldaten ukrainischer Nationalität ihre Einheiten und strömten in den Raum Kiew. Andererseits wurden in der Ukraine befindliche nichtukrainische Soldaten entwaffnet und abgeschoben. Schließlich wurde begonnen, aus den ursprünglich auf dem Gebiet der späteren Ukraine stationierten Einheiten die neue ukrainische Armee zu formieren. Anfang Januar 1918 waren auf diese Weise 10 ukrainische Divisionen zu je vier Regimentern im Stand, dazu kam das in „Ukrainisierung“ begriffene ehemalige 6. russische Armeekorps. Parallel zu diesen Anstrengungen existierten allerdings 4 Garderegimenter mit den Namen Pulk Bohdana Chmielnickiego, Pulk Hetmana Polubotka, Pulk Doroszenki und Pulk Szewczenki. Diese Einheiten wurden unter Oberst Kapkan, der als „sehr energisch und tatkräftig“ beschrieben wird, zu einer Gardedivision zusammengefaßt. Sie bestanden aus disziplinierten ukrainischen Nationalisten und waren die Stütze der Rada schlechthin.

Ein weiterer Faktor waren die zahlenmäßig durchaus bedeutenden polnischen Einheiten, die aus ehemaligen russischen Soldaten polnischer Nationalität gebildet worden waren. Dabei war besonders das polnische Korps unter General Dowbur-Musnicki, das über etwa 50.000 bis 60.000 Mann verfügte, hervorzuheben. Diese Formation wurde nach französischem Muster ausgebildet und diente primär der „Isolierung der polnischen Soldaten von der moralischen Fäulnis der revolutionären Bewegung“ und der Bereitstellung einer komplett ausgerüsteten Streitmacht für die in Warschau entstehende polnische Regierung, sowie dem Schutz der polnischen Flüchtlinge und Kolonisten. Ihr für die Ukraine relevantester Zweck war die Abhaltung der polnischen Soldaten von einem Eingreifen in die Parteikämpfe. Auch bei den Polen zeigte sich ein in der Ukraine weitverbreitetes Phänomen, daß nämlich ehemalige russische Offiziere polnischer Herkunft im Vergleich zu den Mannschaften überproportional

stark vertreten waren, weswegen auch hier Einheiten eingerichtet wurden, in denen Offiziere wie einfache Soldaten dienten.

Weitere polnische Formationen wurden im Einverständnis mit der Rada formiert; diese waren aber teilweise bereits von revolutionärem Geist ergriffen.¹¹³

Die „Ukrainisierung“ der Einheiten stieß vielerorts auf Widerstand, auch bei den ukrainischen Mannschaften. Diese waren meistens bolschewistisch eingestellt, und lehnten die Pläne der Zentralrada als konterrevolutionär ab. Ein weiteres Hindernis der Ukrainisierung war die geplante Auflösung der während des Krieges aufgestellten Divisionen. Entsprechend den revolutionären Strukturen waren die diversen Radas der einzelnen Einheiten durchaus in der Lage, ihre Ansichten und Widerstände in den Verhandlungen mit der Zentralrada zur Geltung zu bringen. Es gab einzelne Komitees, die die Ukrainisierung ihrer Einheit durchführten; andere Radas lehnten die Ukrainisierung ab. Es gab im Winter 1917/1918 einige Konflikte von militärischen Radas mit der Zentralrada, in denen die Forderungen der Zentralrada unter Drohungen abgewiesen wurden. So drohte beispielsweise die 74. ID der Zentralrada mit Abmarsch ins Hinterland, nötigenfalls unter Gewaltanwendung. Weitere Konflikte gab es über Fragen der Stationierung, Ablöse oder Verpflegung.

Zur Stärke der ukrainischen Armee gibt es extrem widersprüchliche Angaben. So rechnete man in der Ukraine, durch Ukrainisierung der ehemaligen russischen Einheiten etwa 160.000 Mann zusammenbringen zu können; andererseits gab es Meldungen über bis zu 300.000 Mann, die sich im Raum Kiew versammelt hätten. Allgemein galt die Disziplin bei den ukrainischen Einheiten als etwas besser im Vergleich zu den russischen.

Die Ukrainisierung war gleichzeitig ein Mittel zur Zurückdrängung des Bolschewismus. So wurden beispielsweise bolschewistische Soldaten aus ukrainischen Einheiten unter dem Vorwand, sie wären keine Ukrainer, entfernt.

Die Russen wiederum feindeten die Ukrainer als „Parteigänger der Bourgeoisie und der Kapitalisten“ an.

Prinzipiell scheinen die Verhandlungen in Brest-Litowsk einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung der ukrainischen Nation gehabt zu haben. Die außenpolitische Anerkennung dieser umstrittenen Identität half, bedeutende Persönlichkeiten in der Armee wie Krylenko, der sich bisher gegen die Ukrainisierung der Südwestfront gestellt hatte, zum Einlenken zu bringen.

¹¹³ K.u.k. 4. Armeekommando. Op.Nr.38/2. An das k.u.k. Armeeeoberkommando (Op.Abt. und Na.Abt.) Feldpost 255, 7.1.1918. Ruß.Lt. Czernicki u. Fhnr. Dr. Parczewski, sowie Zivilisten Felix Richling und Ludwig Panczakiewicz – Überbringer einer Bittschrift an den Regentschaftsrat des Kgr. Polens – Anfrage wegen weiterer Behandlung.

Durch die Revolution und ihre Auswirkungen auf die Armee war die Moral auf einen dauerhaften Tiefstand gesunken. Zusätzlich zu den politischen Berichten gibt es noch Meldungen, wie etwa über den Regimentskommissär der 3. transamurischen Grenzwach-ID, der sich mit einer großen Summe absetzt hätte. Einzelne Versuche, die Moral durch Vorträge oder patriotische Theaterstücke zu heben, blieben hoffnungslos:

„Die Demokratisierung der Armee führte, wie vorauszusehen war, zur völligen Anarchie bei den Truppen. Vielfach sollen die Mannschaften nur deshalb noch in der Front bleiben, weil sie hier, ohne zu arbeiten, gepflegt werden und die Herren sind. Während einerseits noch weitere Demokratisierung und Aufhebung aller Offiziersprivilegien befürchtet wird (...) soll sich andererseits doch auch wieder (...) selbst bei der Mannschaft eine vorsichtige Abrückung von den demokratischen Extremen bemerkbar machen. Nach Friedensschluß hoffen alle Offiziere auf den Sturz der Bolschewiki und Wiederkehr der früheren Disziplin. Vereinzelt sucht man schon jetzt den früheren Geist des russischen Soldaten wieder zu erwecken, (...) Aber der Erfolg ist gering. (...) Offiziere, darunter ein Mitglied des kriegsrevolutionären Komitees, äußerten sich offen, daß die Wehrmacht Rußlands vernichtet sei.“¹¹⁴

Das von der Zentralrada verfolgte Konzept einer „Territorialarmee“, aus jedem Kreis sollte ein Regiment gebildet werden, scheiterte schon in der Anfangsphase. Durch die Nähe zur Heimat verließen die Rekruten bereits während der Musterung die Kaders. Auch eine Verschiebung der Kaders an andere Orte änderte nichts daran.

Der ukrainische Generalstabschef Sliwinski beantragte am 26. April die Bildung von Kaders mit deutschen Hilfsorganen. Die Probekaders wurden bereits drei Tage später, wahrscheinlich unter dem Eindruck der sich überstürzenden politischen Ereignisse, aufgelöst.¹¹⁵

Kurz vor dem Hetmanwechsel zog die Abteilung Fremde Heere eine Zwischenbilanz über den erreichten Zustand der Heeresorganisation. Wie so vieles in der Ukraine des Jahres 1918 fand auch diese Heeresorganisation hauptsächlich auf dem Papier statt; einem Papier, das durch die Ereignisse rasch überholt war.

Dementsprechend trägt dieses Dokument den auf die Sprengung der Zentralrada bezogenen handschriftlichen Vermerk: „Ereignisse am 29. 4. dürften auch auf Organisation der Armee wirken, daher abwarten!“.

Die Organisation der ukrainischen Armee lag beim ukrainischen Generalstab, in Personalangelegenheiten beim ukrainischen Hauptstab. Ziel war die Formierung von 16 zusätzlichen Regimentern aus den drei jüngsten Jahrgängen. Die Registrierungen der betreffenden Männer waren im Gange, als der Regierungswechsel eine neue Situation schuf.

¹¹⁴ K.u.k. Nachrichtenstelle beim AOK Süd. Zu Na.Nr. 39. 15.1.1918.

¹¹⁵ Öst.-ung. Bev. b. d. ukr. Regmt. Telegramm an AOK Op.Abt., 13.5.1918

Ein erster Ausbildungskursus für 50 Offiziere und 150 Unteroffiziere, dessen Ende für August angesetzt war, lief ebenfalls bereits. Allerdings schien sich die Ausbildung auf das Erlernen der ukrainischen Sprache zu beschränken, dazu waren die in Ausbildung befindlichen Offiziere größtenteils aus dem Mannschaftsstande hervorgegangen: „Bessere Elemente melden sich nicht, da die Behandlung durch die Lehrer unwürdig sein soll.“

Die in diesem Schriftstück enthaltenen Kurzbeschreibungen der führenden Persönlichkeiten und ihres militärischen Werdeganges umfassen unterschiedliche Einschätzungen ihrer Fähigkeiten und ihres Charakters. So wird beispielsweise der Chef des Generalstabes Obstleutnant Sliwinski als „...klug, ehrgeizig, ukrainischer Abstammung.“ beschrieben; über den Chef des Hauptstabes Generalmajor Ossetzki steht dagegen: „...unfähig, schlapp, versteht aber, sich den Verhältnissen anzupassen.“. Der Kriegsminister Oberstleutnant Shukowski dürfte als ein typisches Produkt revolutionärer Zustände gegolten haben: „Aus der Grenzwachtruppe hervorgegangen, Mitglied der sozialrevolutionären Partei; durchaus unzuverlässig, ohne jedes militärische Können.“.

Das Dokument beurteilt den Zustand und Wert der ukrainischen Armee geradezu vernichtend. Es weist auf die typischen Umstände der Zeit hin, die die weitere Entwicklung von Staat und Armee hemmten. Besonders wird hervorgehoben, daß die Beherrschung der ukrainischen Sprache als entscheidendes Kriterium für die weitere Karriere eine große Zahl an Personen, (darunter sehr viele qualifizierte Experten, teilweise sogar ukrainischer Abstammung) von der Mitarbeit in der neuen Ukraine ausschloß. Die Offiziersausbildung bestand hauptsächlich nur aus dem Erlernen der ukrainischen Sprache. Die führenden Persönlichkeiten wurden ausschließlich nach politischen Kriterien ausgesucht. Außerdem war durch die damaligen Prinzipien des ukrainischen Staates das Ansehen des Offiziers so gering, daß diese oft nicht einmal ihre Rangabzeichen trugen.

Bei den Mannschaften dürften die Zustände chaotisch gewesen sein; während der Revolution war eine Ausbildung praktisch sinnlos. Weiters vermerkt das Dokument, die ukrainische Führung lege keinen Wert auf die Wiederherstellung der Disziplin. Organisation und Gliederung werden immerhin als „zweckentsprechend“ beurteilt; jedoch wird die Schilderung der ukrainischen Armee mit der Feststellung abgeschlossen, ihr Gefechtswert dürfte kaum den bolschewistischen Banden überlegen sein, was sich auch bereits in Gefechten gezeigt habe.

Weiters wird angezweifelt, daß die Einberufung der zur Aufstellung der vorgesehenen neuen Regimenter notwendigen Mannschaften bis Herbst unter den gegebenen Umständen und angesichts der ebenfalls erst entstehenden Bürokratie durchführbar wäre. Es wäre anzunehmen, daß ein Großteil der einzuberufenden „ukrainischen“ Rekruten sich als Russen erklären werde, und damit nicht zum Militärdienst einberufen werden könne.

Zusammenfassend kommt der Text zu folgender Einschätzung:

„Die Aussichten für die Bildung der neuen ukrainischen Armee und ihren Gefechtswert sind gering. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte der sein, daß die Politik und ein Teil der Grundsätze, die seinerzeit die Zersetzung der russischen Armee herbeigeführt haben, aus der Armee noch nicht ausgeschaltet sind.“¹¹⁶

Die verschiedenen, sich teilweise gegenseitig verstärkenden Schwierigkeiten bei der Aufstellung einer ukrainischen Armee dauerten an und wirkten sich massiv sowohl auf Qualität und Quantität, aber auch auf die Geschwindigkeit der Bildung der neuen Einheiten aus.

Während die durch die Revolution politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich in die Ecke gedrängten Offiziere, nicht zuletzt auch mangels beruflicher Alternative, in großer Zahl in die neue Armee drängten, war die Organisation entsprechender Zahlen an Unteroffizieren und Mannschaften ein geradezu unlösbares Problem. Hauptgrund für die langsamen Fortschritte bei der Aufstellung der Kaders war der Geldmangel der Ukraine. Solange die Wehrpflicht noch nicht eingeführt war, bestanden die ukrainischen Truppen aus Söldnern. Deren Bezahlung wurde allgemein als unangemessen niedrig bezeichnet, dazu kam noch das Fehlen eines Versorgungsgesetzes als zusätzliche Abschreckung. Weiters war die Organisation der Quartiere unzureichend. Die vorhandenen Kasernen waren teilweise im Krieg oder von den Bolschewisten zerstört worden; zusätzlich beanspruchten die Besatzungstruppen Anlagen für sich. Besonders für die Offiziere war die Quartierfrage sehr schwierig, da sie die durch Spekulation in die Höhe getriebenen Wohnungspreise mit ihrem der finanziellen Situation des ukrainischen Staates angepaßten Gehalt nicht mehr bezahlen konnten.

Die angespannte Lage der Ukraine in personeller und materieller Hinsicht machte sich überall fühlbar. Da die Mittel zum Ankauf von Pferden fehlten, wurde die Aufstellung der Kavalleriedivisionen verzögert. Das Personal reichte oft nicht zur Erledigung der Arbeiten aus. Die vorhandenen Bestände an Bekleidung, Ausrüstung und sonstigem Material wurden bis zur Regelung der Teilung durch die Beutekommission nicht freigegeben.

Die mannigfaltigen Schwierigkeiten wirkten sich stark hemmend auf die Zahl der für die Aufstellung der Kaders notwendigen Unteroffiziere und Mannschaften aus. Lediglich an Offizieren herrschte kein Mangel. Per Stichtag 6. Juli 1918 waren lediglich die Korps- und Divisionsstäbe nach verkürztem Etat vollständig. Die Zahl der vorhandenen Offiziere überstieg bei drei Armeekorps teilweise erheblich die vorgesehene Zahl, und zwar beim I. AK (80%), II. AK (80%) und beim IV. AK (20%).

Die Personalverhältnisse sind in folgender Tabelle nach Armeekorps aufgeschlüsselt. Dabei ist in der ersten Spalte das Armeekorps, in der zweiten der Anteil der tatsächlich vorhandenen

¹¹⁶ Abteilung Fremde Heere: Die Organisation der ukrainischen Armee nach dem Stande vom 15.4.1918. Anlage 2 zu Vortragsnotizen „Osten“ vom 24.4.1918.

Unteroffiziere und Mannschaften am laut verkürztem Etat vorgesehenen Stand; in der dritten Spalte das selbe Verhältnis für die außerhalb des Divisionsverbandes stehenden Einheiten der Armeekorps (leichte Mörser-Abteilungen, Pioniere, Fernsprech- und Kraftfahrtruppen). Dabei ist zu berücksichtigen, daß für die 12. ID des VI. AK keine Daten verfügbar waren, da der Divisionsstab erst in Aufstellung war; auch für die 13. ID des VII. AK gab es keine Angabe, hier war der Divisionsstab gerade in Umquartierung begriffen.

Einheit	Stand (Div.)	Stand (sonstige)
I. AK	38%	43%
II. AK	32%	64%
III AK	16%	50%
IV. AK	27%	80%
V. AK	3%	13%
VI. AK	11. ID: 9%	11%
VII. AK	14. ID: 11%	20%
VIII. AK	29%	50%

Auch bei der zu dieser Zeit gerade begonnenen Aufstellung der Kavalleriedivisionen waren die Kaderoffiziere vollzählig; die Unteroffiziere und Mannschaften zeigten ein ähnliches Bild wie die Armeekorps:¹¹⁷

Einheit	Stand
1. KD	24%
2. KD	27%
3. KD	56%
4. KD	21%
selbständige Kavalleriebrigade	46%

Die Schwierigkeiten bei der Unterbringung der ukrainischen Kaderformationen aufgrund zerstörter oder durch Besatzungstruppen beanspruchter Kasernen wurden schließlich sogar durch die Heeresgruppe Eichhorn thematisiert. Es wurde darauf verwiesen, daß Stärke und Dislokation keineswegs endgültig seien, und daß der Hetman die Zahl der Regimenter einer

¹¹⁷ Heeresgruppe Eichhorn, Id Nr. 2992/18, 20.7.1918

Infanteriedivision von 4 auf 3 herabgesetzt habe, woraus sich weitere Dislokationsänderungen ergeben werden.¹¹⁸

Einen ähnlichen Bericht aus dieser Zeit gibt es auch von der k.u.k. Ostarmee. Obwohl nicht ganz so detailliert, bestätigt er weitgehend den oben behandelten Bericht der Heeresgruppe Eichhorn. Zusätzlich wird die Inflation in der Ukraine erwähnt, die die damit nicht schritthaltende Bezahlung der Heeresangehörigen mehr und mehr entwertete. Die in Kiew gebildete Serdjuken Division wurde mit vollem Kriegsstand aufgestellt und hatte die Stärke von 5.000 Mann erreicht. Weiters wurde die in anderen Quellen als unzuverlässig beschriebene selbständige Brigade Natijew erwähnt, die zu diesem Zeitpunkt im Verband des I. deutschen Korps gegen die Bolschewiki kämpfte. Über die Zukunft dieser Einheit war noch keine Entscheidung bekannt.

Im Bereich der k.u.k. Ostarmee wurden das II. (Podolien), III. (Cherson) und VIII. (Jekaterinoslaw) Korps gebildet, sowie die 4. KD (Bereich II. Korps) und die selbständige Kavallerie-Brigade (Bereich VIII. Korps).

Die Neuaufstellungspläne der ukrainischen Führung wurden hinsichtlich ihrer Bedeutung für Österreich-Ungarn folgendermaßen kommentiert:

„Um zu verhindern, daß durch eine überhastete Neuaufstellung eine an Zahl starke undisziplinierte und unverlässliche Armee geschaffen werde, die für uns eine große Gefahr bedeuten würde, hat sich das A.K. mit Op. Nr. 6501¹¹⁹ vom 5.7.18 an das AOK gewendet, um die Wahrung des eigenen Einflusses im Sinne einer naturgemäß langsam entstehenden, dafür aber wohldisziplinierten, gründlich ausgebildeten Armee zu erwirken. Eine Antwort auf dieses Einschreiten ist bisher nicht eingetroffen.“

Außerhalb der Heeresorganisation war zu dieser Zeit noch die Bildung von 8 Grenzwachbrigaden im Gange, die dem ukrainischen Finanzministerium unterstellt waren. Die 2. Grenzwachbrigade, als gegenwärtig stärkste dieser Formationen, verfügte über 4.000 Mann, in 30 Abteilungen gegliedert, für 760 km Grenze. Je 5 Abteilungen wurden unter einem Rayonskommando für etwa 60 bis 130 km zusammengefaßt.

Im Bereich der k.u.k. Ostarmee standen die 1. (Odessa), 2. (Podolien) und 3. (Wolhynien) Grenzwachbrigade.

Für die innere Sicherheit wurden bis zum Berichtszeitpunkt insgesamt 190 Infanterie-Schutzkompanien (davon 51 im Bereich der k.u.k. Ostarmee) und 119 Kavallerie-Abteilungen

¹¹⁸ Heeresgruppe Eichhorn. Id Nr. 3221/18, 30.7.1918. An AOK Operationsabteilung unter V.O. Nr.3141 am 2.8.1918 weitergeleitet.

¹¹⁹ Diese Quelle war im Rahmen dieser Arbeit nicht aufzufinden.

(davon 33 im Armeebereich) aufgestellt. Diese Einheiten unterschiedlicher Stärke waren für den persönlichen Schutz der Gouvernements- und Bezirkskommandanten, zur Unterdrückung von Unruhen oder ähnliche Aufgaben vorgesehen.

Zusätzlich existierten in fast allen Ortschaften verschiedene bewaffnete, teilweise berittene Milizen, deren Stärke von 4 bis 200 Mann variierte. Sie gaben sich Bezeichnungen wie „Freie Kosaken“, „Freiwillige Bürgerwehr“, „Gemeinde-, Stadt-, Bezirks-, Kreismiliz“ oder ähnliches. Diese Einheiten bestanden vornehmlich aus früheren russischen Offizieren und Soldaten, deren „mangelhafte“ Disziplin sich laufend besserte. Eine genaue Regelung des Milizwesens wurde durch Graf Spannocchi bei der ukrainischen Regierung angeregt.

Auch die ukrainische Kriegsmarine wurde langsam zumindest hinsichtlich Personal wiederaufgebaut. Gegenwärtig bestand sie aus zwei Kanonenbooten und mehreren Minensuchern in Odessa, sowie einigen älteren Schiffen in Nikolajew. Dazu befanden sich „angeblich“ zwei leichte Kreuzer im Bau in Sewastopol.

Auch das Resumee der k.u.k. Ostarmee zeichnet in knappen Sätzen ein Bild, das mit den anderen Quellen übereinstimmt:

„Bei den jetzigen herrschenden verworrenen innerstaatlichen ukrainischen Verhältnissen ist ohne tätigste Einflußnahme und Unterstützung unserer und deutscherseits in absehbarer Zeit ein günstiges Fortschreiten in der Aufstellung eines geordneten ukrainischen Heeres nicht zu erwarten. Ohne dieser Einflußnahme und Unterstützung könnte nur eine Armee recht zweifelhafter Güte entstehen.“¹²⁰

In einer Sitzung mit dem Hetman am 30. August wurde die Umgestaltung der Struktur des ukrainischen Heeres nach zentralistischen Gesichtspunkten besprochen. Gouvernements- und Kreiskommandos sowie die ihnen unterstehenden Bezirkssotnien wurden aufgelöst. Die 8 Korps ergänzten sich größtenteils aus jeweils einem Gouvernement; Taurien, das 9. Gouvernement der Ukraine, wurde zwei angrenzenden Korps zur Ergänzung zugeordnet.

Neben einzelnen Detailfragen wurde die Einrichtung einer deutsch-ukrainischen Kommission zur Regelung der Winterunterkünfte beschlossen. Die bestehenden Unterkünfte sollten aufgeteilt, und neue errichtet werden. Weiters wurden einzelne Einheiten aufgrund besserer Unterkunftsmöglichkeiten verlegt.¹²¹

¹²⁰ K.u.k. Kommando der Ostarmee. Die ukrainische Heeresorganisation mit dem Stande von Mitte August 1918. Abschrift Evidenzgruppe.

¹²¹ K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, Na. Nr. 1001, an AOK Op.Ab. Kiew, 7.9.1918

Die Ukraine beschloß, per 15. November 85.000 Mann Rekruten auszuheben, und zwar bisher ungediente Söhne wohlhabender Bauern. Diese sollten nicht zur Aufstellung von neuen Formationen, sondern zur Abdeckung der personellen Lücken in den bestehenden Einheiten verwendet werden, wo deren Ausbildung abgesondert erfolgen sollte. Der Zweck dieser Absonderung war die Fernhaltung der aus politisch zuverlässigeren Familien stammenden Rekruten von den Zuständen im gegenwärtigen Söldnerheer. Zu diesem Zeitpunkt zählte die ukrainische Armee 87.000 Söldner, die als hoffnungslos unzuverlässig und undiszipliniert galten. Darüber hinaus war das Söldnerheer auch noch sehr teuer. Der Hetman verfolgte also das Ziel, die Söldner im Frühjahr 1919 zu entlassen und die bis dahin entstandene disziplinierte, zuverlässige neue Kadertruppe um weitere 50.000 neue Rekruten zu ergänzen.

Das deutsche Oberkommando begrüßte diese Vorhaben und bekräftigte, daß die Entfernung der unzuverlässigen Söldner „nur erwünscht“ sein könne. Angesichts der politischen und militärischen Lage im Herbst 1918 mußte es als keineswegs ausgeschlossen angesehen werden, daß zumindest ein Teil der Ukraine geräumt werden müsse:

„Für diesen Fall wäre es äußerst wünschenswert, wenn die Ukraine über verlässliche Truppen verfügte. (...) Wir wollen in Ukraine geordnetes Staatswesen schaffen und haben großes Interesse daran. Ohne Armee wird ukrainische Regierung aber nie über die nötige Autorität verfügen. Jedenfalls ist es von Vorteil, wenn die Neuaufstellung der notwendigen ukrainischen Armee sich unter unseren Augen und unserem Einfluß vollzieht.“

Der Standpunkt des deutschen Oberkommandos bezüglich der weiteren Entwicklung der Beziehungen zur Ukraine schließt mit folgender Bemerkung:

„Wir müssen doch damit rechnen, früher oder später das Land zu räumen. Wenn wir dann hier der ukrainischen Regierung nicht eine disziplinierte nationale Armee hinterlassen, so müßten wir damit rechnen, daß sich sofort chaotische Zustände ergeben würden. Wollen wir unsere wirtschaftlichen Interessen auch für die Zukunft in der Ukraine wahren, (und das ist ja gewiß unsere Absicht) so müssen wir eben der Ukraine eine geordnete Armee schaffen.“

Aufgrund dieser Überlegungen beabsichtigte die Heeresgruppe Kiew den Aufbau der ukrainischen Armee über die grundsätzliche Genehmigung der Rekrutierungen hinaus zu unterstützen und ersuchte die k.u.k. Ostarmee, dies ebenfalls zu tun.

Dabei wurden Unterkünfte, Ausrüstung und Verpflegung als entscheidende Problemfelder und daher Hauptansatzpunkt der Hilfestellungen gesehen. Sollten diese Fragen nicht entsprechend gelöst werden, so würden Unzufriedenheit sowie Disziplinlosigkeit sofort die Folge sein und damit wäre von Anfang an von der neuen ukrainischen Armee nichts zu erwarten.

Immerhin gab es im Herbst 1918 auch Erfreuliches über den Aufbau der ukrainischen Armee zu berichten:

„Die in Kiew zur Aufstellung gelangte Serdjuken-Division hat bereits einen Stand von ca. 5.000 Mann, Freiwilligen, alles Söhne von Bauern, die mindestens 10 Desjatin besitzen. Sie ist in Ausbildung begriffen und macht auf die deutschen Offiziere den besten Eindruck. Sehr gute Leute, willig, gut ausgerüstet und gepflegt, stramm und diszipliniert. An sie herankommende Agitatoren haben sie sofort ergriffen und ihren Vorgesetzten ausgehändigt.“

Die militärische Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Ukraine war bereits so weit intensiviert worden, daß ständig insgesamt vier Generalstabsoffiziere als Verbindungsoffiziere zum ukrainischen Generalstab und Kriegsministerium kommandiert worden waren. Für Österreich bestand eine solche Form der Zusammenarbeit noch nicht, wurde aber durch den Verbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Kiew, der mit der Abwicklung dieser Geschäfte anscheinend überlastet war, dringend gefordert.¹²²

Die Zeitung „Kiewskaja Mysl“ brachte am 28. September einen sehr umfangreichen Bericht über die Fortschritte der Heeresorganisation. Der Bericht nannte etliche Punkte, die in dieser Arbeit bereits anhand von amtlichen Quellen behandelt wurden, die naturgemäß im Vergleich zu einer Zeitung besser informiert und nicht durch politische Rücksichten beeinträchtigt waren. Weiterer Inhalt war eine kommentierte Wiedergabe des Gesetzesentwurfes über die Militärdienstpflicht. Hier soll nur auf die hinsichtlich politischer Berechnung interessanten Aspekte des Berichtes eingegangen werden. Er beginnt mit einem Interview mit dem ukrainischen Kriegsminister General Ragosa:

„...Ich persönlich kann nur eins sagen: Eine reguläre Armee ist dem ukrainischen Staate nötig wie die Luft zum Leben, und eine Armee wird gebildet. Schon in der allernächsten Zeit wird die Einberufung der jungen Leute bekanntgegeben, die im Januar 1919 ihr 20. Lebensjahr vollenden. Für die Einberufung kommen nicht alle Leute dieses Alters in Frage, da die Zahl der für den Militärdienst Tauglichen bei weitem höher ist, als die der durch den Staat benötigten. Deswegen werden wir in erster Linie die Leute zum Militärdienst heranziehen, deren Abwesenheit der Familie, welcher sie entnommen sind, keinen materiellen Schaden zufügt. Wir werden nach Maßgabe der Notwendigkeit den Familien ihre Ernährer lassen und die Jugend ausschließen, die wichtige wirtschaftliche Stellen bekleidet.

Alle Dienstauglichen werden bei der nächsten Ausmusterung nicht gleich unter Gewehr gestellt werden können, da zu diesem Zwecke ungeheure Mittel notwendig sind, die der junge ukrainische Staat jetzt noch nicht aufweisen kann.

Die vorbereitenden Arbeiten zur Durchführung der ersten Ausmusterung gehen dem Ende entgegen. Der Bestand der aktiven Offiziere ist fast zusammengestellt, die Etats sind ausgearbeitet, nur beschäftigen wir uns gegenwärtig mit einer anderen Arbeit – mit den Fragen der Versorgung, Unterbringung, Einkleidung, Ausrüstung. Diese Fragen sind außerordentlich kompliziert, besonders jetzt, bei der unerhörten Teuerung, dem Fehlen freier Räumlichkeiten usw.

Wir hoffen alles dieses zu überwinden. Im Interesse des ukrainischen Staates muß die allgemeine Dienstpflicht, koste es was es wolle, eingeführt werden. Das Prinzip der gedungenen oder angeworbenen Armee werden wir zum Teil schon aus materiellen Gründen nicht durchführen.“

Auch der Gehilfe des Marineministers Ch. L. Maksimow wurde interviewt:

¹²² K.u.k. Verbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Kiew. V.O. No. 3828/H an den k.u.k. bevollmächtigten General des AOK in der Ukraine. Kiew, 4.10.1918

„Das Statut betreffend die Dienstpflicht in der Ukraine betrifft im gleichen Grade die Flotte, wie die Landarmee. Ausnahmen gibt es nicht und die Gesetze über die Dienstpflicht erstrecken sich auch auf die Flotte. Der Dienst bei der Flotte wird bis jetzt durch angeworbene Kommandos versehen. Das wird nicht so weiter bleiben. Für die Flotte sind 15.000 Matrosen notwendig und wir hoffen diese bei der bevorstehenden Ausmusterung der Rekruten zu erhalten. Außerdem werden von den Ausgemusterten ca. 10.000 Mann zur Verfügung der Korps für den Grenzschutz und 2.000 Mann für die Seeinfanterie gestellt.“

Schließlich brachte die Zeitung unter Berufung auf eine „unterrichtete Persönlichkeit“ einen langen Bericht über die erreichten Fortschritte, der hier gekürzt wiedergegeben werden soll. Von der Zeitung „Kiewskaja Mysl“ sind mehrer ausführliche Artikel über die politische Lage und die Heeresorganisation erhalten. Dies und der Stil der Berichterstattung lassen darauf schließen, daß es sich bei dieser Zeitung um ein inoffizielles Regierungsorgan handelte.

„...Doch vor allen Dingen müssen einige Worte über das Verhältnis der mit der Ukraine verbündeten großen Staaten zur Neubildung der Armee gesagt werden. Einige Quellen setzen hartnäckig Gerüchte in die Welt, als ob deutsche und österreichische höhere Sphären gegenüber der Bildung einer ukrainischen Armee sich nicht wohlwollend verhalten und derselben alle möglichen Hindernisse in den Weg legen. In Wirklichkeit ist das nicht nur nicht der Fall, nein im Gegenteil, seitens unserer Verbündeten wird dieser Neuformierung jede Unterstützung zuteil, und nicht aus irgendwelchen egoistischen Absichten heraus, um sich der ukrainischen Armee für ihre Zwecke zu bedienen, wie darüber ebenfalls provokatorische Gerüchte verbreitet werden, sondern im Interesse der jungen Ukraine selbst, welche ohne eine gutorganisierte Armee im Falle des Abzuges der ausländischen Truppen (was früher oder später kommen muß) eine leichte Beute des sich noch immer nicht überlebt habenden inneren und äußeren Bolschewismus.

(...) Diese Armee wird durch rastlose bisher noch in gewisses Dunkel gehüllte Arbeit gebildet, sie wird im buchstäblichen Sinne des Wortes aus „Nichts“ gebildet. Die bolschewistische Zerstörungswut hat alles das vernichtet, woraus man zur Wiedergeburt der Armee hätte schöpfen können. Sogar der an den Orten vorzüglich eingerichtete Apparat der militärischen Dienststellen zur Einberufung der Bevölkerung und ihrer Registrierung ist in ein vollkommenes Chaos gebracht worden.

(...) Alle Maßnahmen zur Vorbereitung der Einziehungen begegnen bei der Mehrzahl der Bevölkerung wohlwollendem Entgegenkommen. So kam es zum Beispiel bei Aufstellung der Stammrollen zu keinerlei Zwischenfällen. Die zur Bildung der besonderen Serdjuk-Division in Kiew bereits eingetroffenen Soldaten neigen nicht nach den schlechten Seiten der Rekruten von 1913, sondern zeichnen sich durch bedeutend einsichtsvolleres Verhalten der Sache gegenüber aus. Jedenfalls sind von dieser Seite keine ernsteren Schwierigkeiten zu befürchten. (...) Zum Zwecke der Sicherstellung der Offiziere und ihrer Familien bei der gegenwärtigen beispiellosen Teuerung, die besonders in den Hauptzentren fühlbar ist, wurden eine Reihe Maßnahmen ergriffen, (...) Dieselben Maßnahmen sind ergriffen worden hinsichtlich der Kapitulant-Instrukteure (...)

Augenblicklich sind infolge finanzieller Schwierigkeiten nicht genügend solcher Leute vorhanden, doch gibt es jetzt schon Divisionen, wo ihre Zahl annähernd normal ist. Im allgemeinen sind nach der Meinung der Korpskommandeure die einzelnen Korps jetzt schon in der Lage, die neuen Rekruten zu übernehmen.

Die Frage bezüglich der Unterbringung in der Ukraine ist dadurch erschwert, daß Kasernen, wo früher große Teile der russischen Armee untergebracht waren, durch Feuersbrünste und Explosionen zerstört sind oder in ihnen Truppenteile unserer Verbündeten einquartiert sind, für die Einquartierung der ukrainischen Truppenteile nicht in Frage kommen, ob wohl uns in diesen Angelegenheiten die Verbündeten entgegenkommen.

(...) Die Arbeit der Militärbehörden wird auf die energischste Weise durchgeführt, um die Ukraine in möglichst kurzer Zeit mit einer eigenen, bewaffneten Macht auszurüsten.

(...) Deswegen sollen die Menschen, wenn sie auf den Straßen und Plätzen nicht marschierende Truppen mit Musik sehen, nicht gleich glauben, daß für die Neubildung der ukrainischen Armee nichts gemacht worden ist und nichts gemacht wird. Im Gegenteil, es ist viel gemacht worden und es wird noch sehr viel gemacht.“¹²³

Die politischen Vorgänge in der Heimat sowie die sich daraus ergebenden militärischen Konsequenzen ließen es für die Mittelmächte notwendig erscheinen, mit der ukrainischen

¹²³ „Kiewskaja Mysl“, 28.9.1918

Führung einen möglichen Abzug der Besatzungstruppen zu diskutieren. Die ukrainische Armee wäre nicht in der Lage gewesen, sich alleine gegen die Bolschewiken zu verteidigen.

Da die im November einzuberufenden Rekruten erst in zu langer Zeit fertig ausgebildet gewesen wären, wurde beschlossen, die große Zahl der in der Ukraine verbliebenen, aber nicht in die ukrainische Armee eingetretenen, ehemaligen russischen Offiziere und Unteroffiziere unter 35 Jahren zum Dienst zu verpflichten.

Damit war nicht nur die Auffüllung der bereits bestehenden oder vorgesehenen Einheiten beabsichtigt, sondern auch die Bildung einer besonderen Lehrkompanie bzw. Lehreskadron bei jedem Infanterie- bzw. Kavallerieregiment. Für die Durchführung dieser Maßnahmen waren etwa 20.000 Offiziere und Unteroffiziere erforderlich, welche durch die Dienstverpflichtung leicht aufzubringen waren. Alle darüber hinaus noch nicht Einberufenen sollten unter militärischer Kontrolle bleiben.

Zusätzlich sollte noch ein besonderes Korps zur Verteidigung der Nordgrenze geschaffen werden. Zweck dieser Formation war nicht nur der Schutz der Grenze, sondern auch die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung im Grenzgebiet. Dieses Korps sollte völlig unabhängig von der ukrainischen Armee sein; durch den ukrainischen Staat finanziert und dem Hetman unterstellt werden. Dem Korps sollte eine besondere Zone zugewiesen werden; innerhalb dieser Zone dürften Teile des Korps nur in jenen Orten aufgestellt werden, die nicht durch reguläre Truppen belegt wären.

Diese Pläne sollten durch Maßnahmen der inneren Sicherheit, vor allem eine straffere Organisation der Polizei, ergänzt werden.

Darüber hinaus plante das ukrainische Innenministerium die Bildung von Milizabteilungen in den größeren Städten, was allerdings vom ukrainischen Militär abgelehnt wurde.¹²⁴

Die zur Durchführung der geplanten Einberufungen ausgearbeiteten Regelungen wurden als Aufruf in der Zeitung „Kijewskaja Mysl“ verlautbart.

Zunächst sollten alle einzuberufenden Offiziere und Unteroffiziere registriert werden und befragt werden, ob sie in der ukrainischen Armee dienen wollten. Wenn sie das wollten, werden sie bestimmten Einheiten zugewiesen. Den Offizieren und Unteroffizieren, die einer Einheit zugewiesen waren, wurde die Möglichkeit gegeben, sich freiwillig zum aktiven Dienst zu melden. Meldeten sich mehr Offiziere und Unteroffiziere, als erforderlich war, wurden die Überzähligen in ihre Heimatorte entlassen und in die Reserve überschrieben. Meldeten sich zu

¹²⁴ Heeresgruppe Kiew, Abt. Ia. No. 6316/18. Kiew, 17.10.1918

wenige, wurde der Bestand durch Auslosung aus den übrigen dieser Einheit zugewiesenen Einberufenen, die sich nicht freiwillig gemeldet hatten, ergänzt.

Wer nicht in der ukrainischen Armee dienen wollte, wurde dem besonderen Korps zugeteilt.

Der Verwendungszweck des besonderen Korps wurde in dieser Verlautbarung mit „Kampf gegen die Anarchie im Frontgebiet“ angegeben. Bezahlung und Ausrüstung entsprachen den allgemeinen ukrainischen Normen. Bemerkenswert ist die strikte Trennung zwischen dem besonderen Korps und der ukrainischen Armee:

„Da dieses Korps russisches Kommando hat, so wird es nach den russischen Militärinstruktionen geleitet werden, welche bis zum 1. März 1917 zur Ausgabe gelangt sind. Dieses Korps ist direkt dem Herrn Hetman unterstellt. (...) Die Abteilungen des besonderen Korps werden in einem ihnen besonders angewiesenen Bezirk untergebracht. Eine Unterbringung zusammen mit ukrainischen Abteilungen ist ausgeschlossen.“¹²⁵

Das besondere Korps wurde als russisch betrachtet, obwohl es durch freiwillige Entscheidung aus dem selben Menschenreservoir entstand und darüber hinaus in vom Hetman ausgewählten Orten in der ganzen Ukraine Werbebüros betreiben durfte, sodaß naturgemäß mit der Anwerbung von Ukrainern zu rechnen war. Die an sich bereits künstliche Unterscheidung zwischen Russen und Ukrainern wurde hier auf eine besondere Spitze getrieben. Ein Sinn hinter der strikten Absonderung und Abgrenzung des besonderen Korps läßt sich nicht einwandfrei erkennen.

Die Verwendung von Instruktionen der kaiserlich russischen Armee weist in Anbetracht dessen, was etliche in dieser Arbeit bereits behandelte Quellen über Demokratisierung und Verfall von Moral und Wert der russischen und ukrainischen Armee aussagen, genauso wie die direkte Unterstellung unter den Hetman auf den Charakter einer besonders zuverlässigen Eliteeinheit hin.

Eine Einstufung des besonderen Korps als Elite geht erstens nicht aus den Quellen hervor; zweitens wäre eine solche Einstufung auch mehr als verwunderlich. Immerhin handelte es sich bei diesen Männern um Leute, die es bisher vermieden haben, in der ukrainischen Armee zu dienen, und die auch jetzt nicht den Wunsch geäußert haben, in der ukrainischen Armee zu dienen. Das läßt zwei Schlüsse zu; entweder diese Leute waren kriegsmüde oder sie standen dem ukrainischen Staat oder zumindest der Regierung des Hetmans nicht wohlwollend gegenüber. Dazu kommt die Hierarchie der Entscheidungen, die ein früherer Offizier oder Unteroffizier treffen mußte, bevor er zum besonderen Korps kam. Laut Zeitungsaufruf wurde ausdrücklich die Frage gestellt, ob der Betreffende in der ukrainischen Armee zu dienen wünsche, und wer dies nicht wollte, kam zum besonderen Korps. Diese Methode der Befragung legt den Schluß nahe, daß das besondere Korps eher eine gegenüber der gesamten ukrainischen

¹²⁵ „Kijewskaja Mysl“, 22.10.1918

Armee zweitklassige Institution gewesen wäre, in der solche Leute zusammengefaßt werden sollten, die in der ukrainischen Armee keinen Platz für sich sahen und daher „übrig blieben“. Sicherlich weist so eine Befragungsmethode nicht auf einen Eliteverband hin, in dem dienen zu dürfen eine Auszeichnung ist.

Man sollte meinen, eine Eliteformation würde aus besonders bewährten Männern zusammengestellt werden, und nicht aus übrig gebliebenen Ausländern, die entweder kriegsmüde oder gegen den Hetman oder die Ukraine eingestellt waren. Andererseits wäre es mehr als unlogisch, einer solchen Formation eine tragende Rolle im Schutz der Grenze vor dem Bolschewismus zu übertragen.

Denkbar ist schließlich, daß die Verwendung alter Instruktionen ein Entgegenkommen an die russischen Offiziere und Unteroffiziere war, um ihnen eine Autorität den Mannschaften gegenüber wiederzugeben, die angesichts der politischen Lage in der allgemeinen ukrainischen Armee noch nicht durchsetzbar war. Tatsächlich berichtete ja auch Graf Spannocchi über den Versuch des Hetmans, sowohl eine mäßige Reaktion durchzuführen, als auch das Volk zu überzeugen, er wolle die „Errungenschaften“ der Revolution beibehalten.

Die peinliche Trennung zwischen Ukrainern und Russen erscheint umso kurioser, wenn man Graf Spannocchis Bericht über die „ukrainische Nation“ und ihr Oberhaupt gelesen hat. Hetman Skoropadski dürfte selbst seine ukrainische Identität nicht wirklich ernst genommen haben.

In Anbetracht der eigentlich panrussisch-zarentreuen Einstellung Skoropadskis, der mit seinem ukrainischen Pseudostaat lediglich das beste aus der Situation machte, wäre durchaus denkbar, daß er sich angesichts der Option eines teilweisen oder vollständigen Rückzuges der Besatzungstruppen bereits als (Entente-) Akteur im russischen Bürgerkrieg sah und mit seinem besonderen Korps für diese Situation vorsorgte. Es ist denkbar, daß die besondere Stellung des besonderen Korps mit Bedacht eingerichtet wurde, um überzeugten Zarenanhängern, die ein Eintreten in den Dienst der von Rußland abtrünnigen Ukraine verweigerten, eine Möglichkeit zu bieten, mit Skoropadski gegen den großrussischen Bolschewismus zu kämpfen. Die Rolle des besonderen Korps wäre dann nicht im Hinblick auf die Ukraine, sondern im Kontext einer gesamtrussischen Restauration zu betrachten. Voraussetzung wäre allerdings, daß es sich bei den Offizieren und Unteroffizieren nicht um kriegsmüde Männer, sondern um überzeugte Gegner des ukrainischen Staates handelte, die aus moralischen Gründen nicht in etwas eintreten wollten, was sie vom gesamtrussischen Standpunkt aus als Rebellenarmee betrachten mußten. Während die Auswahl der Offiziere und Unteroffiziere, wie oben diskutiert, eher auf (vom ukrainischen Standpunkt) „zweitklassige Überreste“ hinwies, deutet die Wortwahl der Verlautbarung bezüglich der Mannschaften auf ein sehr bedachtes Vorgehen hin. Dort heißt es

nämlich bezüglich der Werbebüros, sie hätten die Aufgabe, „...Freiwillige für die Abteilungen des Korps auszuwählen.“.

Skoropadski hätte unter diesen Bedingungen mit dem besonderen Korps über einen schlagkräftigen Verband für den russischen Bürgerkrieg verfügt, ohne daß er damit eine politische Diskussion in der Ukraine riskiert hätte, wie es beim Einsatz regulärer ukrainischer Kräfte der Fall gewesen wäre.

Im Falle einer politischen Krise in der Ukraine hätte er sein persönliches Korps einsetzen können, um sein Herrschaft zu stabilisieren.

Schließlich blieb auch das besondere Korps nur einer von vielen von der politischen Entwicklung überholten Plänen.

Eine „zaristische Legion“ wäre in jedem Fall der „Joker“ Skoropadskis gewesen, und hätte hervorragend zu seinem Doppelspiel gepaßt, das er immer unverhohlener trieb, je mehr der Abzug der Besatzungstruppen in greifbare Nähe rückte.

Bessarabien

Hauptquelle über die Zustände in und die sich für die Mittelmächte ergebende Bedeutung von Bessarabien ist eine ausführliche Darstellung über die Agrarrevolution 1917, die dem Wirtschaftsstab die Entwicklung der letzten Jahre sowie den gegenwärtigen Zustand schilderte und schließlich Verbesserungen für die künftige Vorgehensweise empfahl.

Öl war aus Bessarabien oder der Moldau nicht in nennenswerten Mengen herauszuholen; jedoch produzierten diese Gebiete einen nicht sehr großen, aber angesichts der angespannten wirtschaftlichen Situation der Mittelmächte durchaus ins Gewicht fallenden Überschuß an Ölsaaten, Ölkuchen und Nüssen. Zunächst stand dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn der arme Südteil des Landes als Aufbringungsgebiet zur Verfügung. Da die rumänische Regierung nicht in der Lage war, ihre Lieferverpflichtungen zu erfüllen, wurde in dieser Analyse empfohlen, in dem neu zu verhandelnden Abkommen mit Rumänien als Kompensation für das nicht gelieferte Getreide auch Ölsaaten (einschließlich Kürbiskerne) und Ölkuchen vorzusehen, sowie das Aufbringungsgebiet auf ganz Bessarabien und die Moldau auszudehnen. Besonders mit Hilfe des reichen Nordbessarabiens sollte die deutsch-österreich-ungarische Einkaufskommission unter Einrichtung besonderer Zweigstellen in Kischinew und anderen wichtigen Stellen bis zu, zusammengenommen, 2.000 Tonnen Ölsaaten und Ölkuchen sowie 2.500 Tonnen Nüsse aufkaufen und abschieben.

Die Hinweise auf die Verhandlungen mit Rumänien sind leider der einzige Hinweis zur Datierung dieses ansonsten unbeschrifteten und nicht unterfertigten Memorandums.

Die gegenwärtige Leistungsfähigkeit Bessarabiens wurde ganz maßgeblich durch die revolutionären Ereignisse des Jahres 1917 beeinträchtigt. Die Agrarrevolution dieses Jahres hatte fast alle Gutshöfe zerstört und die Produktion dramatisch einbrechen lassen.

Die bessarabische Revolution, besonders die Agrarrevolution, ist im Kontext der russischen Revolution zu sehen. Deren Hauptlosung wird folgendermaßen zitiert: „Unbeschränkte persönliche Freiheit und der ganze Boden ohne Entschädigung für das Volk“.

Zur Verbreitung dieser natürlich die Massen einfacher Bauern für den Bolschewismus begeisternden Losung sandten sowohl die russische Revolutionsregierung als auch die einzelnen revolutionären Organisationen eine größere Zahl Agitatoren übers Land, darunter allein 50 nach Kischinew. Unter diesen Delegierten des Rates der Arbeiter, Soldaten und Bauern waren zwei Bessarabier namens Erhan und Inculet, die allerdings in letzter Zeit in St.

Petersburg gelebt hatten. Diese Agitatoren wurden als „meist ungebildete Demagogen“ beschrieben, die dank großer materieller Mittel eine beträchtliche propagandistische Wirkung erreichen konnten. Derweil wurde gegengerichtete Propaganda „mit den schärfsten Mitteln“ unterdrückt. Im Herbst 1917, zu Beginn der Bestellung der Felder, hatte sich die revolutionäre Propaganda bereits weitgehend festgesetzt, und begann ihre Auswirkungen auf die Landwirtschaft zu zeigen.

Erste Stufe der Agrarrevolution war der „Raub der den Gutsbesitzern gehörenden Ländereien“ gewesen. Der Anteil des vorher bereits den Bauern gehörenden oder von Bauern gepachteten Bodens war mit 2/3 des kultivierten Bodens relativ groß gewesen, sodaß die Bauern kaum noch freie Kapazitäten hatten, um das zusätzliche enteignete Gutsland zu bestellen. Deswegen vernachlässigten die Bauern ihr eigenes Land, um sich primär mit dem Gutsland zu befassen, im „...naiven Glauben, durch die Einsaat ihren noch fraglichen Besitztitel unanfechtbar zu machen.“

Nun bedeutete dies aber nicht etwa, daß die insgesamt von Bauern erzielte Produktion annähernd gleich geblieben wäre; sich die landwirtschaftliche Tätigkeit der Bauern nur von Bauernland auf ehemaliges Gutsland verlagert hätte, sodaß der einzige Ausfall die Produktion der Landgüter gewesen wäre. Die Bauern waren vollauf damit beschäftigt, das Gutsland in ihren Besitz zu nehmen; was bedeutete, daß möglichst viel Fläche zumindest mit dem äußeren Anschein einer landwirtschaftlichen Tätigkeit überzogen und somit als ihr Land gekennzeichnet werden sollte. Deswegen wurde die Vorbereitung des Feldes für die Aussaat massiv reduziert; die Aussaat selbst erfolgte dann nach einer „einmaligen oberflächlichen Ackerung“ in „sehr mangelhafter Weise“. Darüber hinaus wurde auch bei der Saatmenge stark gespart, sodaß, kurz gesagt, mit möglichst wenigen Körnern ein möglichst großes Gebiet bedeckt wurde. Wenn nicht einmal das ausreichte, wurden oft auch nur ganz einfach Furchen in den Boden gezogen, um den Besitzanspruch des Bauern zu demonstrieren, auch wenn überhaupt kein Saatgut in den solcherart gewonnen Boden hineingelegt wurde. Konsequenz dieser Agrarrevolution: „Ein solches Chaos unterband naturgemäß jede regelrechte Herbstbestellung und nur ein Teil der normalen Anbaufläche soll bestellt worden sein.“. Das schlechte Wetter tat ein Übriges, und die ohnehin sehr geringen Aussichten wurden noch weiter beeinträchtigt; vielfach wurde die Ernte ein „voller Mißerfolg“.

Im November 1917 radikalisierten sich Revolution und Misere der bessarabischen Landwirtschaft noch in weitaus katastrophalerer Weise. Die Gewalt im Lande wurde durch Vertreter der einzelnen revolutionären Organisationen übernommen; diese ordneten die sofortige und entschädigungslose Einziehung des gesamten Gutsbesitzes und aller Inventarien an, was die Zerstörung aller Gutshöfe in Bessarabien bedeutete.

In der entscheidenden Phase der russischen Revolution, am 28. Oktober 1917, trat in Kischinew der aus den Vertretern der einzelnen revolutionären Organisationen Bessarabiens, zumeist einfachen Soldaten, gebildete „Moldauische Kongreß“ zusammen. „Im Hinblick auf die damalige völlige Demoralisation der russischen Armee und der in jedem russischen Soldatenhirn fixierten ultrabolschewistischen Ideen sind die politischen und sozialen Tendenzen dieses Kongresses ohne weiteres verständlich.“ Die Macht in Bessarabien wurde an das neu zu gründende Sfatul Tarii als oberstes Gesetzgebungsorgan übertragen. Die Beschlüsse umfaßten weiters die politische Autonomie Bessarabiens sowie die Bildung einer moldauisch-bessarabischen Armee.

Das Sfatul Tarii bestand aus 120 Mitgliedern, deren dominante Gruppen die 44 Vertreter des Militärkongresses und die 30 Vertreter der bessarabischen Bauernschaft waren. Diese beiden Gruppierungen arbeiteten fest zusammen und führten zusammen das Sfatul Tarii. Weiters zählten zu den Mitgliedern des Sfatul Tarii noch 10 Vertreter der revolutionären Organisationen in Kischinew sowie 36 Vertreter der anderen Nationalitäten, darunter auch 2 Vertreter der deutschen Kolonisten.

Die „Vertreter der geschäftsführende Gewalt“, sie führten zunächst die Bezeichnung „Generaldirektor“, später „Minister“, wurden unter den Mitgliedern des Sfatul Tarii gewählt.

Erste Aktion des Sfatul Tarii war die Vorbereitung der totalen und entschädigungsfreien Enteignung der Landgüter. Dazu wurden Agitatoren zu den Bauern geschickt, „...die dem Volk unerfüllbare Versprechungen machten...“ und die Bodenreform „im bolschewistischen Sinne“ vorbereiten sollten.

Per Erlaß vom 2. 12. 1917 wurde Bessarabien zur „Livera republica moldovana populara“ als Glied des gemeinsamen Vaterlandes „Marea Republica democratica federative Russ“ proklamiert. Weiters wurde die Bodenreform beschlossen. Das bedeutete die sofortige entschädigungslose Wegnahme des gesamten Landes sowie des Inventars sowie die spätere, noch zu regelnde Übergabe an die Bauern. Dieser Erlaß wurde in allen Dörfern bekanntgegeben, was der Auslöser war für eine „...furchtbare Zerstörung von Gutswirtschaften, von der 97% betroffen worden sein sollen.“. Während des Dezembers, bis Anfang Januar, wurde das Land verwüstet: „Alle Getreidevorräte, Vieh, Möbel, Bibliotheken, Geld wurden gestohlen, zerstört oder verbrannt, zuweilen auch die Gebäude bis auf die Fundamente vernichtet und in einigen Fällen auch die Gutsbesitzer getötet. Dies alles geschah unter dem Schutz und Schirm des Sfatul Tarii.“

Ende Dezember marschierte die rumänische Armee in Teilen von Bessarabien ein und stellte die Ordnung wieder her. Zunächst wollte das Sfatul Tarii den Rumänen Widerstand leisten; angesichts der Unmöglichkeit dieses Vorhabens biederte sie sich den Rumänen freundschaftlich an und stellte sich zur Verfügung. In den letzten Tagen der Anarchie war das Sfatul Tarii zum Rücktritt gezwungen gewesen, jetzt ergriff es erneut die Macht.

Einzelne Bauern begannen „im Bewußtsein der begangenen Delikte“, das geraubte Getreide und Vieh wieder zurückzugeben. Das Sfatul Tarii befahl die Überlassung des noch nicht vernichteten Getreides und Viehs gegen Bezahlung an die Bauern, wobei diese Bezahlung nicht an die Gutsbesitzer, sondern an das Sfatul Tarii zur Bildung eines Fonds zu leisten wäre.

Die rumänische Armee stellte zwar zunächst Recht und Ordnung wieder her, und befahl die „Achtung der Rechte und des Lebens jedes Bürgers“. Allerdings stellte sich mehr und mehr heraus, daß die rumänische Regierung die bolschewistischen Ziele und Methoden des Sfatul Tarii als innere Angelegenheit Bessarabiens betrachtete, in die sich Rumänien nicht einzumischen gedachte. Also fuhr das Sfatul Tarii mit seinem bolschewistischen Programm allmählich fort. Für die Bauern bedeutete dies, daß sich ihre anfängliche Unsicherheit aus den Tagen des rumänischen Einmarsches in ein Gefühl der legalen Eigentümerschaft des geraubten Gutslands wandelte. Chaos und Inkompetenz lähmten Bessarabien langfristig. Produktion und damit auch Export litten massiv.

Die Wirtschaft Bessarabiens war eindeutig landwirtschaftlich geprägt; die Industrie war sehr schwach entwickelt. Der Export beruhte auf Getreide, Vieh, Wein, Obst und Tabak.

Vor der Revolution befand sich 57% des Landes in Bauernhand, 35% war Gutsland aller Betriebsgrößen sowie Wald und der geringe Besitz von Städten und Dörfern. Die restlichen 8% waren im Besitz des Staates, der Kirche oder anderen Institutionen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß fast das gesamte Kirchenland seit langer Zeit „zu mäßigen Preisen“ an die Bauern verpachtet war. Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren ergibt sich eine Aufteilung des kultivierbaren Bodens zwischen Bauern und mittleren bis großen Gütern von 70% zu 30%.

Moderne landwirtschaftliche Methoden wurden nur auf den Gütern angewandt, sodaß deren Produktion von 66,6 Pud (= 1090,908 kg) pro Dessjätine (1,09 ha) einer Produktion von 48,2 Pud (=789,516 kg) pro Dessjätine Bauernland gegenüberstand. Güter produzierten 53% des Getreides auf 45% der beackerten Fläche, die Bauern nur 47% des Getreides auf 55% der Fläche.

Bei Anwendung der bäuerlichen Praktiken auf das enteignete Gutsland mußte mit einer Senkung der bessarabischen Getreideerzeugung im Ausmaß von 18 Millionen Pud gerechnet werden. Das war ein Drittel der früheren 60 Millionen Pud exportierbaren Getreides.

Der allgemeine Mangel in Bessarabien war sehr groß, besonders an mittlerweile extrem teuren Maschinen, Geräten und Vieh.

Das Memorandum gelangt zum Schluß, daß eine organisierte Unterstützung notwendig wäre, um die Güter wieder für eine kriegswirtschaftlich relevante Produktion instand zu setzen.¹²⁶

Die Stimmung zu dieser Zeit in Bessarabien wird sehr anschaulich in einem ebenfalls leider nicht datierten Aufruf der „Bessarabier – Volksparteiler“ illustriert, der anschließend gekürzt wiedergegeben werden soll. Anfangs werden die Folgen der russischen Revolution drastisch in den schwärzesten Farben geschildert. Dann folgt eine Abrechnung mit dem Sfatul Tarii, dessen Exponenten das Recht abgesprochen wird, im Namen aller Einwohner Bessarabiens zu sprechen. Beanspruchten sie das aber, so wären sie Verräter; beanspruchten sie das nicht, so wären sie bedeutungslos.

Es folgt die Bemerkung, daß der Reichtum Bessarabiens es vorteilhaft erscheinen ließe, vollkommen selbständig zu sein; jedoch das Schicksal „kleiner Staaten“ wie Serbien, Montenegro, Belgien, und auch Rumänien hätte demonstriert, daß ein größerer Staat zur Sicherung Bessarabiens notwendig wäre.

Diese Rhetorik weist schon allein durch die Auswahl der Beispiele auf eine eindeutige Haltung gegenüber den Mittelmächten hin. Tatsächlich ist der ganze Text von einer nostalgischen Verklärung des alten Rußland geprägt. Er schließt mit einer Ausmalung der „glänzende(n) Zukunft“ bei Anschluß an die Ukraine. Die Agrarfrage werde „in Güte“ ohne Benachteiligungen gelöst werden. Nötigenfalls sollte eine Volksabstimmung über den Anschluß an die Ukraine durchgeführt werden. Der Text schließt mit einer Anrufung Gottes und der Beteuerung, „hunderte Dörfer“ stünden hinter den Bessarabier – Volksparteilern und „viele Städte und Bezirke“ hätten sich für die Angliederung an die Ukraine ausgesprochen.

„Rumänien ist ein kleiner Staat in dem die Industrie und die Volksaufklärung sich auf einer niedrigen Stufe befinden. Dort mangelt es an Fabriken und Anstalten, ebenso auch an Stoffen, Eisen, Wäsche, Zwirn, Seife, Zucker und Leder, mit einem Wort es mangelt an allem, was wir brauchen.

Das dortige Volk ist moralisch minderwertiger als das unsrige, es ist nicht nur ungebildet, sondern auch ungerecht, es arbeitet für minderen Lohn, nährt sich vorwiegend mit Mamalyga und trägt Sandalen; es ist äußerst arm, so daß nicht einmal ein Hund sich in seinem Hause hält. In Rumänien besteht faktisch noch immer das Leibeigenenrecht, nur unter anderem Mantel. Der Krieg hat uns gezeigt, daß wenn Rußland die rumänische Armee nicht bekleidet und ernährt hätte, so würde Rumänien jetzt nicht mehr existieren. Wenn man von einem Rumänen alles das wegnimmt, was ihm Rußland gegeben hat, so bliebe er, bis auf seine Sandalen, nackt.

¹²⁶ Über die Agrarrevolution in Bessarabien im Jahre 1917. Nicht weiter beschriftete Denkschrift an den Wirtschaftsstab.

(...) Rumänien nimmt von uns alles, (...) und dort, wo das Volk nicht hergeben will, wird es geprügelt. Zum Schlusse verlangt man von uns, daß wir uns eine uns unverständliche Sprache aneignen sollen. Wir kennen unsere Sprachen, d.i. moldauisch, russisch und ukrainisch, wir werden nur diese Sprachen gebrauchen und in diesen Sprachen auch studieren.

Von ganz Rumänien ist jetzt nur noch ein Drittel geblieben, ein Teil der zweimal so klein ist als Bessarabien; den anderen Teil geben Österreich und Deutschland nicht frei. Nun soll jeder urteilen, ob die Angliederung an Rumänien für uns von Vorteil ist oder nicht.

Mit der anderen Hälfte unseres Landes grenzen wir an die Ukraine. Zwar steht dort der Proletarier auch nicht auf besonderer Höhe, dafür ist aber das Land groß und reich. Von dort bekommen wir alles und so lange wir mit der Ukraine eins waren, hat uns an nichts gefehlt (...) Wir bekamen mehr als wir selber gaben. Man ging mit uns menschlich um und man verteidigte uns bis zum Momente in dem die Vagabunden und alle möglichen Revolutionäre, Bolschewiki, Anarchisten und Strolche nicht den Kopf verdreht hatten. Jetzt sind wir auch jenseits des Dnjestr zur Vernunft gekommen und können wieder ruhiger leben als unter dem Protektorate Rumäniens, das schwach und nichts sagend ist. Wir können uns bei weit vorteilhafteren Bedingungen vereinigen, bei Bedingungen die uns eine volle Autonomie gibt, d.h. die Verteidigung gegen den äußeren Feind wird eine gemeinsame sein, dagegen im Inneren des Landes sind wir vollkommen selbständig. Dies wird von großem Vorteil für uns sein, da Bessarabien ein sehr reiches Land ist und der Überschuß des Reichtums bleibt bei uns im Lande, (...)

Wenn ihr, Brüder Bessarabier, zur Ansicht kommen werdet, daß der Anschluß an die Ukraine für uns vorteilhafter ist, als der Anschluß an Rumänien, so richtet unverzüglich Resolutionen, Bitten, Erklärungen und Beschlüsse an den Hetman der ukrainischen Regierung und bittet, daß Bessarabien an die Ukraine angegliedert wird, und daß unser Land von Rumänen gesäubert werde. (...)¹²⁷

Anscheinend hatte die ukrainische Zentralrada am 13. April 1918 in einer Resolution die Okkupation Bessarabiens durch die Rumänen verurteilt. Rumänien konterte mit folgenden Argumenten:

„1) Rumänien hätte Bessarabien nicht annektiert, sondern Letzteres habe einstimmig seinen Willen zum Anschluß kundgegeben.

2) Rumänien kenne keinen Teil Bessarabiens, wo Ukrainer wohnen; mit dem selben Recht könnte Rumänien Anspruch auf den Teil Ukraines, nördlich Dniester erheben.“¹²⁸

In den weiteren politischen und wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen Rumänien und der Ukraine wurde das Thema Bessarabien einstweilen ausgeklammert, blieb jedoch in der ukrainischen Presse präsent. So schrieb die „Letzte Neuheiten“ am 5. Oktober unter Berufung auf einen aus Kischinew kommenden, in Odessa eingetroffenen „bekannten Politiker“, der aus „autoritativen Quellen“ die Mitteilung hätte, die Rumänen müßten wahrscheinlich Bessarabien aufgrund der Ereignisse in Bulgarien räumen, da die Besetzung Bessarabiens gegen den Willen der Ententemächte erfolgt wäre. Die dortige Bevölkerung hoffe auf „baldige Befreiung“.¹²⁹

¹²⁷ K.u.k. Nachrichtenstelle Lemberg. Anscheinend Beilage zu Na.Nr. 5001 Res. Bessarabier – Volksparteiler, Kischinew

¹²⁸ Unbeschrifteter Zettel

¹²⁹ N.O.d.O.H.L. Heeresgruppe Kiew. Presseabteilung Tgb. Nr. 5523. Pressestimmen vom 5. Oktober 1918. K.u.k. Verbindungsoffizier bei der HG Kiew. 6.10.1918. V.O. Nr. 2618/14

Sowjetunion

Über die Reorganisation der Roten Armee wurde am 3.9.1918 gemeldet, daß „besonders bewaffnete Abteilungen für außergewöhnliche Fälle“ aufgestellt werden sollten; teils aufgrund freiwilliger Meldungen, teils durch „besondere Einberufungen“. Diese sollten zur „Überwachung der Ordnung“ der Roten Armee dienen und den örtlichen Sowjets unterstehen.¹³⁰

Offensichtlich war bei der Roten Armee das gleiche Phänomen, das sich in der demokratischen Ukraine zunächst gezeigt hatte, noch viel verbreiteter; nämlich der latente Eigensinn und die politische Unzuverlässigkeit von bewaffneten Formationen. In der Ukraine war dabei die Volkstumsproblematik zunächst entscheidend gewesen; nach der Demobilisierung und Neuaufstellung der ukrainischen Armee unter dem Hetman bildete sich im Schutze der Besatzungsmächte ein einigermaßen stabiles Söldnerheer heraus, das freilich mehrheitlich nicht daran dachte, es nach Abzug der Besatzungsarmeen mit einer wiedererstarkten Sowjetunion aufzunehmen.

In der Sowjetunion scheint zunächst die Loyalität der Armee auf einem besonderen Tiefpunkt gestanden zu haben; im für die Sowjetführung günstigeren Falle handelte es sich dabei um lokale Banden, im ungünstigeren Falle um eigensinnige Machtfaktoren. Jedenfalls erschien es notwendig, mit einem Rückgrat an loyalen Einheiten die restliche Rote Armee zur Loyalität zu zwingen, die wiederum das Volk in Schach halten sollte. Ein Stufensystem des Zwangs.

Die Ersatzfrage war für die Sowjetunion ein sehr großes Problem. Öfters kam es vor, daß die Bevölkerung die Mobilisierung von Mann und Pferd unter Gewaltanwendung verweigerte. Die meisten Leute entzogen sich der Mobilisierung oder desertierten bei der ersten Gelegenheit. Zur Roten Armee gingen fast ausschließlich solche Leute, die aus wirtschaftlichen Gründen keine andere Wahl hatten. Um die Loyalität der Soldaten zu erhöhen, wurden ihnen manchmal, besonders bei Nichtrussen, ihre wirtschaftlichen Grundlagen genommen, sodaß sie ihren Lebensunterhalt in Zukunft nur noch bei der Armee verdienen konnten, also bei Desertion auch noch den Hungertod riskierten.

Um den Großteil der Roten Armee zur Loyalität zwingen zu können, wurde einerseits die politisch zuverlässige Rote Garde, andererseits Ausländer eingesetzt. Auch bei diesen Einheiten spielten neben der Ideologie auch ganz maßgeblich die gute Bezahlung und die vielen Gelegenheiten zur Plünderung eine Rolle. Besondere Bekanntheit erreichten dabei die zahlreichen Chinesen:

¹³⁰ Akt 40 – Sonstige Truppen. „Krasseja Gaszeta“, 22.8.1918

„Die angeworbenen Chinesen sind Söldner im schlechtesten Sinne des Wortes. Gegen sie ist die Erbitterung der Arbeiter besonders stark; man nennt sie „Leibwächter“, „Söldner“, „Mörder“ und sagt, die alte zaristische Polizei sei besser gewesen, ja sogar die Kosaken wären anständiger gewesen, als sie. Bei den letzten Zusammenstößen zwischen der Sowjetregierung und den Arbeitern griffen stets Chinesendetachements ein; ebenso sollen an den Massenerschießungen der Offiziere und Bourgeoisie Chinesen beteiligt gewesen sein. Dieser Hass gegen die Chinesen ist ein großer Trumpf in den Händen der Antisowjet-Agitatoren.“¹³¹

Aber auch die Rote Garde war nicht ausschließlich aus Russen gebildet. Besonders zu Beginn der Sowjetherrschaft waren zahlreiche Kriegsgefangene Mitglieder dieser Organisation. Später wurden aus ihnen eigene Verbände gebildet, um die Revolutionierung ihrer jeweiligen Heimatländer gezielter voranzutreiben.

Über die Umstände der Anwerbung der Kriegsgefangenen sind die Quellen widersprüchlich, was eine Quelle sogar explizit festhält.

Physische Mißhandlungen seitens sowjetrussischer Soldaten dürften selten gewesen sein. Vielmehr erfolgten die Schikanen, die im Allgemeinen von Beschimpfungen über Abreißen der Abzeichen bis zu Plünderungen reichten, meistens durch die „Kriegsgefangenenvereinigungen“ oder „Komitees“. Das waren anscheinend Organisationen kommunistischer Kriegsgefangener, denen die Russen erhebliche Befugnisse, bis zur Abtretung der Verwaltung, eingeräumt hatten. Übergriffe seitens dieser Organisationen blieben ungeahndet.

Weiters wurde in den meisten Lagern die Versorgung der Kriegsgefangenen gestrichen, und wo das nicht der Fall war, geriet die Versorgung schnell in die Hände der Komitees, sodaß Nichtmitglieder der Kriegsgefangenenvereinigungen auch dort keine Unterstützung bekamen.

Damit waren die Kriegsgefangenen auf den Ertrag ihrer Arbeit in den örtlichen Betrieben angewiesen. Die russische und auch ukrainische Wirtschaft hatte sich während des Krieges und danach maßgeblich auf Kriegsgefangene verlassen; diese konnten sich anscheinend relativ frei bewegen und teilweise durchaus Ersparnisse anlegen. In der Ukraine waren die Kriegsgefangenen, wie aus einigen in dieser Arbeit behandelten Berichten hervorgeht, ein wesentlicher Bestandteil der Wirtschaft geworden; sogar der Hetman hatte ihren vorläufigen Verbleib in der Ukraine als überlebensnotwendig für die ukrainische Wirtschaft angesehen.

In der Sowjetunion aber wurden die Kriegsgefangenen nach der Kapitulation oftmals von heimkehrenden russischen Soldaten verdrängt, die ihre Arbeitsplätze beanspruchten.

Zusätzlich wurden häufig die nicht in Kriegsgefangenenvereinigungen organisierten Kriegsgefangenen nicht zur Arbeit zugelassen, sodaß sie aufs Betteln angewiesen waren.

Zusätzlich wurde in den Kriegsgefangenenlagern laufend Propaganda aller Art gemacht, und Nachrichten über den Verfall der Monarchie ausgestreut. Die kriegsgefangenen Offiziere wurden von den Mannschaften getrennt, um eine Gegenaufklärung zu verhindern.

¹³¹ Akt 2 – Ergänzung. AOK Na. No. 25267, 31.10.1918

Wenn sich aber Kriegsgefangene unter dem Druck all dieser Zwänge zum Eintritt in Komitees oder Kriegsgefangenenvereinigungen entschlossen, war es nur noch ein kleiner Schritt, auch in die Rote Garde mit ihrer hohen Löhnung und den „zahlreichen Gelegenheiten zu Raub und Plünderung“ einzutreten.¹³²

Dazu kommt, daß auch bezüglich Kampfwert die Quellen teilweise widersprüchlich sind. Obwohl allgemein ein homogenes Bild der Sowjetunion entsteht, gibt es doch immer wieder Meldungen über sichtbare Erfolge der Sowjetführung, während gleichzeitig die überwältigende Mehrheit der Berichte den Kampfwert und die Organisation der Roten Armee und der Sowjetunion überhaupt ganz gering einschätzt. Es seien hier einige ausgewählte Meldungen aus einer vergleichbaren Zeitspanne zitiert:

„...Von einer Disziplin ist keine Rede und sind Desertionen von der Front ins Hinterland an der Tagesordnung. Die Soldaten selbst glauben nicht mehr an den Sieg des Bolschewismus, sie gestehen im Gespräche ganz offen ein, daß sie nur von Tag zu Tag leben und sich keine Gedanken über die nächste Zukunft bilden. Sie machen im allgemeinen den Eindruck einer unorganisierten Bande von Leuten, welche nur aus Not oder zwecks Plünderung in die Reihen der roten Armee eintrat.“¹³³

„Den Kampfwert der Soldaten bezeichnet ein Kundschafter, ein erfahrener Unteroffizier, mit den Worten „Gleich Null“. Gewöhnlich desertiert der Soldat, wobei er seine Waffen und Montur verkauft und einige Wochen verborgen ausruht. Hierauf meldet er sich bei einem anderen Kommando, um wieder in die rote Armee einzutreten. Die Bolschewiken erzählen selbst, daß sie auf die rote Armee wenig Hoffnung legen...“¹³⁴

„Auf Befehl Trotzkijs sollen treue Matrosen in die Reihen der Armee eingeteilt werden, um die Disziplin und Kampffähigkeit der Truppen zu fördern. Von jenen Truppenteilen, die ohne Gefecht zurückgehen, werden die Führer und Kommissäre erschossen.“¹³⁵

„Bei roter Armee in letzter Zeit wirklich gute Disziplin; Truppen gehen mit Begeisterung in den Kampf wie in den ersten Augusttagen 1914. Zurückzuführen auf große Bemühungen der Regierung, besonders auf Einfluß der zur Front gesandten Agitatoren, Redner, die auf Masse Einfluß ausüben können. (...) Wenn es mit Ausbildung und Disziplinierung roter Armee so weiter geht wie in letzten 2 Monaten, dann hat Sowjetregierung sehr bald eine so starke Armee, daß Bolschewismus nicht mehr leicht zu stürzen sein wird. Disziplin roter Truppen in letzter Zeit sehr gehoben durch Massenerschießungen von Soldaten für jedes kleinste Vergehen sowohl politischen wie auch militärischen Charakters. Politische Kommissäre bei Truppenteilen werden für alle Vorkommnisse politischen Charakters und Disziplinlosigkeit verantwortlich gemacht, und ebenfalls häufig erschossen. Durch massenhaftes Erschießen für Disziplinlosigkeit sind Soldaten gezwungen, militärische Befehle auszuführen. Massenhafte Desertion hat aufgehört. Erfolge bei Kasan und Simbirsk nur durch Hebung der Disziplin zu erklären.“¹³⁶

„In Moskau werden spezielle Abteilungen formiert, deren Aufgabe es ist, aus der Kampflinie weichende Truppen unter Feuer zu nehmen; diese Bataillone werden hinter der Front gehalten werden.“¹³⁷

„Nach einer angeblichen Äußerung des bolschewistischen Oberkommandierenden WAZETIS soll die Stärke der ganzen roten Armee angeblich 600.000 Mann betragen. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin sei an den Kampffronten in der letzten Zeit fast jeder zehnte Mann erschossen worden.“¹³⁸

¹³² Zwei nicht näher beschriftete Papiere in den Akten 15 – Organisation im Frieden und im Kriege sowie 5 – Eintritte

¹³³ Akt 78 – Stimmung. MilPaßstelle Kiew, 15.8.1918

¹³⁴ Akt 78 – Stimmung. MilPaßstelle Kiew, 20.8.1918

¹³⁵ Akt 39 – Disziplinartruppen. Obost, 30.8.1918

¹³⁶ Akt 78 – Stimmung. Übernahmsdet. Orscha, 20.9.1918

¹³⁷ Akt 78 – Stimmung. „Golos Kiewa“, 26.9.1918

¹³⁸ Akt 2 – Ergänzung. Nicht näher beschriftete Vortragsnotiz, 30.9.1918

„Im Allgemeinen kann bemerkt werden, daß die Arbeit zur Organisation einer Armee, auf die sich die Regierung stützen könnte, weiterschreitet, - es herrscht aber in den Massen eine derartige Ausgelassenheit und in der Denkweise eine derartige Lockerung, daß diese über die Zukunft sich hinwegsetzend, nur auf sich selbst bedacht sind. Die Regierung muß zu allerlei Listen greifen, um die Soldaten an die Front hinauszubringen (Formierung von Requisitions – Regimentern und –abteilungen (Zagraditelnije Otriady) die unter dem Vorwande, als solche im Etappenbereiche hinter der Front verwendet zu werden, direkt an die Front abgesendet werden). Erkennen jedoch die Soldaten diese List, so desertieren sie massenhaft vom Transporte. Das Gros des Soldatenmaterials ist nicht darnach, um mit Erfolg zum Kampfe verwendet werden zu können, wohl aber zum „Kampfe mit der Gegenrevolution“ im Lande. Meist aber befassen sich die Soldaten damit, die friedliche Bevölkerung zu beunruhigen und zu berauben.

Es wird ganz offen behauptet, daß die Bolschewiken ihre Erfolge bei Kasanj und Sysranj den Letten und den Internationalen Regimentern zu verdanken haben.“¹³⁹

Die Frage der Nahrungsmittelbeschaffung für einzelne Betriebe wurde von der Sowjetführung zusätzlich zu den bestehenden Behörden und Mechanismen an sogenannte Nahrungsmitteldetachements weitergegeben.

Diese Detachements sollten vor Ort von den Fabriks-Komitees der Berufsvereinigungen gebildet werden, und waren durch die zentrale Nahrungsmittelkommission, welche deren Führer auszuwählen hatte, zu bestätigen. Die Verhandlungen mit dem Nahrungsmittelkommissariat und dem Kommissariat für Militärangelegenheiten zwecks Instradierung, Finanzierung und Ausrüstung waren ebenfalls durch die zentrale Nahrungsmittelkommission zu betreiben.

Berechtigt zur Formierung von Nahrungsmitteldetachements waren Betriebe mit über 1.000 Arbeitern und Angestellten sowie Berufsvereinigungen „jener Organisationen, welche wenigstens 1.000 wirkliche Mitglieder haben“. Die Formulierung „wirkliche Mitglieder“ wirft ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse in Staat und Partei.

Darüber hinaus war es Kleinbetrieben möglich, sich zusammenzuschließen, um zu den gleichen Bedingungen ein Nahrungsmitteldetachment zu bilden.

Ein zur Getreidebeschaffung eingesetztes Detachment hatte eine Mindeststärke von 50 Mann, darunter Führer, Stellvertreter, Rechnungsführer sowie „Agitatoren und Organisatoren“, welche von der Nahrungsmittelkontrollkommission zu stellen waren.

Die Mitglieder waren männliche und weibliche Arbeiter und Angestellte, die nicht zum Militärdienst einberufen wurden. Sie erhielten ihren mittleren Lohn weiterbezahlt und ihr Arbeitsplatz blieb ihnen gesichert.

Wie es angesichts der Umstände zu erwarten ist, galten besondere Bestimmungen, um die politisch entscheidende Frage der Nahrungsmittelbeschaffung in die Hände möglichst zuverlässiger Leute zu legen:

„§ 5. Die Zulässigkeit des Eintrittes wird von der zuständigen Berufsvereinigung sowie von dem Fabrikskomitee entschieden.

¹³⁹ Akt 79 – Militärischer Wert. MilPaßstelle Kiew, 11.10.1918

§ 6. Für die Stellen der Kommandanten und verantwortlichen Führer kommen in erster Linie Genossen in Betracht, welche den Berufsvereinigungen, den Parteiorganisationen, Fabrikskomitees und den Angestellten wohl bekannt sind. Sie müssen lesen und schreiben können, sowie genügend Energie und Organisationstalent besitzen.

§ 7. Als Mitglieder können alle mit Empfehlungen von Partei- und Berufsorganisationen oder Fabrikskomitees ausgestatteten Genossen angenommen werden. Für die auf Grund derartiger Empfehlungen aufgenommenen Genossen trägt die entsprechende Organisation die Verantwortung. Alle Aufgenommenen verpflichten sich schriftlich, den Anordnungen des Führers zu folgen.¹⁴⁰

Daß die Einrichtung betrieblicher Nahrungsbeschaffungsorganisationen die Zahl der erhältlichen Nahrungsmittel vermehrt hätten, erscheint unwahrscheinlich. Vermutlich haben die Sowjetführer auf diese Weise das Problem der Aufteilung auf die verschiedenen Betriebe entschärfen wollen; denn wenn ein Nahrungsmitteldetachment dem anderen das Getreide wegschnappt, ist das weniger politisch gefährlich, als ein Streit über Aufteilungsschlüssel. Zusätzlich wäre denkbar, daß durch die Abwälzung der Nahrungsbeschaffung auf die Betriebe ein erhöhter Zwang auf die Bauern ausgeübt werden konnte; und auch hier wäre eine Verwirrung der Verantwortung für eventuelle Ausschreitungen zugunsten der politischen Führung möglich.

Jedenfalls liegt ein innenpolitischer Zweck als eigentlicher Grund für diese Maßnahmen nahe, denn es erscheint weder effizient, ausgebildete Arbeiter und Facharbeiter zum Getreidesammeln übers Land zu schicken, noch die Aufgaben einer bereits bestehenden zentralen Organisation auf wahrscheinlich konkurrierende lokale Interessenten abzuwälzen.

Dieser Blick zur kommunistischen Alternative verdeutlicht, mit welchen Zuständen die Ukraine zu rechnen hatte, sollten die Kommunisten die Hetmanregierung stürzen. Die Sowjetunion war eine in Auflösung begriffene Ruine, wo Not, Terror und Anarchie politisch zentrifugale Kräfte unterstützten. Die Autorität der Sowjetregierung war nicht nur von der Konterrevolution bedroht, sondern auch von den widrigen Umständen im eigenen Land. Die Notwendigkeit, „starke Männer“ vor Ort zu haben, um wenigstens per Faustrecht eine gewisse Selbstversorgung zu ermöglichen, ermöglichte vielleicht das Überleben der kommunistischen Idee; gleichzeitig untergrub sie weiter die sowieso schwache und zusätzlich unter Kompetenzwirren leidende Autorität der Zentralregierung.

Für die Mittelmächte bedeutete dieses Bild im Wesentlichen drei Schlüsse.

Erstens, die Sowjetunion war allein schon aufgrund der verworrenen und von lokalen Machthabern geprägten Verhältnisse prinzipiell unberechenbar. Obwohl die Sowjetunion zunächst keinen „richtigen“ Krieg gegen die Mittelmächte wagen konnte, blieb ein Eindringen in das Besatzungsgebiet durch Banden fanatischer Kommunisten, oder, wahrscheinlicher,

¹⁴⁰ Akt 40 – Sonstige Truppen. AOK NA. Nr. 21410; 29.8.1918. Aufgrund einer Pressemeldung der „Ssjewernaja Kommuna“, No. 82 vom 17.8.1918

Plünderer durchaus eine reale Option. Tatsächlich waren ja mehrmals lokale Kriegszüge von Sowjettruppen im Bereich der deutschen Besatzungszone vorgekommen. Die Schwäche und das Chaos in der Sowjetunion waren natürlich prinzipiell von Vorteil, dennoch war die innere Schwäche in gewisser Weise auch ein Nachteil. Denn ein in sich gefestigter Staat wie Rumänien war leichter zur Durchführung der Friedensbedingungen zu zwingen, als ein mehr oder minder loser Haufen von Banden.

Zweitens, der in der Sowjetunion herrschende Kommunismus war als Alternative zum Hetmanregime für die ukrainische Bevölkerung nicht sonderlich attraktiv.

Drittens, Stabilität und Nahrung waren die wichtigsten Argumente für antikommunistische Beeinflussung. Das war, in begrenztem Rahmen, sowohl für die Besatzungstruppen der Mittelmächte, als auch für die Alliierten gültig. Derweil waren die großen, von den Mittelmächten besetzten Gebieten mit ihren jeweiligen Regierungen ein weitaus wichtigerer Faktor als die verstreuten ententefreundlichen Konterrevolutionäre; jedoch hätte eine Ausdehnung der Entente-Präsenz in Rußland durchaus den Boden für ein Wiederaufleben der Ostfront bereiten können. Tatsächlich geisterten vereinzelt Meldungen durch die dem Evidenzbüro vorgelegten Pressemeldungen, Konterrevolutionäre hätten die Sowjetregierung gestürzt, Lenin und Trotzki wären verhaftet, Brussilow besetzte den Kreml oder ähnliches.¹⁴¹

Die durch den Frieden von Brest-Litowsk in die Wege geleitete allgemeine Neuordnung Osteuropas erzwang auch die Aushandlung eines Frieden zwischen der Ukraine und der Sowjetunion. Die diesbezüglichen Verhandlungen scheinen im Wesentlichen eine Wiederholung des Verhandlungsstils von Brest gewesen zu sein. Beide Seiten redeten wortreich aneinander vorbei; beide Seiten waren nicht bereit, ihre Positionen aufzugeben, und versuchten, dem Gegner die Schuld am Scheitern der Verhandlungen zuzuschieben. Da allerdings diesmal die Sowjets nicht befürchten mußten, von einer übermächtigen Streitmacht zum Frieden gezwungen zu werden, zog sich das Schauspiel den Sommer über dahin.

Leiter der ukrainischen Delegation war der Sozialist Scheluchin, Leiter der sowjetischen Rakowski, der im Falle des Scheiterns der Verhandlungen als russischer Botschafter in Wien vorgesehen war. Diese Information wurde in der vorliegenden Quelle von Rittmeister Waldbott mit zwei Rufzeichen markiert; dazu fügte er den handschriftlichen Vermerk: „Rakowski ist ein gefährlicher und geschickter bolschewikischer Agitator, ein gefährliches Individuum!“

Als die Verhandlungen am 5. Oktober vor dem Abbruch standen, äußerten sich die ukrainischen Zeitungen unterschiedlich. Daher seien hier zwei Stellungnahmen zitiert:

¹⁴¹ z.B. Pressemeldung „Widroshdennja – parteiloses Organ des (ukrainischen, Anm.) Kriegsministeriums“. 16. und 17.5.1918.

„Stimme Kiews“: „Bevorstehender Abbruch der Verhandlungen mit Bolschewiki regt uns nicht auf. Jede Komödie muß ein Ende haben. Wir haben wiederholt von Unmöglichkeit eines Abkommens mit Banditen gesprochen. Bolschewismus und Staatlichkeit schließen einander aus wie Wasser und Feuer, Anschluß eines Staates an Sowjetrepublik ist Todesstreich für ersteren. Deshalb sagen wir: Gott sei Dank, daß wir mit dieser Bande keine Verhandlungen führen. Wir gehen aber weiter und sagen, man kann nicht ruhig zusehen, was jenseits unserer Grenze vor sich geht. Alles hat Maß und Ziel, auch Geduld. Gefahr kann plötzlich auftreten. Dem Bolschewismus muß heiliger Krieg erklärt werden, darauf müssen wir uns vorbereiten. Wir dürfen nicht nur auf Kuban- Don-Murmangebiet und Sibirien uns verlassen. Ganz Rußland muß sich zur Ausrottung der Bestien vereinigen, wir müssen unser Land beschützen und dürfen uns nicht frei von Verpflichtungen gegen unsere Heimat fühlen, dadurch würden wir unser Vaterland verraten. Wir müssen mehr sein als andere, sonst werden wir besiegt. Einigkeit tut not, denn nur Einigkeit verbürgt Sieg.

(...) Bolschewistische Delegation kam mit festem Programm nach Kiew. Ein Teil kam in Privatangelegenheiten her, aber übrige, ernster veranlagte Bolschewiki kamen mit größeren Plänen. Rakowski machte daraus keinen Hehl. Er ist Vertreter einer Regierung, welche im Pakt mit bürgerlicher Regierung keinen Frieden sieht, sondern nur Waffenstillstand zum Zweck, allgemeine soziale Revolution oder, wenn dies nicht geht, örtliche Aufstände in Staaten herbeizuführen, die Segnungen des Bolschewismus noch nicht am eigenen Leibe verspürten. Aufgabe Rakowskis war, unter Mantel der Verhandlungen neuen Ausbruch des Bolschewismus in Ukraine herbeizuführen. Ebenso klar war Rolle ukrainischer Sozialisten in Person Scheluchins. Er erklärte auf jeder Sitzung, daß Ukraine souverän und keine Anerkennung braucht. Dabei war klar, daß er gerade auf Anerkennung seitens Rußlands größten Wert legte, denn wenn dieses seine Zustimmung gab, so mußten andere Staaten notgedrungen folgen. Wenn früherer Herr nichts dagegen hat, haben andere kein Interesse mehr, sich ablehnend zu verhalten. Deswegen schickten ukrainische Chauvinisten Scheluchin auf die Konferenz.

Welche Rolle spielte hierbei Regierung soweit sie nicht Spielzeug in Händen der ukrainischen Chauvinisten ist? Staat war am Handel, welchen Scheluchin mit Rakowski abschließen wollte, nicht interessiert. Hatte Staat anderes Ziel? Wollte er Beziehungen zu Machthabern im Kreml vertiefen? Glaubte er, daß diese einen Vertrag, den er unterschreibt, einhalten würden? Glaubte er wirklich, daß ein Vertrag mit solchen Leuten möglich war z.B. hinsichtlich Warenaustausch, Eisenbahn-, Telegraf und Postverkehr? Alle diese Fragen müssen verneint werden. Dann ergibt sich letzte Frage: Warum hat sich denn diese Komödie über 4 Monate hingezogen?“

„Volkszeitung“: „Abbruch ukrainisch-russischer Verhandlungen ist keine Überraschung. Sie waren doch nur Wörterschlacht zwischen Rakowski und Scheluchin. Gewiß haben beide Staaten größtes Interesse an baldigem Frieden, man kann keiner Partei Schuld an Erfolglosigkeit der Verhandlungen zuschieben; denn man hat es hier nicht mit zwei normalen Staaten mit feststehenden Grenzen und wirklichen Regierungen zu tun. Rakowski erklärte in letzter Sitzung offen, was für niemand Geheimnis war, daß Bolschewiki nur Verhandlungen führen, weil sie Brester Friede dazu zwingt. Dasselbe gilt von Ukraine, und es wirkt lächerlich, wenn sie immer wieder versucht, Eindruck des Ungebundenseins zu machen. Rakowski ist aufrichtiger. Jedenfalls bewiesen Verhandlungen, daß beide Parteien keinen Boden unter den Füßen fühlen, daß sie von irgend jemandem abhängig sind. Wenn Ukraine es mit großem Mut unternahm, Verhandlungen abzubreaken, so geschah es wahrscheinlich nicht umsonst, vielleicht ist das auch nur schöne Geste, die allerdings beiden Teilen teuer zu stehen kommen könnte.“¹⁴²

¹⁴² N.O.d.O.H.L. Heeresgruppe Kiew. Presseabteilung Tgb. Nr. 5523. Pressestimmen vom 5. Oktober 1918. K.u.k. Verbindungsoffizier bei der HG Kiew. 6.10.1918. V.O. Nr. 2618/14

Interventionen beider Seiten

Doch auch die Bolschewikenregierung bereitete sich auf den erneuten Krieg gegen die Mittelmächte vor. Es ist dabei bezeichnend, daß vorwiegend von „Deutschland“ die Rede ist; anscheinend gingen die Bolschewiken nicht mehr davon aus, zu diesem Zeitpunkt noch mit einer Österreichisch-Ungarischen Monarchie rechnen zu müssen.

Es sei hier ein Referat des militärischen Leiters des Obersten Militärates, Bontsch-Brujewitsch, auszugsweise wiedergegeben. Es wurde dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare in Moskau am 26. August 1918 vorgelegt.

- „1.) Es ist eine Armee in der Stärke von 1 ½ Millionen für den Krieg gegen Deutschland zu schaffen.
- 2.) Dem Volke ist die Unerläßlichkeit eines Krieges gegen Deutschland eindringlichst klarzumachen.
- 3.) Unter der Deckung dieser 1 ½ Millionen starken Armee ist die Bewaffnung des Volkes durchzuführen, indem die männliche Bevölkerung von 16 – 40 Jahren zur militärischen Ausbildung einberufen wird.
- 4.) Es sind Depots und Reserven an Waffen und Ausrüstungsgegenständen anzulegen.
- (...)
- 7.) Die Entente ist zu befragen, ob sie Unterstützung und Ausrüstung gewähren kann.
- 8.) Bei den Sowjets sind Kommandostellen zu schaffen.
- (...)“¹⁴³

Die Wiederinbesitznahme der Ukraine wurde durch Aufstellung ukrainischer Einheiten im Rahmen der Roten Armee demonstrativ vorangetrieben. Informationen diesbezüglich lagen über das 1. ukrainische Sowjet Regiment¹⁴⁴ in Tschernawa vor, außerdem wurden ukrainische Kommunisten aufgerufen, dem neugebildeten VI. Petersburger kommunistischen ukrainischen Bataillon beizutreten.¹⁴⁵

Eine Vortragsnotiz vom 14. September berichtet, daß sich mehreren Pressemeldungen und Agenteninformationen zufolge in der Gegend Nowgorod – Sjewerks – Koreniewo und östlich die 1. ukrainische Sowjets-Aufstandsarmee in der Stärke von mehreren tausend Mann sammelte, um einen Angriff auf Orte im Besatzungsgebiet vorzubereiten. Bezeichnend für die Zustände in der Roten Armee ist die Formulierung: „Es scheinen auch Abteilungen der roten Armee dabei zu sein, die auf eigene Faust Krieg führen wollen.“¹⁴⁶

Auch die Revolutionierung der Mittelmächte selbst wurde von der Sowjetregierung durch politische Agitation und Aufstellung von „Roten Armeen“ aus Kriegsgefangenen betrieben. So wurde in Moskau eine Marxfeier der deutsch-österreichischen Kommunistengruppe abgehalten,

¹⁴³ Akt 90 – Allgemeines. AOK NA. Nr. 22919, 12.9.1918

¹⁴⁴ Akt „Truppenformationen an den Fronten“. MilPaßstelle Kiew, 16.9.1918

¹⁴⁵ Akt „Truppenformationen an den Fronten“. „Petrogradskaja Prawda“, 7.9.1918

¹⁴⁶ Akt 16 – Armeen. Nicht weiter beschriftete Vortragsnotiz 14.9.1918

auf der u. A. Bela Kuhn sprach. Die Teilnehmer, größtenteils Kriegsgefangene, trugen dabei teilweise Uniformen der Roten Armee.

Die österreichische Rote Armee wurde in Nowo Nikolajewsk unter dem Namen „1. proletarische rote Armee“ aufgestellt, ihr Hauptsitz wurde Kineschma an der Wolga. Sie bestand vorwiegend aus Ungarn.¹⁴⁷

Was oben schon über die Rote Garde gesagt wurde, trifft weitgehend auch auf die anderen, ähnlichen Organisationen zu, beispielsweise die Internationale Garde, die aus Kriegsgefangenen, Zivilgefangenen und Flüchtlingen gebildet wurde. Hier war neben Ausrüstung, Verpflegung und hoher Bezahlung vor allem die Verleihung des sowjetischen Bürgerrechtes nach Ableistung der Mindestverpflichtung auf 3 Monate ein interessanter Faktor. Das Bürgerrecht verblieb dem ehemaligen Mitglied der Internationalen Garde, auch wenn der Betreffende nach den ersten drei Monaten seine Verpflichtung nicht erneuerte.

Die aus den Datumsangaben der Meldungen über diese Spezialformationen aus Kriegsgefangenen in der Roten Armee ungefähr hervorgehende Struktur dürfte darauf hinauslaufen, daß zunächst bei Kriegsende nur eine einheitliche Rote Garde existiert hatte, aus der dann bei Wiederaufnahme der Kämpfe und der Besetzung der Ukraine die Internationale Garde hervorgegangen ist. Nach Abschluß der Besetzung scheinen dann die Ausländer in die jeweiligen, nach Herkunftsland getrennten, Roten Armeen überstellt worden zu sein.

Um einen Eindruck vom Stil der Propaganda der Internationalen Garde aus der Zeit des Kampfes um die Ukraine zu geben, sei hier ein Ausschnitt aus einem auf Befehl des Oberkommandos der revolutionären Armee erlassenen Aufrufes an die „Genossen, Kriegsgefangenen“ zitiert:

„Es ist der Moment gekommen, wo Euch die Wahl bevorsteht, Euer Los selbst zu bestimmen, Ihr, die Euer Arbeiterblut bis jetzt dem Imperialismus und Kapitalismus geopfert habt, seid jetzt in der Lage, Euch dieser Knechtenfessel zu entledigen.

Wir fragen Euch, wollt Ihr nach so langen Leiden weiter für Euere Unterdrücker auf der englischen, französischen und italienischen Front verbluten, oder als freie Bürger, als tatkräftige Sozialisten Euere Rechte, Euer Wohl erkämpfen?

Der Deutsche Imperialismus hat seine Horden vor Kiew; die dort weilenden neutralen Kriegsgefangenen, die mit den Deutschen Parlamentären verhandelt haben, bekommen die lakonische Antwort, daß sämtliche von dem deutschen Militarismus standrechtlich gerichtet werden.

In Österreich-Ungarn und Deutschland stehen schon Euere Konzentrierungslager bereit, Euch als „Sträflinge“ und nicht als Verteidiger Eueres „Vaterlandes“ zu empfangen.

Könnt Ihr diesen Faustschlag als kultivierte Leute ohne jede Regung annehmen? Nein! Ihr müßt Euch in diesen Stunden vereinigen! Wenn Ihr Freunde habt, das sind nur wir! Tretet in die Internationale Garde ein!¹⁴⁸

¹⁴⁷ Nicht weiter beschriftete Zettel im Akt „Internationale Garde“

¹⁴⁸ Akt – „Internationale Garde“. Auszug aus dem Aufruf des Ex.-Kommando der Internationalen Garde, Odessa, 4.3.1918. Rechtfertigungs-Protokoll Ladst. Inft. Stefan Piller, I.R.8. K.u.k. Militärkommando in Nagyszeben. Nag. No. 538/VII rers.

Doch auch die Mittelmächte und der Ukrainische Staat griffen in den russischen Bürgerkrieg ein. Die Donregierung sandte Werbedelegationen durch Südrußland, um Freiwillige für den Kampf gegen die Bolschewiken zu sammeln. Anscheinend wurde der Donregierung auch das Anwerben in der Ukraine gestattet, denn die Odessaer Delegation unter Oberst Nastasjew warb über 15.000 Freiwillige an.¹⁴⁹

Darüber hinaus unterstützten die Deutschen die Donregierung durch Lieferung von 13 Millionen Patronen, 79 MG und 13.500 Gewehren. Die Ukraine übergab der Donregierung Ausrüstung im Wert von 10 Millionen Rubel aus den Beständen der Truppen der Südwest- und rumänischen Front.¹⁵⁰

Laut Pressemeldung vom 25. Mai 1918 erließ General Krasnow den Befehl an die Kosaken, die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen als Verbündete zu betrachten.¹⁵¹

In einem deutschen Memorandum wird die Haltung der Kosaken gegenüber den Mittelmächten und der Ukraine wie folgt beschrieben:

„Mit der Regierung der Ukraine wollen sich die Kosaken im vollen Einvernehmen befinden. Der Hetman Skoropadskij habe erst kürzlich seinen persönlichen Adjutanten nach Rostow entsandt, um wegen einer gemeinsamen Politik beider Länder zu verhandeln. Auch mit den deutschen Zentralstellen bestehe gutes Einvernehmen. Von einer Animosität gegen die Deutschen, die sich nirgends Übergriffe hätten zu Schulden kommen lassen, sei nicht einmal unter den Terekkosaken etwas zu verspüren. Die englische Wühlarbeit falle bei den Kosaken umso weniger auf fruchtbaren Boden, als schon während des Krieges ständig Reibungen zwischen Engländern und Kosaken vorgekommen seien (z.B. bei den Kämpfen in Persien). Aus diesem Grunde hätten sich die engl. Agitatoren auch allmählich aus dem Kosakengebiet vollständig zurückgezogen.“¹⁵²

Die Haltung der Kosaken war in mehrfacher Hinsicht für die Mittelmächte von Bedeutung. Einerseits stellten sie ein gewisses militärisches Potential dar, nicht zuletzt auch aufgrund der Unterstützungslieferungen der Mittelmächte und der Ukraine. Da die Kosaken eigentlich die Wiederherstellung des russischen Kaiserreiches anstrebten, wenn auch unklar blieb, unter welcher Form der Sonderstellung der Kosakengebiete, konnte ein durchschlagender Erfolg langfristig negative Konsequenzen haben. Zwar lag die Frage der Beziehung zu einem wiederhergestellten Russischen Reich eindeutig hinter dem Zeithorizont dieses Krieges, da die Bolschewisten, obwohl oftmals unterlegen, immer noch ein sehr starker Faktor waren. Immerhin waren diese jedoch prinzipiell einig, während die weißen Kräfte stark regional geprägt waren. Und diese Unterschiedlichkeiten machten ein Auftreten der Mittelmächte ihnen gegenüber nicht eben leichter. Die zunächst entscheidende Frage war nämlich, wie diese

¹⁴⁹ Akt 29 C – „Donkosaken“. „Nowaja Petrogradskaja Gaseta“, 11.8.1918

¹⁵⁰ Akt 29 C – „Donkosaken“. „Golos Kiewa“, 3.9.1918

¹⁵¹ Akt 29 C – „Donkosaken“. „Kiewskaja Mysl“, 25.5.1918

¹⁵² Akt 29 C – „Donkosaken“. Memorandum Frh. v. Kress an Generalfeldmarschall von Eichhorn, Tiflis, 29. Juli 1918. Zusammenfassung des Berichtes des Kosakenrittmeisters Dubrowin, der sich durch die Linien der Roten Armee von Rostow bis zu den Deutschen durchgeschlagen hatte, um mit lokalen Kosakenoffizieren Verbindung aufzunehmen.

Gruppen ihr Ziel erreichen wollten, bzw. mit wessen Hilfe. Das war grundsätzlich von zwei Fragen abhängig, nämlich erstens der emotionalen, ob mit den Mittelmächten denn kooperiert werden könne, wo der Zar doch keinen Frieden mit ihnen gemacht hat; und zweitens der realpolitischen, ob, und wenn ja, welche ausländische Macht die erfolgreichste Hilfe bieten konnte. Durch die mächtige und unmittelbare Präsenz der Mittelmächte suchten die meisten antikommunistischen Kräfte im russischen Bürgerkrieg, sofern sie im „Wirkungsbereich“ der Mittelmächte lagen, Anlehnung an die Besatzungstruppen und die Staaten in deren Schutz. Andererseits wirkte sich auch die Präsenz von Ententetruppen und besonders tschechoslowakischer und auch polnischer Einheiten aus.

Waren die Einflußsphären z.B. im Baltikum und in Finnland; im Murmangebiet und in Sibirien jeweils eindeutig, so standen die Donkosaken auch unter dem Einfluß von Ententetruppen. Hatte sich Ataman Krasnow zunächst unter dem Eindruck des überwältigenden Sieges der Mittelmächte auf deren Seite geschlagen, gewann später eine Opposition gegen ihn und für die Entente an Einfluß.

Eine weitere Form der Bedeutung der Kosaken für die Mittelmächte war der Handel. Im Kosakenland, das meistens weder vom Krieg noch in bedeutender Weise von bolschewistischem Terror und Mißwirtschaft gezeichnet war, waren die wirtschaftlichen Bedingungen außerordentlich günstig, was die Kosaken auch wirtschaftlich zu einem nicht unbedeutenden Partner machte. So schildert ein Memorandum die dortigen Bedingungen wie folgt:

„Die ökonomische Lage in den oben erwähnten Gebieten und Gouvernements (Südrußland, Anm.) ist glänzend, besonders im Kubangebiete, wo alles in Hülle und Fülle ist.“¹⁵³

Die aufkommende Opposition gegen Krasnow wirkte sich auch auf den vom Österreichischen Warenverkehrsbüro organisierten Handel mit dem Kosakengebiet aus. So berichtete der Leiter der Niederlassung Rostow am Don, Hauptmann Krupski, über die Vorgänge:

„Der 15. August russischen Stils (28.8., Anm.) wird hier mit größter Spannung erwartet. An dem Tage tritt die Kosakenversammlung in Nowotscherkesk zusammen, und wird zu entscheiden haben, ob der jetzige Ataman Krasnow und seine Regierung weiter im Amte verbleiben soll. Sollte Krasnow von der Versammlung das Vertrauensvotum erhalten, so wird in der bisherigen Politik, d.i. „deutschfreundlich“ keine Änderung eintreten. (...) Es hängt nun von der einzuberufenden Versammlung ab, ob die bisherige Politik Krasnows gebilligt wird und er in seinem Amte weiter bleibt oder ob ein anderer Ataman gewählt wird, der voraussichtlich deutschfeindliche Richtung einschlagen dürfte.

Diese Unsicherheit der politischen Lage wirkt auch lähmend auf den wirtschaftlichen Verkehr im Dongebiete. Die ernstesten Kaufleute und Verkäufer verhalten sich auch momentan passiv, weil sie nicht wissen, was die Zukunft bringt. Inzwischen wird seitens der Parteien Propaganda in beiden Richtungen lebhaft entwickelt. So hat die gegenwärtige Donregierung ein politisches Memorandum plakatieren lassen, in dem die auf die aus dem Einmarsche der Deutschen in das Dongebiet für die Einheimischen erwachsene Vorzüge, insbesondere auf die

¹⁵³ Akt 29 C – „Donkosaken“. Nicht weiter beschriftetes, von einem Hauptmann unterzeichnetes Memorandum über die Zustände auf verschiedenen Schauplätzen des russischen Bürgerkrieges an das AOK und höhere Stellen der Besatzungstruppen in der Ukraine. Aufgrund der geschilderten Lagen wäre eventuell Mai 1918 ein denkbarer Berichtszeitpunkt.

Vertreibung der Bolschewiki hinweist. In dem Memorandum wird die Bevölkerung aufgefordert den Deutschen gegenüber sich freundlich zu verhalten, ihnen aus Dankbarkeit Lebensmittel die sie dringend brauchen, bereitwillig zu verkaufen; die Deutschen werden dafür der Bevölkerung notwendige Ware und Munitionen liefern. Man ersieht aus der Proklamation, daß die Regierung für sich Propaganda macht. Seitens der Gegenparteien wird wieder deutschfeindliche Stimmung gemacht; demzufolge wurde hier die Herausgabe einiger deutschfeindlichen Zeitungen eingestellt und auch andere Gegenmaßnahmen ergriffen.“¹⁵⁴

¹⁵⁴ Akt 29 C – „Donkosaken“. Rundschreiben des Österreichischen Warenverkehrsbüros Zahl 28.254/Bta. Wien, 30.8.1918

Betrachtungen

Wenn sich auch die Besetzung der Ukraine als Aufbringungsraum und Seuchenteppich gegen die Verbreitung des Bolschewismus für die Mittelmächte als lebensnotwendig herausstellte, so waren diese nur beschränkt glücklich damit. Einerseits fürchtete man eine Kontamination der Soldaten mit bolschewistischem Gedankengut und sorgte sich besonders um die Zuverlässigkeit der slawischen Soldaten. Andererseits erforderten die riesigen Weiten der Ukraine erhebliche Truppenstärken, die anderen Verwendungen entzogen blieben. Wenn auch die dort eingesetzten Truppen vornehmlich aus älteren oder gesundheitlich schwächeren Soldaten bestanden, und schweres Kriegsgerät dort aufgrund des Bandencharakters der Bolschewisten nur äußerst sparsam eingesetzt werden mußte, somit den anderen Fronten nicht eine allzu große Schwächung zugemutet wurde, so ist doch jeder nicht an den entscheidenden Fronten eingesetzte Mann eine Gefahr für den Sieg, und damit angesichts der feindlichen Kriegsziele für den Bestand des Reiches. Und wenn die Truppen in der Ukraine aufgrund ihrer Zusammensetzung nicht gut an der Süd- oder Südwestfront verwendet werden konnten, so hätten sie wenigstens für Assistenzleistungen zur Erhöhung der inneren Sicherheit herangezogen werden können. Natürlich war die Besetzung der Ukraine unter den gegebenen Umständen notwendig und unumgänglich, jedoch sprachen die erwähnten Gründe dafür, das Staatswesen der Ukraine auf eine Höhe zu heben, die es ermöglichen würde, auch ohne Besatzungstruppen den Bolschewismus niederzuhalten und die vertraglich übernommenen Lieferverpflichtungen zu erfüllen.

Deswegen wurde schon frühzeitig mit der Aufstellung einer ukrainischen Armee begonnen.

Erstes Hindernis war das mangelnde Nationalbewußtsein der Ukraine. Die verschiedenen Texte vermitteln, ohne auf diese Frage explizit einzugehen, durchwegs das Bild, die Ukraine wäre eine politische Konstruktion der Revolutionen gewesen; vermutlich, um unabhängig von den St. Petersburger Bolschewiken agieren zu können und gegenüber den Mittelmächten als neutraler Staat eine bessere Verhandlungsposition, jenseits der allein Rußland und nicht die Ukraine betreffenden Kriegsschuldfrage, und den daraus vielleicht resultierenden Annexionen und Kontributionen, einnehmen zu können. Für die antibolschewistische Motivation der Unabhängigkeitsidee spricht das Verhalten der ukrainischen Bolschewiken, die in Charkow eine Gegenregierung eingerichtet haben, um den Verbleib im Rahmen einer russischen föderativen Republik zu erklären.

Die Abrüstung der russischen Armee war auf verschiedene Art vor sich gegangen; im Idealfall wurden die Truppen in ihren Ergänzungsbereich zurückgeführt und dort demobilisiert, oft waren aber die Soldaten irgendwann aus den Schützengräben gestiegen und beschlossen, nach

Hause zu gehen. Die Aufteilung der Fronteinheiten des russischen Heeres auf „großrussisch“ und „ukrainisch“ erfolgte durch Feststellung der Ergänzungszuständigkeiten. Daß das nicht notwendigerweise der Gesinnung der Angehörigen dieser Einheiten entsprach, war klar. Deswegen strebten die ukrainischen Politiker zunächst an, diese Einheiten in ihre Standorte in der Ukraine zu bringen, dort zu demobilisieren, und aus politisch zuverlässigen Freiwilligen eine neue ukrainische Armee aufzubauen. Jedenfalls ergab sich auf diese Weise die bizarre Situation, daß bereits während der Friedensverhandlungen und dann bei Kriegsende Truppenteile oder einzelne Soldaten auf eigene Faust in ihre jeweilige Heimat zogen. Diese Wanderzüge dauerten angesichts der enormen Weite des Landes und der Verkehrsprobleme eines heruntergekommenen, umkämpften und von ganz anderen Angelegenheiten wie dem Eisenbahnvormarsch der Mittelmächte und ihrer Versorgung oder den fallweise erfolgenden Vorstößen der Bolschewiken beanspruchten Eisenbahnsystems sehr lange. Einerseits ergab sich für die Mittelmächte ein bedeutendes Sicherheitsrisiko, wenn tausende meist bewaffnete Soldaten entweder zu Fuß durch das Land zogen oder, noch gefährlicher, sich in den Städten versammelten, um auf Abtransport zu warten. Die Wanderbewegungen durch die Räume der Ukraine blieben erstaunlich unproblematisch. Sowohl die Mittelmächte, als auch die heimwärts ziehenden Großrussen versuchten, sich dabei gegenseitig aus dem Weg zu gehen, was ja angesichts der Weite der Ukraine kein Problem war. Problematischer waren die Versammlungen der Soldaten in den Städten, die das schon von den meist erstaunlich gut bewaffneten Arbeitern ausgehende Sicherheitsrisiko in unerträgliche Höhen schoben. Hier mußten die Besatzungsmächte ordnend eingreifen, die demobilisierenden Soldaten in gesonderten Plätzen entwaffnen, und mit gewissen Rücksichtnahmen allmählich Kontrolle über die Städte erringen und die Entwaffnung der Arbeiter getrennt und über längere Zeit durchführen.

Andererseits kam es, noch an der Front, zu Reibereien und fallweise sogar offenen Kämpfen zwischen bolschewistisch-großrussischen Truppen und ukrainischen Einheiten, die dadurch oft von der Zentralrada abgeschnitten wurden, und daher eigene Verhandlungen mit den Mittelmächten um Hilfeleistung und Besetzung der Ukraine führten. Ein Sonderfall war die rumänische Front. Hier hatte sich das Verhältnis der Kriegszeit praktisch umgekehrt, jetzt war das kleine, rückständige und gründlich besiegte Rumänien angesichts der russischen Niederlage und des Zerfalles des einstmaligen stolzen Reichen plötzlich die Großmacht im Osten. Obwohl es militärisch besiegt war, war es nicht revolutioniert und damit die intakte Keimzelle für die von den dort so lebhaft präsenten Entente-Funktionären betriebene Wiedererrichtung der Ostfront. Rumänien betrieb nicht nur die Entwaffnung der ehemals russischen Einheiten, es versuchte sogar, Anschlußaktivitäten in Grenzregionen zu setzen.

Das Problem bei der unter solchen Bedingungen versuchten Neuaufstellung eines ukrainischen Heeres war, daß sich kaum Freiwillige einfanden, und wenn, dann handelte es sich entweder um ehemalige zaristische Offiziere oder gänzlich unzuverlässige Söldner. Es gab zunächst Einheiten, die ausschließlich aus Offizieren gebildet waren.

Später, als durch Besatzungstruppen und Hetmanregime eine gewisse Stabilität auf Zeit einkehrte, gelang es leichter, Soldaten anzuwerben, die sich zunächst durchaus von Skoropadski bezahlen ließen, bis die Besatzungstruppen fort gingen. Dann würde man ja sehen, wie sich die Sache entwickelt. Die verschiedenen Geheimberichte zeigen alle das gleiche Bild; Skoropadski galt als Marionette und sein Staat als Fiktion. Der Eid auf Skoropadski war soviel wert wie der Eid auf Zar Nikolaus, und wurde mit diesem Hintergedanken auch leichtfertig geschworen; gebunden fühlte sich ohnehin kaum jemand daran. Die Aufstellung ukrainischer Einheiten ging langsam vor sich, und ihre Zuverlässigkeit war eine Illusion.

Der Bolschewismus war zwar aus Angst vor den Besatzungsmächten zunächst im Untergrund verschwunden, wartete aber nur darauf, wieder loszubrechen. Die „ukrainische Nation“ blieb in der Wahrnehmung der meisten Leute, besonders in den Städten, ein Konstrukt; daß auch ihr „starker Mann“, Skoropadski, wie Spannocchi es anschaulich beschrieb, zumindest für die Oberschichte offensichtlich ein Anhänger des Zarentums war, der kaum ukrainisch sprach, war für die Glaubwürdigkeit der ukrainischen Nation nicht gerade förderlich. So ist es nicht verwunderlich, daß die vielen, verschiedenartigen antibolschewistischen Kräfte beim Zusammenbruch der Besatzungsmächte weitaus attraktiver waren als Skoropadskis Operettenregime. Während in der Ukraine die (im Vergleich zu Trotzki) gemäßigte Linke die Macht übernahm, übten auf die national und konterrevolutionär Eingestellten eher die traditionell-regionalen Kräfte, wie die lokalen Kosaken (Kuban-, Terek-, Donkosaken,...) oder die meist zaristischen, jedoch zumindest für ein vereintes, nationales Rußland kämpfenden weißen Armeen (besonders Denikins Armee, in der Nähe des Besatzungsgebietes operierend, war noch während der Besatzungszeit ein gewisser Einflußfaktor für die Stimmung in der Ukraine) eine Anziehungskraft aus.

Die Sorge der Verbündeten um die Zuverlässigkeit ihrer Soldaten erwies sich größtenteils als unbegründet, wenn man auch an besonders kritischen Stellen lieber Ungarn als Slawen einsetzte. Eine Bolschewisierung der Soldaten stellte sich nicht vor dem allgemeinen Zusammenbruch ein.

Die ukrainische Regierung war Mittel zum Zweck. Friede mußte geschlossen werden, und die Mittelmächte brauchten jemand, an den sie ihre Lebensmittel- und Rohstoffforderungen richten konnten.

Die Überlassung der Aufbringung an die Ukraine wurde damals wie heute als Fehler dargestellt, der die Aufbringungsergebnisse absacken ließ, bis die Besatzungstruppen wieder eingriffen. Wenn auch die kurzfristigen Lieferverpflichtungen bis zum Zusammenbruch der Monarchie nicht erfüllt worden waren, so waren die Ergebnisse des „Brotfriedens“ keineswegs so schlecht. Eine Besetzung und Erzwingung vom Standpunkt des Siegers im besetzten Feindesland hätte weit mehr Soldaten erfordert, als die Verbündeten einzusetzen bereit gewesen waren; auch wäre der Kontakt mit der Bevölkerung ein direkterer gewesen und somit die Gefahr der Kontamination durch den Bolschewismus eine höhere. So war es vor allem vom Standpunkt der Kräfteökonomie aus sinnvoll, den Großteil der Verwaltungsarbeit den Ukrainern aufzubürden, und sie nur bei der Sicherung des Landes zu unterstützen. Dieser Gedankengang und die angestrebte Balance zwischen Aufwand und Ergebnis dürften dem AOK und den verantwortlichen politischen Stellen durchaus bewußt gewesen sein, wie nicht zuletzt die Debatte um den Einsatz der 15. ID demonstriert.

Die Existenz einer kooperierenden ukrainischen Regierung war für die Verbündeten eine überaus sinnvolle und wirtschaftliche Einrichtung. Dabei war ziemlich egal, wer diese Regierung war, da ihr politischer Überlebenswille dafür sorgen würde, daß die Kooperation mit der allmächtigen Besatzungsmacht funktioniert. Als die Zentralrada Probleme machte, war es vor dem Hintergrund dieses Schemas ein Leichtes, die Regierung umzubilden. Auch wenn weder die Zentralrada noch Skoropadski von selbst die Macht erhalten bzw. erlangen hätten können, war die ihnen von den Besatzungsmächten verliehene Autorität attraktiv genug, um das politische System von Herrschaft und Kooperation in Gang zu setzen. Der Aufwand, den beispielsweise Skoropadski zur Erlangung der Macht auf sich nehmen hätte müssen ist natürlich für eine mäßig ausgerüstete Bürgerkriegspartei ein ganz anderer als für die siegreichen verbündeten Armeen. Ein ukrainisch-nationaler Kampf gegen den Bolschewismus (abgesehen davon, daß er kaum Anhänger gefunden hätte) wäre ein langer und überaus blutiger Bürgerkrieg geworden; das Eingreifen der besten Armeen der Welt gegen ein paar bolschewistische Banden war dagegen eine Kleinigkeit.

Auch von diesem Standpunkt aus war die Intervention der Verbündeten und die Einrichtung einer kooperierenden Regierung eine sinnvolle Aktion.

Dennoch war bereits bei der Besetzung abzusehen, daß in naher Zukunft die Lieferversprechungen der Ukraine keinen Wert haben würden, und deshalb die Truppen die

Aufbringung bald selbst in die Hand zu nehmen hätten. Wenn auch – zumindest nach Einsetzung Skoropadskis – die Zusammenarbeit mit den Ukrainischen Behörden durchaus produktiv war, so war ein gewisser Beitrag der Besatzungssoldaten doch für die Aufbringung unverzichtbar.

Die Ukraine hat ihre kurzfristigen Lieferverpflichtungen bis zum Zusammenbruch nicht vollständig erfüllt, jedoch waren die eingetroffenen Lieferungen eine große Entlastung für die Verbündeten. Dazu kommt noch der in einem Krieg, in dem verzweifelt um kleinste Nahrungsmengen gerungen wurde, nicht zu unterschätzende Vorteil, daß die Besatzungstruppen selbst sich in der Ukraine durchessen konnten, und somit die Verpflegungssituation in der Heimat und an der Front nicht weiter belasteten.

Der Vormarsch in die Ukraine, der zunächst zögerlich begonnen worden war, entwickelte sich vor dem Hintergrund der Angst, von dem versprochenen Getreide nichts mehr zu sehen, zu einem regelrechten Wettrennen der Verbündeten um Aufbringungsräume. Daß dabei grotesk kontraproduktive Erscheinungen, wie die Vernachlässigung von Sicherungsmaßnahmen zugunsten der Geschwindigkeit des Vormarsches, zutage traten, war leider eine Folge des gegenseitigen Mißtrauens und auch der wirtschaftlichen Not der Verbündeten. Nach schweren und vermeidbaren Verlusten in einem Hinterhalt kehrte wieder kriegsmäßige Normalität in die Handlungsweise der Truppen ein.

Die Aufteilung der Besatzungsgebiete wurde in der Folge nicht mehr danach entschieden, wer als erster in der jeweiligen Stadt einfuhr, sondern wurde energisch, aber auf einen vernünftigen Kompromiß orientiert, verhandelt.

Die Orientierung des Vormarsches auf die Eisenbahnstrecken ist prinzipiell den Erfordernissen jedes modernen Krieges entsprechend. Da der Vormarsch in die Ukraine jedoch das Besetzen möglichst großer Gebiete in möglichst geringer Zeit zum Ziel hatte, ist es natürlich, daß der Vormarsch vor allem auf der Eisenbahn stattfand. Diese war das Rückgrat des Landes und ihre Knoten und Zentralen die zur Beherrschung notwendigen Schlüsselstellen, außerdem verbanden sie alle relevanten Städte miteinander. Anders als beim Krieg gegen reguläre Streitkräfte ging es bei dieser Form der Bandenbekämpfung vor allem darum, schnell ein Netz der Beherrschung über die Ukraine zu legen. Die eigentliche Bekämpfung der Bolschewistenbanden erfolgte erst im zweiten Schritt. Zunächst ging es darum, die für die Beherrschung und Ausnützung der Ukraine notwendigen Infrastruktureinrichtungen möglichst unversehrt in die Hand zu

bekommen, außerdem war die Geschwindigkeit des Vordringens ein bedeutender psychologischer Faktor, um die Bandenbildung schon im Keim zu ersticken. Der österreichische Soldat mußte vor Ort sein, um den roten Arbeiter zu entwaffnen, ehe dieser sich entschloß, zu kämpfen.

Spekulativer Ausblick

Bei der Betrachtung des Verhältnisses eines besetzten Staates wie der Ukraine zu ihren Befreiern bzw. Besatzern bzw. Bündnispartnern erscheint es sinnvoll, die Position und Ziele der Ukraine in langfristiger Perspektive zu diskutieren und verschiedene Szenarien durchzudenken. Klarerweise sind solche Überlegungen vollkommen spekulativer Natur, denn einerseits sind schon die Quellen zu den realen, historischen Ereignissen teilweise dürftig und streiflichtartig, und andererseits gehören solche Themen naturgemäß nicht zu den mit den österreichischen Behörden besprochenen Inhalten. Dazu kommt noch die prinzipielle Unsicherheit und der provisorische Charakter des ganzen ukrainischen Staatswesens; ein Staat, der nicht viel mehr war als ein institutionalisiertes Abwarten der weiteren Ereignisse im Westen.

Obwohl sich also solche Perspektivendiskussionen nicht in den Quellen finden, kann man wohl davon ausgehen, daß die Regierung sich gewisse Fragen gestellt haben muß, und so erscheint es nicht unsinnig, den möglichen Antworten argumentativ nachzuspüren.

Ungeachtet der in dieser Arbeit bereits diskutierten Frage der gesamtrussischen Sympathien Skoropadskis, wird in der folgenden Erörterung davon ausgegangen, daß ihm seine souveräne Herrschaft über die Ukraine wichtiger gewesen wäre, als eine wie auch immer geartete Unterordnung unter Großrußland; d. h. es wurde von einem einheitlichen Willen der Ukraine zur Selbständigkeit ausgegangen.

Die alles entscheidende Frage wäre der Ausgang des Kriegs im Westen gewesen. Davon hing die weitere Rolle und Position der Ukraine, unter Umständen sogar ihre Existenz ab.

Das langfristig für die Hetman-Ukraine vielleicht wünschenswerteste Ergebnis wäre vermutlich ein allgemeiner Erschöpfungsfriede gewesen.

Damit wären die bestehenden Verhältnisse und Abhängigkeiten, in Erwartung des Wiederauflebens der Rivalitäten zumindest in Form eines kalten Krieges, prinzipiell prolongiert worden. Ein Erschöpfungsfriede bedeutet eine Konzentration der verfügbaren Kräfte auf die Wiederherstellung der Kriegsbereitschaft des Heimatlandes, allerdings hätte die Ukraine als Wirtschaftspartner eine vielleicht noch höhere Bedeutung für die Mittelmächte gewonnen. Eine einigermaßen stabilisierte Ukraine hätte ihr gewaltiges Wirtschaftspotential, das vor 1918 ein entscheidender Faktor für Rußlands Kriegsfähigkeit und Wirtschaftsleben überhaupt gewesen war, als außerordentlich bedeutsame Hilfsquelle den Mittelmächten zur Verfügung stellen können. Nicht nur die enorme tatsächliche kriegswirtschaftliche Bedeutung, sondern auch das

durch die Erfahrung der Blockade und die erwiesene Nutzlosigkeit der deutschen Kolonien im Kriegsfall geschärft. Bewußtsein einer Alternativenlosigkeit hätten Bedeutung und Verhandlungsposition der Ukraine extrem ansteigen lassen.

War bereits während der entscheidenden Phase des Krieges eine Besetzung und Sicherung der Ukraine möglich gewesen, so wäre auch eine Militärpräsenz der Nachkriegs-Mittelmächte jedenfalls selbstverständlich gewesen. Die Bedingungen eines Erschöpfungsfriedens hätten allerdings die Verhandlungsposition der Ukraine soweit verbessert, daß die Verlockung einer funktionierenden, freien ukrainischen Produktion und die Unattraktivität einer weiteren Strapazierung von Besatzungstruppen die Ukraine bald vom „Aufbringungsgebiet“ zum „Juniorpartner“ der Mittelmächte aufsteigen lassen würde. Eine massive Intervention der Entente wäre unter den Bedingungen eines Erschöpfungsfriedens noch weitaus unwahrscheinlicher als während des Krieges. Wahrscheinlich hätte sich der Beitrag der Entente auf eine Finanzierung, bestenfalls Belieferung von ententefreundlichen Antibolschewisten beschränkt. Diese Gruppen hätten sich mittelfristig möglicherweise gegen die Bolschewiken in Restrußland durchgesetzt; an einen Angriff auf eine mit dem Deutschen Reich verbündete Ukraine hätten sie jedoch niemals denken können.

Ein antibolschewistisches, tendenziell ententefreundliches Restrußland wäre jedoch in diesem Szenario auch langfristig keine bedeutende Macht gewesen, denn einerseits wäre die Zerschlagung der Sowjetherrschaft ein sehr langer, mühevoller und verlustreicher Prozeß gewesen, der die bereits 1914 rückständige und durch die gewaltigen Kriegsverluste noch weiter geschwächte Substanz noch weiter angegriffen hätte. Die Beendigung der Sowjetherrschaft durch russische Gruppierungen hätte Rußland buchstäblich die letzte Kraft gekostet.

Andererseits wäre ein für die Mittelmächte bedrohliches Wiedererstarken Rußlands und besonders eine konkrete Annäherung an die Entente mit einer deutschen Invasion beantwortet worden, der in dem beschriebenen Szenario eine mühsam die Bolschewiken unterdrückende russische Regierung nichts entgegenzusetzen gehabt hätte. Vermutlich wäre der deutsche Vormarsch ähnlich schnell, durchschlagend erfolgreich und unaufwendig verlaufen wie im Frühjahr 1918; jedenfalls wären ein Wiederaufflammen des Bolschewismus sowie Separationsbestrebungen die sofortige Konsequenz gewesen. Unter solchen Bedingungen hätte es die russische Regierung niemals wagen dürfen, das Deutsche Reich zu reizen; genausowenig wie es für die Entente sinnvoll oder machbar gewesen wäre, Rußland zu Hilfe zu kommen.

Das zweite, für die Ukraine akzeptable Szenario wäre ein klarer Sieg der Mittelmächte. In Übereinstimmung mit den Prinzipien, die dem Einsatz Lenins als „biologischer Waffe“ zugrunde gelegen haben, wäre die Vernichtung des Bolschewismus der unmittelbar nächste

Schritt nach dem Sieg über die Entente gewesen. Die dazu notwendige Intervention in Rußland hätte zwangsläufig die Frage nach der Neuordnung Rußlands und Osteuropas aufgeworfen. Unabhängig von der sicherlich sehr mühsamen Aushandlung einer Lösung zwischen den Bündnispartnern, wäre deren Charakteristik wahrscheinlich mehrere, nicht zu große Satellitenstaaten, womöglich dynastisch verbunden. Obwohl die erwiesene Bedeutung Skoropadskis als etablierter „starker Mann“ eine Bedrohung seines Amtes eher unwahrscheinlich machte, wäre die Befriedigung von Erzherzog Wilhelms Aspirationen eine nicht zu unterschätzende Kompensationsmöglichkeit im komplexen Ringen um die Neugestaltung Osteuropas gewesen.

Jedenfalls hätte ein klarer Sieg der Mittelmächte eine dauernde Bindung der Ukraine an diese gebracht, was natürlich für die Ukraine nicht so attraktiv gewesen wäre, wie die oben geschilderte Alternative.

Ein militärischer Sieg der Entente hätte zumindest mittelfristig Not und Chaos über die Ukraine gebracht. Angesichts der drohenden Niederlage hätten die Mittelmächte noch vor Kriegsende ihre Truppen abgezogen, um sie an der Front einzusetzen. Damit wäre, ähnlich der historischen Entwicklung, zunächst der Bolschewismus aufgeflammt und damit der ukrainische Staat untergegangen.

Es bleibt die Frage, ob unter den Vorzeichen eines Ententesieges die Ukraine durch einen anderen Verlauf des russischen Bürgerkrieges nicht sekundär wieder befreit worden wäre. Wahrscheinlich ist diese Frage eher zu verneinen, da die Ententeunterstützung für antibolschewistische Gruppierungen nur solange einen Wert für die Entente hatte, solange man auf eine Wiederherstellung der Ostfront hoffen konnte. Nach einem klaren Sieg über die Mittelmächte wäre dies nicht mehr nötig gewesen, und die langfristige Kontrolle Mittel- und Osteuropas, besonders Deutschlands, ließ sich über eine Kette kleiner, abhängiger Ententestaaten wie Polen, Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien viel besser und einfacher realisieren.

Denkbar wäre allenfalls die Einrichtung dauerhafter Stützpunkte an Schlüsselstellungen, etwa auf der Krim oder um Rostow oder Baku.

Allerdings wäre im Fall eines militärischen Sieges der Entente ohne Revolutionierung der Mittelmächte der russisch-ukrainische Bolschewismus ohne den moralischen Auftrieb der nahe und realistisch erscheinenden Weltrevolution geblieben. Ein Bürgerkrieg ohne Einmischung ausländischer Mächte hätte sich lange hingezogen; denkbares Ergebnis wäre der Sieg des Bolschewismus in den russischen Gebieten, und die Loslösung antibolschewistischer Randgebiete. Für die Ukraine hätte das, angesichts der in dieser Arbeit behandelten

Informationen über die „Ukrainische Nation“, am ehesten wohl die Wiederangliederung an Rußland bedeutet.

Weitere Entente-Interventionen in Rußland über den Zweck des Sieges über Deutschland im laufenden Konflikt hinaus hätten rein ideologisch-philanthropischen Charakter gehabt.

Die weitere Geschichte hat gezeigt, daß die Ententestaaten offenbar sehr gut mit einem bolschewistischen Rußland leben konnten.

Schließlich fand die weitere Entwicklung der Ukraine, wie so oft in der Geschichte, unter den Vorzeichen des am wenigsten vorhergesehenen Szenarios statt. Der militärischen Erschöpfung der Entente stand die politische Implosion der Mittelmächte gegenüber. Die Ukraine war mehr denn in irgend einem anderen Szenario ihrem Schicksal überlassen.

Anhang A – Wehrgesetz der demokratischen Ukraine

Am 31.12.1917 telegraphisch den an der Front stehenden Einheiten der ukrainischen Armee bekanntgegeben.¹⁵⁵

Gesetz über die ukrainische Armee.

Hiermit werden die provisorischen Statuten über die Rechte und Pflichten der Kosaken der ukrainischen Volksarmee, welche vom Kommissär für Militärangelegenheiten am 29. Dezember bestätigt wurden, bekannt gemacht. Dieselben haben allen Truppenteilen und Armeen veröffentlicht zu werden:

- 1.) Jeder Bürger der ukrainischen Volksrepublik muß sein Vaterland, das Leben und den Wohlstand der Einwohner gegen feindliche Überfälle verteidigen.
- 2.) Jeder Bürger der ukrainischen Armee wird „Kosak“ genannt.
- 3.) Die Kosaken aller Waffengattungen sind in ihren bürgerlichen Rechten gleichberechtigt, tragen aber auch für evtl. Überschreitungen der Gesetze der Republik die gleiche Verantwortung.
- 4.) Privilegierte Truppenteile darf es nicht geben, einzelne derselben dürfen anderen gegenüber nicht vorgezogen oder mit besonderen Rechten und Privilegien ausgestattet werden.
- 5.) Alle Krieger der ukrainischen Volksarmee genießen außer Dienst unbegrenzt alle Gesetze und alle bürgerlichen Rechte, welche sich das ukrainische Volk durch die Revolution errang. Natürlich ist die gewissenhafte Erfüllung der Pflichten eines freien Bürgers der ukrainischen Volksrepublik vorausgesetzt.
- 6.) Im Dienste an der Front und im Kampfe genießt jeder Kosak die Rechte und trägt auch die Pflichten dieses Gesetzes entsprechend seines Dienstes.
- 7.) Die Benennung „Offizier“ wird in der ukrainischen Armee aufgehoben und ist jeder Kosak verpflichtet, alle Befehle über dienstliche Angelegenheiten gewissenhaft zu erfüllen.
- 8.) Die Stellung, welche jeder Kosak im Dienste einnehmen kann, hängt von den Fähigkeiten, den kriegerischen Würden, der Anständigkeit, der Bildung und des Wissens, über welches der Kosak in militärischen Angelegenheiten verfügt, ab. Aus diesem Grunde kann jeder Kosak, welcher obengenannte Eigenschaften besitzt, eine dementsprechende Stellung bekleiden.
- 9.) Benennung der Kosaken nach ihrer Stellung im Dienste: a) Kosak, b) Roiowy – Gefreiter, c) Tschotar – Unteroffizier, d) Buntschuschny – Feldwebel, e) Piwsotenny – Kommandant einer Halbkompagnie, f) Sotnik – Kompaniekommandant, g) Kurinny – Bataillonskommandant, h) Esaul – Vertreter des Regimentskommandanten, i) Polkownik – Regimentskommandant, j) Otaman einer Brigade, k) Otaman einer Division, l) Otaman eines Korps usw.
- 10.) In der ukrainischen Volksarmee werden in allen Regimentsverbänden und anderen selbständigen Truppenverbänden alle Chargen vom Gefreiten bis zum Bataillonskommandanten von den Kosaken der betreffenden Teile gewählt und vom Regimentskommandanten bestätigt. Eine gewählte Charge kann nur aus motivierten Gründen der errungenen Stellung verlustig erklärt werden.
- 11.) Alle Kommandostellen vom Vertreter des Regimentskommandanten an werden durch den Sekretär für Militärangelegenheiten ernannt.
- 12.) Die militärischen Rada haben das Recht, Chargen bis incl. Bataillonskommandanten aus motivierten Gründen abzusetzen, wobei sich an die Dienstordnung der Statuten der Militärorganisation gehalten werden muß. Bemerkung: Wenn die Absetzung ohne Grund vorgenommen wurde, so wird dies als eine Ehrenbeleidigung der betreffenden Person angesehen und die Schuldigen müssen sich vor einem Gerichte der ukrainischen Volksrepublik verantworten.

¹⁵⁵ Aus Kiewskaja Mysl, 1.1.1918, gestempelt vom Militärattachè der k.u.k. Gesandtschaften in Stockholm und Kopenhagen. Handschriftlicher Vermerke: „N.A. Kann von Op.Abt. ausgehoben werden“. Ein weiteres, weitestgehend übereinstimmendes Exemplar liegt als Telegrammtext vor. Abweichungen vornehmlich bei den Rangbezeichnungen.

- 13.) Bei jeder Ernennung oder Wahl einer Charge, ferner bei Transferierungen geben die Betreffenden militärischen Organisationen der ernannten, gewählten oder transferierten Person ein Zeugnis über seine frühere Tätigkeit im Dienste.
- 14.) Alle momentan eingesetzten Chargen und Kommandanten werden als bestätigt betrachtet und kann deren Absetzung nur in oben bezeichnetem Dienstwege erfolgen.
- 15.) Die Hauptkraft einer jeden Armee besteht in der Ordnung, Organisation und Disziplin, was bedingt, daß alle Kosaken außer persönlicher Ehrlichkeit auch im Dienste ehrlich, gewissenhaft und herzlich sein müssen.
- 16.) Die dienstlichen Pflichten legt dem ukrainischen Kosaken nicht der Kommandant auf, sondern sein Vaterland und wäre deshalb eine Verletzung dieser Pflichten als Vaterlandsverrat anzusehen.
- 17.) Jeder Kosak muß seine Pflichten in den Grenzen seiner Amtsgewalt ausüben. Ein Oberst kann z.B. nicht als Telefonist verwendet werden und umgekehrt nicht ein gewöhnlicher Kosak als Regimentskommandant.
- 18.) Jeder Kosak ist verpflichtet, die Befehle seines Vorgesetzten sofort und ohne Widerrede mit Ausnahme derer, welche den Gesetzen der Republik zuwider sprechen oder ihr Schaden zufügen, zu erfüllen.
- 19.) Die Verantwortlichkeit für die Folgen jedes Befehles trägt der Vorgesetzte, welcher den Befehl gab.
- 20.) Jeder Kosak muß den Befehl schweigend anhören und im Falle eines Zweifels kann er erst fragen; nach erhaltener Erklärung und Bestätigung hat der Kosak den Befehl gehorsam auszuführen. Wenn die Erklärung die Ungesetzlichkeit des Befehles zeigt, hat sich der Kosak oder überhaupt diejenige Person, welche den Befehl erhielt, an seinen nächst höheren Vorgesetzten zu wenden.
- 21.) Jeder Kosak ist verantwortlich für die Ordnung und Disziplin.
- 22.) Jeder Kosak muß sich im Gespräche mit einem Vorgesetzten an denselben mit den Worten „Panje Roiowy“, „Panje Polkownik“ usw. wenden.
- 23.) Jeder Kosak, wenn er auch die Stellung eines Kommandanten bekleidet, muß im Verkehr mit Untergeordneten wie mit seinesgleichen, im Dienste höflich aber doch die Ordnung und Disziplin nicht verletzend, eine genaue und gehorsame Erfüllung jedes Befehles fordern.
- 24.) Falls ein Kommandant eine Verletzung der Ordnung und Gesetze, welche von seinen Unterordneten begangen wurde, nicht nur Anzeige bringt, macht er sich selbst eines Vergehens schuldig und wird zur Verantwortung gezogen.
- 25.) Die Verbrechen, durch welche die Ordnung in der Armee leidet, sind außer einiger geringer Vergehungen folgende: Nichterfüllung eines Befehles, Faulheit, Trunkenheit, Hazardspiel, verspätetes Eintreffen in den Dienst usw..
- 26.) Alle Kommandanten sind für die Ausbildung ihrer Truppenteile, die Würde, die Kampffähigkeit usw. verantwortlich. Alle Kommandanten sollen ihren ganzen Einfluß geltend machen, um zwischen den Kosaken keine Streitigkeiten aufkommen zu lassen und die Kameradschaftlichkeit zu fördern.
- 27.) Die militärischen Rada sind verpflichtet, den Kommandanten in ihrem schweren Dienste zu unterstützen.
- 28.) Das Disziplinarstrafrecht gehört zu den Funktionen der militärischen Rada, welche die Angeklagten nach den Gesetzen der ukrainischen Republik zu bestrafen hat.
- 29.) Wenn die militärischen Rada das ihnen zustehende Recht zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin nicht ausnützen, so werden dieselben vollzählig oder einzelne Mitglieder derselben vor ein Gericht gestellt. Bemerkung: Das Ausmaß, mit welchem die Rada bestrafen kann, findet sich in den Statuten der Rada.
- 30.) Im Kampfe vor dem Feinde hat der Kommandant das Recht, die Unterordneten mit Gewalt zur Ausführung der Befehle zu zwingen.
- 31.) Die Hauptkraft zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin in der Volksarmee der ukrainischen Republik sind die gewählten Rada und Gerichte, welche auf Grund besonderer Statuten existieren.

32.) Alle Kosaken tragen im Dienste eine bestimmte Uniform. Bemerkung: die Muster der Uniformen werden von dem Generalsekretär für Militärangelegenheiten bestätigt. Angesichts der revolutionären Zeiten können jetzt nicht endgültige Statuten ausgearbeitet werden. Die hier bekannt gegebenen kurzen Verordnungen sind als zeitweise zu betrachten und werden dieselben nach Erfahrungen des praktischen Lebens gelegentlich noch geändert. Genaue gesetzliche Verordnungen werden ausgearbeitet und im Einverständnis der zentralen Rada einerseits und dem Willen der ganzen Armee und des Volkes andererseits bestätigt.

Der Generalsekretär für Militärangelegenheiten:
Petljura

Befehl des ukrainischen Generalsekretärs der ukrainischen Republik Nr. 74 vom 30. Dezember (neuen Stils) 1917. Provisorische Uniformierung der ukrainischen Nationalarmee.

An den Oberkommandanten der ukrainischen Front und die Kommissäre der Armeen und Anstalten wurde vom Generalsekretär folgende Depesche über die provisorische Uniformierung der ukrainischen Nationalarmee gesendet:

- 1.) Alle Kosaken der ukrainischen Volksarmee haben gleiche Uniform.
- 2.) Als Uniform der ukrainischen Volksarmee bleibt bis zur Demobilisierung die Feldadjustierung der russischen Armee mit folgenden Abänderungen.
- 3.) Die Achselstücke und Achselspangen werden abgeschafft.
- 4.) Die Waffengattung und Nummer des Truppenkörpers werden auf dem Kragen ersichtlich gemacht.
- 5.) Da in der ukrainischen Volksarmee die Titel und Chargen abgeschafft wurden, wird die Dienststellung der Kosaken nur durch eine Borte am Ärmel kenntlich gemacht.
- 6.) Als äußeres Abzeichen eines jeden Kosaken werden rechteckige Parolis vom blauen Tuch in den Kragenecken angenäht. Die Parolis sind ein bißchen eingebogen und mit gelbem Rand versehen. Auf den Parolis wird in der oberen Ecke die Waffengattung, in der unteren die Nummer oder der Name der Abteilung angebracht.
- 8.) Abzeichen: Für Infanterie gekreuzte Gewehre, für die Kavallerie Säbel, für Artillerie und andere Spezialtruppen dieselben Abzeichen, die sie in der russischen Armee tragen.
- 9.) Die Dienststellung des Kosaken wird durch eine silberne Borte, die an der äußeren Seite des rechten Ärmels oberhalb des Ellbogens angebracht wird, bezeichnet. Die Borte hat die Form eines stumpfen Winkels, der mit der Spitze nach oben, zur Schulter gerichtet ist, jede Seite des Winkels ein Zoll lang, die Borten auf Fingerbreite von einander entfernt. Die Kommandanten tragen folgende Borten: (Schwarmkommandant) Rejowyk trägt eine glatte Borte. Zentimeter lang. Tschetar (Zugskommandant) zwei glatte Borten. Buntschurnyj (Feldwebel) – drei. Polusotennyj (jüngerer Offizier): Eine Borte mit einer Schlinge, an der Spitze der Ecke. Ssotnik (Kompaniekommandant) eine Borte mit Schlinge und zwei darunter ohne Schlinge. Ossawul (Gehilfe des Regimentskommandanten) eine mit Schlinge und eine darunter mit Winkel. Polkownik (Regimentskommandant) eine Borte mit Schlinge und Zickzack, circa zwei Zentimeter breit. Otaman (Brigadier) zwei solche. Otaman Divizionnyj (Divisionskommandant) drei solche, Otaman Korpusnyj (Korpskommandant) eine breite Borte mit Schlinge. Otaman Armejskij (Armeekommandant) eine breite Borte mit Schlinge und eine breite mit Winkel, Otaman Frontowyj (Frontkommandant) eine Borte mit Schlinge und zwei breite mit Winkel. Die Kokarden (Rosetten) blau gelb (gelbe Farbe in der Mitte). Anmerkung: Bei der Kavallerie, Artillerie, bei den Stäben und anderen Truppen tragen die Kosaken die Abzeichen nach der Charge, die einer Charge bei der Infanterie entspricht.

Generalsekretär für Kriegswesen Petljura

¹⁵⁶ Radio Oberleitung = Austronord rm 9.) Klartext von Kiew 2.1., 4.54 h. An den Oberkommandanten ukrainischen Front; Kopien an die Rumänische Front (Komissar Karasef), Südwestfront (Oberkommandant und Komissar Pewnyj), Stab des 34. Korps, Odessa (Bezirksstab und Komissar Poplawko)

Anhang C – Serdjutschendivision¹⁵⁷

Anweisung

zur Aushebung von Rekruten für die Serdjutschen Division.

Bestätigt am 20. Juni 1918 durch den Minister des Inneren Lysogub und – im Auftrage des Kriegsministers – durch den Ministergehilfen General Lignau.

1.) Die Auswahl der für die Serdjutschen-Division bestimmten Rekruten erfolgt unter unmittelbarer Mitwirkung und Aufsicht der Kreis-Wirtschaftsverbände. Es werden Rekruten nur aus solchen Bauern-Familien ausgesucht, die über größeren Landbesitz verfügen.

2.) In erster Linie werden für die Serdjutschen-Division junge Leute im Alter von 18 bis 25 Jahren ausgewählt, die sich freiwillig zum Eintritt melden. Die Auswahl erfolgt durch die Kreislandwirtschaftsverbände unter unmittelbarer Mitwirkung des Kreisstarosten und der Bezirks-Kommandos.

Anmerkung: Die Listen der Ausgewählten werden den Gouvernements-Landwirtschafts-Verbänden durch die Kreis-Landwirtschafts-Verbände übersandt.

3.) Ausfälle in der Zahl der, den Bedingungen der Ziffer 2 entsprechenden Rekruten, werden aus dem Jahrgang 1899 gedeckt und zwar auf Empfehlung der Landwirtschafts-Verbände und nur durch solche Personen, die der Bedingung der Ziffer 1.) entsprechen.

Anmerkung: In Kreisen, in denen Landwirtschafts-Verbände nicht bestehen, werden die Listen der als Rekruten für die Serdjutschen-Division in Betracht kommenden jungen Leute durch die Kreisstarosten aufgestellt, diese übergeben sie den Gouvernements-Landwirtschafts-Verbänden.

4.) In jedem Kreise werden 125 Mann ausgehoben und zwar durch eine Kommission, bestehend aus dem Kreisstarosten, dem Bezirkskommandeur und 2 Mitgliedern des Landwirtschaftsverbandes. Jeder Ausgehobene muß einen Personalausweis seines Landwirtschaftsverbandes besitzen.

Die Ausgehobenen haben sich am 5. Juli 1918 8 Uhr morgens bei ihren Bezirkskommandos zu melden zur namentlichen Feststellung und ärztlichen Untersuchung. Die Kommission prüft zunächst die Ausweise und verfügt dann – nach erfolgter Untersuchung durch 2 Ärzte – die Annahme.

5.) Die Annahme erfolgt gemäß nachstehenden Grundsätzen:

Als 1. Kategorie werden diejenigen angenommen, die sich freiwillig und zu sofortigem Eintritt gemeldet haben. Wenn ihre Zahl 75 nicht erreicht, so haben die übrig Gebliebenen zu lösen. Von den niedrigsten Losnummern werden dann soviele angenommen, als zur Erreichung der Zahl 75 notwendig ist. Die dann noch übrig bleibenden bilden die 2. Kategorie des Kreises und werden vorläufig in die Heimat entlassen.

6.) Wenn sich bei einem Bezirkskommando mehr als 75 Freiwillige melden, so nimmt die Kommission alle zum Dienst tauglichen an.

7.) Ausfälle in einem Kreise werden durch Überweisung aus anderen desselben Gouvernements soweit als möglich gedeckt. Ist dies nicht möglich, so muß der Ausfall durch Auswahl und Annahme neuer Rekruten gedeckt werden.

8.) Die Zahl der gemäß Ziffer 5.) und 6.) angenommenen Rekruten ist durch die Aushebungskommission sogleich telegraphisch der Hauptverwaltung für Wehrpflicht und abschriftlich dem Generalstab und den Gouvernementsverwaltungen für Wehrpflicht zu melden.

9.) Die Rekruten der 1. Kategorie haben sich nach erfolgter Annahme an die Sammelpunkte ihrer Bezirkskommandos zu begeben, von wo aus sie spätestens am 10. Juli des Jahres nach Kiew abtransportiert werden. Über die Rekruten 2. Kategorie werden durch die Bezirkskommandos Listen geführt, diese Rekruten werden später auf Grund besonderer Verfügungen einberufen.

¹⁵⁷ Lediglich mit „Anlage 6“ beschriftetes Blatt

Jeder Rekrut, der beim Regiment eintritt, muß einen auf seine Person lautenden Annahmeschein bei sich haben.

Für die Richtigkeit.
Für den Chef der Hauptverwaltung für Wehrpflicht
ges. Joh. Rudjenko

Anhang D – Gesetzentwurf über die Militärdienstpflicht

Der bereits in der eigentlichen Arbeit verwendete, außerordentlich umfangreiche Zeitungsartikel¹⁵⁸ über die Bildung der ukrainischen Armee brachte auch eine Zusammenfassung des Gesetzesentwurfes über die Militärdienstpflicht. Da das eigentliche Wehrgesetz der Hetman-Ukraine nicht aufzufinden war, sei diese Zusammenfassung hier wiedergegeben.

Gesetzesentwurf über die Militärdienstpflicht

Das Gesetz des Kriegsministers setzt sich in allgemeinen Zügen wie folgt zusammen:

Eine vollkommene Durchführung des Prinzips der allgemeinen Militärdienstpflicht, die volle Entpolitisierung der Armee und die Verkürzung der Dienstzeit sind möglich.

Für alle aus irgendwelchen Gründen von der Dienstpflicht Befreiten, mit Ausnahme der gänzlich Untauglichen wird eine Militärabgabe festgesetzt.

Ausnahmen, Begünstigungen und Zurückstellungen werden nach Möglichkeit eingeschränkt. Zur Befreiung wegen familiärer Umstände ist es notwendig, daß der zu entlassende wirklich seine Familie ernährt.

Das Kriegsministerium ist der Ansicht, daß nur eine Armee, die sich gänzlich von Politik zurückhält, eine Macht zum Schutze des Staates gegen den äußeren Feind, wie zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung bildet. Die wirkliche Dienstzeit muß nach Möglichkeit verkürzt werden, damit dadurch die Möglichkeit gegeben ist, bei einem kleineren Bestande der Armee eine möglichst große Anzahl von Leuten im Militärdienst auszubilden und um andererseits die Last der Dienstpflicht gleichmäßig unter der Bevölkerung zu verteilen und sie dadurch zu erleichtern.

- Der hinter uns liegende Krieg – heißt es in der Erläuterungsnotiz zum Statut über die Militärdienstpflicht – verlangte gewaltige Anstrengungen bei Ausnützung des Leutematerials, rief die Notwendigkeit hervor, nicht nur die Leute zur Auffüllung der Truppenteile heranzuziehen, die eine aktive Dienstzeit zurückgelegt haben (Reserve) sondern auch ungediente, die zur Reichswehr zählten.

Deswegen ist es notwendig, sich zur Regel zu machen, daß Teile, die für den Dienst in der Etappe bestimmt sind, mehr aus älteren Leuten zusammengesetzt werden, damit die jüngeren Leute zur Auffüllung der Feldtruppenteile übrigbleiben. Aus diesem Grunde ist beabsichtigt, eine neue Kategorie der Dienstpflichtigen „die Volksreserve“ zu bestimmen, zu welcher alle Personen vom 38 – 45 Lebensjahre gezählt werden.

Alle Personen, die dieses Alter noch nicht erreicht haben, und sich nicht bei Militär befinden, zählen zur Reserve. Hierbei treten die aktiv Gedienten im Falle einer Mobilmachung zur Auffüllung der Feldtruppenteile in diese ein, und die nicht gedient habenden werden zur Ausbildung bei Ersatzbataillonen eingezogen.

Im Zusammenhang damit ist die Teilung der Reserve ersten Aufgebots in 2 Kategorien beabsichtigt (Ausgebildete und Unausgebildete).

Das Statut über die Militärdienstpflicht.

Bei Ausarbeitung des Statuts durch das Kriegsministerium wurden nicht nur die Vorschriften der russischen „Bestimmungen über die Militärdienstpflicht“ in Betracht gezogen, sondern auch die entsprechenden Vorschriften, die in Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, sowie in einigen Staaten in Gebrauch sind.

Das „Statut für die Militär-Dienstpflicht des ukrainischen Staates“ besteht aus 9 Kapiteln, welche 200 Artikel des Gesetzes, eine Reihe Anmerkungen und Erläuterungen umfassen.

Durch den Artikel 1 wird die Festsetzung der bewaffneten Kräfte und die allgemeine Dienstpflicht bestimmt.

¹⁵⁸ Kiewskaja Mysl, 28.9.1918

Die Steuern für vom Dienst Befreite.

Artikel 2 spricht davon, daß zum Zwecke der ausgedehnten Durchführung des Prinzips der allgemeinen Dienstpflicht, für Personen, die aus verschiedenen Gründen vom aktiven Dienst befreit werden, eine besonderer Steuer bestimmt wird, von welcher nur vollkommen arbeitsunbrauchbare Personen befreit sind.

Die Höhe der Steuer und die Zeitdauer ihrer Zahlung wird durch das Finanzministerium unter Mitarbeit von Vertretern des Innenministeriums und des Kriegsministeriums ausgearbeitet. Die Steuer zerfällt in 2 Teile: In die niedrige, dauernde, die für alle gleichmäßig ist und eine höhere, deren Höhe im prozentualen Verhältnis zum Verdienst oder den Einkünften des vom Dienst Befreiten steht. Die Zahlung der Steuer erfolgt einmalig oder in mehreren Raten, in jedem Falle aber im Verlauf von 2 Jahren vom Tage der Befreiung vom aktiven Dienst ab gerechnet. Bei Festsetzung der Steuer, deren Höhe sich ändert, müssen die Einkünfte oder der Arbeitsverdienst von 2 Jahren die Grundlage bilden.

Etappen und Arbeitstruppen.

Im Artikel 4 heißt es, daß anstatt der Landsturmtruppen zur Bedienung der Etappen in Kriegszeiten die Aufstellung von Etappen und Arbeitstruppen beabsichtigt ist, aber nur aus Leuten, die älter sind, als 38 Jahre und den Dienst in der Reserve beendet haben. Dagegen müssen alle Personen, die dieses Alter nicht erreicht haben und waffenfähig sind, im stehenden Heere in Dienst gestellt werden, da die Erfahrung des letzten Krieges bewiesen hat, daß dies notwendig ist.

Einberufungsalter.

Als Einberufungsalter ist für die Ukraine ebenso wie in Deutschland und Italien das Alter von 19 $\frac{3}{4}$ bis 20 $\frac{3}{4}$ Jahren angenommen worden, d.h. es ist im Vergleich zum russischen Wehrgesetz um 1 Jahr herabgesetzt worden.

Die allgemeine Dienstpflicht.

Das Recht, Militärdienst ohne zu lösen zu leisten, ist nur für die Freiwilligen beibehalten worden, da das Institut der Einjährig-Freiwilligen abgeschafft worden ist. Dies ist nach Ansicht des Kriegsministeriums durch das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht und durch den Wunsch hervorgerufen worden, eine Annäherung zwischen der Intelligenz und den Truppen und dadurch dem Volke herbeizuführen.

Zum Zwecke der gerechten und möglichst vollständigen Durchführung des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht ist es notwendig, Personen, die nicht sich zum richtigen Zeitpunkt zur Einberufung gestellt haben, bis zum letzten möglichen Termin zum Dienste heranzuziehen. Dieser Termin ist das Alter von 35 Jahren, da die längste Dienstzeit bei der Truppe 3 Jahre beträgt und die Zugehörigkeit zum stehenden Heere (in der Reserve) auf das Alter von 38 Jahren beschränkt ist. Unter diesen Bedingungen kann sogar ein 35-jähriger Mann noch die volle aktive Dienstzeit ableisten. Diejenigen, die das Alter von 35 Jahren überschritten haben, gehen auch nicht für das Heer verloren, da sie in Abhängigkeit von ihrem Alter entweder zur Reserve (36 – 38 Jahre) oder zur Volksreserve (38 – 45 Jahre) überschrieben werden.

Dienstzeit.

Die Dauer des aktiven Dienstes in der Landwehr ist ebenso festgesetzt worden, wie in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich. Bei der Infanterie und Artillerie, mit Ausnahme der Feld- und Festungsartillerie, 2 Jahre aktive Dienstzeit, dann Angehörigkeit zur Reserve im Lauf von 16 Jahren, bei den übrigen Truppengattungen 3 Jahre aktive Dienstzeit, dann 13 Jahre in der Reserve.

Eine Abkürzung der Dienstzeit kann gleich den russischen Bestimmungen bewirkt werden: 1.) durch notwendige Einschränkungen aus finanziellen oder anderen Gründen, durch den Wunsch, möglichst viel Leute auszubilden, d.h. eine möglichst große Menge ausgebildeter Leute in der

Reserve zu haben; 2.) durch die Notwendigkeit, der Bevölkerung die Dienstpflicht zu erleichtern.

Um in der Reserve nicht zu alte Leute zu haben, wird das Verbleiben in derselben bis zum 38. Lebensjahre beschränkt. Zum Zwecke der Hebung der Disziplin unter den Truppen wird außer der Zeit, die gemäß Richtspruch nach den ukrainischen Statuten im Gefängnis verbracht worden ist, wird von der aktiven Dienstzeit auch die Zeit ausgeschlossen, die im Disziplinarverfahren unter Arrest verbracht worden ist.

Die Überweisung in die Reserve.

Unter Berücksichtigung der Abkürzung der aktiven Dienstzeit, werden Fälle der Überweisung von Kosaken in die Reserve nicht vorkommen (in der russischen Armee erfolgte die Entlassung einer gewissen Anzahl Kosaken nach Auslösung ein Jahr vor Beendigung der Dienstzeit), doch hat das Kriegs- und das Marineministerium das Recht, Entlassungen von Kosaken in die Reserve 2 Monate vor Beendigung der Dienstzeit zu verfügen, wenn damit die Möglichkeit gegeben ist, eine entsprechende Anzahl neuer Rekruten einzustellen, also nicht früher als 2 Monate vor Ableistung der ganzen Dienstzeit, wenn dieses durch finanzielle Umstände oder die Unmöglichkeit diktiert wird, die Truppen in den Kasernen unterzubringen.

Durch die Abkürzung der Dienstzeit verringert sich auch die Beurlaubung während der Dienstzeit von 1 Jahre auf 6 Monate, wobei von dem Umstand ausgegangen wird, daß von der Dienstzeit die in Urlaub verbrachte Zeit abgerechnet wird, wenn der Urlaub mehr als 2 Monate betragen hat.

Die Zahl der zu leistenden Übungen wird auf 3 festgesetzt, und zwar darf jede Übung nicht länger als 4 Wochen, insgesamt also 12 Wochen dauern.

Befreiung von der Einberufung.

Zu der Zahl der Berufe, die von der Einberufung bei einer Mobilisierung befreien, gehören auch die Dienstpflichten bei der Selbstverwaltung; wenn man die staatliche Wichtigkeit eines richtigen Funktionierens dieser Institute während des Krieges berücksichtigt, gibt die Einberufung erfahrener Beamter zur Truppe schlechte Ergebnisse. Die Liste der Berufe, die von der Einberufung befreien, wird ausgearbeitet und später ergänzend zur Bestätigung vorgelegt. Die Aufstellung der Liste wird verzögert durch die Nichtbestätigung der Etats der Ministerien und durch das Ausbleiben der Meldungen notwendiger Daten seitens einiger Ministerien.

Die bürgerlichen Rechte der Militärperson.

Unter Berücksichtigung der unbedingten Notwendigkeit, bei Aufstellung der Armee alle Maßnahmen zu ergreifen, um sie zu einer unpolitischen zu machen, sind in das Kapitel über die bürgerlichen Rechte Bestimmungen aufgenommen worden, welche die Teilnahme von Militärpersonen am politischen Leben einschränken. Im einzelnen bestehen die Einschränkungen der politischen Rechte im folgenden:

- 1.) Militärpersonen genießen nicht das aktive Wahlrecht; das passive Wahlrecht besitzen sie nur bezüglich ihrer Wahl in die gesetzgebenden Körperschaften.
- 2.) Es ist verboten, an irgendwelchen Organisationen teilzunehmen, die politischen Charakter tragen, und zwar nicht nur daran teilzunehmen, sondern überhaupt Versammlungen und irgendwelchen Zusammenkünften politischen Charakters beizuwohnen.
- 3.) Militärpersonen ist es verboten, nicht nur an Kundgebungen und Demonstrationen teilzunehmen, die politischen Charakter tragen, sondern überhaupt an jeder Kundgebung, da solche, welchen Zweck sie auch haben mögen, leicht politischen Charakter annehmen können.

Pensionen und Unterstützungen.

Die Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges für Erwerb von Pensionen, Unterstützungen usw. wird nicht nur für Staatsbeamte eingeführt, sondern auch auf Personen ausgedehnt, die in Selbstverwaltungen und anderen Unternehmungen dienen, in denen Pensionen, Unterstützungen und andere Vorteile eingeführt sind.

Einschränkung der Bevorzugungen und der Zurückstellungen.

Das Statut sieht eine möglichst weitgehende Einschränkung der Ausnahmestellungen, Bevorzugungen und Zurückstellungen vor, um eine Annäherung der Intelligenz mit dem Volke zu erzielen und eine möglichst große Anzahl von Leuten durch die Reihen der Armee durchgehen zu lassen und im Militärdienst auszubilden. Je größer das Kontingent von jungen Leuten im Einberufungsalter ist, umso leichter ist es, die körperlich gesunden und kräftigen Leute auszusuchen. Je weniger Ausnahmen, Bevorzugungen und Zurückstellungen es geben wird, umso gleichmäßiger und gerechter werden die Lasten der Dienstpflicht auf die ganze Bevölkerung verteilt, da Ausnahmen, Bevorzugungen und Zurückstellungen der einen, auf Kosten der anderen erfolgen.

Bei Einschränkung der Zurückstellungen und Bevorzugungen zu Gunsten des Bildungsganges sind die untenangeführten Bestimmungen eingeführt, die nicht nur der Entwicklung der mittleren und höheren Bildung im Staate nicht schaden sollen, sondern im Gegenteil eine frühere Beendigung der mittleren und höheren Lehranstalten unterstützen sollen, da allen, die auf normale Weise ihre Bildung erwerben, arbeiten und begabt genug sind und in Zukunft tatsächlich dem Staate Nutzen bringen können, die Möglichkeit eingeräumt werden wird, nicht nur die mittlere, sondern auch die höhere Bildung ohne Unterbrechung durchzuführen.

Bei Einführung von Bevorzugungen und Zurückstellungen auf Grund des Standes und der Art der Beschäftigung sind die Interessen der Religion, der Kunst und Wissenschaft und ganz besonders der primären Volksbildung in Betracht gezogen.

Die militärische Mindestgröße ist dieselbe geblieben wie früher, 2 Arschin 2 ½ Werschok (= 153,1 cm; Anm.), aber sie wird in dem Verzeichnis der körperlichen Mängel und Krankheiten aufgeführt, die vom Militärdienst befreien. Diese Liste wird in der militär-medizinischen Hauptverwaltung umgearbeitet.

Auf Grund der Familienverhältnisse werden nur 2 Arten von Ausnahmen eingeführt, wobei zur Erlangung der Ausnahme 1 der Betreffende nicht nur das einzige arbeitsfähige Familienmitglied sein muß, sondern tatsächlich auch der Ernährer der Familie. Diese Ausnahme ist eine unbedingte. Personen, die in ihrem Genuß sind, werden in Friedenszeiten sogar in dem Falle nicht zum Militärdienst einberufen, wenn es an Rekruten fehlen sollte, um die Kontingente aufzufüllen.

Die Ausnahme 2 wird für den 2. Ernährer der Familie neben einem alten Vater eingeführt und ist eine bedingte. Personen, die diese genießen, werden zum Militärdienst einberufen, falls es notwendig ist, durch sie das Jahreskontingent aufzufüllen, wenn die Nichtbevorzugten allein nicht genügen. Alle anderen Ausnahmen werden abgeschafft.

Eine bedeutende Zahl von Artikeln des neuen ukrainischen Statuts sind unverändert geblieben; sie entsprechen den Artikeln des russischen Statuts.

Dienstpflicht für die Flotte.

Auf Grund des Statuts des ukrainischen Kriegsministeriums, das dem Ministerrat vorliegt, ist die Dienstpflicht in der Flotte im Vergleich zum früheren Statut des russischen Reiches um 2 Jahre herabgesetzt.

Wenn auch die Ausbildung in der Flotte schwieriger ist, erscheint es unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, der Bevölkerung die Dienstpflicht unter den gegenwärtigen Bedingungen zu erleichtern, dennoch möglich, bezüglich der Dienstzeit die Flotte den übrigen Spezialwaffen des Landheeres gleichzustellen, die eine längere Dienstzeit erfordern, wie zum Beispiel bei den Funkertruppen, der Luftflotte, den Kraftfahrtruppen und anderen.

Die große Masse der Matrosen kann bei richtiger Intensität der Ausbildung in drei Jahren ausgebildet werden; für Posten, die eine längere Ausbildung und den Besuch besonderer Schulen erfordern, wird es notwendig sein, kapitulierende Unteroffiziere zu haben. Die Gesamtdienstzeit in der Flotte wird auf 16 Jahre festgesetzt, davon 4 Jahre aktive Dienstzeit und 12 Jahre in der Reserve.

Die Flottenreserve wird in 2 Klassen eingeteilt. Nach Abdienung der aktiven Dienstzeit werden die Leute auf 8 Jahre in die erste Klasse der Reserve übergeführt und später in die zweite Klasse überschrieben, in der sie bis zu Beendigung der Reservedienstpflicht verbleiben, worauf sie auf Grund der allgemeinen Vorschriften in die Volksreserve überführt werden. Die zur 2. Klasse der Reserve überschriebenen Seeleute sind in erster Linie für den Dienst in Kriegshäfen und den Transportdienst bestimmt.

Das Wehrpflichtstatut des ukrainischen Staates enthält noch eine Reihe von Artikeln über den Dienst in der ukrainischen Flotte, über die Art der Einberufung zum Flottendienst usw.

Anhang E – Freiwilligenabteilungen

Pressemeldung „Letzte Neuigkeiten“, 18.10.1918, abends.¹⁵⁹

Freiwilligen-Abteilungen.

Seine Durchlaucht der Herr Hetman hat die folgende vom Ministerrat angenommene Verordnung über die Organisation von Freiwilligen-Abteilungen bestätigt:

§ 1. Die Freiwilligenabteilungen werden zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung gebildet.

§ 2. Diese Abteilungen werden in den Städten durch die Vertreter der Staatsmacht an den betreffenden Plätzen (örtliche Atamane, Gouvernements- und Kreis-Starosten) formiert unter Beihilfe der örtlichen öffentlichen Organisationen.

§ 3. An der Spitze der Abteilung einer jeden Stadt steht ein besonderer Vorgesetzter, welcher durch den Herrn Hetman ernannt wird.

§ 4. Der Vorgesetzte der Freiwilligenabteilung ist oberster Vorgesetzter aller Freiwilligen-Einrichtungen und –Teile innerhalb einer Atamanschaft oder Stadt und leitet die Aufstellung und die Tätigkeit derselben.

Bei den Vorgesetzten der Abteilungen befinden sich auch die Verwaltungen gemäß den Statuten, welche für jede Stadt beziehungsweise Atamanschaft besonders bestätigt werden.

§ 5. Die Abteilungen werden in Unterabteilungen (Otrjady) eingeteilt, an deren Spitze je ein Unterabteilungsvorgesetzter tritt, welcher von dem Abteilungschef ernannt wird.

§ 6. Die Anzahl und die Organisation jedes Otrjad, welche zu dem Bestande der Abteilung jeder Stadt gehören, sowie deren Tätigkeit wird durch besondere Instruktion bestimmt.

§ 7. Jede Abteilung besteht aus dem ständigen Etat und Freiwilligen.

§ 8. Der ständige Etat besteht aus: a). den Instruktooren, welche aus der Zahl der zuverlässigen Offiziere gewählt werden, und b). Volontären (Ochotniki), welche unter den kriegserfahrenen Leuten ausgewählt werden.

§ 9. Zu den Obliegenheiten des ständigen Etats der Abteilung gehört die Auswahl der Freiwilligen, desgleichen die allgemeine Leitung und das Kommando über die einzelnen Teile der Abteilung.

§ 10. Als Freiwillige werden in die Abteilung Leute aus der nach Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung strebenden Bevölkerung aufgenommen.

§ 11. Die Rechte und Pflichten sämtlicher Angehöriger der Freiwilligenabteilungen werden durch besondere Instruktionen bestimmt.

§ 12. Die Beamten des ständigen Etats erhalten Gehalt je nach ihrem Amt gemäß der beigefügten Tabelle. Die Volontäre und Schreiber erhalten außer Gehalt noch volle staatliche Beköstigung und Unterhalt.

§ 13. Die Freiwilligen werden bis zum Aufruf zum aktiven Dienst nur eingetragen, wohnen aber sonst in ihren Häusern und gehen ihrer Beschäftigung nach und erhalten bis dahin keinerlei Entschädigung.

§ 14. Die Freiwilligen sind vom Augenblick ihrer Eintragung in die Abteilungen verpflichtet zur bestimmten Zeit zu vorbereitenden Arbeiten zu erscheinen und ebenso bei eintretender Notwendigkeit, falls die Abteilung alarmiert wird.

§ 15. Vom Tage des aktiven Dienstes an gerechnet, erhalten die Freiwilligen volle staatliche Verpflegung, ebenso wie die Volontäre.

§ 16. Der Dienst der Freiwilligenabteilungen und seiner einzelnen Angehörigen, ebenso wie die innere Einteilung werden durch die Statuten des Garnison-, Innen- und Felddienstes bestimmt.

§ 17. Die Wirkung der §§ XXII, XXIII und XXIV der Militärdienstordnung vom Jahre 1869 erstreckt sich auf alle Angehörigen der Abteilungen.

¹⁵⁹ K.u.k. Verbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Kiew, 20.10.1918. V.O. Nr. 2618/28
Die im Text erwähnte „beigefügte Tabelle“ liegt nicht vor.

§ 18. Die Verwaltung der Freiwilligenabteilungen wird gemäß den Bestimmungen des § XIX der Militärdienstordnung für die Kriegszeit vom Jahre 1869 organisiert und geführt.

§ 19. Alle Gegenstände der Artillerie- und technischen Ausrüstung erhalten die Freiwilligen-Abteilungen durch das Kriegsamt auf Anforderung der Abteilungs-Kommandeure, welche durch die örtlichen Atamane gegengezeichnet werden müssen.

§ 20. Dieses Gesetz ist telegrafisch in Kraft zu setzen.

Anhang F – Gesetz über die Wiederherstellung des Kosakentums

Beilage zu den Pressestimmen vom 18.10.1918¹⁶⁰

Universal.

Universal seiner Durchlaucht des Herrn Hetman der gesamten Ukraine des Kasakenheeres Pawel Skoropadzki an das ukrainische Volk.

Wir Hetman der Ukraine und des Kasakenheeres tun hiermit allen jenen, die es angeht kund und zu wissen, besonders dem Staatssenat, dem Ministerrat und allen Regierungsbehörden des ukrainischen Staates, daß wir für gut befunden haben, zur Befestigung der Macht unseres Staates das Kasakentum an allen Orten seiner historischen Existenz in der Ukraine wiederherzustellen, indem wir seine Wiedergeburt auf denjenigen kasakisch ritterlichen Traditionen begründen, welche uns durch unsere Geschichte aus der Zeit der vergangenen Kämpfe der kasakischen Ukraine um ihr Schicksal überliefert worden sind. Nachdem seit dem Tage, an welchem Wir uns mit unserem eigenhändigen Brief an den Kriegsminister wandten, alle vorbereitende Arbeit in dieser Angelegenheit erledigt worden ist, erkennen Wir jetzt für notwendig an, als ersten entscheidenden Schritt in dieser Richtung ein Gesetz herauszugeben, welches endgültig in allgemeinen Linien unser Ziel in dieser Angelegenheit bestimmt und welches am 16. Oktober 1918 durch die Regierung des ukrainischen Staates in folgender Fassung angenommen wurde:

§ 1. Das Kasakentum in der Ukraine wird wiederhergestellt und an seine Spitze tritt Seine Durchlaucht der Herr Hetman.

§ 2. Die Wiederherstellung des Kasakentums bezweckt die Wiedergeburt der berühmten Vergangenheit der Ukraine und die Wahrung der Staatlichkeit unseres Heimatlandes, sowie die Erziehung der jetzigen und der zukünftigen Geschlechter in physischer und moralischer Gesundheit und nach der Richtung gegenseitiger brüderlicher Hilfeleistung und aufrichtiger Anhänglichkeit an das Vaterland, an dessen Spitze Seine Durchlaucht der Herr Hetman steht.

§ 3. Zur Erreichung des im vorhergehenden § angegebenen Zieles bezwecken die Kasaken-Gromadas, welche an sich schon eine militärische Organisation darstellen, die physische und geistige Entwicklung des Kasakentums, sowie Aufgaben kulturell-aufklärenden, wie auch wirtschaftlichen Charakters, soweit diese hinsichtlich des Kasakentums dessen gutes Leben sicherstellen können.

§ 4. Der Eintritt in die Kasakengromada erfolgt auf dem Wege freiwilliger Meldung laut besonderer vom Herrn Hetman bestätigter Instruktion.

§ 5. Die Nachkommen der ukrainischen Kasaken haben das Recht, sich in die Kasakengromada mit ihrem Kasakenstande einzutragen, mit Ausnahme derjenigen, welche der Herr Hetman des Rechtes auf Einschreibung für verlustig erklärt hat infolge ihres besonderen Lebenslaufes oder besonderer Vergehen.

§ 6. Von anderen ukrainischen Bürgern werden Meldungen nur von Rechtgläubigen entgegengenommen, welche dieser Auszeichnung für würdig befunden werden.

§ 7. Die Zugehörigkeit zur Kasakengromada ändert nicht die Privatrechte des Betreffenden, weder die ursprünglichen, noch die Vermögensrechte.

§ 8. Jede Kasakengromada bildet ein Regiment, nach Möglichkeit innerhalb der Grenzen des Kreises, welches in Ssotnjen eingeteilt wird. Die Regimenter werden innerhalb der Grenzen eines Gouvernements in Kasakendörfern vereinigt.

§ 9. An der Spitze eines Kasakendorfes (Kosch) steht der Dorfataman, welcher unmittelbar Seiner Durchlaucht dem Herrn Hetman untersteht und von diesem ernannt wird. Die Regimentsatamane unterstehen unmittelbar dem Dorfatamanen, die der Ssotnjen den Regimentsatamanen.

¹⁶⁰ Kiewskaja Mysl, 18.10.1918. Stempel Verbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Kiew, 19.10.1918, O. Nr. 2618/27

§ 10. Beim Herrn Hetman wird unter seinem Vorsitz eine große Kasakenrada gegründet in folgender Zusammensetzung: a.) Präsidium bestehend aus 11 Personen, welche in dieser Eigenschaft vom Herrn Hetman ernannt werden, und dem Vertreter des Hetmans im Vorsitz der Rada. b.) 12 weitere Mitglieder, welche vom Präsidium gewählt und vom Herrn Hetman bestätigt werden, c.) 9 Mitglieder, welche laut Instruktion (§ 4) zu wählen sind und zwar nach Dörfern und welche durch die große Rada und durch den Herrn Hetman bestätigt werden und d.) Ehrenmitglieder, welche von der großen Kosakenrada gewählt und vom Herrn Hetman bestätigt werden.

§ 11. Die große Kasakenrada, welche die Tätigkeit der örtlichen Raden (§ 12) vereinigt und diese verwaltet führt die oberste Aufsicht über die Befestigung der Gefühle und Überzeugung von der Notwendigkeit, mit allen Mitteln die staatliche Ordnung aufrecht zu erhalten, in der Kasakengromada, als notwendige Bedingung für ein besseres Leben sowohl jedes einzelnen, wie aller zusammen genommen.

§ 12. Die lokalen Kasakenraden versammeln sich bei den Dorf-, Regiments- und Ssotnjenatamanen und unter deren Vorsitz; die der Ssotnjen mit Erlaubnis des Regimentsatamans, beziehungsweise der Regimenter mit Erlaubnis der Dorfatamane und die letzteren mit Erlaubnis der großen Kasakenrada erledigen auch die kulturellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten innerhalb des Kosch, des Regiments beziehungsweise der Ssotnje. Die Raden setzen sich zusammen: Die der Ssotnjen aus 4 Mitgliedern, die von der Ssotnje und ihrem Ataman gewählt werden unter Vorsitz des letzteren; die Regimentsrada aus 4 Mitgliedern der Ssotnjen und dem Regiments-Ataman unter dessen Vorsitz; die des Kosch aus 4 Mitgliedern der Regimenter und dem Kosch-Ataman unter dessen Vorsitz. Die Mitglieder der Ssotnjenrada werden durch den Kosch-Ataman bestätigt, dagegen die Mitglieder der Regiments- und Kosch-Rada durch das Präsidium der großen Kasakenrada. Die Mitglieder der Rada werden nach der Instruktion (§ 4) gewählt.

§ 13. Die große Rada, ebenso wie die lokalen Kasakenraden haben das Recht der Vertretung für das gesamte Kasakentum der Koschi, Regimenter und Ssotnjen, als juristische Personen, desgleichen haben sie private Rechte hinsichtlich des Erwerbs von Immobilien, welche für die kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben des Kasakentums erforderlich sind.

§ 14. Die Personen und Einrichtungen, welche mit der Annahme der Meldungen in die Kasakengromada beauftragt sind, der Zeitpunkt für den Beginn der Meldungen, die Aufnahmebedingungen für Personen, welche nicht Nachkommen der ukrainischen Kasaken sind, die Regeln des Kasakendienstes, die Ordnung, in welcher die Ernennungen erfolgen für die Posten der Regiments- und Ssotnjen-Atamane, sowie für die Posten ihrer Gehilfen und der Gehilfen der Koschatamane, die Arbeiten und Geschäftsführung in der großen und in den lokalen Raden, die Organisation von Brüderschaften, von kulturellen, wirtschaftlichen und sportlichen Gesellschaften unter den Kasaken, sowie auch die Muster für die Kasakenkleidung, werden durch eine besondere Instruktion (§ 4) bestimmt.

§ 15. Die Mittel für die Wiederherstellung der ukrainischen Kasakenschaft müssen durch eine besondere Verfügung angewiesen werden, welche im Wege der Gesetzgebung zur Durchführung gelangt.

Großes ukrainisches Volk! Du siehst jetzt, daß die glückliche Zeit gekommen ist, wo deine Gedanken und Träume, welche im Herzen eines jeden wahren Sohnes der Ukraine schlummern, zur Wirklichkeit werden. Jetzt wirst du die militärische Macht haben, in welcher dein nationaler Geist wirklich zum Ausdruck kommt, sowie deine Fähigkeiten, dein patriotisches Feuer, die Liebe zum Heimatlande, welche vor 250 Jahren unverlöschlich in den Herzen deiner Vorfahren loderte. Und ihre ritterlichen Heldentaten und ihr großer Ruhm, welcher in nationalen Liedern in der gesamten Ukraine von Land zu Land besungen wurden und besungen werden, die große Geschichte des ukrainischen Lebens, die ritterlichen Taten des Kasakentums, welche die so nahe sind, ukrainisches Volk, und welche der unvergeßliche ukrainische Sänger so leidenschaftlich besingt, werden eine mächtige Grundlage des neuen Aufblühens der großen und reichen Ukraine unter dem Schutze des Kasakentums sein. Wir glauben, daß es die heimatliche Erde nicht den Feinden ausliefern wird. Euch Kasaken, die Nachkommen der

berühmten ritterlichen Saporogen rufen wir auf, den Kasakenrock in Ehren zu tragen und eifersüchtig darauf zu achten, daß er nicht mir Schande und Schimpf bedeckt wird, noch die Kasakenkleinodien und die Seiten unserer berühmten Geschichte, auf welche wir bisher so stolz gewesen sind. Ich wünsche Glück und Erfolg in der großen und wichtigen Arbeit zum Wohle und zum Glück der mir und der ganzen ruhmreichen ukrainischen Kasakenschaft heimatlichen Ukraine und ich rufe den Segen des allmächtigen Gottes herab auf alle wahren Söhne der Ukraine, auf alle wahren Kasaken. Mögen die Schatten Eurer großen Ahnen euch allen Kraft und Macht verleihen, um ehrlich und gerecht die große Aufgabe zu erfüllen, welche jetzt vor uns und vor unserem ukrainischen Staat steht.

Gegeben am 16. Oktober 1918 n. Chr. Geb. in der Hauptstadt der Ukraine Kiew.
Der Hetman der gesamten Ukraine und des Kasakenheeres Pawlo Skoropadzki.

Quellenverzeichnis

1. Literatur:

Wolfdieter Bihl: Österreich-Ungarn und der Friede von Brest-Litovsk. Dissertation, Wien, 1962.

Der Große Brockhaus, fünfzehnte Auflage. Leipzig, 1934. Siebzehnter Band, Artikel „Sowjetunion“

Manfried Rauchensteiner: Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg, Wien 1997.

Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914 – 1918: Das Kriegsjahr 1918

Hrsg. vom Österreichischen Bundesministerium für Heereswesen und vom Kriegsarchiv, 1938

2. Quellen des Wiener Kriegsarchives, außerhalb des Ukraine-Kartons des Evidenzbureaus NA-VO 3574:

2.1 Unveröffentlichte Manuskripte:

Rudolf Kiszling, Oberstleutnant: Der österreichisch-ungarische Vormarsch in die Ukraine 1918. Unveröffentlichtes Manuskript im Wiener Kriegsarchiv, Karton Ms. Wk. R/1

Lelio Graf Spannocchi, Generalmajor: Auszug aus dem Ukraine-Tagebuch des Generalmajor und bevollmächtigten Generals in Kiew Lelio Graf Spannocchi vom 17. Juni 1918 – 5. Jänner 1919. Manuskript vom Oktober 1936. Unveröffentlichtes handschriftliches Manuskript im Wiener Kriegsarchiv, Karton Ms. Wk. R/1.

2.2 Sonstiges Material:

Bericht des Landsturm-Leutnant Leo Onciul über die Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft KM Abt.5/L.Nr.4000/677

3. Ukraine-Karton des Evidenzbureaus NA-VO 3574

K.u.k. 4. Armeekommando. Op.Nr.38/2. An das k.u.k. Armeeeoberkommando (Op.Abt. und Na.Abt.) Feldpost 255, 7.1.1918. Ruß.Lt. Czernicki u. Fhnr. Dr. Parczewski, sowie Zivilisten Felix Richling und Ludwig Panczakiewicz – Überbringer einer Bittschrift an den Regentschaftsrat des Kgr. Polens – Anfrage wegen weiterer Behandlung.

K.u.k. Nachrichtenstelle beim AOK Süd. Zu Na.Nr. 39. 15.1.1918.

Öst.-ung. Bev. b. d. ukr. Regmt. Telegramm an AOK Op.Abt., 13.5.1918

Abteilung Fremde Heere: Die Organisation der ukrainischen Armee nach dem Stande vom 15.4.1918. Anlage 2 zu Vortragsnotizen „Osten“ vom 24.4.1918.

4. GenKmdo Nr. 40000/16, 9.6.1918

Heeresgruppe Eichhorn, Abt.Ic.Nr.23358, Unterstützung der ukr. Behörden bei Rückforderung des von der Bevölkerung s.Zt. geraubten Staats- u. Offiziersgutes. Kiew, 15.6.1918. Bv.G.Nr.2655. Kiew, 27.6.1918. AOK Op.Abt.Nr.146110, 1.7.1918

K.u.k. 7. Generalkommando Ev. Nr. 133. Ukrainische Truppen, Verhältnisse und Stimmung in Mogilew pod. An das k.u.k. Armeeeoberkommando. 4.6.1918

Heeresgruppe Eichhorn, Id Nr. 2992/18, 20.7.1918

Heeresgruppe Eichhorn. Id Nr. 3221/18, 30.7.1918. An AOK Operationsabteilung unter V.O. Nr.3141 am 2.8.1918 weitergeleitet.

K.u.k. Kommando der Ostarmee. Die ukrainische Heeresorganisation mit dem Stande von Mitte August 1918. Abschrift Evidenzgruppe.

Heeresgruppe Eichhorn. Ia Nr.2536/18, 9.7.1918. An AOK Operationsabteilung unter V.O. Nr.2914 am 11.7.1918 weitergeleitet.

Ostarmee Op. No. 5916 an K.u.k. Verbindungsoffizier beim HGKdo. Eichhorn, 25.6.1918; dort unter VO. Nr.. 2741 behandelt.

Bvg. Eichhorn res. No. 2741 an K.u.k. Ostarmee auf dortige op. No. 5916

Heeresgruppe Eichhorn. Abt. Ia No. 2250/18, 2.7.1918

Waldbott Bvg bei Eichhorn Nr. 2521/1, Kiew, 12.7.1918, an AOK Op.Abt. auf Anfrage der R Gruppe

Kiewskaja Mysl, 29.8.1918

Akt 29 C – „Donkosaken“. AK Ost Op. Nr. 8762/6. Ostfrontnachrichten vom 5.9.1918.

Österreichisch-ungarischer Bevollmächtigter bei der ukrainischen Regierung, Kiew, 29.5.1918, Res.Nr.4. Auf AOK Chef des Generalstabes Op.Nr.143.312

K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, Na. Nr. 1001, an AOK Op.Abt. Kiew, 7.9.1918

K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, 11.8.1918, Feindnachrichten Na.No.713/8. An AOK Operationsabteilung

K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, 10.9.1918, Vertrauensnachrichten Na.Nr.959-5. An AOK Operationsabteilung

K.u.k. Militärpaßstelle Kiew, Na.Nr. 959/12. Vertrauensnachrichten von Kundschafter 1211/K. An AOK Op.Abt. Kiew, 24.9.1918

K.u.k. Verbindungsoffizier bei der Heeresgruppe Kiew. V.O. No. 3828/H an den k.u.k. bevollmächtigten General des AOK in der Ukraine. Kiew, 4.10.1918

„Kiewskaja Mysl“, 28.9.1918

N.O.d.O.H.L. Heeresgruppe Kiew. Presseabteilung Tgb. Nr. 5523. Pressestimmen vom 5. Oktober 1918. K.u.k. Verbindungsoffizier bei der HG Kiew. 6.10.1918. V.O. Nr. 2618/14

Heeresgruppe Kiew, Abt. Ia. No. 6316/18. Kiew, 17.10.1918

„Kijewskaja Mysl“, 22.10.1918

Über die Agrarrevolution in Bessarabien im Jahre 1917. Nicht weiter beschriftete Denkschrift an den Wirtschaftsstab.

K.u.k. Nachrichtenstelle Lemberg. Anscheinend Beilage zu Na.Nr. 5001 Res. Bessarabier – Volksparteiler, Kischinew

Unbeschrifteter Zettel

Akt 40 – Sonstige Truppen. „Krasneja Gaszeta“, 22.8.1918

Akt 2 – Ergänzung. AOK Na. No. 25267, 31.10.1918

Zwei nicht näher beschriftete Papiere in den Akten 15 – Organisation im Frieden und im Kriege sowie 5 – Eintritte

Akt 78 – Stimmung. MilPaßstelle Kiew, 15.8.1918

Akt 78 – Stimmung. MilPaßstelle Kiew, 20.8.1918

Akt 39 – Disziplinartruppen. Obost, 30.8.1918

Akt 78 – Stimmung. Übernahmsdet. Orscha, 20.9.1918

Akt 78 – Stimmung. „Golos Kiewa“, 26.9.1918

Akt 2 – Ergänzung. Nicht näher beschriftete Vortragsnotiz, 30.9.1918

Akt 79 – Militärischer Wert. MilPaßstelle Kiew, 11.10.1918

Akt 40 – Sonstige Truppen. AOK NA. Nr. 21410; 29.8.1918. Aufgrund einer Pressemeldung der „Ssjewernaja Kommuna“, No. 82 vom 17.8.1918

z.B. Pressemeldung „Widroschdennja – parteiloses Organ des (ukrainischen, Anm.) Kriegsministeriums“. 16. und 17.5.1918.

Akt 90 – Allgemeines. AOK NA. Nr. 22919, 12.9.1918

Akt „Truppenformationen an den Fronten“. MilPaßstelle Kiew, 16.9.1918

Akt „Truppenformationen an den Fronten“. „Petrogradskaja Prawda“, 7.9.1918

Akt 16 – Armeen. Nicht weiter beschriftete Vortragsnotiz 14.9.1918

Nicht weiter beschriftete Zettel im Akt „Internationale Garde“

Akt – „Internationale Garde“. Auszug aus dem Aufruf des Ex.-Kommando der Internationalen Garde, Odessa, 4.3.1918. Rechtfertigungs-Protokoll Ladst. Inf. Stefan Piller, I.R.8. K.u.k. Militärkommando in Nagyszeben. Nag. No. 538/VII res.

Akt 29 C – „Donkosaken“. „Nowaja Petrogradskaja Gaset“, 11.8.1918

Akt 29 C – „Donkosaken“. „Golos Kiewa“, 3.9.1918

Akt 29 C – „Donkosaken“. „Kiewskaja Mysl“, 25.5.1918

Akt 29 C – „Donkosaken“. Memorandum Frh. v. Kress an Generalfeldmarschall von Eichhorn, Tiflis, 29. Juli 1918. Zusammenfassung des Berichtes des Kosakenrittmeisters Dubrowin, der sich durch die Linien der Roten Armee von Rostow bis zu den Deutschen durchgeschlagen hatte, um mit lokalen Kosakenoffizieren Verbindung aufzunehmen.

Akt 29 C – „Donkosaken“. Nicht weiter beschriftetes, von einem Hauptmann unterzeichnetes Memorandum über die Zustände auf verschiedenen Schauplätzen des russischen Bürgerkrieges an das AOK und höhere Stellen der Besatzungstruppen in der Ukraine. Aufgrund der geschilderten Lagen wäre eventuell Mai 1918 ein denkbarer Berichtszeitpunkt.

Akt 29 C – „Donkosaken“. Rundschreiben des Österreichischen Warenverkehrsbüros Zahl 28.254/Bta. Wien, 30.8.1918

Lebenslauf des Verfassers

10.4.1985: Geboren in Baden bei Wien.

1991 – 1995: Besuch der Volksschule in Gumpoldskirchen.

1995 – 2002: Besuch des Gymnasiums Baden, Biondegasse. Nach Überspringen der 6. Klasse dort bereits am 11.6.2002: Matura mit ausgezeichnetem Erfolg.

Ab 2002: Studium der Geschichte an der Universität Wien.

2005/2006: Volontärstätigkeit im Wiener Kriegsarchiv.

Ab 2006: Studium der Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien.

Zusammenfassung

Im Winter 1917/18 bereiteten sich die Mittelmächte nach dem Sieg im Osten auf die entscheidenden Kämpfe in Frankreich und Italien vor. Derweil stellte sich heraus, daß die in Brest-Litowsk stattfindenden Friedensverhandlungen durch sowjetische Provokationen und Verzögerungen immer mehr zur Farce gemacht wurden. Der Verhandlungsabbruch durch Trotzki wurde seitens des Deutschen Reiches mit der Wiederaufnahme der Kämpfe beantwortet. Die schwachen noch im Osten verbliebenen Kräfte reichten vollkommen aus, um die Bolschewisten im wahrsten Sinn des Wortes zu überrennen. Binnen kürzester Zeit konnte so die Sowjetunion zur Annahme des Friedens gezwungen werden; Rumänien hatte bereits kurz vor dem Ablauf des Waffenstillstandes eingelenkt.

Die russische Bolschewistenregierung war alles andere als gefestigt. Abgesehen von den konter- und alternativrevolutionären Kräften waren die Abspaltungen großer Gebiete des alten Russischen Reiches eine schwere Gefährdung ihres Regimes. Die Sowjetregierung hatte versucht, ihre Kraft auf die inneren Probleme zu konzentrieren, während die Mittelmächte in sinnlosen Scheinverhandlungen hingehalten werden sollten. Unter dem Druck deutscher Waffen zog die Bolschewistenregierung einen Frieden nach Außen vor, um die Revolution in ihrem Sinne zu festigen. Dazu gehörte vornehmlich die Bekämpfung der Unabhängigkeitsbestrebungen verschiedener Gebiete, zu denen auch die wirtschaftlich extrem wichtige Ukraine zählte. Diese hatte nämlich als unabhängiger Staat in Brest-Litowsk günstige Bedingungen als Gegenleistung für die Lieferung kriegswichtiger Güter, vor allem Nahrung, erhalten. Diese recht fragliche „Nation“ verfügte allerdings kaum über eine Basis im Volk, und so gelang es den zunächst stark unterlegenen ukrainischen Bolschewisten im Zusammenwirken mit den russischen Bolschewisten, die Macht im Lande schnell an sich zu reißen. In dieser Situation bat die ukrainische Regierung dringend um militärische Unterstützung der Mittelmächte, die diese schließlich gewährten, um die Erfüllung der vertraglichen Lieferverpflichtungen sicherzustellen.

Auch hier hatte sich das Deutsche Reich zuerst entschlossen; der aus innenpolitischen Gründen zögernde Kaiser Karl ließ sich schließlich überreden, auch an der Besetzung der Ukraine teilzunehmen. Da sich dessen innenpolitischen Hoffnungen sowieso nicht erfüllten, überwog schließlich die Angst, von den dringend benötigten Lieferungen bei weiterer, von den Soldaten als peinlich empfundener Untätigkeit nichts mehr zu bekommen.

Der wiederum mit sehr schwachen Kräften geführte Vormarsch erfolgte in rasendem Tempo entlang der Bahnstrecken, um möglichst schnell die Schlüsselstellen des Landes unter Kontrolle zu bringen, sodaß die im Volk entstehende bolschewistische Massenbewegung sich nicht

formieren konnte. Dazu kam, daß sich zwischen den Verbündeten ein inoffizielles Wettrennen um Aufbringungsräume entwickelte. Nachdem einmal eine Einheit, die zugunsten der Geschwindigkeit die Sicherung vernachlässigte, in einen bolschewistischen Hinterhalt geraten war, wurde eine planmäßige Teilung und Kooperation eingeführt.

Der stellenweise durchaus heftige bolschewistische Widerstand hatte keine Chance gegen die Besetzung, und so befand sich bald das ganze Land unter Kontrolle der Mittelmächte. Auch wenn mit der Sowjetunion kein regelrechter Kriegszustand herrschte, blieb die Grenze dennoch unruhig. Wiederholt erfolgten Vorstöße bewaffneter Banden; weiters stellte die Rote Armee Einheiten aus Kriegsgefangenen zum Kampf gegen die Mittelmächte auf. Auch in der Ukraine war der Bolschewismus zwar unterdrückt, blieb aber im Untergrund präsent und brach zuweilen in Form örtlicher Ausschreitungen aus.

Die linksdemokratische Regierung der Ukraine war sowohl unfähig als auch unwillig, mit den Besatzungstruppen in befriedigender Weise zusammenzuarbeiten und die Sicherheit sowie die vertraglichen Lieferungen aufrecht zu erhalten. Sie wurde schließlich beseitigt und der tatkräftige General Paul Skoropadski zum Hetman proklamiert. Dieser, innerlich ein zarentreuer russischer Patriot, versuchte sich als volksnaher, liberaler Fürst eines Staates zu geben, den er selbst nicht liebte. Er lavierte undurchsichtig zwischen den verschiedenen politischen Strömungen hin und her, und versuchte sein Regime über die unruhigen Zeiten zu retten, ohne sich mit zu starken Gegnern anzulegen. Seine Regierung hatte wie die gesamte „ukrainische Nation“ den Charakter einer tragikomischen Improvisation. Seine Autorität resultierte vornehmlich aus der Anwesenheit fremder Soldaten.

Für die Mittelmächte war die Ukraine als Schutzzone vor einem Übergreifen des Bolschewismus willkommen. Da jedoch der Einsatz eigener Truppen so sparsam wie möglich erfolgen sollte, wurde die Ukraine beim Aufbau ihres eigenen Staatswesens und ihrer Armee bereitwillig unterstützt.

Kriegswirtschaftlich war die Inbesitznahme der Ukraine von großem Wert, jedoch lief die Ausnutzung des Landes aufgrund vielfältiger Schwierigkeiten viel langsamer an, als erhofft. Daher war es der Ukraine nicht möglich, ihre Lieferverpflichtungen bis zum Zusammenbruch der Mittelmächte vollständig zu erfüllen. Der Hetman, der sich angesichts des drohenden Zusammenbruches zunächst wieder an der Entente orientiert hatte, verlor binnen kürzester Zeit die Kontrolle über das Land und mußte mit einem deutschen Flugzeug fliehen.